ALFRED ROSENBERG

Die Protokolle der Weisen von Zion und die jüdische Weltpolitik



Die Protokolle der
Weisen von Zion
und die jüdische Weltpolitik

Von

Alfred Rosenberg

„Wir sagten den maßgebenden Persönlichkeiten: ‚Wir werden in Palästina sein, ob ihr es wollt oder es nicht wollt. Ihr könnt unser Kommen beschleunigen oder verzögern, es ist aber besser für euch, uns mitzuhelfen, denn sonst wird sich unsere aufbauende Kraft in eine zerstörende verwandeln, die die ganze (!!) Welt in Gärung bringen wird.'"
Chaim Weizmann, Präsident der zionistischen Weltorganisation. („Jüdische Rundschau" Nr. 4, 1920)



Hoheneichen-Verlag, München

6. Auflage / 26.–30. Tausend
Alle Rechte vorbehalten. Printed in Germany
Druck: J. G. Weiß'sche Buchdruckerei, München

Vorwort

Die Schmach des 20. Jahrhunderts ist das Aufgeben des echten Nationalstaatsgedankens in allen Ländern Europas und Amerikas. Wie in vergangenen Jahrhunderten dieser noch nicht stark genug war, ein Gegengewicht gegen das absolutistische Königtum zu bilden, wie selbst noch ein Staatsgedanke Friedrichs des Großen den Sirenenklängen der französischen Aufklärung erlag, so steht das 19. Jahrhundert im Zeichen des plattesten Geschichts- und Lebensmaterialismus, verbunden mit antinationalen Weltwirtschaftsgedanken. Diese überwucherten selbst die Schöpfung Bismarcks.

Ausgenutzt und verbreitert wurde diese unselige geistige Einstellung durch die als gleichberechtigt und als Europäer anerkannten Juden. Das 19. Jahrhundert bedeutet die Vorbereitung, das jetzige die fast gelungene Vollendung eines uralten jüdischen Strebens, das vom „Du sollst alle Völker fressen, die dein Gott dir geben wird", herüberreicht bis in die Gegenwart.

Instinkt, uralter Wüsteninstinkt wirkte hier mit, rassische Inzucht und eine jahrtausendealte Erziehung, einen Plan durchzuführen, welcher in der Politik unserer Zeit sichtbar wird.

Das Erscheinen der sogenannten „Protokolle der Weisen von Zion" hat Millionen von Europäern die Schleier von den Augen gerissen. Nachstehendes Buch soll die unwiderleglichen Tatsachen der heutigen Weltpolitik schildern und die offen jüdischen Stimmen selbst — wenn auch ungewollt — gegen sich zeugen lassen.

Es ist Zeit, daß die Welt erwacht und den Zerstörern des völkischen Staatsgedankens ein für allemal das Handwerk legt.

München, Juli 1923.

Der Verfasser.

Vorwort zur zweiten und dritten Auflage

Im April 1924 wurde eine zweite, im Oktober 1924 eine dritte Auflage notwendig. Von Monat zu Monat konnte man dieselbe jüdische Macht am Werke sehen in allen Staaten. Deutschland steht gerade jetzt im Zeichen der restlosen Versklavung. Demgemäß weisen die neuen Auflagen eine größere Anzahl wichtiger Ergänzungen auf, die das ihrige tun werden, noch weiteren Kreisen als bisher die Augen zu öffnen.

München, im Oktober 1924.

Der Verfasser.

Vorwort zur vierten Auflage

Zehn Jahre nach der ersten Auflage hat das Weltbild eine grundlegende Änderung erfahren. Während der Faschismus in Italien eine Regeneration für das Staatsleben eines Volkes hervorgerufen hat, die heute schon die weitestgehende Ausstrahlung nach allen Erdteilen nimmt, ringt sich aus den Fangarmen jüdischer Weltverspinnung das Volk der Mitte — Deutschland — zu kraftvoller Wiedergeburt empor.

Die Idee des Nationalsozialismus hat eine Welt, die sich zu neuer Gestaltwerdung anschickt, aus den Angeln gehoben. Eine Umwertung vieler Werte hat sichtbar begonnen. Wenn darum der Zionistenführer Sokolow 1925 auf dem Zionistenkongreß erklärt hatte, daß „das große Ideal des Weltkrieges ein eitler Traum bleiben müßte, wenn bei einer Umwertung aller Werte in irgendeinem Staate hinsichtlich der Juden die Gewaltherrschaft (!) der Unterdrückung fortgesetzt werde“, so sprach aus der Befürchtung nicht nur die Vorahnung kommender und verschuldeter Rache, sondern die Haltung des Weltjudentums seit dem Jahre 1933, in dem es wiederum alle Völker gegen Deutschland aufzuputschen versucht, beweist, wie schwer die deutsche Schicksalswende 1933 das Judentum getroffen hat. Wenn sich darum der gleiche Sokolow 1933 auf dem Prager Zionistenkongreß bemühte, die „Protokolle der Weisen von Zion“ wiederum als Pamphlet hinzustellen, weil es „kein jüdisches Verlangen nach Weltherrschaft gebe“, warum bangte man darum acht Jahre früher, daß das Ideal sich in einen Traum auflösen könnte?

So mag die Neuauflage des Buches nochmals enthüllen, wie die Hintergründe heutiger Weltpolitik aussehen. Manches wurde, wiewohl zeitlich überholt, darum auch aus der alten Auflage stehengelassen, um darzutun, wie tief die Erkenntnis im Führerkreis des Nationalsozialismus schon im Anfang der Bewegung gesichert war.

München, im Oktober 1933.

Der Verlag.

Einleitung

„Es ist bemerkenswert, den Unterschied festzustellen zwischen den Zielen, denen die Menschen zu dienen glaubten, als sie sich diese Tragödie der Tragödien auferlegten, — und was das Ende dieser Geschichte bedeutet, was ihr reales Werk anbetrifft."

Die Londoner „Jewish World" (10. 5. 1923) anläßlich der Rede Robert Cecils, daß die einzigen schönen Ergebnisse des Weltkrieges der Judenstaat in Palästina und der Völkerbund seien.

Als die Protokolle Ende 1919 in deutscher Sprache erschienen, erregten sie sofort ungeheures Aufsehen. Millionen fanden in ihnen plötzlich die Deutung vieler sonst unerklärlicher Erscheinungen der Gegenwart, die in ihren wichtigsten Anzeichen plötzlich nicht mehr als Zufälligkeiten wirkten, sondern als Folgen einer früher geheimen, nunmehr aufgedeckten Zusammenarbeit der Führer scheinbar sich erbittert bekämpfenden Klassen, Parteien, Völker . . .

Ein ungeheures Gewicht erhielt die Veröffentlichung durch die Tatsache, daß sie nachweislich nicht ein später zusammengestelltes Programm aufstellte, sondern nur eine Schrift wiedergab, welche von warnenden Männern schon vor Jahrzehnten den Personen übergeben worden war, die im Staatsleben eine Rolle spielten, ohne freilich die nötige Beachtung zu finden.

Es ist selbstverständlich, daß gegen diese Tatsache sich die heftigsten Angriffe der gesamten jüdischen Weltpresse richteten, als das Erscheinen des Buches — trotz aller Bemühungen — nicht mehr zu verhindern und es nicht mehr totzuschweigen war. Von seiten der Herausgeber war nämlich die Behauptung aufgestellt worden, daß das Werk schon 1906 von Russen der englischen Regierung übergeben worden sei und sich unter einer bestimmten Nummer im Britischen Museum befinde. Hier setzte zuerst der jüdische Feldzug ein. Eine Meldung der „Jüdischen Preßzentrale Zürich" machte die Runde durch alle jüdischen und von Juden beeinflußten Zeitungen aller Staaten (und das sind $^{9}/_{10}$ aller wichtigen Blätter), wonach dies eine glatte Erfindung sei. Ein Mitglied der Züricher Museumsgesellschaft habe, um die Wahrheit zu wissen, in London angefragt, ob es stimme, daß das russische Werk sich unter der Nummer 3296 und 17 eingereiht befinde. Ein christlicher Gelehrter in London habe darauf erwidert, daß dies nicht stimme. Folglich sei eine der größten Lügen der „reaktionären Antisemiten" als solche entlarvt (vgl. z. B. die „Tribune juive" Nr. 65, 1921).

Der um die Enthüllungen jüdischer Pläne sehr verdienstvolle Monsignore Jouin in Paris hat daraufhin ebenfalls in London nachforschen lassen, und zwar mit dem Ergebnis, daß sich das besagte Werk wirklich im Bri-

tischen Museum unter der Nummer 3926 d 17 befindet. Einlaufmarke 10. August 1906 („Le Peril Judéo-Maçonnique", Paris 1921, S. 82). Wie man sieht, haben die Juden eine falsche Nummer durch Umstellen einiger Zahlen angegeben und dann der Welt verkündet, daß das unheilvolle Werk nicht vorhanden sei, die Antisemiten gelogen hätten . . .

Derlei Versuche sind mehrfach unternommen worden. So verbreitete die deutsche Provinz der Judenheit eine Zeitlang die Mär, als seien die „Protokolle" zum großen Teil aus dem Roman „Biarritz", einem „antisemitischen Pamphlet", abgeschrieben. Der betreffende Roman vom Jahre 1869 wurde nun aus der Münchener Staatsbibliothek entliehen, und der „Deutschvölkische Schutz- und Trutzbund", Ortsgruppe Nürnberg, setzte einen großen Preis auf das Gelingen des Nachweises obiger Behauptung. Der Preis steht bis heute aus. Der zweite Versuch der Irreführung war mißlungen.

Nicht anders war es mit der aus dem Pariser Ghetto kommenden Behauptung, die russischen Antisemiten hätten die „Dialogues aux enfers entre Machiavell et Montesquieu" des Monsieur Joly von 1871 geplündert. Es stellte sich nämlich heraus, daß dieser Joly selbst einer der Führer der — Kommune gewesen war.

Im übrigen aber behaupten ja die Kenner des Judentums gerade, daß die Gedankengänge und Pläne der Protokolle in der jüdischen Geschichte nichts Unerhörtes bedeuten, sondern sich im jüdischen Schrifttum durch alle Jahrhunderte bis auf die Jetztzeit nachweisen lassen.

Ähnlich wie mit genannten Täuschungsversuchen erging es einer Reihe von anderen Manövern, die Protokolle als Fälschung hinzustellen; aber alle Bemühungen der „Tribune juive", des „Peuple juif", des „L'Univers israélite", der „Archives Israélites", der „Jewish World", der „Jüdischen Rundschau", des „Israeliten", des „Hamburger Israelitischen Familienblattes" und all der andern offen und versteckt hebräischen Zeitungen und Zeitschriften endeten mit neuen Niederlagen. Durch diese Versuche aber wurde die Wahrscheinlichkeit der Echtheit sogar bei vielen Zweiflern zur Gewißheit, und die Darstellung, daß russische Geheimpolizisten sich eine Abschrift der Protokolle, Vorträge, Besprechungen oder wie man die Sammlung auch nennen möge, verschafft und dem als Kenner des Judentums bekannten — noch heute versteckt in Rußland lebenden — Sergei Nilus zur Herausgabe übergeben hätten, blieb noch immer die wahrscheinlichste.

Es ist selbstverständlich, daß man im judenfeindlichen Lager nach dem eigentlichen Verfasser der Protokolle Umschau hielt und die Schriften der bedeutendsten Zionisten und Beteiligten am Baseler Kongreß 1897 durchforschte. Da kamen in erster Linie drei Männer in Frage: Theodor Herzl, Max Nordau und Achad-ha-Am (Asher Ginzberg).

Theodor Herzls Tagebücher sind erst 1922 erschienen, doch verraten sie durch ihren Zweck bestimmt meist einen andern Charakter als die Protokolle, obgleich auch aus ihnen eindeutig hervorgeht, daß dieser leidenschaftliche Jude über die Macht der jüdischen Hochfinanz gut unterrichtet war, daß er genau wußte, wie sehr die Privatbörse für die Völker Europas einen Krebsschaden bedeutete und für den jüdischen Staat Abwehrmaßnahmen vorschlug (siehe später). Auch seine öffentliche Rede auf dem Baseler Kongreß läßt an Deutlichkeit und drohendem Tone bei aller „Devotheit" nichts zu wünschen übrig. Ferner ist ein 1919 erschienenes Bekenntnis des Zionisten Littmann Rosenthal von höchstem Interesse (in der „American Jewish News" vom 19. September), wo berichtet wird, Max Nordau habe 1903 (!) in Paris eine Rede gehalten und den — Weltkrieg, die Friedenskonferenz und das jüdische Palästina unter Englands Protektorat „prophezeit". Also genau das, was 1914 begann und 1919 in San Remo mit der britischen Mandatur endete. In dieser Rede sagte Nordau u. a.: „Herzl weiß (!), daß wir vor einer furchtbaren Erschütterung der ganzen Welt stehen." Herzl wußte es; warum? Weil er die Kräfte kannte, die bewußt auf die Katastrophe hinarbeiteten. Und geradezu entwaffnend naiv erzählt die Berliner „Jüdische Rundschau" in ihrer Nr. 86, 1919, zweiundzwanzig Jahre später:

„Ein Doppeltes muß deutlich werden: daß die englischen (!) Erklärungen nicht ein wunderbarer Zufall, sondern das Ergebnis einer planmäßig (!!) durchgeführten, fünfundzwanzigjährigen Arbeit am jüdischen Volk und für das jüdische Volk sind, und dann, daß sie das jüdische Volk für seine nationale Sicherung zu neuen Verantwortlichkeiten, Umstellungen (!!) und zu einer in unserer Geschichte unerhörten, zielstrebigen Leistung auffordert."

Das ist schon eigentlich mehr, als man schwarz auf weiß aus jüdischem Munde verlangen kann; und ob nun die jüdische Weltbörse ihre Ziele erreicht glaubt oder nicht, daß ein Plan, ein jahrzehntealter Plan hinter der heutigen jüdischen Weltpolitik steht, wird ganz offen zugegeben. Es sind die Dinge, die den Juden gleichsam unbewußt aus der Feder fließen, deshalb aber um so wertvollere Zeugnisse bedeuten.

Aber so sehr auch Nordau und Herzl unterrichtet gewesen sein mögen, die in den Vorträgen niedergelegten Vorschläge haben sie selbst wohl kaum verfaßt.

Viel eher kommt wohl die Vermutung von L. Fry der Wahrheit nahe, wenn sie (in der „Vieille France", Paris) den Nachweis zu führen versucht, daß der von allen Zionisten als der „große Prophet" gepriesene Achad-ha-Am, einer der bedeutendsten hebräischen Schriftsteller, auch der eigentliche Verursacher der „Protokolle" ist. Die dieser Untersuchung gewidmete (ins Russische und Deutsche übertragene) Schrift („L'auteur des Protocols Achad-ha-Am, et le Zionisme") ist in manchen Punkten recht interessant, aber um der Wahrheit die Ehre zu geben, in ihrer Beweisfüh-

rung nicht zwingend. Die Frage der Autorschaft bleibt also zunächst noch offen.

Wichtiger sind die Bemerkungen Dr. Schmarja Levins — eines der führenden amerikanischen Zionisten — über Achad-ha-Am in einer großen Massenversammlung in Berlin: „Der richtige Ort für die einstweilen nur geahnte Idee (Völkerbund) ist weder in Genf noch im Haag zu suchen. Ein jüdischer Denker, der aber nicht nur strenger Logiker, wie mancher es glaubt, sondern auch ein großer Ahner (!) unserer Zukunft ist, Achad-ha-Am, hat von einem Tempel auf dem Berge Zion geträumt, wo die Vertreterschaft aller Nationen dem ewigen Frieden einen Tempel weihen wird" („Jüd. Rundsch." Nr. 82/83, 1921). Diese Worte, die den freimaurerisch-jüdischen Tempel Salomonis in Jerusalem als Zentrum der Weltpolitik fordern, werden nicht mehr in geheimer Sitzung, sondern in öffentlicher Versammlung gesprochen. Und Achad-ha-Am ist der „Ahner" dieser Zeiten . . .

Man hat an den Protokollen verschiedene schwache, verfolgungswahnsüchtige, manchmal scheinbar irrsinnige Stellen als Beweis gegen die Echtheit angeführt. Wenn, so sagte man, der ganze Plan der Zerstörung Europas so genial und durchdacht sei, dann könnten doch nicht fast verrückte Vorschläge in ihm vorkommen. Abgesehen davon, daß manche als „verrückt" erklärte Maßnahme heute schon — Tatsache geworden ist, so hieße es, in eine Überschätzung des jüdischen Geistes verfallen, wollte man obige Bedenken als stichhaltig anerkennen. Es ist nämlich das Bezeichnende der ganzen jüdischen Geschichte, daß die Juden immer, wenn sie die Finanzherrschaft in irgendeinem Staate ausübten, zum Schluß die Selbstbeherrschung verloren, in scheinbar unerklärlicher, kurzsichtiger Frechheit alle Kräfte gegen sich wachriefen und dank ihrer Hemmungslosigkeit ihren eigenen Sturz herbeiführten. Die Fälle der Wiener Juden Bosel, Castiglioni, der Sturz der Geldmagnaten in Deutschland, Jakob Goldschmidt, Katzenellenbogen, Barmat, Sklarek, bestätigte dies in der jüngsten Vergangenheit. Diese bei aller talmudistischen Verständnisschärfe überall durchbrechende Borniertheit, gepaart mit einem blutunterlaufenen Haß gegen alles Nichtjüdische, spricht in den „Protokollen" genau so wie in anderen Erzeugnissen jüdischen Verschwörertums von dem Talmud bis zur „Frankfurter Zeitung" der Novemberrepublik und der entschlafenen „Roten Fahne".

So wie die Dinge heute liegen, läßt sich also weder ein juristisch-schlüssiger Beweis für die absolute Echtheit noch für eine Fälschung erbringen. Die Leiter der Tagung von 1897 bzw. des verwandten jüdisch-freimaurerischen Gremiums sind zum Teil gestorben, zum anderen Teil werden sie sich hüten, die Wahrheit zu gestehen. Und auch die Russen, welche vor 25 Jahren die Abschrift besorgt haben, dürften schon lange tot sein.

Aber es gibt außer der Augenscheinlichkeit der heutigen Weltlage doch

noch Dokumente aus der älteren Zeit sowie aus der jüngsten Gegenwart, die sowohl aus tiefstem jüdischen Unterbewußtsein herausquellen wie aus machtbewußter Anmaßung und die genau denselben Sinn aufweisen, wie die geschmähten „Protokolle der Weisen von Zion" ...

*

Das Zentrum der jüdischen Weltpolitik befand sich vor dem Kriege in London. Herzl war es, der England, „das mit seinem Blick die Welt umspannt", als „Ausgangspunkt" der zionistischen Idee bezeichnete. Hier hatte das allmächtige Haus Rothschild seinen Hauptsitz, hier hatte Disraeli-Beaconsfield zielbewußt vorgearbeitet. Mit Genehmigung der britischen Regierung erschien nun 1918 für private Kreise ein Buch, betitelt „The Jews among the Entente Leaders", d. h. „Die Juden unter den Leitern der Entente". Dieses bisher vollständig nur ins Französische übertragene Werk enthält eine kurze Biographie von 16 führenden jüdischen Persönlichkeiten der Ententestaaten, wobei Richter, Bankiers, Politiker, Arbeiterführer brüderlich zusammen eben als jüdische Vertreter offen in Anspruch genommen werden, was allein schon genügen sollte, auf den Betrug — als seien diese Leute „Engländer", „Franzosen", „Amerikaner" geworden — aufmerksam zu werden.

Das Buch beginnt mit folgenden Worten: „Diese kleine Broschüre hat den Zweck, eine Skizze der Laufbahn einiger (!!) der hauptsächlichsten leitenden Juden inmitten der Völker der Entente zu geben und ihren Anteil in diesem Weltkampf für die Sache der Alliierten aufzuzeigen." Ferner heißt es nach dem nochmaligen Hinweis auf die diplomatischen Leistungen:

„Der Graf Reading, in seiner Sendung in den Vereinigten Staaten, um den Geist der Brüderlichkeit zwischen den beiden großen Rassen englischer Zunge zu beiden Seiten des Atlantischen Ozeans zu festigen; Mr. Baruch und Mr. Samuel Gompers, damit beauftragt, die Wirtschaftsquellen der Vereinigten Staaten zu leiten und zu kontrollieren, um diesen Weltkampf zu stärken, und Mr. Kahn, der — obgleich deutscher Herkunft — das Joch des preußischen Militarismus abgeschüttelt und sich als ergebener und begeisterter Unterstützer der alliierten Sache erwiesen hat durch seine Freigebigkeit und sein Zeugnis, das er der Gerechtigkeit dieser Sache ausstellte; sie alle sind die Vertreter von Tausenden von Juden, von denen jeder für sich eine Rolle spielt, die in den alliierten Nationen durchaus nicht zu verachten ist im Ringen um den Triumph der Demokratie und der Freiheit."

Jeder Unbefangene wird zugeben, daß aus diesen Worten das Bewußtsein einer Beherrschung des politischen und wirtschaftlichen Lebens der Ententevölker spricht, denn wenn in der Hand zweier offen als Juden in Anspruch genommenen Männer alle Verfügungsgewalt über die amerikanische Industrie liegt, so bedeutet das eben die Anerkennung einer jüdischen

Finanzdiktatur (vgl. hierzu „Der internationale Jude“, Band II). Bernard Baruch hatte denn auch über alle geschäftlichen Abmachungen der Vereinigten Staaten mit 26 Ententemächten zu verfügen. Er vergab alle gewinnbringenden Aufträge an die Lewinsohns, die Kupferkönige Guggenheim usw. Planmäßig wurde der Arbeitsertrag ganzer Völker in die Taschen der Söhne Abrahams hineingeleitet.

Als Jakob Schiff starb, der den Krieg Japans gegen Rußland und später die Revolution 1917 finanziert hatte (was die „Jüdische Presse“ am 15. Oktober 1920 triumphierend feststellte), da feierten die Gerichtshöfe Neuyorks zwei volle Tage, und der in Frankfurt a. M. erscheinende „Israelit“ erklärte in Einigkeit mit der gesamten Judenheit: „Unter den Namen der großen Juden unseres Zeitalters wird der Jakob H. Schiffs an erster Stelle prangen“ (Nr. 40, 1920).

Bald darauf starb der Chef des Hauses Guggenheim, und die jüdischen Zeitungen der ganzen Welt stellten freudestrahlend fest, daß dies vielleicht der reichste Jude (und nach Rockefeller der reichste Mann) Amerikas gewesen sei, und fügten einstimmig hinzu: „Die Guggenheims kontrollieren den (! also den ganzen) Kupfermarkt der Welt“ („Isr. Wochenblatt für die Schweiz“ Nr. 44, 1922; „Hamburger Isr. Familienblatt“ Nr. 40, 1922 usw.).

Im Verlauf meiner späteren Ausführungen komme ich noch oft auf ähnliche Wesenszeichen unserer schmählichen Gegenwart zu sprechen. Hier mögen nur noch die Worte stehen, mit denen die Einleitung der Broschüre schließt und mit denen auch die Protokolle selbst schließen könnten, so sehr entsprechen sie ihrem Geiste:

„Hoffen wir, daß die gemeinsamen Bemühungen der jüdischen Vertreter der Ententemächte das Symbol einer größeren Einheit sind, die nach dem Kriege geboren werden wird, nicht mit einem Ziel der Vernichtung und der Zerstörung, wie es augenblicklich unvermeidbar ist, sondern um eine bessere und glücklichere Welt zu erschaffen, in welcher die hebräischen (!!) Ideale des Rechts und der Gerechtigkeit vorherrschen werden.“

Also eine noch größere Zusammenfassung der jüdischen Finanzkräfte wird prophezeit und hebräische „Ideale“ sollen die Welt regieren. Wenn etwas für die Echtheit der Protokolle spricht, so dieses Zeugnis aus jüdischer Feder, das 21 Jahre nach dem Baseler Kongreß das Licht der Welt erblickte. Es stellt — inhaltlich und dem Tone nach — die Erfüllung der Pläne aus dem 19. Jahrhundert dar und weist schon unverblümt auf weitere Ziele hin ...

Um aber dem Einwand die Spitze abzubrechen, daß möglicherweise auch dieses Buch eine „Fälschung“, eine Ausgeburt antisemitischen Verfolgungswahnes sei, sei festgestellt, daß dieses nur für eine kleine Anzahl von Hebräern bestimmte Werk als echt selbst vom — Zentralverein deutscher

Staatsbürger jüdischen Glaubens anerkannt werden mußte. Die Lichtbilder nebst genauer Angabe der Photographen u. a. mehr machten hier ein Leugnen von vornherein unmöglich. Aber immerhin ist es interessant, als wie harmlos der wackere Zentralverein sogenannter deutscher Staatsbürger dieses jüdische Triumphgeschrei hinzustellen versuchte. Ein gewisser Monsieur B. S. schrieb nämlich in der „C.-V.-Zeitung" (Nr. 14, 1922): „Das Büchlein ist nicht uninteressant, es enthält die Lebensbeschreibungen einiger jüdischer Persönlichkeiten in den Ententestaaten, die als Politiker, Staatsmänner ... ihren Vaterländern während des Krieges hervorragende Dienste geleistet haben. Es ist in schlichtem Ton gehalten, ohne jegliche (!) Ruhmredigkeit und Anbiederungssucht ... Wäre die Schrift auf dem Wege des Buchhandels an die weite Öffentlichkeit gedrungen, so hätte sie wie Prahlsucht und Aufdringlichkeit gewirkt. Darum (!) wurde sie nur für einen engen Kreis bestimmt!"

Die Verkündung der jüdischen Weltherrschaft hat für den „deutschen" Juden also einen „schlichten Ton". Und wie bescheiden die Hebräer plötzlich werden, wenn ihre für den „engen Kreis" bestimmten Schriften einmal ans Tageslicht kommen ...

Es bleibt zunächst noch übrig, das einzelne zu unterstreichen, auf welches die jüdischen Autoren der genannten hochinteressanten Schrift voller Genugtuung hinweisen, um auf diese Weise sofort ein allgemeines Bild heutiger Weltpolitik zu erhalten. Da ist zuerst der ehemalige Bürgermeister von London (der fünfte Jude seit 1900!), Mitglied des Parlaments, Herbert Louis Samuel. Von diesem „Engländer" wird voller Stolz erzählt, er habe sich mit „Enthusiasmus den Interessen und der Verfolgung der Ziele des Zionismus ergeben", d. h. er darf als „Engländer" offen jüdisch-völkische Bestrebungen verfolgen.

Er wurde übrigens zum Vizekönig von Palästina ernannt, vom englischen König mit den höchsten Orden ausgestattet, erhielt auf der Reise ins „Land der Väter" eine Audienz beim Papste und fuhr dann unter dem Donner der Hafenbatterien auf einem englischen Schlachtschiffe in Jaffa ein.

Er lebte im deutschen evangelischen, geraubten Krankenhause zu Jerusalem, hatte fast nur jüdische Beamte um sich und regierte als hebräischer Selbstherrscher mit Hilfe britischer Soldatenkulis das gelobte Land. Für diese englischen Söldner der jüdischen Börse von London haben die britischen Steuerzahler monatlich 500 000 Pfund zu zahlen ...

Das anerkannte Haupt des zionistischen Weltverbandes, Chaim Weizmann, hatte recht, als er von Herbert Samuel sagte: „Er ist ein Produkt des Judentums ... Wir sind es gewesen, die Samuel auf diesen Posten gestellt haben" („L'Univers Israélite" vom 16. September 1921, S. 513).

Man vergleiche dazu das Motto dieses Buches ...

Als zweiter führender Jude wird Edwin-Samuel **Montague** erwähnt, der zweite Sohn des jüdischen Lords Swaythling, eine „Kolonne des englischen Judentums" und Mitglied des Parlaments. Er wurde 1906 „Privatsekretär von Mr. Asquith" (vgl. den Juden Philipp Sassoon als „Privatsekretär" von Lloyd George; den Juden Hugo Oberndoerffer von Loubet; den Juden Mandel als „Privatsekretär" von Clemenceau; vor dem Kriege waren es die Hebräer Cornelius Herz, Goudchaux und Roth; den Juden Louis Strauß als „Privatsekretär" des amerikanischen Lebensmitteldiktators und nachherigen amerikanischen Präsidenten Hoover; den jüdischen „Privatsekretär" und Pressechef Tschitscherins, Rosenberg; den jüdischen „Privatsekretär" Cahen bei der deutschen Friedensabordnung in Versailles, später bei Brockdorff-Rantzau in Moskau. Zu untersuchen wäre auch in dem Zusammenhang noch die düstere Angelegenheit um Fritz von Holstein, die sogenannte graue Exzellenz, dessen gesamten politischen Nachlaß der jüdische Bankier Paul von Schwabach 1913 in seine Hände zu bringen wußte).

Später wurde Montague zum Finanzsekretär ernannt, dann — nach dem Tode Kitcheners — zum Munitionsminister (also wieder ein Posten, der die Überwachung und diktatorische Rohstoffverteilung in sich schloß). Zu bemerken ist, daß dieser Montague eng verbunden ist mit der jüdischen Bank Montague in London, welche die Ausbeutung Indiens (zusammen mit den Sassoons — von denen David Sassoon Gouverneur von Bombay ist) als Monopol in Anspruch nehmen können.

Gleich hinter Montague wird Lord Reading genannt, geboren als Rufus Isaaks, berüchtigt als Mitspekulant von Lloyd George beim Skandal mit den Marconi-Aktien. Er wurde vermutlich dieser Veranlagung für „jüdische Ideale der Gerechtigkeit" wegen der erste Oberrichter Englands, dann zum Lord ernannt. Während des Krieges „englischer" Botschafter in Neuyork, dann Vizekönig von Indien (das er mit dem Opiumjuden Sassoon, dem jüdischen Finanzsekretär Lionel Abrahams u. a. ausplündern half).

Als vierter großer „Engländer" erscheint Alfred Mond, „eine der bedeutendsten Autoritäten in England betreffs wirtschaftlicher Fragen". Er ist beteiligt an den „allergrößten industriellen Unternehmungen der Welt". Außerdem gehört ihm eine Reihe von Zeitungen*).

*) Inwieweit die englische Presse durch die jüdische Börse geleitet wird, zeigt die Nr. 103, 1923, des „Völkischen Beobachters", München, wo 29 Zeitungen und Zeitschriften aufgezählt werden, die alle von Juden abhängig sind oder ihnen direkt gehören. Z. B. „The Times", Leiter Preiß und Ellermann; „Daily Telegraf" gehört dem jüdischen Lord Burnham (Levy); „Westminster Gazette", Besitzer Alfred Mond; „Daily News", das Organ der Firma Cocoa, Cohen & Co.; „Daily Graphic", geistiger Leiter der Zionist Lucien Wolff usw. Vgl. auch **Winzer** „Die Judenfrage in England". A. Mond ist mittlerweile — als Lord Melchett — gestorben; sein Sohn führt seine Geschäfte weiter.

Zum Schluß heißt es über Alfred Mond: „Sir Alfred ist einer der englischen Juden, die stolz sind auf ihre jüdische Herkunft, er ist ein sehr energischer Vertreter der zionistischen Bewegung.“ Ich füge hinzu, daß dieser englische Minister für öffentliche Arbeiten im Vorstande der national-jüdischen Weltanleihe (Keren Hajessod) saß und dem Staate gegenüber, der ihn als Minister duldete, mehr als einmal drohende Reden gehalten hat. Er sagte z. B. einmal in einer Rede zu Oxford als englischer Minister:

„Ich möchte zunächst im voraus bemerken, daß ich nicht in meiner Eigenschaft als Mitglied von Seiner Majestät Regierung, sondern als Jude spreche. Ich würde mich als ein Feigling ansehen, ganz unwert der Bürgerschaft, die ich besitze, wenn ich diesen Weg wählte. Die jüdische Rasse muß jene interessieren, die die Ehre haben, ihr anzugehören. ...

„Diese (Balfour-)Erklärung war, so scheint mir, ein großer Akt staatsmännischer Weisheit und charakteristisch für den großen Mann, der sie erteilte, einen der größten unter den lebenden britischen Staatsmännern. Sie hatte den beabsichtigten und sofortigen Erfolg, mitten im Weltkrieg eine gewaltige Summe jüdischer Sympathien in den Staaten aller (!!!) Weltteile auf der Seite der Verbündeten zu vereinen, und obgleich ich weiß, daß viele denken mögen, diese Sympathie sei für ein so mächtiges Reich von geringer Bedeutung gewesen, und daß die Wirkung der so gewonnenen Sympathie, oberflächlich (!) gesehen, nicht sehr bedeutend war, so möchte ich Sie doch daran erinnern, daß die nächstgrößte fremde Bevölkerungsgruppe in den Vereinigten Staaten nach den Iren die jüdische Bevölkerung ist, und daß die Sympathie und Unterstützung einer großen Schicht mit bedeutendem Einfluß auf die öffentliche Meinung damals nicht ohne Wert war, als die Amerikaner daran gingen, sich im Kriege mit den Alliierten zu vereinigen. ... (Mit anderen Worten: Die Juden haben Amerika in den Krieg gegen Deutschland getrieben.)

„Das Mandat wurde auf Grund der klaren (!) Zusage erteilt, daß dort ein jüdisches nationales Heim geschaffen werden solle, und man kann kein Heim gründen, wenn man den Juden nicht erlaubt, hinzugehen. Das Land muß dem Volke übergeben (d. h. den Arabern genommen und den Juden ausgehändigt, A. R.) werden, und eine gegenteilige Maßnahme könnte vor einer Körperschaft wie dem Völkerbunde nicht begründet und aufrechterhalten (!!) werden. ...

„Es gab noch andere Staaten, die stolz (!!) gewesen wären, das Mandat zu übernehmen und auf Grund der Bestimmungen der Balfour-Deklaration durchzuführen, doch glaubten sie fest an das Wort der britischen Regierung und an das Wort des britischen Volkes und wünschen, daß Großbritannien das Mandat übernehme. ...“

(„Jüdische Rundschau“ Nr. 20, 1922.)

Nach diesen Patentengländern folgen zwei „Franzosen“ aus dem jüdischen Weltghetto. Zunächst der französisch-jüdische Finanzminister während des Krieges Lucien Klotz und spätere Abgeordnete, der sich nicht genug tun konnte in Schmähungen Deutschlands und im Fordern immer neuer Erpressungen (er endete als verurteilter Betrüger); dann Joseph Reinach, der bekannt-berüchtigte Journalist und Ritter der Ehrenlegion der Republik Rothschild ...

Kurz bevor Italien in den Krieg einrücken sollte, vollzog sich in diesem Lande eine bedeutsame Ernennung: Sidney Sonnino, der in Alexan-

drien geborene Sohn eines jüdischen Bankiers, Millionär, Hochgradmaurer und Englandfreund, wurde — Außenminister. Alle, die von Politik etwas verstanden, wußten nun, daß die Zeiger auf Krieg standen. Das jüdische Werk stellt trocken fest: „Italien war noch nicht (nach San Giulianos Tod) in den Krieg eingetreten, aber unter der Leitung des Barons Sonnino nahm es nach einigen Monaten seinen Platz an der Seite der Alliierten ein und es ist stets ein treuer Bundesgenosse in allen Erfolgen und Schicksalsschlägen gewesen." Ist das deutlich, Michel?

Es folgen Luigi Luzzatti, der italienische Justizminister, dann der Trientiner Jude Barzilai (Bürzel), Minister ohne Portefeuille; dann wird auf die amerikanischen Hebräer übergegangen.

An ihrer Spitze wird ein Oberhaupt des amerikanischen Zionismus genannt, der Oberrichter Luis Dembitz Brandeis (hoher Bruder im alljüdischen Bnei-Briß-Orden). Von ihm heißt es wörtlich: „Seit seiner Wahl in den höchsten Gerichtshof und seiner Übersiedlung nach Washington (!) war er einer der nächsten und begünstigtsten Berater des Präsidenten (Wilson). Nicht nur wurde er über alle den Handel und Industrie betreffenden Dinge befragt, für welche er eine in den Vereinigten Staaten bekannte Autorität darstellt, sondern sein gesundes (!) Urteil wurde vom Präsidenten auch erbeten, wenn es sich um die internationale Lage handelte. Ein Komitee, bestehend aus dem Obersten House und Herrn Brandeis, wurde ernannt, um die Weltfragen zu studieren und die großen Linien der amerikanischen Politik auf der Friedenskonferenz festzulegen." Auf dieser „Friedenskonferenz" wurde dann auch den jüdisch-völkischen Zionisten Brandeis, Mak und Marshall die Leitung der amerikanischen Orientpolitik übergeben. Wie die „Revue antimaçonnique" damals berichtete, wurde Wilson von 156 Beratern begleitet. Davon sollen allein 117 Juden gewesen sein . . .

Als Ergänzung sei noch hinzugefügt, daß die alljüdische, börsianische „Frankfurter Zeitung" zynisch erklärte, unter Wilson seien die Parteimaschinen (alle, nicht etwa eine) „fast ausschließlich" von der Hochfinanz bestimmt gewesen (9. Oktober 1922). Das bedeutet auf deutsch: die jüdische Finanz hat Amerika in den Krieg gehetzt, um Kriegs- und Börsengewinne zu machen (vgl. die Baruch und Guggenheims). Und geraten dazu hat der Flüsterjude an Wilsons Ohr: Luis Brandeis.

Und noch einer tat es: der Gewerkschaftsführer Samuel Gompers, der auch als großer Jude unter den „Leitern der Entente" aufgezählt wird.

Nach ihm folgt der in Otterberg (Deutschland) geborene Oskar Strauß. Dreimal war dieser „deutsche" Jude amerikanischer Botschafter in Konstantinopel; er war Präsident der Handelskammer, der Vereinigung für internationales Recht usw. Die jüdische Broschüre feiert ihn als einen der „einflußreichsten jüdischen Führer der modernen Zeiten". Oskar

Strauß' Bruder, Nathan Strauß, soll ein großer „Philanthrop" gewesen sein. Als einen solchen feierte ihn auch das „deutsche" „Hamburger Israelitische Familienblatt" (Nr. 37, 1921) und bei seinem 1931 erfolgten Tode in überschwenglicher Weise das „Berliner Tageblatt". Dabei war dieser Strauß einer der größten Hetzer gegen Deutschland und erklärte in einem Schreiben an den französischen Botschafter, die Begeisterung für die Sache der Entente sei unter den Juden als eine einmütige zu bezeichnen . . . (vgl. Schiemann, „Deutsche Politik", bei Karl Heise, „Ententefreimaurerei und Weltkrieg" usw.).

Nach den Strauß' folgt der schon genannte *Bernard Baruch*, der unbeschränkte Wirtschaftsdiktator Amerikas. Von dem Büro der Industrien, zu dessen Vorsitzenden der bis dahin so gut wie unbekannte Baruch ernannt wurde, heißt es in der jüdischen Schrift:

„Dies Büro ist nicht nur eine Agentur für die Produktion, sondern es ist auch Vermittler der (also aller) Käufe der Alliierten und es kontrolliert wirkungsvoll die Versorgung der Welt mit den wichtigsten Materialien. *Herr Baruch hat tatsächlich vollkommenes Bestimmungsrecht über alle Industrien der Vereinigten Staaten erhalten.*"

Kann man schwarz auf weiß überhaupt *noch* mehr eingestehen?!

Ein besonderer Liebling der Alljuden scheint der „amerikanische", zu Mannheim geborene Otto Hermann *Kahn* gewesen zu sein. Er wird als guter Kenner Deutschlands und — wie gesagt — als treuester Anhänger der Entente geschildert, ist also wieder eines dieser schon tausendfach vorhandenen Beispiele, daß die „deutschen" Juden die giftigsten Feinde Deutschlands werden, was nicht hinderte, daß deutsche Reichskanzler, wie Dr. Wirth, gerade *uns* aufforderten, auf die Hilfe *dieses* Otto Kahn zu hoffen. (In einer Rede in Stuttgart, wo er mit Walther Rathenau zusammen Stimmung für seine Erfüllungspolitik machte. Vgl. „Vossische Ztg.", 10. Juni 1922.)

Am 1. Juni 1918 veröffentlichte das Pariser „Journal" eine Unterredung mit dem Mister O. H. Kahn. Dieser von einem deutschen Reichskanzler Herbeigewünschte erklärte offen, er *hoffe auf die Niederlage des neuen Deutschland des Blutes und der Lüge.* „Und ich kann Sie versichern", sagte er weiter, „daß 70% der 12 Millionen Deutschamerikaner zu der gleichen Hoffnung sich bekennen." Auf die Frage, ob er also Frankreich Deutschland vorziehe, erwiderte dieser Halunke: „Ganz gewiß, ist Frankreich nicht bewunderungswert? Seien Sie überzeugt, daß ganz Amerika auf Ihrer Seite steht, halten Sie noch 3 oder 4 Monate aus und Sie werden hier von Paris aus keinen Kanonendonner mehr hören, und das wird der Sieg sein." Der Vertreter des „Journal" schloß mit dem Ausdruck: „Ach, wenn doch in Zukunft alle

Deutschen diesem einen gleichen könnten!" Überschrieben war der Aufsatz: „Ein Deutschamerikaner, der Deutschland haßt."

Um das schmachvolle Bild abzurunden, sei bemerkt, daß dieser, jetzt tote, deutsche Jude, amerikanische Kriegshetzer und Bankier, Ritter der französischen Ehrenlegion war.

Zum Schluß nennt das Buch noch Abraham Elkus, nach dem Juden Henry Morgenthau Botschafter Amerikas in Konstantinopel, und um den würdigen Reigen abzuschließen, Paul Hymans, den ehemaligen belgischen Minister des Auswärtigen, den zurückgetretenen Präsidenten des Völkerbundes.

*

Damit endet diese hochbedeutsame Schrift, auf die ich näher eingegangen bin, weil sie in Deutschland vollkommen unbekannt ist (nur Graf Reventlow ist im „Reichswart" einmal auf sie zu sprechen gekommen). Es ist, um ihre ganze Tragweite zu verstehen, noch ein allgemeinerer Rundblick notwendig. Denn die 16 genannten Persönlichkeiten stellen ja nur einen Bruchteil derjenigen Männer dar, die heute die Politik aller Staaten fast selbstherrlich bestimmen. Wenn wir derselben staatlichen Einteilung folgen, wie sie die jüdische Broschüre angibt, so können wir zu den Reading, Herbert Samuel, Montague und Mond (auf die wir im Verlaufe unserer Ausführungen immer noch zu sprechen kommen müssen) noch eine Reihe anderer Namen hinzufügen.

Als seit Eduard VII. Baronets- und Pairstitel an Schieber aller Sorten für schweres Geld verkauft wurden, nistete sich im englischen Adel auch die jüdische Hochfinanz immer mehr ein, und heute sehen wir schon ein Dutzend jüdischer Lords im englischen Oberhause sitzen. Zu der Beherrschung Indiens und Palästinas durch die Vertreter der jüdischen Hochfinanz kommt heute noch eine Reihe anderer von Hebräern beherrschten Kolonien hinzu. Zum Beispiel waren, wie das Zionistenhaupt Cohen mit großer Befriedigung feststellte, der Präsident und der Vizepräsident des Parlaments von Neu-Südwales Juden, und das Haus mußte einmal seine Arbeit aussetzen, weil diese beiden Juden — in der Synagoge waren („Jüd. Rundsch." Nr. 33/34, 1921*).

Ferner ist der Kommandeur des australischen Armeekorps, John Monash, ein Nachkomme Abrahams, ebenso Mattheus Nathan, Gouver-

*) Folgendes ist vielleicht auch wert, bekannt zu werden. Zu Ehren des königlichen Geburtstages 1922 ernannte man in England den Händlerjuden David Stern zum Baronet; den Sachverständigen der Regierung im Brillantenhandel, den Juden Arthur Lévy, zum Ritter; Lord Reading (Rufus Isaak) erhielt das Großkreuz des Viktoriaordens; der Jude Isaacs, Richter im Hohen Gerichtshof Australiens, wurde zum Mitglied des Privatkabinetts erhoben; Oberrichter von Zanzibar wurde an dem Tage der Hebräer Abrahams. In Palästina wurde die Feier des königlichen Geburtstages eines jüdischen Festes wegen verlegt („Jew. Chronicle" 9. Juni 1922).

neur von Queensland („Vorwärts“ Nr. 227, 1921), und bei allen großen Weltkonferenzen waren die englischen Vertreter selbstverständlich immer von einem Vertreter der jüdischen Hochfinanz begleitet (meist von Anthony Rothschild). Es war darum verständlich, wenn der alte Lord Balfour öffentlich auf einer Massenversammlung in London erklärte: „Wir haben uns auf eine große Sache eingelassen — ich sage ausdrücklich wir, die Juden und England. Wir sind Genossen in diesem Unternehmen“ („Jüdische Rundschau“ Nr. 49, 1920). Ihren Ausdruck fand die jüdische Finanzdiktatur in England durch die bekannte Balfour-Deklaration, deren Wortlaut nicht oft genug allen Europäern unter die Augen gebracht werden kann. Diese Note lautet:

„Seiner Majestät Regierung betrachtet die Schaffung einer nationalen Heimstätte in Palästina für das jüdische Volk mit Wohlwollen und wird die größten Anstrengungen (!) machen, um die Erreichung dieses Zieles zu erleichtern, wobei klar verstanden ist, daß nichts getan werden soll, was die bürgerlichen und religiösen Rechte bestehender nichtjüdischer Gemeinschaften in Palästina oder die Rechte und die politische Stellung der Juden in irgendeinem anderen Lande beeinträchtigen könne. ...“

Wie die Juden nach dem Kriege freudestrahlend feststellten, ist diese Note nicht etwa von der britischen Regierung verfaßt worden, sondern von den zionistischen Führern, und Lord Balfour dann zur Unterschrift vorgelegt worden, der sie seinerseits — Lord Rothschild übersandte. Wie aus dem Wortlaut hervorgeht, übernahm der englische Staat die Verpflichtung, für die sogenannten Rechte der Juden in allen Ländern einzutreten. Mit anderen Worten, die britische Politik gab sich zum Büttel der alljüdischen Hochfinanz her. Diese Bütteldienste hat die englische Regierung in den letzten Jahren in Polen (wo lange Zeit der Jude Müller, Englands Vertreter, war, vgl. „Journal de Pologne“, 5. Mai 1922), Ungarn und Rumänien mit größter Bereitwilligkeit übernommen (vgl. alles Nähere in meiner Schrift „Der staatsfeindliche Zionismus“).

Ganz ähnlich wie England verhielt sich schon vor dem Kriege, noch mehr während und nach diesem, Frankreich. Außer den genannten weltpolitischen Tatsachen darf man nicht vergessen, daß zur Zeit Clémenceaus an seiner Seite der Jude Mandel als „Privatsekretär“ stand, durch dessen Finger sämtliche diplomatischen Akten des französischen Ministerpräsidenten liefen*); auch der als Tyrann angesprochene Poincaré hat in vielen ihm abgezwungenen Unterredungen seine „Bereitwilligkeit“, für die sogenannten Rechte der Juden einzutreten, mehrfach aussprechen müssen.

So empfing er nach dem Kriege als Senator und künftiger Ministerpräsident den Direktor des jüdischen Pressebüros in Frankreich, Heinrich Braunstein, in einer Audienz, in welcher er dem Judentum seine Unterstützung zusagte. „Le peuple juif“ vom 21. Juli 1921 berichtete, daß

*) Dieser Jude war 1939 Kolonialminister und einer der Hauptschürer des Krieges gegen Deutschland, der uns auch Anfang September 1939 erklärt wurde.

nach dieser Unterredung Herr Braunstein in einem Kreise von Journalisten und Politikern erklärt habe, er sei entzückt von diesem Empfang gewesen. Und der Korrespondent des Journals „Die Zeit" bringt das Interview eines Zionisten mit Raimond Poincaré, in dem dieser sich für die Einwanderung der Juden nach Frankreich ausgesprochen und hinzugefügt habe, die Juden würden in Frankreich schnell zu französischen Patrioten. „Eine Gefahr antisemitischer Ausschreitungen besteht nicht in Frankreich", schloß Poincaré, „da der kleinste Versuch die schwersten Strafen nach sich ziehen würde" („La Tribune juive" vom 9. September 1921). An der Stellung Poincarés ist also kein Zweifel möglich; die Folgen eines solchen Kotaus zeigten sich in wachsenden Neuernennungen alteingesessener und neu eingewanderter Hebräer. So wurde ein Monsieur Heuglé, Direktor der Departementsadministration, zum Staatsrat ernannt („Archives Israélites" vom 4. August 1921, S. 124). Ein Herr Dadoune, algerischer Jude, wurde zum Unterpräfekten von Florac ernannt („Archives Israélites" vom 1. September 1921, S. 139). Herr Lewi-Brühl stieg durch Protektion mächtiger Finanzmänner zum Lektor des französischen Rechts empor („Archives Israélites" vom 8. September 1921, S. 143). Ein Herr Kahn wurde zum Prokureur in Melun, Herr Alphandéry zum Vizepräsident des Gerichtstribunals der Seine ernannt („Archives Israélites" vom 29. September 1921, S. 155), und zum Großmeister des französischen Großorients stieg der Jude Bernhard Wellhof empor, wobei die „Archives Israélites" vom 29. September 1921 mit Befriedigung hinzufügen, daß der schottische Ritus schon zwei weitere jüdische Großmeister gekannt habe, nämlich Adolf Crémieux und Allégri. Ferner ist hinzuzufügen, daß in der Budgetkommission der französischen Republik an ausschlaggebender Stelle drei Juden sitzen, Léon Blum, der Sozialist, Lucien Klotz, der ehemalige Finanzminister, der später in einen riesigen Bankskandal verwickelt wurde, und Herr Bokanowsky, ein jüdischer Großschieber aus Polen. Herr Bokanowsky wurde zum Hauptreferenten über das französische Budget ernannt („L'Univers Israélite" vom 8. Juni 1921, S. 266). Später machte ihn Poincaré zum Marineminister.

Würdig gekrönt wurde dieser Zustand durch den seit dem Mai 1924 etwas zurückgetretenen Monsieur Millérand-Caen-Cahn. Der Großvater dieses Ex-Präsidenten von Frankreich, Cahen, war Angestellter in der Synagoge in der Straße Notre Dame de Nazareth, erzogen wurde der junge Alexandre von seinem talmudtreuen Onkel Ephraïm Cahen („Archives Israélites" vom 30. September 1920). Anläßlich einer Kirchenfeier triumphierte dieses Judenblatt: „... Am Gottesdienst in der Kathedrale nahmen teil: M. Millérand und die Marschälle von Frankreich. Eine pikante Einzelheit: der Großsohn des Vaters Cahen wurde hier gegrüßt

von einem ganzen Aufzug von Kardinälen und Erzbischöfen" („Archives Israélites" vom 10. September 1920).

Als Millérand Präsident wurde, feierte ihn das Londoner „Jewish Chronicle" ausdrücklich als Juden und verglich ihn mit Gambetta. Im Frühjahr 1922 machte sich Millérand zu einer Reise nach Tunis auf. „La voix d'Israel", das Organ des nordafrikanischen Judentums und Zionismus, brachte in großen Lettern unterm Titel „Eine Seite Geschichte" die triumphierende Feststellung der jüdischen Herkunft des Präsidenten der R.F. „La Depêche tunésienne" vom 2. Mai 1922 schildert ausführlich Millérands Reise und betont den jüdischen Enthusiasmus. Dann Auszeichnungen. Kein Franzose wurde dekoriert, wohl aber erhielten Eugène Bessis, der Präsident der israelitischen Gemeinde, und Guez, ehemaliger Vorstand der jüdischen Wohltätigkeitsgesellschaft, das Kreuz der Ehrenlegion („La Vieille France" Nr. 277 vom 18. Mai 1922)*).

Als die Stadt Montrouge Mitte Mai ein Denkmal einweihen wollte, geschah dies unterm Vorsitz des Juden und Ministers im Kabinett Poincarés, Paul Strauß. Dieser Jude war früher wegen Desertion zu drei Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden (vgl. den Prozeßbericht in der „Vieille France" Nr. 265, 23. Februar 1922).

Man könnte stundenlang mit ähnlichen Schmachstücken fortfahren. Dieser kurze Überblick mag fürs erste genügen. Als Zeichen der Zeit spricht er allein schon die deutlichste Sprache über die Herrschaft des jüdischen Geldes über National- und Ehrgefühl der Völker Europas ...

Deshalb ist es nicht verwunderlich, wenn man erklärte, der Einmarsch an der Ruhr sei auf den Druck der jüdischen Hochfinanz erfolgt.

Schon seit dem Waffenstillstand saß als französischer Vertreter und Spitzel für das ganze Ruhrgebiet in Essen unerkannt der französische Jude Aaron. Als die Verhandlungen über die deutsche Unterwerfung nach der Ruhrbesetzung begannen, da stellte sich dieser bis dahin ziemlich unbekannte Herr plötzlich vor und trat an die Stelle des bisherigen französischen Vertreters. Die gesamte Pressepropaganda Frankreichs im Ruhrgebiet lag in der Hand einer viergliedrigen Kommission. Wie die Pariser „Vieille France" (26. April 1923) feststellte, waren von den vier Herren drei — Juden. Somit ging die ganze „Information" und Lügenpropaganda von einem nachweisbar jüdischen Zentrum im Ruhrgebiet aus. Hinzuzufügen ist, daß zwei der Hauptgenerale Frankreichs im besetzten Gebiete — Simon

*) Nicht uninteressant ist die Form, in welcher der Frankfurter „Israelit" diese Nachricht bringt. Es heißt dort (Nr. 28, 1922): „Der Besuch des Präsidenten Millérand in Tunesien hat auch in das Judenviertel der Hauptstadt starke Bewegung gebracht. Der Präsident besuchte die alte tunesische Synagoge ... und bat, den Gottesdienst in gewohnter Weise in seiner Gegenwart abzuhalten. Der Gemeindepräses wurde durch den Orden der Ehrenlegion ausgezeichnet."

und Levy — ebenfalls Hebräer waren, und die „Vieille France“ sprach den Deutschen die Berechtigung zu, sich antisemitisch zu gebärden, da sie ja alle in den französischen Truppen nichts als Söldner der jüdischen Hochfinanz erblicken müßten.

Im Mai 1924 fanden in Frankreich Neuwahlen statt, die eine „linke“ Mehrheit ans Ruder brachten. Zwölf Juden zogen als Abgeordnete über alle Parteien verteilt ins französische Parlament ein. Ministerpräsident wurde der Radikalsozialist Herriot. Der unvermeidliche jüdische „Generalsekretär“ hieß Israel. Kammerpräsident wurde Painlevé; dessen „Generalsekretär“ wurde der Jude Heilbronner. Präsident der Republik wurde an Stelle Millérands Gaston Doumergue. Von ihm sagte die „Jüdische Rundschau“ (Nr. 64, 1924):

„Der Präsident der französischen Republik, M. Gaston Doumergue, bekleidete in seiner Jugend einen bescheidenen Richterposten in dem Städtchen El Arab in Algier, das meist von Juden bewohnt ist. Der junge Richter verkehrte in den Kreisen der dortigen jüdischen Intelligenz und war oft Gast bei jüdischen Familien. Als bei der jüdischen Gemeinde El Arab die Stelle eines Sekretärs frei wurde, erbot sich Herr Doumergue, der als Richter nur 120 Francs monatlich verdiente, die Stelle des Sekretärs bei der jüdischen Gemeinde im Nebenberuf auszufüllen. Das Amt wurde dem beliebten Beamten gern übertragen. Der Sekretär Gaston Doumergue verfaßte und unterschrieb alle Zirkulare der Gemeinde über religiöse und soziale Angelegenheiten und verstand es mit der Zeit, sich, wo nötig, der hebräischen Termini zu bedienen.“

Werfen wir einen Blick auf die Lage in Italien, so ist ein Geständnis des „Berliner Tageblatts“ über die Ursprünge des Weltkrieges von höchstem Interesse. Dieses ausschließlich von Juden geleitete Blatt schrieb am 8. März 1923, nachdem allgemeines über die papstfeindliche Tätigkeit der italienischen Regierung erzählt worden war:

„Diese ganze Zeit hindurch war der antikirchliche Geist, der in Italien regierte, die Freimaurerei, der die Blüte der Nation, also auch die Regierung angehörte, ein schematisch gewordener, verknöcherter Antiklerikalismus . . . das waren die Lebenselemente, in denen sich bis vor wenigen Jahren die Politik Italiens bewegte.“

Nach Schilderung der später erfolgten innerpolitischen Umwälzungen, vor allen Dingen der Gründung der Partei der Populari, machte das „Berliner Tageblatt“ folgende Bemerkungen:

„Die antiklerikalen Elemente, zumal die *früher allmächtige*, durch ihre mysteriösen Beziehungen zu Frankreich 1914 und 1915 schwer kompromittierte *italienische Freimaurerei* aber wurde stillschweigend ausgeschaltet, so daß sie seit den Kriegsjahren kaum mehr eine Rolle spielte.“

Nach einer Darstellung der kirchenfreundlichen Politik der Faschisten wurde festgestellt, daß diese die Freimaurerei geächtet und die Zugehörigkeit

zur Loge verboten hätten. Und dann fuhr das „Berliner Tageblatt", darauf Bezug nehmend, fort: „Eine Maßregel, die man dieser italienischen Freimaurerei gönnen kann; denn sie, die so großen Anteil am Kriegsentschluß Italiens hat, muß nun just vom Hauptfaktor der kriegerischen Intervention von 1914 bis 1915 eine so furchtbare Lektion erfahren."

Diese Bekenntnisse des freimaurerisch-jüdischen „Berliner Tageblatt" sind höchst beachtenswert vor allem deshalb, weil an der Spitze der damaligen Freimaurerei, von welcher das „Berliner Tageblatt" selbst zugab, daß sie die Haupttriebkraft zum Kriege gewesen ist, der ehemalige jüdische Bürgermeister von Rom, Ernesto Nathan, der Sohn Mazzinis und der Sara Nathan aus Pisa, gestanden hatte. Als dieser Ernesto Nathan 1921 starb, wurde er von der gesamten jüdischen Weltpresse als einer der größten Hebräer gekennzeichnet und der Jude Peter Ryß schrieb in der „Tribune juive" am 14. Mai 1921, „ein Jude als Bürgermeister der Ewigen Stadt" sei „das Symbol der neuen Zeiten" ...

Ein großes Verdienst über die Aufklärung der Beherrschung auch der italienischen Politik durch die hebräische Hochfinanz hat sich Professor Preciosi in Rom erworben, welcher in seiner Monatsschrift „La vita italiana" eine lange Statistik veröffentlichte, die genau nachwies, daß hinter den Kulissen auch des italienischen politischen Lebens dieselben Elemente standen, wie in den anderen Staaten. Trotzdem es in Italien nur 50 000 Juden gab, hatte es die internationale Hochfinanz verstanden, einen der ihrigen nach dem andern an einen wichtigen Posten der italienischen Politik zu schieben. Allein 3259 Juden waren Staatsbeamte. Im Parlament saßen 64, in der Diplomatie 54, in der Verwaltung des Innern 317, in der Leitung des Finanzamts 470 usw. (Man vergleiche auch den ehemaligen Vertreter Italiens auf der Konferenz in Genua, den Außenminister und Juden Schanzer-Toeplitz.) Von diesen Dingen hat das italienische Volk ebensowenig eine Ahnung gehabt, wie die anderen Völker des Kontinents. Der Faschismus, als die nationale Gegenwirkung gegen das internationale Chaos, trat sehr scharf gegen die italienische Maurerei auf und betrieb eine kirchenfreundliche Politik. Anfangs hatte es der Faschismus vorgezogen, gegen die jüdische Hochfinanz nicht aufzutreten, und so wurde es möglich, daß der Innenminister Cosi Aldo Finzi von verschiedenen jüdischen Blättern, trotzdem er getauft war, als Jude in Anspruch genommen wurde (vgl. „Berliner Tageblatt" vom 8. März 1923). Hofjude Finzi war der Vertrauensmann des Bankjuden Toeplitz, des Direktors der Banca Commerciale di Roma; ferner stand er in engster Verbindung mit dem Commendatore Uccelli, dem Leiter des „Lloyd Triestino", dem die Geschäfte aus dem Handelsverkehr mit Südrußland zugeschoben wurden, nachdem die nichtjüdische „Navigazione Generale

Italiana“ sich umsonst darum bemüht hatte. Finzi wurde dann wegen großer Korruptionen davongejagt und 1938 bekannte sich die italienische Erneuerungsbewegung zu einem klaren Antijudaismus.

*

Der Schwerpunkt der heutigen Weltpolitik liegt in Neuyork; die genannten sechs jüdischen Politiker bilden nur eine kleine Auswahl aus den Kreisen jener mächtigen Finanzgruppen, vor denen ganz Europa sich beugte. Präsident Wilson war, wie gesagt, stets nur von Juden umringt (Simon Wolf, der ihm im Namen der Juden nach seiner Rückkunft aus Versailles eine goldene Medaille als Dank der amerikanischen Judenschaft überreichte; Jakob Schiff und sein Sohn Mortimer; Otto Kahn, Felix Warburg und eine endlose Reihe anderer Finanzgrößen). Samuel Gompers stand, wie gesagt, an der Spitze einer Arbeiterorganisation, aber es war dafür gesorgt, daß auch die Spitze der Anti-Gompers-Gewerkschaften durch einen Hebräer gekrönt wurde: Sidney Hillmann. (Alles Nähere hierzu vgl. „Der internationale Jude“, Bd. 1.) Der Grund und Boden der Stadt Neuyork gehört heute zu $^{9}/_{10}$ Hebräern, Theater und Kinos desgleichen; von den großen Kaufhäusern der Stadt ist nur ein einziges nicht in jüdischen Händen; die Bevölkerung selbst besteht zu einem Drittel aus Juden. Weit über zwei Millionen Juden leben eben in der größten Stadt Amerikas, und diese Stadt des „freiesten Landes des Erdballs“ ist zugleich das größte Ghetto der Welt. Kurz bevor Wilson abtrat, vollzog er noch eine bedeutsame Ernennung, er erhob nämlich einen alten Börsenjobber, der während des Krieges Admiral wurde, zum Oberstkommandierenden sämtlicher Seestreitkräfte der Union im Stillen Ozean. Es war dies Herr Josef Strauß, ein Verwandter der genannten Nathan und Oskar Strauß. Der in Frankfurt a. M. erscheinende „Israelit“ bezeichnete diesen Josef Strauß ausdrücklich als einen „bewußten Juden“ (Nr. 5, 1921).

Die Dinge änderten sich nicht, als Harding Präsident wurde. Gleich nach seinem Antritt schrieb er dem Zionistenführer Hartmann einen Brief, in welchem er seine Verehrung dem jüdischen Volke gegenüber kundtat und dessen „Treue zu den Gesetzen des Landes, in denen es lebe“, lobte („Jüdische Rundschau“ Nr. 83, 1920). Später, am 5. November 1921, gratulierte er am Rosch-Haschano-Feste der Judenschaft der ganzen Welt und pries die Nützlichkeit des jüdischen Volkes („Der Israelit“ Nr. 44, 1921). Und auch später hatte er nie gezögert, immer wieder einen Kotau vor der Neuyorker Hochfinanz zu machen. Die „Jüdische Preßzentrale“ in Zürich sah sich am 16. Februar 1923 in der Lage, einen Brief Hardings an die Union der hebräischen Kongregationen Amerikas abzudrucken, in dem es u. a. heißt: „Eines der Wunder der Menschheitsgeschichte war immer die Stärke und die Macht des jüdischen Glaubens und der ununterbro-

chene Einfluß und die Macht des jüdischen Volkes." Nachdem Harding weiter den jüdischen Glauben verherrlicht hatte, schloß er mit dem Bekenntnis, daß die anderen Religionen dem jüdischen Glauben gegenüber eine „große Schuld abzutragen" hätten. Es ließe sich über diese Tragikomödie, die sich Präsident Harding nannte, noch vieles sagen, die Andeutungen nach dieser einen Richtung hin müssen aber schon genügen; es sei nur noch hinzugefügt, daß Harding sofort nach seinem Antritt den Zionisten Bernhard Rosenblatt zum städtischen Friedensrichter Neuyorks aufrücken ließ. Es wurde ferner der Jude Robert Lasker Präsident des amerikanischen Shipping boards; weiter ernannte der frischgebackene Präsident Herrn Lewis Einstein zum amerikanischen Botschafter in der Tschechoslowakei, den Rabbiner Josef Kornfeld zum Botschafter der Vereinigten Staaten in Teheran.

Als Professor Einstein, der Greuelfabrikant von 1933, und Chaim Weizmann nach Neuyork kamen, hißten offiziöse Gebäude neben der amerikanischen die jüdisch-nationale zionistische Fahne; die beiden Juden wurden zu Ehrenbürgern der Stadt Neuyork ernannt.

Die Dinge änderten sich selbstverständlich auch dann nicht im geringsten, als Harding Mitte 1923 in den ewigen Orient einging. An seine Stelle trat Mr. Coolidge. Als am 15. Oktober 1923 in Neuyork der jüdisch-amerikanische Kongreß eröffnet wurde, schrieb der neugebackene Präsident an dessen Vorsitzenden, Rabbi Stephan Wise, und äußerte seine Unterwürfigkeit unter die Börsenjuden folgendermaßen:

Die amerikanischen Juden handeln richtig, wenn sie bemüht sind, die Rechte ihrer Brüder in allen jenen Ländern, wo diese Rechte gefährdet sind, zu sichern. Für die Bestrebungen der amerikanischen Juden, Palästina unter dem britischen Mandat aufzubauen, um dem heimatlosen jüdischen Volk dort seine alte Heimat wieder herzustellen, hege der Präsident ein besonderes Interesse. Gegenüber den Behauptungen, daß die Beschränkungen der Einwanderung nach Amerika mit besonderer Härte gegen die Juden geübt werden, und daß die jüdischen Immigranten von dem amerikanischen Konsul oft ungerecht behandelt werden, erklärt der Präsident, seine Regierung werde auch in der Zukunft antijüdische Tendenzen in der Einwanderungsfrage und in den anderen Fragen niemals sanktionieren oder dulden. Der Präsident ist dessen sicher, daß eine sorgfältige Untersuchung (falls eine solche notwendig wäre) den Beweis erbringen würde, daß diese angeblichen Beeinträchtigungen irreal seien. („Jüdische Rundschau" v. 23. Okt. 1923.)

Die „Jüdische Preßzentrale Zürich" gab in Nr. 258, 1923, eine Statistik der Juden in Amerika, wie sie vom „Jüdischen Statistischen Büro" in Neuyork zusammengestellt worden war. Danach beherbergte das „freieste Land der Welt" im Januar 1922 3,6 Millionen Hebräer, davon in Neuyork allein $1^1/_2$ Millionen, in Chicago 250 000, in Philadelphia 200 000 usw. Bedenkt man, daß die Juden ihre Zahl immer zu gering angeben, so beherbergt Amerika das größte Ghetto der Weltgeschichte. Daß

es vergrößert wird, dafür hat also Präsident Coolidge seine Hilfe versprochen ...*).

*

Es bleibt nur noch übrig, darauf hinzuweisen, daß der letztgenannte Paul Hymans, der erst Ende 1923 zurückgetretene Vorsitzende des Völkerbundes, der bald darauf Vorsitzender des Völkerbundrates wurde (vgl. „Wiener Morgenzeitung" vom 14. September 1924), nicht allein als einziger Hebräer an der Spitze eines hochpolitischen Verbandes saß, sondern daß er eine Menge Freunde hatte, die neben ihm diese koschere Ausbeuteranstalt leiteten.

Die allgemeine jüdische Freude über den famosen Genfer „Völkerbund" ist ganz natürlich begründet. Denn kaum war der Generaldirektor dieses Instituts, Sir Eric Drummond, in Genf angelangt, so tat er, was bei der heutigen Geldmacht der Juden selbstverständlich ist: er begab sich zur Audienz zum — Grand Rabbin Ginsburger. In seiner Ansprache sagte Drummond, er und seine Mitarbeiter würden „sich zur Verteidigung der Juden vereinigen, und er hege die feste Zuversicht, daß der Völkerbund seine Pflicht (!) gegen die Juden erfüllen werde. Er hoffe, daß die gesamte Judenheit bald überall sich aller Menschen- und Bürgerrechte erfreuen werde. Von nun an würden die Juden nicht mehr vergeblich an die Gerechtigkeit der Menschheit appellieren" („Der Israelit" vom 11. November 1920, Nr. 45; gleichlautend die „Jüd. R."). Drummond war später als Lord Perth britischer Botschafter in Rom.

Diese Zusage wird um so mehr verständlich, wenn man weiß, daß damals (wie „Deutschlands Erneuerung" berichtete) in den wichtigsten Sektionen des famosen Völkerbundes Juden als Vertreter aller Länder saßen: Dr. Hamel (Vertreter Hollands), ein aus Deutschland gebürtiger Hebräer; Direktor der politischen Abteilung ist der Jude Mantoux (früher Dolmetscher im „Obersten Rat" zu Paris während der Versailler Verhandlungen); den Vorsitz in der Verkehrsabteilung führte der Jude Haas; Frankreich war durch André Weiß vertreten, Spanien durch Herrn Steegmann, San Domingo durch Herrn Cuhnhardt. Außerdem hatten sich die Juden die Sektion zur „Bekämpfung" des Mädchenhandels gesichert. Das war jahrhundertelang ihr Geschäft („Deutschl. Ern." Nr. 4, 1921). „Polen" endlich wurde durch die Juden Prof. Askenazy und Straßburger vertreten.

Im November 1923 begab sich der ehemalige jüdisch-amerikanische Botschafter in Konstantinopel, Henry (Hirsch) Morgenthau nach Genf, um den Vorsitz der Spezialkommission des „Rehabilitierungswerks" des Völ-

---

*) Ein ausgezeichnetes Werk über diese Frage erschien 1938: O. Krainz „Juda entdeckt Amerika".

kerbundes für die griechisch-türkischen Flüchtlinge sowie den Gefangenenaustausch zu leiten („Jüd. Preßzentrale Zürich" Nr. 267, 1923). Gleich nach seiner Ankunft hielt er im Bnei-Brith-Orden zu Saloniki einen Vortrag, in dem er versprach, der Judenschaft nützlich zu sein, und schloß mit den Worten: „Ich werde alles, was möglich ist, für Ihre Kehilla wie für alle jüdischen Gemeinden Griechenlands, die ich besuchen werde, tun" („J. P. Z." Nr. 269, 1923). Aus diesen Worten war der eigentliche Zweck der Morgenthauschen Mission deutlich ersichtlich.

Anfang Dezember wurde der Jude Dr. Abraham Flexner (von der Rockefeller-Stiftung) zum Völkerbundsvorsitzenden für „Frauen- und Kinderfürsorge" ernannt („J. P. Z." Nr. 271, 1923). Der „Weltrat der geistigen Arbeit", eine Völkerbundkommission, tagte unter dem Vorsitz des Juden Henri Bergson-Paris („J. P. Z." Nr. 271, 1923). In die Hygiene-Sektion des Völkerbundes delegierten die Leiter des Völkerbundes Mitte Dezember 1923 zwei Juden: den Prof. Ottolenghi (Italien) und Prof. Lion Bernard (Frankreich) („Jüd. Preßzentrale Zürich" Nr. 272). Deshalb ist es mehr als verständlich, wenn das „Jüdische Echo" schon 1920 schrieb (Nr. 53, 1920): „Das jüdische Volk sieht in den Prinzipien des Völkerbundes die Verwirklichung der Brüderlichkeit der Völker, die der jüdische Prophetismus verkündet hat, und es hofft, daß der Völkerbund immer mehr dazu gelangen wird, die Konflikte zwischen den Nationen verschwinden zu machen und das jüdische Volk von seinem schrecklichen Schicksal zu befreien."

Wir unsererseits jedoch halten es mit Henry Ford, welcher im Oktober 1923 (laut „Jüd. Preßzentrale Zürich" Nr. 262, 1923) einem kanadischen Journalisten gegenüber erklärte, er betrachte den Völkerbund als ein vollkommen unzureichendes Instrument zur Verhinderung eines Krieges. „Man sollte", sagte Ford wörtlich, „fünfzig führende jüdische Finanzleute der Welt zusammenschleppen, um ihre Geldmanipulationen unmöglich zu machen ... Denn diese Finanzleute verursachen den Krieg ... Die Wall-Street (das Bankviertel in Neuyork) ist das jüdische Mekka." Daß Ford später zu Kreuz kriechen und sein Werk „Der internationale Jude" widerrufen mußte, beweist nur, wie mächtig das Judentum ist.

Wie die Dinge in Deutschland lagen, darüber gibt eine schon ins Ungeheure angewachsene Literatur Kenntnis; das Wesentliche muß hier schon vorausgesetzt werden (ich verweise auf W. Meister: „Judas Schuldbuch"; Armin „Die Juden im Heer" u. a.). Hervorzuheben ist im Rahmen dieses Überblicks die Tatsache, daß die Parallelerscheinung Baruch-Montague-Rathenau geradezu verblüffend ist. Wie der Jude Baruch aus dem Dunkel heraus Diktator über den amerikanischen Weltstaat wurde, wie Montague als Munitionsminister praktisch über das britische Heer bestimmte, so trat der Jude Rathenau wenige Tage nach Kriegsausbruch vor

den deutschen Kaiser mit einem fertigen Plan der Kriegswirtschaft. Wohlverstanden derselbe Mann, der nach dem Sturz dieses selben Kaisers ein Buch schrieb („Der Kaiser"), in welchem er eiskalt erzählt, er habe schon damals einem guten Freunde erklärt, wenn Wilhelm II. mit seinen Paladinen als Sieger durch das Brandenburger Tor reiten würde, so hätte „die Weltgeschichte ihren Sinn verloren". Worin der „Sinn der Weltgeschichte" bestand, hatte derselbe Mann schon am 25. Dezember 1909 in der Wiener „Neuen Freien Presse" erklärt: die Hochfinanz sei dazu berufen, die Zügel der Regierungen an Stelle der Kaiser und Könige zu ergreifen.

In der „Neuen Züricher Zeitung" hatte Emil Ludwig (Cohn) seinem Freunde Walter Rathenau anläßlich dessen Selbsternennung zum Aufbauminister einen Huldigungsaufsatz gewidmet. Er schreibt:

„Seine (Rathenaus) Klippen heißen: erstens Stinnes, zweitens Antisemitismus, drittens Kollegialität, denn Rathenau hat, bei aller Konziliianz der Formen, die Denkweise eines Diktators, lernt nur noch Sachlichkeiten und wird lieber fortgehen, als den Weg, den er seit einem Jahrzehnt (vgl. die „N. Fr. Presse", A. R.) durchgedacht hat, modifizieren: sein Geist muß das Kabinett durchdringen oder ganz weichen.

Dem Betrachter ist es diesmal leicht gemacht, diesen Weg vorweg kennenzulernen. Seit dem Frieden gibt Rathenau etwa alle Vierteljahre in Broschürenform seine Vorschläge zum Aufbau einer neuen Gesellschaft kund, einer neuen Wirtschaft, neuer Soziologie. Theoretisch ist er längst „Aufbauminister", und indem er stets für Europa (!!) zu sein versucht, hat er etwas von jenem Hoover an sich, der denn auch in Staaten und Millionen denkt. Staatssozialismus, wie er ihn im Kriege in Deutschland schuf, ist sein Plan für den Frieden.

Einen solchen Einzelfahrer im politischen Leben auf Stichworte festzulegen, ist ungerecht, für heute sei dennoch gesagt, Rathenau ist Antimilitarist, Antinationalist, Antikapitalist. Er lehrt Vereinfachung, Entmaterialisierung, Planwirtschaft, internationale Ökonomie. So ist er eigentlich Kandidat des Auslandes, namentlich Englands, aber nur sehr wenige wissen, daß er allein in Spaa, August 1920, den Bruch verhütet und so die einzige Einigung herbeigeführt hat, die seit 1918 zwischen den Kriegsgegnern zustande kam." („D. Z." 8. Juni 1921.)

Und dieser Vertreter der jüdischen Hochfinanz und „Kandidat des Auslandes" — also unserer Feinde — rückte nach der „proletarischen", „antikapitalistischen" Revolution vom 9. November 1918 zum Deutschland offen beherrschenden Manne empor. Auf der Konferenz von Cannes im Januar 1922 sagte er Worte, die als Motto auch auf den „Protokollen der Weisen von Zion" hätten stehen können: „Der Weg, auf den man sich begeben will, erscheint mir richtig. Ein internationales Syndikat, und zwar ein Privatsyndikat" („Berl. Tagebl." Nr. 27, 1922).

Das „Berliner Tageblatt" druckt die letzten Worte fett, ein Zeichen, daß es genau wußte, wo sie hinaus sollten.

Die objektive Folge des Rathenau-Systems war dieselbe wie die Herrschaft Bernard Baruchs: die Kriegsgesellschaften gerieten fast ausschließlich in jüdische Hände (nähere erschütternde Nachweise bei Armin: „Die Juden

in den Kriegsgesellschaften“). Gegen diese Ausbeuterkonsortien schrie das ganze Volk, aber die Regierung war außerstande, gegen sie vorzugehen: sie durfte nicht ... Und fiel gerade deshalb unter den Schlägen der Schutztruppen des plutokratischen Wuchertums, unter den Schlägen der Sozialdemokratie. Ein verdientes Ende, bloß daß das deutsche Volk dieses mit ungeheurer Erniedrigung und Sklaverei bezahlen mußte*).

Ein nüchterner Überblick also über die politische Lage der Welt zeigt uns überall dasselbe Bild. Hinter dem, was sich nationale Politik zu nennen beliebt, steht als Herrscher die alljüdische Hochfinanz (wobei wir das Wirken auch anderer Kräfte durchaus nicht außer acht lassen), organisiert in nationalen, „philanthropischen“ und „religiösen“, keine staatlichen Grenzen anerkennenden Weltbünden. Das hatte sich, mit Ausnahme Deutschlands und Italiens, bis auf 1940 nicht geändert.

Wie ist das gekommen?

Erste Sitzung

Es wird immer eine geschichtliche Merkwürdigkeit bedeuten, daß in Europa ausgerechnet zu einer Zeit, da der Gedanke des Nationalstaates immer bewußter und lebendiger wurde, auch die Idee einer mit keinem Boden verbundenen Menschheit die Geister zu umstricken begann. Friedrich der Große führte eine klare Nationalpolitik und doch war gerade er es, der dem „Aufklärungs“-Zeitalter den Weg mit bahnen half. Diese Aufklärung aber — so groß in mancher Hinsicht ihre Verdienste auch gewesen sein mögen — brachte politische Ideale mit sich, deren letzte katastrophalen Auswirkungen wir heute erleben und wozu der 1789 geborene demokratische Staat die Vorbedingungen schaffte.

Entgegen der geistigen Knechtung des anti-europäischen Inquisitionsgedankens verfocht das 18. Jahrhundert den europäischen Gedanken der geistigen Freiheit und der persönlichen Entwicklung. Dieser Gedanke war es, der die besten Geister Deutschlands, Frankreichs, Rußlands einte über alle Zwistigkeiten hinweg.

Aber diese Forderung trat zusammen mit einer Lehre auf, welche ihre Herkunft aus der Gelehrtenstube nicht verleugnete, jedoch trotzdem inmitten des drängenden Lebens zu einer ungeheuren Gewalt dort anwuchs, wo an sie geglaubt wurde; es war dies die Behauptung von der Gleichheit der Menschen, verbunden mit der Forderung der politischen Gleichberechtigung, ohne die anthropologischen Voraussetzungen eines solchen politisch umgemünzten theoretischen Gedankens zu prüfen.

Aus dieser Lehre von der Menschengleichheit erwuchs jene unheilvolle Wortdreiheit, von welcher noch heute sehr wenige wissen, welches Un-

*) Näheres über Rathenau in meiner Schrift „Novemberköpfe“.

heil sie in den Köpfen von Millionen angerichtet hat: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. Umrankt wurde dieser Schlachtruf der modernen Demokratie von anderen unorganischen Grundsätzen, wie Humanismus, Menschheit usw., die ganze Phrasenleiter hindurch bis zum „Weltgewissen" der Gegenwart.

Diese Prägungen entstanden nachweislich um die Mitte des 18. Jahrhunderts in Pariser Logenkreisen; zwei Schriften aus der damaligen Zeit („La Franche maçonne" 1744 und „Les Franc-Maçons" 1746) geben Kenntnis von ihnen. Und mögen die Völker seit dieser Zeit außenpolitisch noch so angriffslustig gewesen sein, möge die Idee des Nationalstaats nach außen noch so sehr Menschen in Bewegung gesetzt haben, innenpolitisch wurden rassische Unterschiede nicht anerkannt und der formale Staatsbürgerbegriff über Rassen- und Volksschutz gestellt. Das gilt genau so für den nationaleitlen Franzosen wie für den lächerlich weltbürgerlichen Deutschen. Der Gedanke der demokratisch-volkslosen Volksregierung hatte seinen Siegeszug angetreten. Heute erlebt er seine Katastrophe und aus dem Chaos der Begriffe reckt sich die völkische Staatsauffassung als richtunggebend für die Zukunft heraus . . .

Der Jude als Fremdkörper inmitten der europäischen Völker errang durch den Sieg des „Freiheit-Gleichheit-Brüderlichkeit-Gedankens" einen großen Triumph. Die Französische Revolution brachte ihm seine Emanzipation und damit die Möglichkeit, seine Eigenart immer hemmungsloser auszuwirken. Es ist deshalb vom alljüdischen Standpunkt durchaus verständlich, wenn der 1922 verstorbene Zionistenführer Max Nordau (Südfeld), Teilnehmer am 1. Kongreß in Basel, in seinen Pariser Sittenbildern den 21. September 1792 als einen Tag pries, demgegenüber der Tag auf Golgatha weltgeschichtlich bedeutungslos sei*).

Der Gedanke der Judenemanzipation war schon unter den letzten französischen Königen erstarkt, aber immerhin mußten die jüdischen Kreise zur Erreichung vollständiger Freiheit auf eine Lockerung und den Sturz der bestehenden Ordnung hinarbeiten. Es ist noch immer zu wenig bekannt, wie

*) Wörtlich heißt es: „Der 21. September 1792 ist das glorreichste Datum der Menschheitsgeschichte. Oder welchen Tag, von dem wir Kunde haben, wollte man diesem einzigen und unvergleichlichen Tage an die Seite stellen? Etwa den Tag von Marathon, der die griechische Zivilisation vor der persischen Barbarei rettete? Etwa den Tag von Zama, an dem Scipio den allverheißenden Semitismus (!) in der Person Hannibals zerschmetterte und der Welt die Eisenkette des Römertums an den Hals hing? Etwa den Freitag, an welchem Christus den Kreuzestod erlitt? Wie klein, wie unansehnlich sind alle diese Ereignisse gegen die Großtat der Revolution! Marathon, Zama haben elende Machtverschiebungen von Völkerschaften herbeigeführt; der Schreckenstag von Golgatha hat einer kleinen Minderheit, kaum einem Drittel des Menschengeschlechts, eine neue Religion, d. h. einen neuen Aberglauben vor die Augen gebunden; der 21. September 1792 aber hat die Freiheit geboren." (Max Nordau: Pariser Leben und Studien. Bd. II, S. 148.)

stark das Judentum an der Französischen Revolution beteiligt gewesen ist und wie sehr es verstanden hat, den großherzigen Gedanken der Gewissensfreiheit und der religiösen Duldsamkeit für seine politischen Zwecke auszunutzen.

Unsere zünftigen Geschichtsschreiber haben an dieser Tatsache, wie an so mancher anderen, in gelehrter Ahnungslosigkeit vorübergesehen, trotzdem jüdische Schriftsteller (wie Heinrich Graetz) uns manch interessantes Kennzeichen übermittelt haben.

Einen großen wirtschaftspolitischen Einfluß besaß unter Ludwig XVI. dessen Heereslieferant Cerfbeer. Dieser schwerreiche Pariser Jude schrieb nun an Moses Mendelssohn nach Berlin, er möge sein Ansehen als freidenkender Philosoph in die Waagschale werfen und eine Schrift für die Emanzipation der Juden verfassen. Mendelssohn überlegte sich den Fall und kam zum Entschluß, daß es praktischer wäre, die Toleranzstimmung Europas in anderer Weise auszunutzen. Er wandte sich an den Deutschen Wilhelm Dohm und veranlaßte ihn zu solch einer Schrift. Mendelssohn dachte und Dohm schrieb, gesteht Graetz offen und deckt damit ein altjüdisches Prinzip auf: bei noch ungeklärter Sachlage vorsichtig hinter der politischen Kulisse zu bleiben und Nichtjuden für jüdische Zwecke vorzuschieben*).

Im Salon der Henriette Hertz wurde zudem Dohm mit Mirabeau bekannt gemacht, dann „Dohms" Schrift in einer größeren Auflage verpackt und nach Paris zur Verteilung geschickt . . .

Bedenkt man, daß Mirabeau — und nicht nur er — bis weit über die Ohren an hebräische Wucherer verschuldet war, so begreift man die „zwingenden Gründe", die ihn und andere „Volksführer" veranlaßten, sich neben den ehrlichen Schwärmern für die Judenemanzipation einzusetzen.

Es half nichts, daß die elsässischen Abgeordneten — also die Vertreter eines Landes, in dem Juden in größerer Anzahl lebten und ihr Wesen demgemäß klarer in Erscheinung trat — den wirtschaftlichen Wahnsinn schilderten, einer Horde von Wucherern die staatsbürgerliche Gleichberechtigung zu erteilen, die Judenemanzipation wurde beschlossen, und Duport, einer der Hauptredner der damaligen Zeit, konnte erklären, wer gegen die jüdische Staatsbürgergleichheit auftrete, sei ein Gegner der französischen Verfassung überhaupt**).

---

*) Das hat man auch in Deutschland nach der Revolution 1933 versucht: Jüdische Unternehmen wurden plötzlich getarnt, die Warenhauskonzerne entließen ihre Juden-Aktionäre und erklärten sie nur noch zu „Beratern" und hätte nicht der nationalsozialistische Staat von vornherein verfügt, daß Taufe und Mischehe trotzdem als jüdisch gelten —, die Kirchen hätten sich der jüdischen Täuflinge nicht erwehren können.

**) Näheres in meiner Schrift: „Die Spur des Juden im Wandel der Zeiten".

Spürt man weiteren finanziellen „Unterstützungen" nach, so geben einem die von Frédéric Masson herausgegebenen Akten des Auswärtigen Amts von 1787 bis 1804 (Le département des affaires étrangères pendant la révolution 1787—1804, Paris 1877, namentlich S. 223) noch manchen wertvollen Einblick. Besonders ist die Rolle eines Finanzjuden Ephraim von Interesse, von dem bekannt wurde, daß er riesige Summen für die revolutionäre Propaganda auswarf, ohne daß festzustellen war, woher er die Gelder bezog. Masson vermutet, er sei ein deutscher Spion gewesen, richtiger wird wohl sein, ihn als einen Vorläufer der Oskar Cohn und Eisner-Kosmanowsky zu betrachten.

Es ist hier nicht der Ort, die nähere geschichtliche Auswirkung des Emanzipationsfimmels, verbunden mit geschäftlichen Überlegungen ehrgeiziger Politiker, zu erzählen. Über die von Napoleon 1806 versammelte Assamblée hinweg, durch die Revolutionen von 1830, 1848, 1871 hindurch zieht sich der Faden jüdischer Revolutions- und Zersetzungsarbeit bis zu den Unheilsjahren 1917, 1918 in die Gegenwart hinein, und es wird noch eine Zeitlang dauern, ehe Europa eine Verfallepoche, wie sie 1789 eröffnet wurde, hinter sich haben wird.

*

Die Juden haben naturgemäß die Geschichte der letzten 150 Jahre mit anderen Augen gelesen als der demokratische Professor und der „freisinnige" Spießer; in der Anerkennung der Grundsätze von 1789, die unserer völkischen Staatsordnung im Wege standen, haben sie mit Recht das politische Werkzeug für die Durchsetzung seiner Interessen unter dem Schutz der Gleichberechtigung erblickt.

„Vergessen wir, woher wir stammen, über alle Welt zerstreut bilden wir doch nur ein einziges Volk", hatte der Vorsitzende Lipmann-Cerfbeer in der Notabelnversammlung 1807 in Paris zu einer Zeit gesprochen, als Europa den rasselosen Staat der parlamentarischen Demokratie gebar. Europa hatte taube Ohren für solche Worte. Und hat selbst noch heute taube Ohren . . .

Am 29. Juni 1869 wurde in Leipzig die „Israelitische Synode" eröffnet unter dem Vorsitz des Professors Lazarus in Bonn. In ihr saßen Orthodoxe und Liberale zusammen, die aus allen Ländern Europas nach Leipzig gereist waren, um über einheitliche Richtlinien für die ganze Judenschaft zu debattieren. Diese israelitische Synode nahm auf Vorschlag des Dr. Philippson aus Bonn, unterstützt vom Oberrabbiner von Belgien, Astruc, folgende Entschließung an:

> „Die Synode erkennt an, daß die Entwicklung und Verwirklichung der modernen Grundsätze die sichersten Garantien der Gegenwart und der Zukunft des Judentums und seiner Glieder sind. Es sind die

lebensnotwendigsten Bedingungen für die expansive Existenz und für die höchste Entfaltung des Judentums."

Das sagten orthodoxe Juden 1869!!

Auf dem Kongreß zu Basel 1897 saßen fraglos die bewußtesten Nationaljuden beisammen: Politiker, Journalisten, Historiker, Geschäftsleute (diese mehr im Hintergrunde). Es ist deshalb natürlich, daß sie die Grundsätze prüften, welche ihnen Eingang in die europäische Gesellschaft verschafft und ihr Wirken ermöglicht hatten. Und im Zentrum der alljüdischen Staatszerstörung stehen im Protokoll der ersten Sitzung folgende Worte:

„Die staatsrechtliche Freiheit ist ein Gedanke, ein Begriff, aber keine Tatsache. Dieser Gedanke ändert sich sofort, sobald es darauf ankommt, die Volkskräfte zu unterdrücken und zu erwürgen, sobald es gilt, daß die nach der Herrschaft strebende Partei die Gegenrichtung niederzuzwingen sucht. Diese Aufgabe wird wesentlich leichter, wenn der Gegner selbst von dem falschen Begriffe „Freiheit" angesteckt wird und sich wegen dieser unrichtigen Vorstellung seiner Macht begibt. Hierauf gründet sich der Sieg unserer Lehre: Wenn die Zügel am Boden schleifen und die Führung fehlt, so hört die gewonnene Zügellosigkeit bald wieder auf (dasselbe Bild also, das Walther Rathenau im genannten Aufsatze der „Neuen Freien Presse" am 25. Dezember 1909 gebrauchte); **denn eine neue Hand erfaßt die Zügel und zieht sie an. Die blinde Masse des Volkes kann nicht ohne Herrschaft sein. Eine neue Herrschaft tritt an die Stelle der alten, die durch den Freisinn ihrer Kraft beraubt wurde*)."**

Also: zunächst Zersetzung, dann Diktatur.

Ein merkwürdiges und nicht zu widerlegendes Beispiel für die Art, die Macht und den Erfolg des alljüdischen Intrigantentums gibt ohne Frage die Gründung des 1939 zusammengebrochenen tschechischen Staates. Hier verband sich das nationaltschechische Element mit der jüdischen Zersetzungsarbeit. Als Staatsbürger einer dem deutschen Volk verbündeten Macht arbeiten Tschechen und Juden gemeinsam an der Niederlage Deutschlands. Nun dieses am Boden liegt, wird die Tat zugegeben. Offen, mit Stolz sogar. Im Zusammenhange dieser Aufsätze kommt es weniger auf die Tatsache an, daß die Hebräer ein Verräterhandwerk betrieben, sondern daß sie es planmäßig und international verbunden betrieben und die politisch-wirtschaftliche Macht besaßen, ihre Bestrebungen zu fördern.

Der Prager „Cech" vom 22. Februar 1923 veröffentlichte einen Aufsatz mit dem Titel „Zur Geschichte der Begründung unserer staatlichen Selbständigkeit" und sagte, es sei jetzt an der Zeit, hinter die Kulissen

---

*) **Im nachfolgenden Werk bilden die fett hervorgehobenen Stellen den eigentlichen Text der Protokolle.**

des Aufbaues des tschechischen Staates zu leuchten. Er habe deshalb Aufklärung verlangt, als der Jude Dr. Kauters auf dem Karlsbader Zionistenkongreß 1922 (wohin er als Vertreter der Tschechoslowakei reiste) von den „Verpflichtungen" sprach, welche Präsident Masaryk und der Minister des Äußern Dr. Benesch den Juden gegenüber übernommen hätten.

Diese Bindungen sind nur zu verständlich, wenn man weiß, wie die Hebräer den Masaryk gemanagert haben.

Darüber erzählte der Rabbiner Dr. Alexander Stern am 1. Februar 1923 in der „Slovenska Narodni Jednota" eine belehrende Geschichte. Dieser Aufsatz trägt den bezeichnenden Titel „Die Juden an der Wiege der tschechoslowakischen Republik". Es heißt darin: „Indem ich mich auf die Informationen und auf das Material Franz Beneschs berufe, muß ich feststellen, daß der Beginn der Bewegung für unsere Republik noch in Dunkel gehüllt ist, so daß einige glauben mögen, daß die Republik eine Art überraschendes Produkt der Versailler Friedenskonferenz war. Es muß demgegenüber auf die geschichtlichen Verdienste des tschechischen Juden Freund aus Brandeis an der Elbe um unsere Selbständigkeit hingewiesen werden. Die Pariser Allianz der Freunde Frankreichs hatte einen Juden als Präsidenten und gerade diese Allianz hat den tschechoslowakischen Staat geschaffen. Der Senator Freund-Deschamps, der Jude Wedeles und Srbek waren die Bankiers, welche die tschechische Bewegung in die Wege geleitet haben. Auch der Presseagent Köpel sowie Kudernac, der erste Sekretär des Ministers Benesch, waren Mitglieder der Allianz, die vor der Öffentlichkeit ihre Sympathien zu Frankreich geäußert hat ... Die bewegende Kraft war Dr. Benesch, der Beziehungen zur französischen Republik anzuknüpfen suchte, wobei Freund ihm bei den ersten finanziellen Schwierigkeiten den Weg vorbereitete. Freund und der Jude Wedeles haben je 100 Francs für die Freiheitsbewegung geopfert, durch ihre Vermittlung gelang es auch, Masaryk zum Dozenten an der Universität in Oxford zu machen. Diese kleinen Gaben, an denen sich auch Srbek beteiligte, genügten aber nur für die erste Zeit. Bald war aber ein Millionenbudget notwendig, und da wurden in Frankreich und England Kredite aufgetrieben, über deren Höhe auch bis heute noch nicht genaue Informationen vorliegen. Vielleicht könnten Herr Wedeles in Paris und Lord Rothschild in London darüber mitteilen. Mögen diese Erinnerungen nicht als diskrete Enthüllungen aufgefaßt werden, sondern als sichere, unabstreitbare Beweise dafür, daß wir jüdischen Staatsbürger unserer systematisch und aus den kleinsten Steinchen bei manch günstigen Umständen aufgeführten Republik ein Anrecht auf die uns gewährten vollen Rechte haben, und es freut mich, daß mir die Gelegenheit gegeben ist, dies mit meiner Feder feststellen zu können: bei der Grundsteinlegung der Republik hat sich auch der jüdische Bauführer unvergängliche Verdienste erworben."

Also Bauführer war der Jude, als die Tschechoslowakei „erbaut" wurde . . .

Das alles ist von einer nicht zu überbietenden Deutlichkeit, und man versteht jetzt ohne weiteres, warum das in die Tschechoslowakei eingegliederte Karlsbad — das trotz kerndeutscher Bevölkerung stark von Juden heimgesucht wurde — mit dem ersten Zionistenkongreß nach dem Kriege beehrt wurde. Und man versteht auch, warum in der „tschechischen" Stadt die zionistische Fahne wehte und warum zur Feier der Tagung die Post sogar hebräische Stempel bekam.

Man versteht aber auch, warum Masaryk von allen Hebräerblättern als einer der weisesten Menschen und Menschenfreunde gelobt wurde.

Mitte Oktober 1923 besuchte Präsident Masaryk Paris. Das dort erscheinende „Univers Israélite" brachte deshalb eine Würdigung der „unsterblichen Verdienste des Präsidenten Masaryk um das Judentum", aus dem wir u. a. erfuhren, daß Masaryk während seiner Wiener Studienzeit in der „hauptsächlich von Juden bewohnten" Leopoldstadt gewohnt habe und Lehrer in den jüdischen Familien Schlesinger und Stern gewesen sei; zugleich habe er in der „besten israelitischen Gesellschaft" verkehrt. Diese jüdische Atmosphäre hat dann Masaryk veranlaßt, später in Prag für den „unglücklichen Vagabunden Hilsner" einzutreten, der des Ritualmordes beschuldigt worden war. Und dann Masaryks späterer Dank: „Die tschechoslowakische Republik ist der einzige Staat in Ost- und Zentraleuropa, in dem der Antisemitismus energisch von der Regierung bekämpft wird und tagtäglich an Boden verliert. Einzig die Deutschen in Böhmen setzen ihre antijüdische Propaganda fort; die Studenten von Prag wollen keinen jüdischen Professor oder Rektor; aber in Masaryk, der sich an vieles erinnert, finden sie ihren Gegner . . .".

Daß die Tschechen dem Judentum instinktlos gegenüberstanden, bewies der Zionistenkongreß 1933 in Prag. Masaryks Sohn, der damalige Gesandte Johann Masaryk in London, anscheinend beglückt durch die Erkenntnis, daß in London das Judentum besonders giftige Boykottpropaganda gegen Deutschland entfaltete, fühlte sich verpflichtet, dem Kongreß wie folgt zu drahten:

> „Bedauere unendlich, ärztliche Weisung hindert mich, heute bei Ihnen und den Ihren zu sein. Ich bin stolz über Ihre Wahl Prags als Beratungsort. Fühlen Sie sich zu Hause. Herzlichst Jan Masaryk."

Man sparte darum in Prag auch nicht mit dem Lob, mied ängstlich die den Pragern so unangenehme deutsche Sprache und schmeichelte der tschechischen Eitelkeit, indem man gerade in Prag die drohenden Resolutionen gegen Deutschland faßte. Bis das Ende für Herrn Benesch 1939 kam . . .

In seinem zu Ehren der Juden geschriebenen Buche „Die Juden in der Karikatur" sagt Eduard Fuchs ganz offen, daß der heutige Parlamentarismus als Staatsform nichts anderes darstellt als die Form der Geldherrschaft. Ergänzt werden diese Geständnisse durch das offene Geständnis, daß die Juden die eigentlichen Urheber des heutigen Kapitalismus sind.

Fügt man zu diesen Offenherzigkeiten die Ergebnisse eines so nüchternen Wirtschaftlers wie Werner Sombart hinzu („Die Juden und das Wirtschaftsleben"), so wird einem auch ein triumphierendes Wort der ersten Sitzung nicht irgendwie verstiegen, sondern höchst begreiflich erscheinen:

„In unserer Zeit, wo die echt Freisinnigen die Beherrscher des Staates sind, ist allein die Macht des Geldes maßgebend*)."

Wie sehr die Hochfinanz heute die Schicksale der Welt bestimmt, davon gibt uns jeder Tag erneute Kunde. Wenn ein Weltbankier sich auf Reisen begibt, so berichtet die Presse aller Staaten tagtäglich darüber und mißt einer solchen Reise — mit Recht — mehr Bedeutung bei, als früher einer Zusammenkunft von regierenden Monarchen. Von einem Bankierkonsortium hängt es heute ab, ob Völker verhungern, ob sie zinspflichtige Anleihen erhalten, ob Kriege oder Revolutionen finanziert werden sollen. Revolutionen können ebenso gute Kapitalsanlagen für die Besitzer überwiegend mobiler Werte sein wie Kriege und Kreditsperre. Auch dieses wird vorausgesehen:

„Befindet sich eine Regierung unter dem Einfluß innerer Umwälzungen, oder sieht sie sich infolge der ungeordneten Zustände im eigenen Lande den äußeren Feinden bei jeder Gelegenheit preisgegeben, so muß sie unbestritten dem Untergange geweiht sein ... Die Herrschaft des Geldes, über das wir ganz allein verfügen, reicht ihr einen Strohhalm hin, an welchen sich die Regierung wohl oder übel anklammern muß, will sie nicht rettungslos in den Abgrund versinken)."**

---

*) Am 10. Juli 1924 stellte die zionistische „Wiener Morgenzeitung" fest, daß sich die Hälfte des gesamten Goldes der Welt im Besitze amerikanischer Banken befände und sagt dann weiter: „Die Golderzeugung der ganzen Welt belief sich im vergangenen Jahre auf 78,5 Millionen Pfund, und davon kommt mehr als die Hälfte aus Transvaal. Der Preis, der für Gold gezahlt wird, wird jeden Morgen um 1/4 12 Uhr in London festgesetzt, denn die Themsestadt, durch die der größte Teil des neugewonnenen Goldes strömt, ist noch immer der Goldmarkt der Welt und dieser Markt hat seinen Sitz in dem Bankhaus der Rothschilds."

**) Man vergleiche hierzu gefälligst, was Jesaja seinem Jehova für Pläne über die Vernichtung Ägyptens zuschreibt: „Und ich will Ägypten aufreizen gegen Ägypten; und sie werden streiten, ein jeder wider seinen Bruder und ein jeder wider seinen Nächsten, Stadt wider Stadt, Königreich wider Königreich ... Und seine Grundpfeiler sind zerschlagen; alle, die um Lohn arbeiten, sind seelenbetrübt. Jehova (!) hat in sein (Ägyptens) Inneres einen Geist des Schwindels ausgegossen, daß sie (die Räte) Ägypten irregeführt haben in all seinem Tun ... An jenem Tage werden fünf Städte im Lande Ägypten sein,

Diese Sachlage kennen unsere Politiker so genau wie die Judenbankiers selbst, und sehr belehrend war u. a. der Stoßseufzer des gewesenen deutschen Außenministers von Rosenberg, der beim üblichen Betteln nach der amerikanischen Anleihe betonte, das Wichtigste sei, sich das „Vertrauen der Weltfinanz" zu erringen; hätte man dieses nicht, so sei alles verloren . . . („Münch.-Augsb. Abendztg." Nr. 417, 1922). Genau so offen, ja noch deutlicher sprach das „Israelitische Wochenblatt für die Schweiz", welches mit entwaffnender Selbstverständlichkeit Hochfinanz und Judenheit als zwei Benennungen ein und derselben Sache hinstellte. Es schrieb am 15. Dezember 1922 nach Wiedergabe der Rede eines judendienerischen deutschen Politikers, der den Antisemitismus als politische Dummheit bezeichnete, „da die Hochfinanz der Welt einem antisemitischen Deutschland keinen Kredit gewähren" werde: „Doch alle diese Wahrheiten (!) verhallen bei der Unzahl fanatischer Judenhasser in den Wind." Daß Hochfinanz und Judentum nur zwei Worte für ein und dieselbe Sache sind, wird also von den Hebräern selbst als Wahrheit bezeichnet.

Ein anderes Mal erzählte das Blatt triumphierend von einer politischen Niederlage Deutschösterreichs: in Österreich hatte die antisemitische Strömung dank der Überflutung des Landes durch immer neue Hunderttausende von Ostjuden an Umfang gewonnen und die Bevölkerung verlangte scharfe Maßnahmen gegen die einwandernden Hebräer. Da griff die eigentliche Herrin der früheren „freien" Rupublik Österreich ein und die Säuberung des Landes unterblieb. Das „Israelitische Familienblatt" betitelte den Aufsatz „Österreich weicht dem Weltgewissen" (31. Oktober 1922), womit deutlich genug ausgesprochen wurde, was das Judentum, wenn es vom „Weltgewissen" spricht, darunter versteht, nämlich die jüdische Hochfinanz.

Die „Wiener Morgenzeitung" wiederum sagte zur Unterwerfung des Kanzlers Seipel unter die internationale Finanzkontrolle: „Herr Dr. Seipel hat in richtiger (!) Erkenntnis der wahren (!!!) Verhältnisse in Europa sich die Mithilfe der jüdischen Organisationsfähigkeit und Weltverbindungen gesichert. Er und das Land sind dabei nicht schlecht gefahren und die bisher erreichten Resultate der Sanierung konnten nur auf diese Weise verankert werden." (5. Juni 1924.)

Die Berliner zionistische „Jüdische Rundschau" sprach einst über das Problem der jüdischen Auswanderung und die Neuordnung Palästinas. Sie forderte einen festen Entschluß und fügte dann hinzu:

---

welche die Sprache Kanaans reden ... Eine wird die Stadt Heres (Stadt der Zerstörung) heißen ..." (Jes. Kap. 19.)

Man entkleide diese Sprache ihrer „Poesie" und man wird die Protokolle vor sich haben ...

„Die Fragen, die die jüdische Auswanderung bestimmen, sollen ausschließlich nach den Interessen des jüdischen Volkes gelöst werden ... Steht das Volk hinter der Lösung, so haben die Juden auch die Macht und den Einfluß, die gefundene Lösung durchzusetzen." (Nr. 72, 1919.)

Nun stehen Alljuda keine jüdischen Heere zur Verfügung, um seine Entschlüsse durch diese Gewalt durchzudrücken. So ist auch dieses Bekenntnis weiter nichts als eine Äußerung des Bewußtseins der jüdischen Geldherrschaft in allen Ländern.

Von den weiteren zerstörenden Grundsätzen ist die folgende Erkenntnis wichtig:

„Jede Handlungsweise der Masse hängt von einer zufälligen oder künstlich zusammengebrachten Mehrheit ab, die sich, in Unkenntnis der Schliche in der Staatskunst, zu den törichtsten Entschlüssen hinreißen läßt, um in den Staat den Keim der Gesetzlosigkeit zu pflanzen."

Hier wird das demokratische Prinzip der Massenherrschaft ganz bewußt als Mittel zur Volkszersetzung festgestellt. Man betrachte nun die Art der Parteibildungen in den meisten Staaten. Alljüdischer Grundsatz ist es dabei, möglichst in alle Parteien eines Landes Hebräer hineinzuschmuggeln. Das geschieht in folgender Weise:

Das heutige Wahlrecht fordert für die Wahlpropaganda riesige Mittel. Für die „staatserhaltenden" Parteien sowohl wie für die revolutionären finden sich stets „hilfreiche" jüdische Bankiers, die den politischen Ehrgeiz der Parlamentarier unterstützen, ihre Parteien durch große Beiträge verpflichten und so zum wirklichen Kampf für das eigene Volkstum unfähig machen.

In Berlin entstand z. B. nach der Revolution die sogenannte „Deutsche Volkspartei", anfänglich mit scharf nationaler, vielfach antisemitischer Einstellung. Aber sie brauchte — da zum großen Teil aus der verarmten deutschen Intelligenz bestehend — viel Geld. Und als der Reichsklub der Partei eröffnet wurde, hielt neben Dr. Stresemann — Paul von Schwabach von der Bank Bleichröder die Patenrede. Neben ihm aber stand als Geburtshelfer der jüdische Milliardär Max Warburg aus Hamburg. Später rückte ein Flügel der Demokraten zur Deutschen Volkspartei unter der Bedingung hinüber, daß sie den Grundsatz der Gleichberechtigung aller Staatsbürger ohne Unterschied der Herkunft und der Konfession anerkenne. Unter der Hypnose der Fraktionsstärkung und sicher unter gelindem Druck der jüdischen Freunde wurde dieser volkszerstörende Grundsatz offen angenommen und die Deutsche Volkspartei war völkisch vollkommen lahmgelegt*).

---

*) Man vergleiche hierzu folgende Meldung der „Jüd. Preßzentrale Zürich" vom 21. Sept. 1923. Nachdem sie über die „ängstliche Stimmung" der Juden berichtet hat, schreibt sie: „Mit der neuerlichen Betrauung Stresemanns beruhigte

Sie, die früher unter schwarzweißroter Umrahmung unter dem Symbol der Kaiserkrone Werbevorträge abhielt, erklärte sich als verfassungstreue Partei, d. h. sie unterwarf sich dem Weimarer Machwerk des Juden Preuß, der in der alljüdischen „Frankfurter Zeitung" offen „Ruten und — Beile" für die Reaktionäre (d. h. die bewußt Deutschen) forderte („Frankf. Ztg." vom 24. Juli 1921).

So wurde aber nicht nur die Deutsche Volkspartei, sondern auch die Deutschnationale Volkspartei völkisch mattgesetzt. An ihrer Spitze standen ehemalige Staatsminister, die schon früher, noch im Besitze politischer Macht, unfähig gewesen waren, das Verbrechen vom 9. November 1918 aufzuhalten, jetzt, inmitten deutscher Ohnmacht erst recht unfähig sein mußten, den geschmolzenen Widerstandswillen wieder zu stählen. Auch hier spielte der persönliche politische Ehrgeiz eine ausschlaggebende Rolle. Hinzu kam, daß die Deutschnationale Volkspartei, als zum überwiegenden Teil aus Landwirten bestehend, von den „echt Freisinnigen", d. h. den jüdischen Bankiers, finanziell abhängig war, somit auch hier nicht so zu sprechen und zu handeln wagte, wie es ihre Wähler forderten. Das pflaumenweiche „Bekenntnis" zur „völkischen Idee" hat den Juden nicht wehe getan, und alle völkischen Anträge auf den Parteitagen dieser „nationalen" Parteien wurden von der Leitung unter den Tisch geworfen, bzw. es wurden Ausschüsse ernannt, welche prüfen sollten, wer Jude sei und wer nicht. Dann schlief die Sache regelmäßig ein. Die Anwesenheit des jüdischen Konsuls Marx, die intimen Bankverbindungen mit der jüdischen Disconto-Gesellschaft und anderes waren die Hemmschuhe für eine nationale Politik, und die „Unkenntnis der Schliche in der Staatskunst" seitens der Wähler hatte es verhindert, daß die Leitung der Deutschnationalen Volkspartei von untenher hinweggefegt worden wäre. Am 29. August 1924 klappte denn auch diese Partei zusammen und unterwarf sich dem „Dawes-Gutachten", d. h. der internationalen Finanzdiktatur. Freiwillig! Erst viel später, als der Nationalsozialismus unaufhaltsam das neue politische Gesetz in Deutschland schrieb, ging die Deutschnationale Volkspartei unter Führung Hugenbergs zu strafferer Handlungsweise über.

Dieselbe Methode verfolgte das Judentum aber zielbewußt in allen Staaten. Die Wahlen von 1922 in England z. B. haben ein helles Licht auf diese Tatsache geworfen.

---

sich für kurze Zeit die Stimmung bei den Juden. Infolge der rapid wachsenden Teuerung und der dadurch ins Volk getragenen Erregung hat die Besorgnis bei den Juden wieder zugenommen. Es ist zu erwarten, daß, falls es zu Ausschreitungen kommt, was wir nicht hoffen wollen, die getroffenen Abwehrmaßregeln genügen werden, um die Angreifer mit blutigen Köpfen heimzusenden."

Also: Judenschutz oberster Staatsgrundsatz der Novemberrepublik; und: auf Stresemann kann man sich verlassen ...

Die Balfour-Deklaration, welche in einer in der Geschichte Großbritanniens noch nie dagewesenen Sprache den Juden zusagte, „die größten Anstrengungen" zu machen, um ihnen eine „Heimstätte" in Palästina zu schaffen, hatte nach der Mandatsübernahme zur Folge, daß jeder im Gelobten Lande eintreffende Hebräer automatisch britischer Staatsangehöriger wurde. Damit wurde England um Tausende von dunklen Existenzen bereichert, was den britischen Namen im Orient ungeheuer schädigte. Diese Tatsache hatte im englischen Oberhause heftige Angriffe auf den Zionismus und die britische Palästinapolitik ausgelöst. Die Lords Lamington, Islington und Sydenham brachten einen Skandal nach dem andern zur Sprache, und angesichts des anwachsenden Antisemitismus innerhalb der Konservativen boten die Juden ihren „Führern", ganz wie in Deutschland, ihre „Hilfe" an. Was sie natürlich nicht hinderte, auch die übrigen Parteien zu bedenken.

Trotz aller schlimmen Erfahrungen, die England mit seinen Juden schon gemacht hat, waren bei der in Deutschland 1933 beginnenden Säuberungsaktion viele Engländer die wärmsten Verteidiger der „unschuldig vertriebenen deutschen Juden" (die wegen ihres schlechten Gewissens selbst den deutschen Staub von den Füßen schüttelten) und versuchten, Deutschland als unwürdig der Gleichberechtigung zu erklären. — Außerdem stellten sie Erleichterungen für die Einwanderung „deutscher Juden" nach Palästina in Aussicht.

Über die Wahlen in Polen im November 1922 meldete das „Jüdische Echo", München:

Aus Ostgalizien werden 15 bis 16 jüdischnationale (!) Abgeordnete in den Sejm einziehen. Der Präsident der Zionistischen Organisation für Ostgalizien, Dr. Leon Reich, wurde in sämtlichen sieben Wahlkreisen als Listenführer gewählt und wird vorbehaltlich der Bestätigung durch den Parteirat das Lemberger Mandat annehmen. An seine Stelle dürften nachstehende von den gewählten Kandidaten treten: Wahlkreis Stanislau: Dr. Rosmarin; Tarnopol: Prof. Dr. Hausner (Misrachi); Sambor: Rabbiner Aron Lewin; Zloczow: Heinrich Reizes; Lemberg: Bezirk: Dr. Schreiber, eventuell Dr. Federbusch (Misrachi); Stryi-Drohobycz: Dr. Ringel, eventuell Redakteur Frostig; Przemysl: Redakteur Frostig, eventuell Seelenfreund. Unter den Gewählten, bezüglich deren die Wahlkreise noch nicht festgestellt sind, befinden sich u. a. Frau Rosa Melzer (Frauenorganisation), Karl Eisenstein (Kaufmannschaft), Dr. Silberschein und Heller (Hitachduth) und Dr. Sommerstein.

Acht jüdische Senatoren. Warschau. (JCB.) Außer dem bereits in Warschau gewählten jüdischen Kandidaten, Ing. Körner, wurden in Lublin Herr Schereschewsky und in Bialystock Rabbiner Rubinstein zu Senatoren gewählt.

Einem neuen Telegramm zufolge erscheinen ferner gewählt: in Lodz Dr. Braude (Zionist), in Wloclawek Rabbiner Kowalski (Misrachi), in Galizien Dr. Bienenstock (Hitachduth), Dr. Leon Reich (Zionist) und Heinrich Reizes (Unparteiischer Nationaljude). Das endgültige Gesamtresultat steht noch aus.

Im ganzen 38 jüdische Abgeordnete und 8 jüdische Senatoren in Polen.

Aus Ungarn: „Das neue ungarische Parlament zählt acht jüdische Abgeordnete, Sie wurden wohl nicht als Juden gewählt — fünf von ihnen gehören der sozialdemokratischen und drei der demokratisch-liberalen Partei an, — aber immerhin verbindet sie miteinander das Gemeinsame des Bestrebens." Deshalb ist es nur zu begreifen, daß ein großer Teil bürgerlich gesinnter Juden bei den letzten Wahlen seine Stimme den Sozialdemokraten gegeben hat.

„Wie berichtet wurde, haben sowohl die sozialdemokratischen Abgeordneten als auch die (demokratisch-) liberalen Mitglieder der neu gewählten ungarischen Nationalversammlung den Beschluß gefaßt, gleich zu Beginn der Tagung gemeinsam den Kampf gegen den Numerus clausus an den ungarischen Hochschulen aufzunehmen und die völlige Streichung des diesbezüglichen Gesetzes zu fordern." („Wiener Morgenzeitung" Nr. 1214 v. 18. Juni 1922.)

Die Weisen von Zion sind also überall hübsch verteilt; können sich im vertrauten Kreise über die Geheimnisse aller Parteien unterhalten und danach ihre Maßnahmen treffen. Ganz wie es bei uns war. Auflehnung dagegen aber nennt man „Schmach des Jahrhunderts". Bemerkenswert ist ja auch, daß das „Jüdische Korrespondenzbüro" die Gewählten ausdrücklich als Juden heraushob und symptomatisch war es, daß Mr. Samuel gleich nach seiner Wahl seine „Gegnerschaft" zur bisherigen Palästinapolitik erklärte; dabei ist er ein naher Verwandter des englisch-jüdischen Vizekönigs im Gelobten Lande, Herbert Samuel. Mögen nun die erwählten elf Juden verschiedenen englischen Parteien angehören, sie alle standen dem alljüdischen Zionismus nahe, wenn sie ihn nicht ganz offen fördern. Philipp Sassoon (dessen Verwandter David Sassoon Gouverneur von Bombay war) hat als „Privatsekretär" von Lloyd George diesen für seine Palästinapolitik begeistert, und zwar so „begeistert", daß Chaim Weizmann (das gegenwärtige zionistische Oberhaupt) in einem Vortrag über die „jüdische Renaissance" in Jerusalem erklärte, der englische Erstminister habe die Palästinafront besser gekannt als die Front im Westen . . . („Jüd. Rundsch." Nr. 4, 1920). Dieser zionistische Philipp Sassoon war „Konservativer". Ebenfalls Lionel Rothschild, ein begeisterter Zionist. Alfred Mond, der verstorbene, aus Deutschland stammende britisch-jüdische Minister, war Leiter der ganzen zionistischen Weltanleihe; aber zugleich gehörte er den „Liberalen" an. Das gleiche gilt von den übrigen Neuerwählten.

Ende 1923 wurden in England Neuwahlen ausgeschrieben. Es rückten diesmal 13 Juden ins Parlament Großbritanniens ein, und zwar fünf Konservative (Brunel Cohen, Phil. Sassoon, Samuel Samuel, W. de Frece, A. M. Samuel), sechs Liberale (Major Leslie Belisha, später Kriegsminister und Kriegsschürer im konservativen Kabinett Neville Chamberlains, Franklin, ein Schwager des Vizekönigs von Palästina, Percy Narvis, H. Mond [Alfred Monds Sohn], J. Sunligth, Dr. G. Svers), zwei „Arbeiter" (Emanuel Shinwell und Turner Samuels) („Jüd. Preßzentrale" Nr. 272,

1923). Der neue Ministerpräsident Macdonald übergab dem Herrn Shinwell gleich nach Antritt seines Amtes die Leitung der englischen Grubenangelegenheiten. Die „Jüdische Preßzentrale" verzeichnete ferner mit Befriedigung, daß, während im alten Parlament sich 130 Gegner der Balfour-Deklaration befanden, es im neuen nur 76 waren. Die Zahl derjenigen, die für eine sofortige Räumung Palästinas eintraten, habe sich von 16 auf 11 verringert.

Im Lande der Freiheit sieht es genau so aus. In obengenannter Ausgabe der „Jüdischen Rundschau" sind auch die Wahlergebnisse aus Amerika angegeben:

„Neuyork. (JTB.) Während der letzten Wahl in das Unterhaus des Kongresses der Vereinigten Staaten ist eine Anzahl von Juden wieder-, zum Teil neugewählt worden. Die Liste der jüdischen Mitglieder des Unterhauses schließt u. a. folgende Namen ein: Julius Kahn, Republikaner (Kalifornien); A. J. Sabath, Demokrat (Chicago); Emanuel Celler, Demokrat (Brooklin); Samuel Dickstein, Demokrat (Neuyork); der sozialistische Gegenkandidat war der Jude Meyer, London; Nathan D. Perelmann, Republikaner (Neuyork); M. Jacobstein, Demokrat (Neuyork)."

Erinnert man sich, daß als Vertreter Wilsons der österreichische Jude und Gewerkschaftsführer Samuel Gompers von Land zu Land reiste, daß aber die Führung der mit Gompers unzufriedenen Arbeiter ebenfalls von einem Juden geleitet wurde — Sidney Hillmann —, so wird jedem Unvoreingenommenen dieses alles (auf weiteres kommen wir später noch ausführlich zu sprechen) nicht als ein Spiel eines Zufalls erscheinen, sondern als Folge eines politischen Instinktes und Planes. Möge die Einstellung der Judenschaft durchaus eine ähnliche Schichtung aufweisen, wie sie innerhalb anderer Völker besteht (man vergleiche die Zwistigkeiten zwischen Orthodoxen, Zionisten, „Assimilanten"), so bilden sie doch alle dem Nichtjuden gegenüber eine einheitliche Masse. In vielen Fällen geht ihre Arbeit instinktmäßig vor sich, jedoch wo es sich um politische Führer handelt, ist in neun von zehn Fällen ein Zweifel nicht möglich, daß sie in taktischer Übereinkunft zueinander stehen. Und nicht erst seit heute, sondern schon seit Jahrzehnten, Jahrhunderten. Heute ist das Zusammenspiel uns allen sichtbar geworden, die auch in den Protokollen niedergelegten Grundsätze zum größten Teil verwirklicht . . .

Hinzu kommt als äußerer Beweis die Zugehörigkeit fast aller jüdischen Bankiers, Richter, Journalisten, Politiker usw. zu dem rein jüdischen Orden Bnei Briß oder ihm nahe verwandten Organisationen. Darüber später.

*

Daß bei der Durchführung der jüdischen Pläne die Verschwörung, List und Betrug die Hauptwaffen sind, ist für jeden, der jüdisches Wesen kennt, selbstverständlich. Er wird sich also nicht wundern, diese ausdrücklich angepriesen zu hören.

„Dieses Mittel (Hinterlist) ist das einzige, um zum Ziele zu gelangen, das uns vorschwebt. Daher dürfen wir nicht zurückschrecken vor Betrug, Bestechung, Verrat, sobald sie zur Erreichung unserer Pläne dienen."

Wer einen aufmerksamen Blick in die talmudische Literatur getan hat, findet im obigen Satz nur den modernen Niederschlag einer jahrtausendealten Überlieferung. „Fünf Dinge hat Kanaan seinen Söhnen empfohlen: liebet einander, liebet den Raub, liebet die Ausschweifung, hasset eure Herren und redet nie die Wahrheit" („Bab. Talmud", Pesachim 113 b).

Es heißt: „Jede Weisheit besitze Verschlagenheit." Sobald Weisheit in den Menschen einkehrt, so kehrt auch Verschlagenheit ein (Sota 21 b).

Rabbi Chija der Große erklärte Deuteron. 2, 6 dahin: „Kannst du nicht durch Speise den Hochmut brechen, so beuge ihn durch Geld" („Jerus. Talm.", Schabbath 6 a). Rabbi Jona sagte im Namen des Rabbi Jose ben Nesura: „Alle eitlen Reden sind schlecht, dagegen alle Reden über das Gesetz sind gut; alle Lügen sind gut, dagegen die Lügen über das Gesetz sind schlecht" („Jerus. Talm.", Berachoth 60 b). Diese Spruchsammlung ließe sich ins Endlose fortsetzen (ich verweise auf meine Schrift „Unmoral im Talmud"), der Geist, der aus ihr spricht — aus religionsgesetzlichen Vorschriften — ist genau der gleiche, wie der, welcher uns aus den Protokollen der Weisen von Zion entgegenweht. Über Jahrtausende hinweg das unveränderliche Judentum.

In dieser wichtigsten aller Sitzungen — wichtig deshalb, weil hier die Ausgangs- und Endpunkte des jüdischen und freimaurerischen Planes behandelt werden — wird, nachdem die Zersetzung aller Staaten als jüdischer Grundsatz hingestellt wird, auch die Folgerung daraus gezogen, falls die Juden zu ganz herrschenden Stellen gelangt sein sollten.

„Unser Reich, das im Wege friedlicher Eroberungen (vgl. oben) gegründet wird, darf die Schrecken des Krieges durch weniger bemerkbare, aber um so wirksamere Strafen ersetzen; es muß die Schreckensherrschaft, den Terror, errichten, um einen blinden und unbedingten Gehorsam zu erzwingen."

Haben dieses Gesetz die jüdischen Rassegenossen um Isidor Weiß nicht reichlich befolgt? — Was sich in Deutschland bis 1933 nicht „freiwillig" der jüdischen Herrschaft, den jüdisch beherrschten Parteien und Gewerkschaften gebeugt hatte, wer nicht unter die Kontrolle der jüdischen Banken gekrochen war, wurde als Deutscher zweiter Güte betrachtet. Und als die Judenherrschaft in Deutschland gebrochen war, da setzte der Terror gegen Deutschland vom Auslande her ein. Durch Boykott deutscher Waren, Ablehnung deutscher Arbeit, Ablehnung deutscher Künstler, Hetze gegen die Abrüstung usw. begann ein grenzenloser Terror gegen das Land, das der jüdischen Vorherrschaft endlich überdrüssig geworden war.

Jede Bewegung, welche nach Zersetzung oder Niederwerfung eines Staatsgefüges ans Ruder gelangt, wird sich anfangs diktatorischer Mittel zur Stützung ihrer Autorität bedienen müssen. Um so mehr eine Verschwörung, welche die absolute Herrschaft und die restlose Ausrottung des gegnerischen Nachwuchses im Auge haben muß. Im Falle der jüdischen Weltverschwörung mußte der Plan mit der Zersetzung, einzelnen Terrorakten (Attentaten) beginnen, um mit dem Blutvergießen zu enden.

Ein Beispiel monumentalster Art dieser jüdischen Weltzerstörung bietet uns Rußland. Der von Juden seit Jahrzehnten finanzierte und geheim durchgeführte Terror ist erst heute offenkundig geworden, und zwar verdanken wir den im bolschewistischen Rauschzustand befindlichen triumphierenden Hebräern selbst das Eingeständnis ihrer — Morde. Der Morde am russischen Zarenhaus und am russischen Volke.

Drei russische Zaren wurden ermordet: Alexander II., Alexander III. und Nikolaus II., der liberale Monarch, der streng konservative und der ganz charakterschwache. Die Bombe auf den ersten warf ein gebürtiger Russe, jedoch war er — wie jetzt feststeht — nur das ausführende Organ eines terroristischen Geheimverbandes, dessen Sitz sich in London befand und dessen Häupter fast nur Juden waren. Den Vorstand der Verschwörer wider den Befreier von 20 Millionen russischen Bauern bildeten die Hebräer Liebermann, Goldenberg und Zuckermann.

Der Tod Alexanders III. war lange unaufgeklärt geblieben. Als er nach kurzer Krankheit in der Krim starb, wurde behauptet, er sei vergiftet worden, doch war das bisher eine unbeweisbare Vermutung. Jetzt sind wir auch über den Tod dieses Zaren eindeutig unterrichtet.

Im Januar 1921 gab der jüdische Verlag Boni und Lewrit in Neuyork ein Werk des Juden Edgar Saltus unter dem Titel „Eine zarische Orgie" heraus. Hier die gekürzte Übersetzung von S. 212—215 dieses noch wenig bekannten Buches:

„In dieser Zeit erlebte Israel eine Agonie. In den Synagogen wurden die großen Flüche ausgerufen. Zu Jehova stiegen die Bitten empor, Unglück über den Zaren zu bringen. Die Verwünschungen sind von ihm erhört worden."

„Der Zar erkrankte in Livadia. (Das Schloß der Romanows am Schwarzen Meer bei Jalta. A. R.) Es war nur eine leichte Erkältung, die sich aber hinzog und in eine Pleuritis verwandelte. Zu der Zeit lebte in Moskau ein bekannter Spezialarzt Sacharjin; er wurde berufen und stellte seine Diagnose. Es wäre interessant gewesen, ihn zu beobachten, als er dies tat. Wenn er Terrorist gewesen wäre, hätte er den Zaren töten können, dann hätte man ihn jedoch in Fetzen zerrissen. Aber Sacharjin war kein Terrorist, er war Arzt. In dieser Eigenschaft hatte er eine vorsorglich mitgebrachte Medizin zu verschreiben."

„Ohne Bedenken nahm der Monarch den Trank zu sich. Sacharjin beobachtete ihn ... Noch interessanter wäre es gewesen, zu sehen, wie Sacharjin den Zaren beobachtete. Sein Blick wird wahrscheinlich den Shakespeareschen Gedanken: ‚endlich' ausgedrückt haben."

„Sacharjin stand am Bette des Kranken. Hinter ihm standen Dagmar, der Ober-Prokureur des Hl. Synods, Offiziere, die Wache. Um das Schloß herum lagerten Kosaken. Aber ungeachtet dieser Hindernisse schritt ohne Anmeldung und unbemerkt der Todesschatten des Kranken ins Zimmer."

„Der Zar, der dies wohl noch nicht wußte, aber scheinbar etwas ahnte, fragte Sacharjin: ‚Wer sind Sie?' Und Sacharjin flüsterte: ‚Ich bin ein Jude.' ‚Ein Jude", stöhnte der verachtete Henker. Sacharjin wandte sich um und sagte: ‚Kaiserliche Hoheit phantasiert.' Und dann zum Zaren gewandt: ‚Ihr seid zum Tode verurteilt.' Der Monarch richtete sich auf, aber das Gift war stärker als er ... Der Fluch hatte gewirkt. Israel hatte dort gesiegt, wo der Terror nicht zum Ziele führte. ‚Weine, Rußland, der Kaiser ist tot', so fing der Nachruf der ‚Nowoje Wremja' an. Sacharjin aber erhielt den Orden des Alexander Njewsky mit Brillanten ... Aus Spott nahm er ihn an ..."

Dieser jüdische Hohn sucht seinesgleichen. Wenn wohl auch hebräische Eitelkeit den Tod Alexanders III. romanhafter schildert, als er sich zugetragen haben wird, die Tatsache, daß auch hier ein jüdischer Giftmischer seine Finger im Spiele hatte, steht nunmehr fest, und fest steht nun auch, daß die Juden seit 1894 davon wußten, die Tat billigten und auf die Stunde ihres Triumphes warteten, wo sie ihn der Welt kundtun konnten. Hoffen wir, daß die Russen sich all das merken.

Wie Nikolaus II. gemordet wurde, wissen wir aus dem Bericht des englischen Generals Nox, Vertreter Großbritanniens in Omsk. Er erzählt, der dortige Arbeiterrat hätte sich in zwei Gruppen geteilt; die eine wollte die Zarenfamilie retten, die andere — mit fünf Juden an der Spitze — jedoch forderte deren Tod. Zwei von diesen Juden — Wainin und Safarow mit Namen — waren zusammen mit Lenin nach Rußland gekommen. Unter dem Vorwande, die russische Wache des Zaren hätte gestohlen, wurde diese durch eine andere ersetzt. Sie bestand aus zehn Letten und drei Juden. Zwei von diesen hießen Laipong und Jurowsky. Der Name des dritten ist unbekannt. Um 2 Uhr nachts wurde die Zarenfamilie geweckt. Jurowsky verlas das Todesurteil, worauf alle mit Revolvern erschossen wurden. Gerettet wurde nur der 14jährige Neffe des Kochs ... („Weißes Buch", Sammlung offiziöser Nachrichten über den Bolschewismus in Rußland 1919, S. 41.)

Von den Liebermann, Zuckermann und Sacharjin geht eine gerade Linie zu den Schriftleitern der Berliner Judenblätter, die gegen Rußland hetzten, und zu Jakob Schiff, der, wie gesagt, den Krieg Japans gegen das noch russisch gesinnte Rußland und später die Revolutionen von 1917 finanzierte. Und der Terror, welcher seit dieser Zeit über die weiten russischen Ebenen vom Finnischen Meerbusen bis zu den Bergen des Kaukasus Blutwellen über Blutwellen durchs Land sendet, dieser Terror ist nicht ein russisches Aufbrausen, sondern ein planmäßiges Hinmorden eines großen Volkes.

Am 14. Oktober sprach der Henker Petersburgs, der Präses der

Nordkommune und zugleich Präses der Exekutive der Dritten Internationale, Sinowjew-Radomyslsky-Apfelbaum, in Halle vor dem Parteitag der USPD. Er sprach über „Terror und Revolution". Dieser jüdische Vorkämpfer erklärte: „Der Bürgerkrieg ist eine Funktion des Klassenkampfes; der Bürgerkrieg ist der Höhepunkt des Klassenkampfes. Ebenso ist der Terror der Höhepunkt des Bürgerkrieges und der Gewalt. Das ist unser Standpunkt." Dann zitierte der Sowjetjude die Rosa Luxemburg, welche (in „Was will der Spartakusbund?" III.) erklärte, der gewaltigste Bürgerkrieg sei der Kampf um den Sozialismus: „Die proletarische Revolution muß sich für diesen Bürgerkrieg das nötige Rüstzeug bereiten, sie muß lernen, es zu gebrauchen — zu kämpfen und siegen."

Von sich aus erklärte dann Sinowjew: „Wir wußten, daß wir als Marxisten den Terror nicht leugnen dürfen. Wir wissen, daß Marx wiederholt das Wort vom plebejischen Kampf gegen die Bourgeoisie gebraucht hat. Marx war „Zentralist (!) und Terrorist". „**Wenn einmal in Deutschland eine Sowjetregierung kommt — und wir hoffen alle, sie wird kommen —, so bitten wir Sie, machen Sie sich unsere Irrtümer zunutze**" (nämlich: seid nicht so „gutmütig" A. R.). Ferner: „**Man soll diese Frage** (des Terrors) **nicht auf das Niveau stellen, ob sittlich oder unsittlich! . . . Es fragt sich, mit welchen Mitteln wir die Revolution unserer Klasse (lies unserer Rasse),** die Revolution für die Menschheit (lies Judenheit) **vollziehen,** mit welchen Mitteln wir unser Leben verteidigen. Das ist die Frage." (Vgl. G. Sinowjew: Die Weltrevolution und die Dritte Kommunistische Internationale.) Eiskalt und folgerichtig wie die oder der Verfasser der Protokolle und doch von fanatischem Haß getrieben, schreibt ein anderer Führer der jüdischen Internationale, Karl Radek-Sobelsohn, ein ehemaliger Eisenbahndieb. Er sagt (in „Proletarische Diktatur und Terrorismus", 1919): „Solange der Prozeß der Revolution nicht abgeschlossen ist, solange an die Stelle der kapitalistischen Zersetzung nicht sozialistische Ordnung tritt, die den Massen die Wohltaten des neuen Herrschaftsverhältnisses (!!) zeigt, wird die Bourgeoisie in einem wankenden und schwankenden Teil des Proletariats . . . Elemente finden, die sich bereden lassen, unter der Herrschaft der Bourgeoisie könnten sie sich all das Schwere und Harte ersparen, das der Kampf mit sich bringt." „Die unabhängigen (!) Arbeitermassen wissen, daß es nicht genügt, ihren Führern das Bekenntnis zur Diktatur abzupressen, daß es gilt, an den Weichenstellen des proletarischen Eisenbahnsystems Vertreter des revolutionären Proletariats zu haben, deren Auge ruhig die Tatsachen wahrnimmt und *deren Hand nicht zittert.*"

Diese Reden sind wirklich eindeutig genug. Sie zeigen, daß der jüdische Terrorismus nicht eine Folge der Verhältnisse, sondern die Frucht eines jahrzehntelangen Planes ist.

Grell erleuchtet wird diese Tatsache noch durch eine andere zynische Offenheit dieses selben Radek-Sobelsohn.

Er war während des Krieges in der Schweiz und hatte nach dem gelungenen Umsturz Anfang 1917 in Rußland die begreifliche Sehnsucht, sich zu erproben. Und nun kommt das Bezeichnende: der Mann, welcher Radek Eingang zum deutschen Gesandten in der Schweiz verschaffte, war der Jude Paul Levi und der Korrespondent der alljüdisch-börsianischen „Frankfurter Zeitung", des Blattes also, das die hervorragendste Vertreterin des Hochkapitalismus darstellt! In Deutschland sorgte der Jude, Milliardär und Arbeiterführer Parvus dafür, daß die Juden und ihre Freunde die Durchreiseerlaubnis erhielten, und so fuhr der bekannte plombierte Zug mit den Weltzerstörern durch Deutschlands Gaue („Prawda" Nr. 251, 1921).

Den Verlauf der jüdischen Blutherrschaft zu schildern, würde über den Rahmen dieses Buches hinausgehen. Festzustellen ist hier nur, daß die Protokolle dasselbe sagen, was die jüdischen Führer selbst offen als ihren Plan bezeichnen und daß es Juden sind, die Rußland vergewaltigten.

Es ist deshalb nur zu verständlich, wenn ein jüdischer Führer, Dr. Eder, nach einer Reise in Moskau erklären konnte, der dortige Rabbiner, Mase, habe geäußert, die Zukunft der Juden sei eine glänzende, wenn das bolschewistische Regiment fortbestünde („Le peuple juif", 18. März 1921)*).

---

*) Als besonders freches Erzeugnis jüdischen Schrifttums vermerke ich noch das Buch von Alfons Goldschmidt „Moskau 1920".

Dieser Judendoktor — der selbst kein Russisch versteht — war im „Mekka des Proletariats" und findet es wunderbar dort im Sowjetstaate: „Soeben ist das Mittelalter vorüber, die Neuzeit bricht an!" „Jeder Mensch hat das Recht zu leben, wo er leben mag, und die Ordnungssadisten sind eine unerhörte Anmaßung. Man mag gegen Sowjetrußland sagen, was man will, aber man muß zugestehen: die Revolution hat vom ersten Tage an Gefangene nicht mehr gekannt, sondern nur noch freie Menschen. Die Freimenschlichkeit, die Fessellosigkeit (!) wurde proklamiert. Ich weiß, was ihr dagegen sagen wollt. Ich weiß, daß auch das erst ein Anfang (!) war. Aber die russische Revolution hat angefangen. Das ist ihr unsterbliches Verdienst."

Dieses jüdische Freudengewieher sollte jedem Deutschen Tag und Nacht in den Ohren klingen! Eine „Regierung", welche über drei Millionen Staatsbürger außer Landes zwingt, welche Hunderttausende hinschlachten, Millionen über Millionen verhungern läßt, eine Regierung, die deutsche Kriegsgefangene zwangsweise in die Rote Armee einreiht und mit Maschinengewehren in den Kampf treibt, das ist (da J u d e n diese Regierung bilden) für Alfons Goldschmidt das „Ende des Mittelalters".

Dieser Kerl hat auch deutsche Kriegsgefangene in Moskau gesprochen. Und „sie standen ruhig", sagte er, „das jetzige Deutschland hineinschlingend, die neue Wissenschaft. Sie standen staunend, sie standen erschüttert." Alfons Goldschmidt war wirklich das Symbol des Deutschland von 1918.

Auch Juden hat der Herr getroffen: z. B. Landa, einen 26jährigen Hebräer mit „unglaubhaftem Blick", „fabelhaftem Kombinationsverstand", mit einer „Durchstrah-

So ist denn auch hier wieder jene Gleichung hergestellt: die jüdische Hochfinanz als Hochzüchterin des Marxismus, des Terrorismus, das Judentum als Leiter der völkervernichtenden Dritten Internationale. Jetzt wird man vielleicht ein Triumphgeschrei erst ganz verstehen, welches der „deutsche" Jude Arthur Holitscher von sich gab, als auch er seinerzeit Sowjet-Judäa bereiste.

Unterm Titel „Karlsbad (wo der 12. Zionistenkongreß im Herbst 1921 stattfand) vor Palästina" schrieb er im Novemberheft 1921 der „Neuen Rundschau":

„Wem das Glück zuteil geworden war, das elementare Erlebnis Sowjetrußland mit dem Herzen und Hirn aufzunehmen, dem mußte in Karlsbad die überraschende Parallele, Moskau-Zion, zwingend zum Bewußtsein kommen. Unsere im Entstehen begriffene, im tiefsten Wesen utopische Kultur wurde von deutschen Seher-Philosophen vorbereitet, wird von deutschen Praktikern, Organisatoren gefestigt. An der Spitze der Bewegungen aber sehen wir die genialen befreiten Ostjuden ungestüm vorwärts drängen. Der Führer des heutigen Weltzionismus ist der Russe Professor Weizmann, die obersten Männer der Exekutive sind die Russen („Russen". D.V.) Sokolow und Ussischkin. Sie bilden mit den Organisatoren und Aufbauern Palästinas Ruppin, Lichtheim, den Deutschen („Deutschen"), eine Einheit, die von der Internationale der Weltjudenschaft anerkannt ist. Denn es gibt außer der Internationalen Rom, der Internationalen Moskau heute nur noch diese dritte Internationale Zion, die weltliche Macht aus den Wurzeln der Religion entfaltet."

Damit ist alles gesagt ...

*

Zweite Sitzung

Ein Schlachtruf, welcher während des Krieges in Deutschland und in Rußland verbreitet wurde, hieß: „Friede ohne Annexionen und Kontributionen". Bestimmte Völker wurden von einer gemeinsam arbeitenden Presse planmäßig dahin hypnotisiert, als sei es möglich, einen solchen Weltkampf wie den Krieg von 1914 ohne Abänderungen der Landkarte

---

lungsbegabung sondergleichen". Dabei ist Landa — man lache nicht — von „tappiger Bescheidenheit". Der arme Mann war nur Sektionschef im Obersten Volkswirtschaftsrat. Man müsse ihn weiter höher stellen. „Es gibt noch viele Landas in der Welt. Es sind vollsaftige Veilchen ... Auch in Deutschland kenne ich einen Landa."

Radek. Ein „Mensch von Bedeutung", ein „guter Mensch", ein „genialer Mensch", ein „Revolutionsschimmer", ein „Aufblitzen der Revolution". „Er hat gelitten für das Proletariat. Das schon ist ein Leuchten. Der ganze Mann flimmert, er ficht, er eifert für die Revolution. Er ist der Lasalle der Internationale."

Eine Jüdin besucht Goldschmidt. „Eine Schwertfrau" ist sie, „geistesschwer, hart." „Sie sprach nur selten in meinen Schwall, aber dann sprach sie dicke Steine, Felsbrocken." „Das war nicht Rahel, das war nicht Frau von Stein, das war eine ganz andere Frau. Quadern sprach diese Frau und lieblich war sie dabei: ein Wunder, ein wirkliches Wunder."

zu beenden. Den Deutschen wurde vorgelogen, die Franzosen dächten gar nicht an die Eroberungen, welche angeblich fanatische Alldeutsche ihnen andichteten, und den marxistischen Arbeitern wurde erklärt, ob Deutschland siegen oder unterliegen würde, sei für ihre Interessen vollkommen gleichgültig. Es mußte darum im deutschen Volke das große Erwachen geben, als es, dank der nationalsozialistischen Aufklärungsarbeit, einsehen lernte, daß diese Ratschläge, die aus der gesamten jüdischen, marxistischen und demokratischen Presse kamen und nichts anderes als die Weitergabe der Lähmungsversuche unserer äußeren Feinde darstellten, nicht etwa Anschauungen waren, die aus gutem Glauben heraus entstanden, sondern Mittel einer planmäßigen Zersetzung des deutschen Volkes. Die Worte, mit denen das Protokoll der 2. Sitzung beginnt, müssen darum vielen Deutschen zu denken geben:

„Mit allen Mitteln müssen wir zu verhindern suchen, daß die Kriege Landgewinnung bringen; dann werden sie auf das wirtschaftliche Gebiet übertragen, wo wir den Völkern die Macht unserer Vorherrschaft zum Bewußtsein bringen werden. Solche Lagen liefern beide kriegführenden Parteien unseren über den ganzen Erdball verteilten Verbindungen aus, die über Millionen von Augen verfügen und durch keine Landesgrenzen eingeengt werden."

Schon heute aber muß allen angesichts dieses Grundsatzes ein Problem vor Augen treten, das unter dem Namen „Reparationsfrage" nur allzu bekannt ist. Durch innere Feinde zersetzt, war das deutsche Volk unfähig, dem Vernichtungswillen der Feinde Widerstand entgegenzusetzen, und ergab sich der Erfüllungspolitik, arbeitete im Schweiße seines Angesichts und zahlte an die Feinde Milliarde über Milliarde, lieferte Schiffe und deutsche Maschinen an die Gegner ab, alles angeblich zum Zweck der Wiederherstellung des zerstörten Nordfrankreichs. Aber wenn die Börsenregierung zu Paris auch nur den geringsten Wunsch gehabt hätte, die Wunden des Krieges zu heilen, so wären die zerstörten Gebiete Nordfrankreichs mit den gelieferten Milliarden Goldmark schon sehr bald in einen blühenden Garten verwandelt worden. Tatsächlich aber sahen wir das Gegenteil. Das Geld, welches das deutsche Volk erfronte, kam nicht dem französischen und nicht dem englischen Volke zugute, sondern bloß einigen Kriegskonzernen und den hinter ihnen stehenden Bankkonsortien. Man kann die Sachlage heute nicht besser illustrieren, als wenn man einige nüchterne Zahlen nennt. England schuldet den Vereinigten Staaten 4 300 000 000 Dollar und doch verlangt es 62 Jahre, um diese Schuld mit niedrigen Zinsen abzuzahlen. Frankreich schuldet den Vereinigten Staaten ungefähr 3 100 000 000 Dollar und erklärt offen, daß es nicht einmal die Zinsen dieser Schuld zahlen kann, geschweige denn je das Kapital. Italien schuldet den Vereinigten Staaten 1 700 000 000 Dollar

und erklärt sich für unfähig, Kapital oder Zinsen dieser Schuld zu zahlen. Belgien schuldet den Vereinigten Staaten ungefähr 400 000 000 Dollar und behauptet, nichts davon zahlen zu können. Rumänien schuldet den Vereinigten Staaten nur 30 000 000 Dollar und kündigt in Übereinstimmung mit den größeren faulen Schuldnern an, daß es nichts zahlen kann. Diese Staaten hatten die Nutzung dieses Geldes sechs oder acht Jahre, ohne einen Pfennig Zinsen dafür zu zahlen. Die angeblich siegreichen Völker schulden heute trotz aller sogenannten „Reparationszahlungen" des deutschen Volks ihren Bankiers mehr Geld als vor dem Kriege. Frankreich und Amerika, d. h. die betreffenden Völker, schulden ihren sie beherrschenden Finanzbanditen 5—10 mal mehr als früher, und das heißt wiederum, sie haben für diese Summen mehr Steuern zu zahlen als vor dem Kriege. Die Nutznießer der ungeheuren Weltkatastrophe sind also die alljüdischen Großbanken.

Da nun die so künstlich hervorgerufene Besteuerung ganzer Völker eine wachsende Unzufriedenheit mit sich bringt, so sorgten die marxistischen Parteien dafür, daß sich die Hetze der betrogenen Volksmassen immer gegen andere Elemente als gegen die eigentlich Schuldigen richtete. Daher die marxistische Parole: „Wir haben den Krieg verloren, wir müssen zahlen." Damit sollte vom Verbrechen des Novembers 1918 abgelenkt werden. Der französische Ruhreinbruch war die Folge dieser Gesinnungslumperei und des Drucks der Hochfinanz in Paris, und zugleich war dieser Einbruch eine Ablenkung der aufmerksam werdenden Deutschen von dem Betrug der eigentlichen Leiter der Erfüllungspolitik. Zwar mußten die jüdischen Betrüger in Berlin die Unannehmlichkeit des Vorwurfs über den Zusammenbruch der früher von ihnen als allein rettend hingestellten Erfüllungspolitik auf sich nehmen, doch da der Druck seitens der Franzosen so stark war, so fand man ein Schlagwort, das schon während des Krieges seine hemmende Wirkung gezeigt hatte, nämlich das Wort von der sogenannten „nationalen Einheitsfront". Die „Frankfurter Zeitung", welche am 15. November 1918 triumphierend feststellte, der nationale Gedanke habe an der Revolution „bewußt (!) nicht mitgewirkt", dieses selbe Blatt stand plötzlich an der Spitze der „nationalen Einheitsfront" Hand in Hand mit der „Vossischen Zeitung" des Juden Georg Bernhard, welcher am 1. November 1914 (Nr. 556) den Zionisten Max Nordau in seiner Zeitung schreiben ließ: „Der Ausbruch des Krieges war für Frankreich eine furchtbare Überraschung (!), für die Regierung (!) nicht minder, wie für das Volk; dieses hatte ihn ebensowenig gewollt, wie jene; das muß vor den Deutschen veröffentlicht und vor der Geschichte feierlich bezeugt werden" (vgl. dazu das Buch des Amerikaners Bausmann: „Und Frankreich?"). Und am 17. März 1923 (Nr. 130) schrieb dieselbe Zeitung, nachdem sie festgestellt hatte, daß es lächerlich sei, zu glauben,

die französische Frage sei nicht zu lösen, und daß wir in erster Linie nur (!) mit Frankreich sprechen müßten: „In der zweiten Frage müssen wir die Franzosen verstehen und notfalls Opfer bringen: die Sicherheit der Grenzen des ethnographischen, historischen Frankreichs (!) muß (!) gewährleistet werden. Das ist zunächst eine militärisch-technische Frage, und sie muß erledigt werden als solche zwischen zwei Staaten, die gegenseitig ihre Souveränität achten. Nur dann kann die dauernde Sicherheit für Frankreich (!) kommen, die in der gegenseitigen gefühlsmäßigen Abspannung liegt."

In dieser Richtung, immer aber unter dem Deckmantel der sog. nationalen Einheitsfront, höhnten die übrigen jüdisch-demokratischen und marxistischen Blätter. Mit Hilfe französischer Bajonette und der deutschen Sozialdemokratie wurde allerdings den Völkern die Macht der jüdischen Vorherrschaft recht deutlich „zum Bewußtsein" gebracht und zwischen dem Dilemma einer restlosen Ergebung und eines zunächst verzweifelten Kampfes nach außen schwankte die deutsche Politik, ohne die einzig mögliche Voraussetzung eines Kampfes zu schaffen, d. h. die restlose Vernichtung der jüdischen Vorherrschaft in Deutschland selbst, um dann erst mit freien Händen und ohne Zersetzer und Verräter im Rücken, den Freiheitskampf anzutreten. So bildete die französische Armee das Druckmittel der Hochfinanz, Deutschland alle Versklavungsdiktate unterschreiben zu lassen.

So wurde dem deutschen Volke Locarno und Thoiry schmackhaft gemacht und Pakt auf Pakt festgelegt, bis Deutschland dem gänzlichen Zusammenbruch nahe war. — Da wundert sich heute das Judentum, daß sich das deutsche Volk gegen die jüdischen Urheber dieser Schmach- und Schandverträge wendet, die Deutschland für ewig zum Paria-Volk stempeln wollten!

*

Mit welchem Zielbewußtsein die Presse als das Organ des Volksbetrugs angesehen wird, kommt in einigen Worten der zweiten Sitzung ebenfalls zum Vorschein. Nachdem erklärt wird, daß die gegenwärtigen Regierungen die Macht gehabt hätten, die Presse in den Dienst des Staates zu stellen, fährt der Verfasser der Protokolle fort:

„In der Presse frohlockt die freie Meinungsäußerung, aber die Regierungen verstanden es nicht, diese Macht zu benutzen, und so befand sie sich plötzlich in unseren Händen. Durch die Presse kommen wir zu Einfluß und bleiben doch selbst im Schatten. Dank ihr haben wir Berge von Gold in unsere Hände gebracht, ohne uns darum zu kümmern, daß wir es aus Strömen von Blut und Tränen schöpfen mußten."

Daß die Großpresse fast aller Staaten sich heute nahezu ausschließlich in jüdischen Händen befindet oder von Juden abhängig ist, ist kein Ge-

heimnis mehr. Ich hatte schon auf England hingewiesen; was das November-Deutschland anbetrifft, so wissen jetzt schon größere Kreise, daß das vormärzliche „Berliner Tageblatt" ein rein jüdisches Unternehmen des Verlagshauses Mosse war unter der Chefredaktion des Juden Theodor Wolff, der einer der widerlichsten Gegner des erwachenden Deutschlands war. Die anderen Mitarbeiter hießen: Dombrowsky, Olden, Schwab, Kerr, Berkes usw., alle ohne Ausnahme Hebräer. Genau so verhielt es sich mit dem „Vorwärts", dessen Chefredakteur der tschechische Jude Stampfer war, dessen andere Redakteure Viktor Schiff und Schwab hießen, dessen Mitarbeiter: Hilferding, Singer, Kuttner u. a. ebenfalls fast ausnahmslos Juden. In der „Roten Fahne" wechselten die Süßkind und Werner Scholem miteinander ab; die „Glocke" erschien unter dem Protektorat des Milliardärs und Arbeiterführers Parvus, dann unter der Redaktion des Hebräers Kuttner. Die „Vossische Zeitung" wurde von dem Juden Georg Bernhard, der ein Intimus Stresemanns war, geleitet, und daß die „Frankfurter Zeitung" ausschließlich von Juden bestimmt wurde, ist selbstverständlich. Wo die Geldgeber und Schriftleiter nicht direkt für die Juden tätig waren, versuchte man es, durch große Inseratenaufträge der Großbanken und Großkaufhäuser die Richtung eines Blattes zu bestimmen, und jeder, der etwas Kenntnis von den Dingen hat, weiß, daß eine Zeitung, wenn sie nicht eine politische Partei hinter sich hatte, von Anzeigen ihr Dasein fristen mußte. So schloß sich der Ring vollkommen. Das Wesentliche heutiger Weltpolitik kam auf diese Weise selbst nicht in die Spalten der sogenannten nationalen Tageszeitungen.

Auf Frankreich haben wir schon hingewiesen. Auch dort war und ist die gesamte Presse heute in den Händen der jüdischen Hochfinanz. Interessant dürfte die Zeitungsgründung „La Quotidienne" sein, ein Ableger des „Progresse Civique", die 12 Millionen Franken zusammenbrachte, „um die französische Republik zu verbessern". In der Schriftleitung dieses Blattes sahen wir zuerst den Juden Boris als Leiter der Informationsabteilung; den Juden Bach als verantwortlich für auswärtige Politik; den Juden Grumbach als Londoner Berichterstatter für Mitteleuropa; den Juden Wessel verantwortlich für Polizeiwesen; den Juden Blum als parlamentarischen Berichterstatter; den Juden Levi (genannt Paul Louis) als Mitarbeiter in allen Spalten. Die „Vieille France", welche diese Nachricht brachte, sagte mit Recht: „Das ist keine Schriftleitung mehr, sondern ein Ghetto" (Nr. 329 vom 24. Mai 1923). Deshalb ist es selbstverständlich, daß auf französischer Seite an der Spitze der Wirtschaftsdiktatur zwei Juden standen. Der „Temps" vom 20. Dezember 1922 erzählte, daß die Besprechung zwischen Lloyd George und Briand durch Vermittlung Bertholets (des Begünstigers großer Seidenschiebungen in China und Großmeisters des Großorients von Frankreich) und Mantoux', eines Juden,

stattgefunden hätte. Und ferner sagt der „Temps“, daß in den Besprechungen zwischen Frankreich und England als Sachverständiger der Generalsekretär der französischen Abordnung fungierte, Aaron. Man vergleiche die anfänglich in dieser Schrift gemachte Mitteilung über die drei jüdischen Pressediktatoren, und das Bild der heutigen Weltlage ist vollkommen. Auf Grund der Protokolle muß man zu der Schlußfolgerung kommen, daß auch dieses die gelungene Ausführung eines Planes darstellt.

Dritte Sitzung

Darüber besteht wohl heute kein Zweifel mehr, daß es eine unbeständigere Regierungsform als das parlamentarische System nicht gibt. Minister und Parlamentarier kommen und gehen, und die immerdauernden Wahlen und Abstimmungen stören die planmäßige Durchführung wirklicher nationalpolitischer Notwendigkeiten. Es ist darum nicht verwunderlich, gleich zu Anfang des dritten Protokolls folgende Worte zu lesen:

„Die verfassungsmäßigen Gewalten unserer Zeit werden bald beseitigt sein, weil wir sie nicht zur Ruhe kommen lassen. Wir sorgen dafür, daß sie nicht aufhören zu schwanken, bis ihre Vertreter schließlich gestürzt sind.“ „Um die Machthaber zum Mißbrauch ihrer Gewalt zu veranlassen, haben wir alle Kräfte gegeneinander ausgespielt, indem wir ihre freisinnigen Anschauungen in Widerspruch mit der Unabhängigkeit von jeder verfassungsmäßigen Beschränkung brachten. Wir suchten in diesem Sinne jegliche Voreingenommenheit zu beheben, wir rüsteten alle Parteien aus, wir machten die herrschende Macht zur Zielscheibe aller Leidenschaften. Aus den Staaten machten wir Kampfplätze, in denen sich Aufstände abspielen; nur noch ein wenig Geduld und die Aufstände und Zusammenbrüche werden eine allgemeine Erscheinung sein.“

Diese Worte sind wieder nicht anders als eine Prophezeiung der kommenden Revolution in den Einzelstaaten und der Weltrevolution in allen Staaten anzusehen. Die „Tribune Juive“ vom 6. Juli 1922, eine nationaljüdische Pariser Zeitschrift, schrieb: „Die deutsche Revolution ist das Werk der Juden. Die demokratischen deutschen Parteien, als feste Stütze der Republik, zählen unter ihren Leitern und Anhängern eine große Anzahl von Juden. Die Juden spielen eine sehr wichtige Rolle in den hohen Regierungsstellen.“ Die „Jüdische Presse“ vom 15. Oktober 1920 stellte, wie schon gesagt, triumphierend fest, daß der Bankier Jakob Schiff in Neuyork die Revolution von 1917 finanziert hatte. Und die „Tribune Juive“ vom 15. Juli 1921 betonte noch einmal, obwohl sie auf einen Angriff hin ihre Volksgenossen verteidigen wollte, folgendes: „An der Seite der Juden, welche die Revolution vorbereitet und durchgeführt haben, gibt es auch Juden, die gegen die Revolution auftraten, welche durch den Kommunismus gelitten haben und von den Bolschewisten erschossen worden sind.“

Das letzte hat sich sicher ereignet, aber nicht mit, sondern gegen den Willen der bolschewistischen Regierung.

*

Das Zeitalter der Maschine hat eine ungeheure Verheerung über die europäischen Länder, und nicht nur über diese, gebracht. Das Heer der entrechteten, in Großstädten und Fabriken zusammengepferchten Menschenmassen wurde immer größer und demgemäß auch ihre Unzufriedenheit. Zugleich wuchs mit der Loslösung von den natürlichen Lebensbedingungen die Urteilslosigkeit gegenüber den Ereignissen der Welt. Durch die Unfähigkeit, Zweck und Ziel seines Wirkens zu überschauen, wurde der Industriearbeiter und zugleich der intellektualistische Asphaltmensch der Großstadt zugänglich für Ideen, deren Widersinnigkeit und Lebensfeindlichkeit für einen bodenverbundenen Menschen ohne weiteres einleuchtend gewesen wären. Aus dieser Sachlage, welche manche Regierungen zwar erkannten, aber doch nicht fähig waren, einzudämmen oder zu verringern — weil eben der ganze Drang der Zeit zu stark war, um ihn in geregelte Bahnen zu lenken —, erwuchs nun der berufsmäßige Volksverführer. Mit schillernden Worten und mit Zukunftsversprechungen auf herrliche Automobil- und Luftfahrten, auf „Volksrechte" und internationale Verbrüderung, wurden urteilslose Millionenmassen geködert, der Verführer aber gut bezahlt, und so Millionen von Menschen für Zwecke in die Waagschale der Weltpolitik geworfen, die dem Verführten selbst feindlicher waren, als alle Maßnahmen einer noch so reaktionären Regierung. Heute vielleicht, wo ein Erwachen durch die Massen geht, wird man es verstehen, aus welchen Seelenzuständen heraus der Arbeiterführer Ferdinand Lassalle (Feist Lasal) erklärte, er wasche sich am liebsten immer die Hand, wenn er sie einem Arbeiter vorher hätte reichen müssen. Und es wird einem manches verständlich werden, wenn man nachfolgende Zeilen liest:

„Was kann es dem armen Arbeiter, der sein Leben in harter Arbeit fristet, nützen, daß einige Schwätzer das Recht zum Reden erhalten haben, und daß die Zeitungsschreiber neben wahren Nachrichten auch jeden Blödsinn zusammenschreiben dürfen. Tatsächlich bietet ihm die Verfassung keine anderen Vorteile als die schmalen Brotkrumen, die wir ihm von unserem Tisch aus dafür zuwerfen, daß er für uns und unsere Vertretung stimmt. Die Rechte im Volksstaate sind für die Armen in der Tat nur ein bitterer Hohn.

Das Volk hat durch unseren Einfluß die Herrschaft des Adels zerstört. Dieser war schon aus eigenem Vorteile, der unzertrennlich mit den Grundlagen der Volkswohlfahrt verbunden ist, der natürliche Verteidiger und Ernährer des Volks. Mit der Vernichtung des Adels geriet das Volk unter die Herrschaft reich gewordener Emporkömmlinge, die den Arbeitern das Joch unbarmherziger Knechtung auferlegten.

Wir erscheinen gewissermaßen als die Retter der Arbeiter aus dieser Knechtschaft, indem wir ihnen vorschlugen, in die Reihen unseres Heeres von Sozialisten, Anarchisten und Kommunisten einzutreten. Diese Richtungen unterstützen wir grundsätzlich, weil wir der Arbeiterschaft einen allgemeinen Menschheitsdienst im brüderlichen Sinne vortäuschen."

Ein Volk kann auf die Dauer aber von volksfremden Verführern nur dann geleitet werden, wenn die nationale Intelligenz korrumpiert, entsittlicht oder ausgerottet ist. Auch diese letzte Konsequenz, deren Durchführung heute in Deutschland planmäßig durch Auswucherung bis 1933 betrieben wurde, in Rußland sich durch systematische Terrorisierung zeigte, auch sie wird in den Protokollen mit zynischer Offenheit gezogen.

„Wir aber wollen gerade das Gegenteil — nämlich die Entartung der Nichtjuden. Unsere Macht beruht auf dem dauernden Hunger und der Schwäche des Arbeiters. Nur in diesem Zustande muß er sich in jeder Beziehung unserem Willen unterordnen, da er in seinen eigenen Kreisen aus eigener Macht keine Hilfe findet, um uns Widerstand zu leisten."

Der Hunger als das Mittel, um Völker aufzupeitschen gegen die Regierungen, welche wirtschaftlich nicht in der Lage sind, den Hunger zu stillen, war stets ein Mittel zur Aufwiegelung der Massen; der Hunger aber anderseits, weil sein Hervorrufen und Abschaffen in der Hand der Geldmacht- und Wirtschaftskräfte liegt, kann zu einem Mittel werden, ein ganzes Volk zu knechten und gefügig zu machen. Auch dieses Endziel wird vorausgesehen:

„Der Hunger verschafft der Geldmacht weit sicherer die Rechte auf die Arbeiter, als sie dem Adel von der gesetzlichen Macht des Königs verliehen wurden. Durch die Not und den aus ihr entspringenden Neid und Haß bewegen wir die Massen und beseitigen mit ihrer Hilfe jeden, der uns auf unserem Wege hinderlich ist."

*

Der große Weltkrieg von 1914 läßt sich in seinen Ursprüngen natürlich nicht auf eine einzige treibende Kraft zurückführen; doch ist eines klar, daß er, philosophisch gesprochen, die letzte Ausmündung und Katastrophe der rein materialistischen Lebensauffassung geworden ist. Die machtpolitischen Erweiterungskräfte einerseits, die hemmungslose wirtschaftsgierige Einstellung anderseits, gefördert durch sich immer neu jagende technische Erfindungen, mußten einmal zur Entladung führen. Die künstlich hervorgerufenen Wirtschaftskatastrophen, verursacht zum Teil durch Blockade, durch die Weltmonopole und zum anderen Teil durch politische und wirtschaftliche Streiks von Millionen von Arbeitern; sie alle förderten die Aufhäufung eines Spreuhaufens, der bei erster Funkenbildung in allgemeinen

Brand geraten mußte. Hinzu kam eine planmäßige Völkerverhetzung durch die Presse, die Wirksamkeit verdächtiger politischer Spekulanten aller Staaten und das sich hieraus ergebende Machtverhältnis in der Welt. Der große Moltke sagte kurz vor seinem Tode: „Von nun an besorgen wir Soldaten nur mehr die Geschäfte der Börse.“ Das war das Zeichen der Zeit, dessen erste Vorboten schon in den Befreiungskriegen zu finden sind, welches drohend auftauchte 1870 und 1871, als bei dem wirtschaftlichen Abkommen zwischen Deutschland und Frankreich französischerseits der Name Rothschild geschrieben wurde und deutscherseits der jüdische Baron Bleichröder den Vertrag unterzeichnete. Die Anzeichen wurden stärker und stärker, als dank den Einwirkungen der Alliance israélite universelle, dank den Einwirkungen Lord Beaconsfield-Disraelis, dank den Einwirkungen des schon genannten Bleichröders, der Berliner Kongreß die Emanzipation der Balkan-Juden forderte und durchführte; die Zeichen wurden immer deutlicher, als viele Börsen Europas ihre Arbeit einstellten, weil die Börsenjuden ihren Sabbat feierten. Und als der Weltkrieg ausbrach, stand er im Zeichen der fast vollkommenen Börsenherrschaft. Es ist klar, daß die Männer, die zur Zeit der Abfassung der Protokolle zusammenkamen, auch dieses voraussehen mußten:

„Die geschilderten Gegensätze werden sich bei der kommenden wirtschaftlichen Spannung, die alle Börsengeschäfte und wirtschaftlichen Industrien lahmlegen wird, wesentlich verschärfen. Mit Hilfe des Goldes, das sich ganz in unseren Händen befindet, und sämtlicher zu unserer Verfügung stehenden Schleichwege werden wir eine allgemeine wirtschaftliche Spannung hervorrufen, und dann gleichzeitig in allen europäischen Ländern ganze Scharen von Arbeitern auf die Straße werfen. Diese Massen werden voller Wonne das Blut derer vergießen, die sie in ihrer Einfalt von Jugend auf beneiden, und deren Hab und Gut sie dann ungestört werden rauben können*).“

Wem dieser Plan vor zehn Jahren noch als Phantasie erschienen ist, dem haben die letzten Jahre die brutale Wirklichkeit verdeutlicht. Dabei kommt es weniger darauf an, daß die Millionen Weltarbeitslosen nicht

*) Theodor Herzl, der Einberufer des Baseler Kongresses schreibt in seinem „Judenstaat“: „Wird man nicht sagen, daß ich einen Weg zeige, auf dem man uns schaden könnte? Das bestreite ich auf das entschiedenste. Was ich vorschlage, kann nur ausgeführt werden mit freier Zustimmung der Judenmehrheit. Es kann gegen einzelne, selbst gegen die Gruppen der jetzt mächtigsten Juden gemacht werden — aber nie und nimmermehr vom Staat aus gegen alle Juden. Man kann die gesetzliche Gleichberechtigung der Juden, wo sie einmal besteht, nicht mehr aufheben; denn schon die einleitenden Versuche würden sofort alle Juden, arm und reich, den Umsturzparteien zujagen. Schon der Beginn offizieller Ungerechtigkeiten gegen die Juden hat überall wirtschaftliche Krisen im Gefolge.“

direkt durch jüdische Machenschaften arbeitslos wurden — da würde man ja die Schuldigen kennen —, sondern daß das von der jüdischen Finanz gewollte Weltwirtschaftssystem eben diese Auswirkungen hervorgebracht hat. — Bis in die Jahre 1926, 1927, 1928 arrangierte man überall eine große Hausse, das Publikum engagierte seine Werte nach amerikanischem Vorbild in fiktiven Aktienkursen und lebte im vermeintlichen Wohlstand, weil die Börsenziffern hoch standen. — Die Goldvorräte wurden in USA. und (da das Geld immer die stärkste Militärmacht als Schutz sucht — siehe vor dem Kriege England, das „the waves ruled", und Deutschland, dessen Währung internationale Bürgschaft war) in Frankreich aufgestapelt, bis die gewünschte „wirtschaftliche Spannung" hervorgerufen war, um „in die Baisse" zu gehen. Da gab es schwarze Börsentage am laufenden Band, die „prosperity" verschwand, der Welthandel schrumpfte — die Massenarbeitslosigkeit begann. — England, das seinen politischen Ruhm vertan hatte und schon seit seinem unglückseligerweise gegen Deutschland begonnenen Krieg willenlos geworden war, verlor auch seine Wirtschaftsmacht. Das Pfund fiel, die südamerikanischen Währungen folgten nach, der „internationale Handel" sorgte für wirtschaftliche Verirrungen, bis dann auch der Dollar taumelte. Man sprach und spricht von „Weltwirtschaftskrise"! — In der Sprache der Protokolle von Zion sind es die Auswirkungen des „Goldes auf Schleichwegen". Nach der Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik" wurde um die Jahreswende 1932/33 bereits als statistisch erfaßbar eine Weltarbeitslosigkeit von 28 Millionen, bis März 1933 von 31 Millionen errechnet. Alle Länder sind daran beteiligt, nicht zuletzt das Goldland USA. mit 12 Millionen. Nur *eine* Ausnahme tritt zutage: mit Neid mußte es sogar das Internationale Arbeitsamt in Genf feststellen: „Deutschland unter Hitler!"

Durch diesen Mann und seine Bewegung wurden die jüdischen Weltpläne durchkreuzt, die die letzten Auswirkungen der Wünsche jener von Zion sein sollten: „Die Massen voller Wonne zum Blutvergießen zu entfachen." Deutschlands innerer Befreiungskampf hat genug Blut gekostet, das auf das Konto der führenden jüdischen Hetzer in den marxistischen Reihen zu buchen ist. Die Ermordeten starben den Opfertod, der in Deutschlands Namen gebracht werden mußte, um das deutsche Volk und das ganze Abendland vor dem *letzten* großen Chaos zu bewahren.

Vierte Sitzung

„Worauf beruht die unsichtbare Kraft unserer Logen, wer wäre imstande, sie zu stürzen? Der äußere ‚profane' Dienst der Freimaurerei ist nur ein blindes Werkzeug der Logen und ein Deckmantel für ihre eigentlichen Ziele. Diese letzten Ziele der Logen, die Wege, welche dahin führen,

und der Sitz der Hauptleitung werden dem Volke immer verborgen bleiben.“

In diesen Worten wird hier schon ganz offen auf die Tätigkeit der Freimaurerei hingewiesen und damit eines der brennendsten Probleme der Gegenwart berührt. Die Freimaurerei, welche in der Mitte des 18. Jahrhunderts sich an die Spitze der sogenannten Toleranzbewegung stellte, und deren Ideen ausschlaggebend wurden für die Französische Revolution, hatte sich sehr bald in eine Organisation politischer Klubs verwandelt, und heute sehen wir diese Tätigkeit in aller Welt wirken. Unter dem Deckmantel des Freisinns und des Kampfes für den Fortschritt wurden die freimaurerischen Organisationen immer nachdrücklicher ausgenutzt als politisches Mittel der sie zum großen Teil unterstützenden jüdischen Hochfinanz. Wir sehen durch die Jahrzehnte hindurch eine systematische Durchsetzung der Freimaurerlogen mit Vertretern des Judentums vor sich gehen; heute steht fast überall an der Spitze des Freimaurertums ein Jude oder einige von Juden abhängige Nichtjuden. Das ganze Problem läßt sich in diesem Zusammenhang nicht aufrollen; auf drei Schriften muß zwecks Begründung dieser Behauptungen hingewiesen werden, auf Karl Heise: „Entente — Freimaurerei und Weltkrieg“, auf Friedrich Wichtl: „Weltfreimaurerei, Weltrevolution, Weltrepublik“ und auf Alfred Rosenberg: „Freimaurerische Weltpolitik“. In diesen Werken findet sich eine genaue Begründung der erhobenen Vorwürfe und die Widerlegung der freimaurerischen Verteidigungsschriften. Aus ihnen geht (einige unwichtige Irrtümer zugestanden) unwiderleglich hervor, daß die gutgläubige Gefolgschaft in vielen Staaten über die Absichten der eigentlichen Führer nirgends unterrichtet ist, daß, während die einzelnen Brüder von Weltverbrüderung schwärmen, die anderen die Organisation des Freimaurertums bewußt für politische Zwecke ausgenutzt haben.

Während zum Beispiel das deutsche Maurertum überwiegend weltbürgerlich war und in dieser humanitären Einstellung genau so gefördert wurde wie die Sozialdemokratie, wurde in den Staaten der Entente der Nationalismus hochgepeitscht und die Journalisten, Politiker und Schriftsteller, welche die Schicksale der Welt bestimmten, waren überall zugleich durch die freimaurerische Bruderkette aneinander gebunden. Ob die Politiker Lloyd George oder Briand, Venizelos oder Branting, van der Velde oder Wilson hießen, sie alle waren verbunden und gebunden durch wenn auch national gefärbte und von Nationalismus übertriefende Organisationen, die letzten Endes doch an den goldenen Fäden der Goldenen Internationale hängen. Die letzte Anmerkung zur dritten Sitzung ist nur ein Symptom unter Tausenden.

Da diese eigentliche Leitung des Freimaurertums sich in verschiedenen Staaten befindet, so ist es vollständig berechtigt, wenn die Juden behaup-

ten, fast unangreifbar zu sein. Denn in einem Staate angegriffen, stehen ihnen immer noch die Machtmittel im anderen zur Verfügung. Es ist angesichts dieser Worte der vierten Sitzung angebracht, an eine Rede zu erinnern, welche der Gründer der „Alliance israélite universelle“ und Großmeister des französischen Großorients, Adolf Crémieux, einmal in Paris gehalten hat, und zwar schon im Jahre 1861. Laut dem Bericht seines Organs, der „Archives Israélites“ vom Jahre 1861, Heft 25, sprach er: „Ein Messianismus der neuen Zeiten muß anbrechen und sich entwickeln, ein Jerusalem einer neuen Ordnung, heilig gegründet zwischen dem Morgen- und Abendland, muß sich an die Stelle der Doppelreiche der Kaiser und Päpste setzen. Ich verberge es mir nicht, im Laufe einer langen Reihe von Jahren habe ich keinem anderen Gedanken, als diesem Werke, nachgehangen ... Die „Alliance israélite“ hat ihre Wirksamkeit kaum begonnen und schon läßt sich ihr Einfluß in der Ferne spüren. Sie beschränkt sich nicht nur auf unseren Kultus, sie wendet sich an alle, sie will in alle Religionen eindringen, wie sie in alle Länder gedrungen ist. Die Nationalitäten sollen verschwinden! Die Religionen sollen vergehen! Israel aber wird nicht aufhören, denn dieses kleine Völkchen ist das auserwählte Gottes.“

Im ferneren Verlaufe seiner Rede erklärte Crémieux: „Wir müssen in allen Ländern die verlassenen Juden mit den Autoritäten in Verbindung setzen, bei der ersten Nachricht eines Angriffs uns wie ein Mann erheben ... und die Unterstützung aller verlangen. Wir müssen unsere Stimmen bis in die Kabinette der Minister, bis zu den Ohren der Fürsten dringen lassen; gehe es, wie es wolle, auch wenn wir uns dabei der in Kraft stehenden Gesetze bedienen müßten, die durch die Aufklärung unserer Tage überwunden sind; wir müssen uns allen denen, die protestieren, anschließen*).

Man bittet uns für das Vergangene um Vergebung; der Zeitpunkt ist gegeben, um auf einer unerschütterlichen Grundlage eine unsterbliche Vereinigung zu schaffen.“

Diese Worte einer Rede, welche vor weit über 70 Jahren gesprochen wurden, könnten buchstäblich abgeschrieben sein aus den vorliegenden Protokollen der Weisen von Zion. In ihnen ist genau dasselbe Programm enthalten, und ausgesprochen wurde es vom Leiter der gesamten Freimaurerei Frankreichs und zugleich dem Leiter der jüdischen internationalen Vereinigung. Und die „Archives Israélites“ stellten denn auch nach wenigen Jahren mit größter Befriedigung fest, daß Israel, das früher kein Zentrum gehabt habe, nun ein solches besitze: „Jetzt hat sich alles geändert! Ein blühender Verband, der an den mächtigsten Thronen

*) Vergl. die jüdischen Greuelnachrichten gegen Deutschland im Jahre 1933 nach Adolfs Hitlers Machtergreifung.

empfangen wird, ist entstanden, stets bereit, unsere Rechte zu vertreten, alle die Menschen zu bekämpfen, welche zugleich Feinde unserer Rasse, der Erleuchtung und der Freiheit sind" („Archives Israélites", 1867, Heft 14, S. 655).

Von Isaak Adolf Crémieux geht eine direkte Linie zum Bankier Allégri und dem augenblicklichen Großmeister des Großorients von Frankreich, Bernhard Wellhof. Über die Tätigkeit der „Alliance Israélite" unterrichtet das große Werk von Narcisse Leven, einer der Mitbegründer der Alliance. Er gab 1910 ein Buch heraus mit dem Titel: „50 Jahre Geschichte" und mit dem Untertitel: Die „Alliance israélite universelle". Mit diesem Titel wollte er andeuten, daß die Weltgeschichte der letzten 50 Jahre zugleich die Geschichte der „Alliance israélite universelle" gewesen sei.

In Italien sehen wir zu derselben Zeit an der Spitze der italienischen Freimaurerei den jüdischen Bankier Adriano Lemmi stehen, welcher in einer Logenrede am 26. Juni 1892 zu Venedig sagte: „Als ein sehr mächtiges Kampfmittel empfehle ich die größte Achtung für die Ratschläge und absoluten Gehorsam für die Befehle derjenigen, welche durch ihre freie Wahl in den verschiedenen Bezirken die Führung des maurischen Heeres haben" („Rivista della Massoneria Italiana", 1892, S. 222). Gleich darauf sagte er ferner: „Das Gebäude der Revolution steht fest wie ein Turm aus Granit!" Und einige Monate später erklärte er auf dem Freimaurerbankett in Rom, daß die Weltrepublik, ohne sich um die Übergangsformen der Regierung zu kümmern, der unvermeidlichen Konföderation der europäischen Staaten zustrebe („Rivista italiana" 1893, S. 111).

Gleich nach dem Ausbruch des Krieges 1914 schrieb der damals in Zürich lebende bolschewistische Führer Trotzky ein Buch: „Krieg und Internationale", in welchem er genau denselben Gedanken niederlegt wie der jüdische Bankier. Er schreibt: „Der Krieg von 1914 bedeutet vor allem die Zertrümmerung des Nationalstaates als eines selbständigen Wirtschaftsgebietes." Dann sagt er, es handle sich „um die Schaffung eines weit mächtigeren und widerstandsfähigeren Vaterlandes — der republikanischen Vereinigten Staaten Europas als Fundament der Vereinigten Staaten der Welt". Dieser selbe Trotzky-Braunstein war schon damals Mitglied der Pariser Loge „Art et Travail", welche seit Jahrzehnten einen Brennpunkt revolutionärer Propaganda darstellte. „La libre Parole" in Paris berichtete am 6. Februar 1918 über eine Tempelarbeit dieser Loge, welche am 24. Dezember 1917 abgehalten wurde. Es sprach der Bruder Rozières von der Loge Jean Jaurès in lobender Weise über die Brüder Lenin und Trotzky.

Nach Adriano Lemmi ergriff in Italien das Steuer des Freimaurer-

tums der Jude Ernesto Nathan, dessen Reden in Millionen von Exemplaren in ganz Italien verbreitet wurden, es zum Kriege gegen Deutschland anstachelten, und in denen es u. a. wörtlich hieß: „Die Freimaurerei hat den Krieg an der Seite der freien Völker gewollt."

Im August 1919 brachte das Freimaurerische Pariser „Journal" eine Zeichnung eines lachenden Juden, der mit der Maurerkelle in der Hand sich an zwei Steinblöcken zu schaffen machte. Unter dieser Zeichnung aber stand: „Maurice Damour, ein Freund Frankreichs, dem wir hauptsächlich den Eingriff Amerikas in den Krieg zu verdanken haben." Diese Zeichnung und die Worte sind nicht mißzuverstehen; sie wollten dem Eingeweihten bedeuten, daß die Freimaurerei unter jüdischer Führung Amerika in den Krieg gegen Deutschland getrieben hat. Vergleiche hierzu die einleitenden Ausführungen über Bernhard Baruch, das Bekenntnis der „Frankfurter Zeitung" über die Beherrschung des Parlaments durch die hebräische Hochfinanz, und das Bild der heutigen Welt ist wieder vollkommen abgerundet.

Als Neville Chamberlain 1940 die Welt gegen Deutschland aufputschen wollte, rief er nach der Verbrüderung „der Sucher des Lichtes und der Sucher des Friedens", d. h. nach dem Weltbündnis zwischen Loge und römischer Kirche.

Fünfte Sitzung

Bekanntlich gibt die Judenheit aller Schattierungen Tag für Tag vor, für Freiheit und Frieden zu kämpfen; ihre Redner triefen von Humanität und Menschenliebe, solange nämlich jüdische Interessen dadurch gefördert werden. Der alte Spruch, daß, wenn zwei sich streiten, der dritte sein Geschäft dabei macht, ist seit Jahrhunderten das Leitwort jüdischer Politik gewesen. Wer die jüdische Presse vor dem Weltkrieg aufmerksam verfolgt hat, ist keinen Augenblick im Zweifel über ihre Grundrichtung gewesen.

Vollständig gesiegt hatte die jüdische Börse in den großen „Demokratien des Westens", die deshalb — trotz oder gerade wegen ihrer Korruption — dem deutschen Publikum Tag für Tag durch die Politiker der Novemberrepublik angepriesen wurden. Verhaßt waren der Judenschaft Deutschland, welches in seinen Überlieferungen noch größere Widerstandsmomente gegen den volkszersetzenden Parlamentarismus zeigte, und Rußland, welches zwar keinen idealen Staat darstellte, aber doch ein Nationalstaat insofern war, als er sich wenigstens gegen die Überflutung seiner Kulturzentren seitens des Judentums sicherte. Diese beiden Staaten galt es gegeneinander zu werfen. Deshalb hat die sogenannte „deutsche" Presse jahrzehntelang Rußland beschimpft, um

auf Grund der auf diese Weise erzeugten Stimmung das natürliche Bündnis der beiden Staaten nur ja nicht zu stärken, sondern im Gegenteil zu zersetzen. Es verging keine Woche, in der nicht über das Zarenjoch und die Knute geschimpft wurde. Gegen Stalin regte sich bei derselben Gesellschaft nicht das „Weltgewissen", wie es gegen Deutschland mobilisiert wurde.

Im vorrevolutionären Rußland sehen wir dasselbe Bild. Die demokratischen Blätter („Rjetsch" u. a.) priesen den demokratischen Westen als die Zukunft ihrer „Heimat" an, die marxistischen schimpften über den „preußischen Militarismus" und besorgten die politischen Geschäfte derselben Kräfte, welche den Ton der „deutschen" Presse bestimmten. Es braucht gar nicht verkannt zu werden, daß auch russische konservative Blätter deutschfeindlich waren, ausschlaggebend war doch die Mehrzahl der anderen, die Politik der Brr.·. Sasonow und Iswolsky, welche den „Temps" mit Bestechungsgeldern versahen, andererseits die „Novoje Wremja" während des Krieges in die Hände englischer „Brüder" leiten ließen.

Siegen allerdings durfte keiner der beiden Staaten. Dafür sorgte Bernard Baruch in Neuyork und Samuel Montague in London. Keine Munition kam über die finnische Grenze oder über Archangelsk nach Rußland ohne britische Kontrolle, und aus Amerika langte gerade genug Unterstützung an, um das Ausbluten Rußlands möglichst weit zu treiben. Daß andererseits auch Deutschland nicht siegen durfte, dafür sorgten die jüdischen Wucherzentralen Berlins.

Es wird in der Weltgeschichte immer Kriege geben. Aber es kann solche geben, wo Völker um ihr Daseinsrecht ringen, und solche, da sie ihr Blut für Dritte vergießen. Die holländischen Freiheitskriege waren Volkskriege, die Eroberung Transvaals für die Brillantjuden Alfred Beith und Wernher war ein Börsenkrieg; 1813 war ein Freiheitskrieg, der Eintritt Amerikas aber ins Weltringen war eine jüdische Börsenspekulation.

Der alte Plan, vorhandene völkische Gegensätze zu vertiefen oder künstlich Gegensätze zu schaffen, kommt denn auch in den Protokollen zum Ausdruck.

„Zeitweilig könnte ein allgemeines Bündnis aller Nichtjuden über uns obsiegen. Gegen diese Gefahr sind wir aber durch den tief eingewurzelten, unüberbrückbaren Zwiespalt unter den Nichtjuden geschützt. Im Laufe von zwanzig Jahrhunderten haben wir bei allen Nichtjuden die persönlichen und völkischen Gegensätze, den Rassen- und Glaubenshaß eifrig geschürt. Dank diesem Umstande wird kein christlicher Staat, der gegen uns auftritt, Unterstützung finden, weil jeder andere Staat glauben muß, daß ein Bündnis gegen uns für ihn nicht vorteilhaft sei. Wir sind eben zu

stark, mit uns muß man rechnen! Heute können die Mächte nicht einmal das kleinste Übereinkommen untereinander abschließen, ohne daß wir im Geheimen unsere Hand dabei im Spiele haben."

*

Mit welchen Mitteln die Durchführung des jüdisch-freimaurerischen Zerstörungswillens gesichert werden soll, darüber geben die nächsten Zeilen des 5. Protokolles Aufschluß. Es heißt:

„Um unbeschränkt herrschen zu können, muß sich die Geldmacht das ausschließliche Recht für jede Tätigkeit in Handel und Gewerbe erringen. Unsichtbare Hände sind schon am Werk, um diesen Plan in der ganzen Welt zu verwirklichen. Wenn erst dieses Ziel erreicht ist, dann werden die Gewerbetreibenden solches Übergewicht im staatlichen Leben gewinnen, daß sie ungestört das Volk ausbeuten können. Heute ist es wichtiger, die Völker zu entwaffnen als in den Krieg zu führen; es ist wichtiger, die entflammten Leidenschaften zu unseren Gunsten zu benutzen als sie einzudämmen; es ist wichtiger, fremde Gedanken aufzugreifen und im eigenen Sinne auszulegen als sie, wie früher, mit Feuer und Schwert zu vertreiben.

Wir werden uns jeden freiheitlichen Gedanken aller Parteien und Richtungen aneignen und unsere Redner beauftragen, ihn so lange breitzutreten, bis wir die Menschen mit den schönen Reden ermüdet und in ihnen einen Abscheu vor den Rednern aller Richtungen erzeugt haben.

Um die öffentliche Meinung zu beherrschen, müssen wir Zweifel und Zwietracht säen, indem wir von den verschiedensten Seiten so lange einander widersprechende Ansichten äußern lassen, bis die Nichtjuden in dem Wirrsale derselben sich nicht mehr zurechtfinden und zu der Überzeugung kommen, daß es am besten sei, in staatsrechtlichen Fragen überhaupt keine Meinung zu haben, da dem Volke in diesen Dingen der nötige Überblick fehle und nur derjenige sie wirklich überschauen könne, der das Volk selbst leitet."

Wer denkt angesichts dieser Worte nicht an die deutsche Gegenwart bis 1932? Trotzdem das Volk den Parlamentarismus längst satt hatte, ließen die Aushälter der Parteien die politischen Ehrgeizlinge weiter schwätzen, schwätzen und nochmals schwätzen. Eine politische Verdrossenheit weitester Kreise war die Folge. Viele Ernsteren glaubten sich von der Politik überhaupt zurückziehen zu müssen und überließen das Feld den skrupellosen Volksbetrügern. Das ist gerade die Atmosphäre, die nötig ist, um ein Volk ganz zu zermürben und die Truppen des Chaos, den Mob, zu mobilisieren. Es kann dies auf dem Wege eines gewaltsamen Umsturzes geschehen — wie in Rußland — oder, wenn es nicht geht (Räterepublik München), durch „gesetzmäßige" Maßnahmen: halbbolschewistischer Übergangsregierungen, vom Parlament anerkannte Schutzgesetze

für die Vorrechte des Judentums (Staatsgerichtshof zum Schutz der Deutschen Republik), Verbot antisemitischer Literatur*).

So wie sie in allen Parteien saßen, so wären die Juden auch alsbald „begeisterte" Nationalsozialisten geworden, wenn nicht das auf ganz neuer Lebens- und Weltanschauung aufgebaute nationalsozialistische Gedankengut die Aufnahme von Fremdrassigen, somit auch Juden, aus notwendiger Erkenntnis der Rassenzusammenhänge unmöglich gemacht hätte. Und darum steht heute das Judentum auf, klagt der Welt, daß das arme, verelendete Volk der Juden in Deutschland so schwer leiden müsse. So jammerte man auch durch den Mund Sokolows beim Prager Zionistenkongreß, wie sehr das machtlose, friedliebende, nur seinem Geschäft lebende Judentum (siehe die „Geschäfte" der Herren Barmat, Sklarek, Kutisker) in Deutschland verfolgt werde.

Vor etwa neunzig Jahren machte ein Jude, dem großer Einblick in den Zusammenhang der Dinge nicht abgesprochen werden kann, Benjamin Disraeli, folgenden Ausspruch: „Niemals wird es in Europa eine große, geistige Bewegung geben, an der die Juden nicht in hohem Maße beteiligt sind. Die ersten Jesuiten waren Juden. Die geheimnisvolle russische Diplomatie, die Westeuropa beunruhigt, wird von Juden geführt und organisiert. Die mächtige Umwälzung, die sich in diesem Augenblick in Deutschland vorbereitet, entwickelt sich ganz und gar unter Führung von Juden." Fünf Jahre später, im Jahre 1848, kam die Revolution in Deutschland, wie es Disraeli vorausgesagt hatte. Er kannte die unsichtbaren Fäden, an denen die sogenannten Lenker der Staaten zappeln. Nicht umsonst nannte wohl Heine die Französische Revolution „das Eintrittsbillett für die Juden in die europäische Kultur".

Wenn auch heute von den Juden über die Religionsbehinderung in Rußland unter Stalin geklagt wird, so darf man doch nicht vergessen, daß dort andere Religionen überhaupt keine Geltung mehr haben, und daß von den 437 Regierungsmitgliedern in Rußland in der ersten Zeit nach dem Umsturz 422 Juden waren.

Und der Mann, der Deutschland nach der Revolte von 1918 führte, hieß Walther Rathenau. Er wußte schon lange vor Kriegsschluß, daß der Kaiser „nicht als Sieger durch das Brandenburger Tor einziehen werde, weil sonst die Weltgeschichte ihren Sinn verloren hätte". Die Beteuerungen Sokolows, das Judentum sei kein Drahtzieher und erstrebe keine Weltherrschaft, sind hundertfältig durch die Geschichte widerlegt.

Und daraus soll sich etwas ergeben, was scheinbar ungeheuerlich

*) In Neuyork z. B. wurde sogar das Verbot der Aufführung des „Kaufmanns von Venedig" durchgesetzt.

klingt, aber angesichts der pathologischen jüdischen Anmaßung sehr wohl in Judenköpfen spuken kann. Man vergleiche z. B. die angeführte Rede Isaak Crémieux' mit folgenden „Sehnsuchtsworten":

„Durch alle diese Mittel werden wir die Nichtjuden derart ermüden, daß sie gezwungen sein werden, uns die Weltherrschaft anzubieten. Wir sind nach unserer ganzen Veranlagung sehr wohl imstande, ohne schroffen Übergang alle staatlichen Kräfte der Welt in uns einzusaugen und eine Oberherrschaft zu bilden. An die Stelle der jetzigen Herrscher werden wir ein Schreckgespenst setzen, das sich Überstaatliche Verwaltung nennen wird. Wie Zangen werden seine Arme nach allen Richtungen ausgestreckt sein und eine so gewaltige Macht darstellen, daß sich alle Völker unserer Herrschaft beugen werden."

„Überstaatliche Verwaltung" oder „Internationales Privatsyndikat" (Wort Walther Rathenaus) schaut doch so ähnlich aus wie ein Ei dem andern. Und gebeten w i r d doch heute schon tatsächlich um diese „Überstaatliche Verwaltung". Die deutsche Novemberrepublik z. B. hatte unter dem Druck der französischen Kulis einerseits und der marxistischen Innenverräter andererseits durch den Mund der Reichskanzler Wirth und Cuno mehr als einmal von vornherein ihre Unterwerfung unter den Beschluß einer „internationalen Sachverständigenkonferenz" erklärt. Die Unterwerfungsnoten im Mai und Juni 1923, sowie die späteren Konferenzen in Paris und im Haag für Dawes- bzw. Young-Plan sind die besten Beweisstücke für jene unheimliche Macht der Börse, daß man wahrhaftig mit Blindheit geschlagen sein muß, um sie nicht zu sehen. Schlimm muß dem Reichskanzler Cuno zumute gewesen sein, als er am 2. Mai 1923 der Entente in seiner Unterwerfungsnote unterbreitete:

„Die deutsche Regierung ist bereit, für die von ihr angebotenen Leistungen spezielle Garantien zu bestellen. Der gesamte Besitz und alle Einnahmequellen des Deutschen Reiches und der deutschen Länder sind bereits nach dem Vertrage von Versailles beschlagnahmt. Nur im Wege der Verhandlung mit dem internationalen Anleihekonsortium und der Reparationskommission läßt sich feststellen, wie für den Anleihedienst diese Haftung konkret zu gestalten ist und welche Garantien im einzelnen zu bestellen sind. Außerdem ist die deutsche Regierung bereit, nach Maßgabe der noch zu treffenden Vereinbarungen durch geeignete Maßnahmen, auch auf gesetzlichem Wege, dafür zu sorgen, daß die gesamte deutsche Wirtschaft zur Sicherung des Anleihedienstes herangezogen wird."

Und weiter:

„Als unparteiische internationale Kommission soll gelten entweder das Anleihekonsortium, das die ersten 20 Milliarden Goldmark begeben hat, oder ein dem Vorschlage des Staatssekretärs Hughes entsprechendes Komitee von internationalen Geschäftsleuten, in dem Deutschland gleich-

berechtigt vertreten ist, oder ein Schiedsgericht, bestehend aus je einem Vertreter der Reparationskommission und der deutschen Regierung sowie einem Obmann, um dessen Ernennung, falls sich die beiden anderen Mitglieder über seine Person nicht einigen, der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika gebeten werden soll!!"

Am 29. August 1924 nahm die Deutsche Republik die internationale Kontrolle auf sich und verzichtete auf alle Rechte einer staatlichen Souveränität.

Sechste Sitzung

Jeder Deutsche kennt die Schlagworte vom „Ostelbier" und „Großagrarier", mit denen die alljüdische Presse gegen die deutsche Landwirtschaft operierte. Niemand wird die Fehler vieler deutscher Großgrundbesitzer und mancherlei Sünden an der deutschen Volkswirtschaft leugnen wollen, und doch weiß jeder Deutsche, daß, als Ganzes genommen, die deutsche Landwirtschaft vorbildlich war und jedenfalls mehr Gutes gestiftet hat als die Börsenjobber in Berlin und in Frankfurt. Aber das Ziel dieser ganzen, einzelne Fehler ausnutzenden Hetze war ja nur, den Zwist im deutschen Volk groß zu ziehen, die Gegensätze zwischen Stadt und Land zu vertiefen, den Gutsbesitzer durch Streiks einerseits zu schädigen, durch Hypothekenbelastung andererseits von sich abhängig zu machen. Das alte Bild vom wuchernden Dorf- und Viehjuden des Mittelalters und in vielen Gegenden auch der Gegenwart wurde systematisch ins Weltwirtschaftliche übertragen. Der alte Instinkt mußte dieselben Ziele verfolgen und auch dieselben Mittel wählen. Nachstehende Worte der Sechsten Sitzung kennzeichnen den damaligen Plan und die Sachlage.

„Der nichtjüdische Adel hat als staatliche Macht ausgespielt. Wir brauchen mit ihm in dieser Hinsicht nicht mehr zu rechnen. Da er aber Großgrundbesitzer ist und dadurch eine gesicherte wirtschaftliche Stellung einnimmt, die ihn oft völlig unabhängig macht, so ist er für uns schädlich. Daher gilt es, ihn um jeden Preis seines Grundbesitzes zu berauben. Das beste Mittel hierzu ist die Erhöhung der Grundsteuern und anderer Lasten, denn dadurch muß schließlich eine Verschuldung und Überverschuldung des Grundbesitzes eintreten. Durch diese Maßnahmen wird der nichtjüdische Adel, der von Jugend auf an keine Einschränkungen gewöhnt ist, seine Selbständigkeit verlieren und vielfach in eine derartige Abhängigkeit von den Geldgebern geraten, daß er schnell zugrundegehen muß."

Nun brachte der Krieg dem Judentum zwar ungeheure politische und wirtschaftliche Gewinne, aber es konnte nicht verhindert werden, daß auch der Bauer und der Gutsbesitzer in die Lage kamen, ihre Hypotheken abzuzahlen. Dieses Übel mußte die Börse auf den Kauf nehmen. Gleich nach

Versailles aber setzte die alte Hetze in verstärktem Maßstabe ein, und zwar mit immer größerem Erfolge, da die politische Stellung der Juden noch ungeheuer verbessert worden war. Die deutsche Erfüllungspolitik von 1919 an bedeutet die planmäßige Auspumpung des deutschen Wirtschaftskörpers; die „Erfassung der Sachwerte" bedeutete die Verpfändung der gesamten Substanz des deutschen Nationalvermögens an die internationale nationaljüdische Hochfinanz, die Ausraubung der deutschen Landwirtschaft als Ganzes (man vergleiche auch die Viehlieferungen auf Grund des Versailler Schanddiktats), die Vertreibung der Deutschen als Besitzer von ihrem Grund und Boden. Als Arbeiter dürfen sie, vielleicht, dort bleiben.

Die Aufwiegelung der Arbeiterschaft — nicht gegen die Hochfinanz, beileibe nicht, sondern gegen die produktive Landwirtschaft und Industrie — ergibt sich deshalb mit zwingender Notwendigkeit. Es heißt deshalb auch:

„Wir werden die Arbeiter veranlassen, erhöhte Lohnforderungen zu stellen. Die Bewilligung derselben wird ihnen aber keinerlei Vorteile bringen, da wir gleichzeitig die Preise der wichtigsten Lebensmittel und sonstigen Gegenstände des täglichen Bedarfes verteuern werden. Als Vorwand werden wir dabei den Notstand der Landwirtschaft und der Viehzucht benutzen."

In diesem Strudel des Wahnsinns befanden wir uns vor dem 30. Januar 1933. Und nicht nur wir allein. Nicht um den Arbeitern zu besseren Lebensbedingungen zu verhelfen, putschten jüdisch-marxistische Blätter und Arbeiterführer die Massen zur Sperrung ihrer Arbeitskraft auf, sondern zwecks Verfolgung politischer Machtziele und um die Unzufriedenheit immer wieder aufs neue auszunutzen, das Mißlingen einer Aktion auf die Reaktionäre zu schieben und auf diese Weise stets eine neue, schlagbereite Schutztruppe zu besitzen.

Das ist auch nicht eine Tatsache von heute, sondern das Grundprinzip des Marxismus gewesen schon vorher, ehe die Weisen von Zion sich zusammenfanden. Schon zur Zeit des jüdischen Großwarenhausbesitzers und Menschenschinders Singer (der bekanntlich seine Angestellten zynisch „auf den Strich" schickte, als sie bei ihm Gehaltserhöhung erbaten) hat die Sozialdemokratie gegen alle wirklich sozialen Gesetze gestimmt.

Die „Arbeiterpartei" hat gestimmt: 1880 gegen das erste Wuchergesetz; 1881 gegen die Einführung der Börsensteuer; 1885 gegen die schärfere Ausgestaltung der Börsensteuer; 1894 gegen die Erhöhung der Börsensteuer; 1900 gegen die neue Erweiterung der Börsensteuer; 1883 gegen die Krankenversicherung; 1884 gegen die Unfallversicherung; 1889 gegen die Invaliden- und Altersversicherung; 1890 gegen das Gesetz betreffend die Einführung der Gewerbegerichte; 1891 gegen das Arbeiter-

schutzgesetz, welches enthielt den Schutz der Jugendlichen, der Arbeiterinnen, der Sonntagsruhe, des Arbeitsvertrages, Einschränkung der Arbeitszeit und andere die Lage des Arbeiters verbessernde Bestimmungen; 1896 gegen das Börsengesetz; 1896 gegen das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb; 1897 gegen das Handwerkerschutzgesetz; 1900 gegen die Erhöhung der Lotteriestempel und gegen die Wetteinsätze bei Rennen; 1900 gegen die den Großhandel treffenden Steuergesetze der Schiffahrtsfrachturkunden entsprechend dem Frachtbetrage; 1900 gegen die Erhöhung des Zolles auf ausländischen Champagner; 1902 gegen die Steuer auf Champagner; 1902 gegen die Zölle auf Luxusgenußmittel und andere Luxusgegenstände; 1902 gegen die Novelle zum Krankenkassengesetz usw.

Also: alles, aber auch alles wirklich Gute und das Volk vor Ausbeutung Schützende ist gegen die Sozialdemokratie durchgesetzt worden, woraus man allein hätte ersehen müssen, wessen Geschäfte die Sozialdemokratie zu besorgen hatte. Es ist deshalb selbstverständlich, daß diese saubere Partei, die kein Vaterland kennt, das Deutschland heißt (so sagte Genosse Crispien unter „stürmischem Beifall" am 11. Januar 1922 auf dem Parteitag der USP., vgl. „Frankfurter Zeitung" Nr. 31 vom 12. Januar 1922), gegen alle Kredite stimmte, welche das deutsche Volk rüsten sollte zur sicheren Abwehr gegen die Verschwörungen der Judenbörse und der Hetze größenwahnsinniger Franzosen. So kam es denn zum „Notstand", auf den der Ausbeuter wartete. Der deutsche Arbeiter kann sich dafür bei seinen Betrügern bedanken ...

Siebente Sitzung

Ich hatte vorher eine Rede des Zionistenhauptes Max Nordau angeführt, in welcher dieser Mann 1903 sagte, Herzl wisse, daß bald ein Weltkrieg bevorstände. Dieser Weltkrieg brach denn auch los. Anlaß war die Ermordung des österreichischen Thronfolgers durch serbische Freimaurer. Rückblickend auf die entsetzlichen Jahre sagte die „Jüdische Rundschau" triumphierend: „Als der Weltkrieg kam, stand unsere Schar fertig (!) und gerüstet (!) da für das große Werk der Wiederbelebung. Wir waren bereit, in der großen (!) Zeit der Zerstörung und des Aufbaus die Hoffnungen des Volkes zu erfüllen. Aus der Niederung von Schmerz und Qual kam die brennende Sehnsucht nach Freiheit und Erlösung, die Sehnsucht, mit den andern unterdrückten (!) Völkern (also nicht mit dem deutschen) zur Freiheit und Erlösung zu gelangen" (Nr. 75, 1921). Vergleiche dazu das Bekenntnis von der „jahrelangen, zielbewußten Arbeit", welche die Erfolge vorbereitete, welche „die Situation des Krieges zu pflücken" gestattete („Jüd. Rundschau" Nr. 7, 1920) und den offiziellen Aufruf der zionistischen Vereinigung für Deutschland, in welchem ausdrücklich auf die „nie (!) gesprengte (!)

nationale (!) Solidarität" hingewiesen wurde („Jüd. Rundschau" Nr. 29, 1920).

Angesichts dieser Tatsachen wird es **uns** nicht wundern — so wahnwitzig nachstehende Worte vor Jahrzehnten vielleicht geklungen haben und heute noch unverbesserlichen Demokraten klingen werden —, folgendes zu lesen:

„Sobald ein nichtjüdischer Staat es wagt, uns Widerstand zu leisten, müssen wir in der Lage sein, seine Nachbarn zum Kriege gegen ihn zu veranlassen. Wollen aber auch die Nachbarn gemeinsame Sache mit ihm machen und gegen uns vorgehen, so müssen wir den Weltkrieg entfesseln."

Die „ekelhaften Begierden", auf welche Jaurès hinwies und deren Kennzeichnung ihm das Leben kostete, waren viele Jahre am Werke, **sie** waren die eigentliche Ursache des Weltkrieges! Organisiert aber und geführt wurden diese Begierden von der internationalen Börse aller Länder.

Liest man seit 1933 die marxistischen und sonstigen ausgesprochen von Juden geleiteten Zeitungen des Auslandes — besonders auch, soweit sie dort in deutscher Sprache gedruckt werden —, so zieht sich wie ein roter Faden durch alle Greuel- und Schuldmeldungen, durch Anrufen der „Menschlichkeit" eine ganz erbärmliche Kriegshetze gegen das Deutschland Adolf Hitlers. Die Quintessenz ist immer: man müsse Deutschland militärisch niederhalten, bevor es selbst zu militärischer Gleichberechtigung schreiten könne. Das ist das Gegenstück zu den vor dem Kriege in der jüdischen Presse üblichen Redensarten, daß das bewaffnete Deutschland den Frieden bedrohe — darum mußte der „preußische Militarismus" bekämpft werden. — Das judenhörige Frankreich darf hingegen die schwerstgerüstete Militärmacht des Erdenrunds darstellen! Davon fühlt sich das Judentum nicht bedroht.

Am 13. Januar 1922 (S. 365) schrieb das Pariser „L'Univers Israélite" („Jüdisches Universum"!):

„Die Juden der Vereinigten Staaten waren mächtig genug zur Zeit Nikolaus II., um den amerikanischen Senat zu veranlassen, die Annahme eines Handelsabkommens mit Rußland zu verweigern."

Angesichts dieser und der schon angeführten jüdischen Triumphausbrüche ist es verständlich, wenn die Schweizer „Nouvelle Revue Romande" sagt: „Wir beschuldigen den Vertrag von Versailles, ein Judenfrieden zu sein (vgl. Baruch und Brandeis! A. R.), der nur gemacht wurde, um Europa in einem ewigen Kriegszustand zu erhalten ... Wir beschuldigen den Völkerbund, nichts als die erste Form der jüdischen Herrschaft zu sein (vgl. Hymans, Mantoux und Genossen ... A. R.) ... Wir beschuldigen den Versailler Vertrag, die gewollte und vorausgesehene Ursache der Ruhrbesetzung zu sein ... Wir beschuldigen die Juden, den Einmarsch ins Ruhrgebiet eingeleitet und ihm zugejubelt zu haben, um das

deutsche Volk zu hindern, auf die schamlose Auswucherung zu reagieren ...*). Wir beschuldigen die Juden, daß sie sich der französischen Soldaten bedienen, um sich von ihnen wie von Gendarmen beschützen zu lassen, bereit, sie bis Bayern und nach München vorrücken zu lassen, falls die Nationalsozialisten Miene machen sollten, sie, die Juden, übel zuzurichten. Wir beschuldigen die Juden, durch die Ruhrbesetzung eine Ablenkung des Hasses zu bewirken, den sie in den Völkern gegen sich aufsteigen fühlen, indem sie nochmals sich hassen lassen die Franzosen und die Deutschen, Völker und Völker, Christen und Christen ..." (Nr. 4 vom Januar 1923).

Wahnsinn! sagen die Spießbürger?

Anfang Januar 1923 schwirrten durch die ganze jüdische Weltpresse Alarmgerüchte über bevorstehende Judenpogrome in München. Die anwachsende judenfeindliche Bewegung, geführt von den Nationalsozialisten, hatte den Hebräern einen solchen Schrecken eingejagt, daß viele von ihnen Bayerns Hauptstadt fluchtartig verließen. So schrieb z. B. das „Israelitische Wochenblatt für die Schweiz" Nr. 2 vom 12. Januar 1923, die Juden wagten in München nachts nicht mehr auf die Straße zu gehen; vor dem Besuch Bayerns sei abzuraten usw.**). Diese Nachrichten erschienen in Zürich am 12. Januar (der Ruhreinbruch begann am 11.), waren also schon früher in der Judenschaft verbreitet. Dazu kommt nun ein weltpolitisch höchst bedeutsames Geständnis.

Am Purimtage (d. h. am Tage, an welchem das Judentum noch nach Jahrtausenden die Niedermetzelung von 75000 Persern feiert) schrieb die „Jewish Chronicle", London, 2. März 1923:

„Ohne den französischen Einmarsch in das Ruhrgebiet hätten sie (die Nationalsozialisten) in München ein Pogrom veranstaltet."

Hier werden also zwei Ereignisse in einen ursächlichen Zusammenhang gebracht, wie auch wir ihn auf Grund der Tatsachen annehmen müssen. Um also einen Judenpogrom zu verhindern, hatte die Judenbörse die französische Armee in Trab gesetzt und die Augen des erwachenden deutschen Volkes abgelenkt von seinen Aussaugern.

Die Folge war in Deutschland die Verkündung der sogenannten „nationalen Einheitsfront", geführt von der alljüdischen „Frankfurter Zeitung", dem alljüdischen „Berliner Tageblatt", der alljüdischen „Vossischen Zeitung" und ihren Trabanten.

*) Man vergleiche hierzu das jüdisch-freimaurerische Pariser „Journal" vom 3. Mai 1922, das sich aus Berlin melden läßt: „Unsere Diplomaten und Offiziere, die hier (in Berlin) dienstlich wohnen, verkehren nur bei einigen reichen Israeliten ..."

**) Das gleiche Geschrei ertönte wieder in den Jahren 1930—1933, als der Nationalsozialismus in Bayern schuld sein sollte, daß sich der „Fremdenverkehr" (lies Fremde = Juden) von Bayern abwende.

Die Erschießung Rathenaus, des Prophezeiers des „internationalen Privatsyndikats"*), hatte naturgemäß in der ganzen Weltpresse zu großem Meinungsaustausch Anlaß gegeben. So nahm auch der Schriftleiter des „Matin", Louis Forest (in Wirklichkeit der Jude Nathan), das Wort und sagte, nachdem er die Erschießung Rathenaus als eine „Explosion des Antisemitismus in Deutschland" gekennzeichnet hatte: „Für viele Deutsche scheint es folgendes Dilemma zu geben: daß die Nutznießer des Krieges Deutschland ferner in einen endgültigen Ruin stoßen und die Semiten es zum Moskauer Regime führen — oder ob die einen und die andern zu entfernen seien" („Matin" vom 3. Juli 1922).

Man kann sich denken, mit welchen Gefühlen der Pariser Großjude diese Zeilen niederschrieb. Aber schon bevor er das Wort ergriff, hatte die hochkapitalistische — jüdische — „Journée industrielle" (am 25. Juni 1922) Worte geschrieben, die ebenfalls jeder Europäer kennen sollte:

„Rathenau, welcher Jude war, starb ohne Zweifel als Opfer der antisemitischen Partei, deren Einfluß in Deutschland seit einigen Monaten immer mehr anwächst. Die Ansicht aller, welche aufmerksam die Ereignisse der gegenwärtigen Politik verfolgen, ist die: die Israeliten werden die vorwiegende Rolle teuer bezahlen müssen, die sie seit dem Waffenstillstand (!!) in den Wandlungen und Revolutionen in Ost- und Zentraleuropa gespielt haben. Es bestehen schreckliche latente Pogrome ... Man kann befürchten, daß wir Zeugen eines fürchterlich blutigen Schicksalsschlages des Messianismus und des sozialen Mystizismus sein werden, welchen die Propheten Israels glaubten, ohne Gefahr in die Adern der orientalischen und semitisch-orientalischen Völker einführen zu können. Viele jüdische Häuser in Deutschland sind bereits mit Kohle oder Kreide gekennzeichnet für den Tag des großen Blutbades."

Und jetzt kommt die triumphierende Schlußfolgerung der Börsenhebräer, die ebenfalls jeder Europäer, namentlich aber jeder Deutsche und Franzose, auswendig lernen sollte. Das Blatt des Börsen- und Trustkapitalismus schreibt nämlich wörtlich:

„Unsere militärischen Missionen, welche bereits so viele (!) Male die vorgemerkten Opfer im vor Haß kochenden Europa gerettet haben, wissen, was sie zu tun haben."

Mehr kann man schwarz auf weiß nicht verlangen! Das alljüdische Blatt in London und die Pariser Hochfinanz, sie beide nehmen unverblümt die französische Armee als die Schutztruppe jüdischer Interessen für sich in Anspruch.

Der Plan der Protokolle ist in Erfüllung gegangen. Der „Wahnsinn" ist Tatsache der heutigen Weltpolitik geworden!

---

*) Näheres über ihn in meinen „Novemberköpfen".

„Die Nationen sollen verschwinden", sagt Crémieux 1861. Sie werden es auch, wenn die Juden nicht restlos aus Europa — ausgeschieden werden.

Angesichts dieser Dinge aber wird der Spießer vielleicht folgende Worte eines Dr. Hans Kohn in Zürich mit anderen Gedanken lesen als vorher. Sie waren dem 13. Zionistenkongreß, der im Herbst 1923 in Karlsbad stattfand, gewidmet, und lauteten:

„Die Zionisten, das kleine Häuflein der Vorkriegszeit, haben sich als ehrliche Vorkämpfer, als weitsichtige (!!) Ideologen (!!) erwiesen; ihre Hingabe hat allen Juden einen neuen Weg zu einer würdigen und freien Erhaltung großer Teile des jüdischen Volkes ... gewiesen. Heute ist der Ausgangspunkt des neuen Weges gebahnt, aber er ist weiter auszubauen und zu einer breiten Hauptstraße zu gestalten ... Der von Weizmann (siehe Motto dieses Buches) schon nach so kurzer Zeit mit ansehnlichem Erfolge beschrittene Weg, dem Zionismus fernestehende Kreise für die Jewish Agency heranzuziehen, muß energisch fortgesetzt werden. Ein jüdischer (!) Weltkongreß freilich ist ein vorläufig noch sehr fernes Ziel, das noch jahrelanger Vorarbeiten bedarf" („Isr. Wochenbl. f. d. Schweiz" Nr. 23 vom 8. Juni 1923).

Bis jetzt gab es auf den Weltkongressen noch einige Nichtjuden. Außerhalb ihrer die rein-jüdischen Zionistenkongresse. Jetzt soll ein jüdischer Weltkongreß zusammengestellt werden; d. h. die Juden aller politischen Schichtungen sollen den Kopf und die Regierung vorbereiten dafür, was Trotzky-Braunstein die „Vereinigten Staaten der Welt" nannte.

Sind die europäischen Völker noch immer so feige wie bisher, so wird der jüdische Weltkongreß bald mit seiner Arbeit offen beginnen können ...

Noch deutlicher für geschärfte Ohren sprach der österreichische Jude Stricker, Mitglied im Großen Aktionskomitee des Zionismus. Er schrieb laut „Wahrheit", Organ der „Union deutschösterreichischer Juden" (vom 24. November 1922), zur Frage des Weltkongresses:

„Ein alljüdischer (!!) Weltkongreß, eine Zusammenfassung aller (!) wirtschaftlichen und sozialen Kräfte der ganzen (!) jüdischen Gesellschaft muß absolutes (!) Bestimmungsrecht haben, muß höchste (!) und letzte (!) Instanz sein, muß das Recht haben, alle (!) Fragen bindend für alle (!) zu lösen."

Das ist die Forderung nach dem Recht auf Hochverrat für alle jüdischen Staatsbürger aller Länder! Nun klingt es vielleicht jetzt tauben Ohren deutlich genug: die Forderung einer absoluten Herrschaft, das Recht, alle Eide und Verpflichtungen Nichtjuden gegenüber als null und nichtig zu betrachten.

Das alte Kol-Nidre-„Gebet" in weltpolitischer Fassung.

Neunte Sitzung

Betrachtet man die Tätigkeit der jüdischen Weltpresse der letzten Jahrzehnte, so fällt es nicht schwer, den unterschiedlichen Ton in den verschiedenen Ländern herauszuhören. In England schuf Disraeli-Beaconsfield den neu-englischen Weltimperialismus; die indischen Seide- und Opiumjuden Sassoon setzten sich für Britanniens Herrschaft in Asien ein und die Brillantjuden Beith und Genossen stützten Cecil Rhodes' Pläne in Afrika. Die meist judenhörige Presse ihrerseits hetzte eine ganze Welt gegen Deutschland, zusammen mit den Zeitungen des Alfred Mond und Blättern anderer politischer Weltspekulanten. Die Juden hatten sich in Großbritannien das Gewand des englischen Patrioten umgeworfen und ihre Politik mit derjenigen Großbritanniens in scheinbaren Zusammenklang gebracht.

Ähnlich chauvinistisch spielte sich die Pariser Hebräerpresse auf, ob sie sich nun „Echo de Paris" (Hutin-Hirsch), „Petit Parisien" (Direktor Paul Levy) oder „Matin" (Nathan-Forest) betitelte. Genau so verhielt es sich — wie schon ausgeführt — mit Italien.

Die Entente war eben nicht ein Zufall, sondern das Produkt einer jahrelangen politischen Arbeit, wobei die alljüdische Börsenpresse die nationalen Ansprüche der betreffenden Völker aufpeitschte, um unter dem Deckmantel, diese zu unterstützen, die Geschäfte der Weltbörse besorgen zu können.

In diesem politischen Ring befanden sich auch die sozialdemokratischen Parteien der verschiedenen Staaten. Der mit einer Jüdin verheiratete Vandervelde, der von Juden ausgehaltene Gustave Hervé, die Thomas, Broukère usw., sie alle waren fanatische Kriegshetzer und darüber hinaus unterstützten sie auch nach „Friedensschluß" die Börse bei allen ihren Unternehmungen.

Nie ist mit dem nationalen Gedanken mehr schnöder Mißbrauch getrieben worden als in den letzten Jahrzehnten, denn *er* war es, der herhalten mußte, um die politische Korruption zu verdecken, zugleich aber auch die Zersetzungsarbeit auf dem Gebiet der Literatur, der Kunst, des Theaters den Freunden der politischen Leiter zu überlassen. Und weil der völkische Staatsgedanke noch nicht geboren war, konnte das materialistische Zeitalter siegen, um heute eine Weltwirtschaftskatastrophe herbeizuführen ...

Ganz anders verhielt sich das Judentum in Deutschland. Der Deutsche war bekanntlich leicht zu weltbürgerlichen Ideen geneigt: der Kampf für den rasselosen Gedanken des spätrömischen Reiches, die Vergötterung des sogenannten Humanismus, der alles Fremde anbetende Klassizismus waren die psychologischen Voraussetzungen für die internationale Demokratie und den antinationalen Marxismus. Während die Hebräerpresse des

Westens die nationalen Leidenschaften — wenn auch nur außenpolitisch — aufpeitschte, zermürbte sie Jahr für Jahr, Tag für Tag das deutsche Volksgefühl.

Die „Friedens"politik des Krieges, die Erfüllungspolitik nach dem „Friedens"schluß, sie waren die Mittel systematischer Unterhöhlung Deutschlands gewesen.

Angesichts dieser Sachlage wundern wir uns nicht, in der 9. Sitzung folgendes Bekenntnis zu finden:

„Sie müssen bei der Anwendung unserer Grundsätze die Eigenart des Volkes berücksichtigen, in dessen Gebiete Sie sich aufhalten werden, um es planmäßig zu bearbeiten. Die gleichmäßige Anwendung unserer Grundsätze auf alle Völker kann keinen Erfolg bringen, solange die nötige Vorarbeit noch nicht geleistet ist. Wenn Sie aber vorsichtig zu Werke gehen, werden Sie sehen, daß schon ein Jahrzehnt genügt, um selbst den festesten Charakter zu Fall zu bringen. Dann können wir ein neues Volk in der Reihe derjenigen zählen, die sich uns schon unterworfen haben.

„Wir haben die nichtjüdische Jugend verdummt, verführt und verdorben. Dieses Ziel wurde von uns dadurch erreicht, daß wir ihre Erziehung auf falschen Grundsätzen und Lehren aufbauten, deren Lügenhaftigkeit uns sehr wohl bekannt war, die wir aber trotzdem oder gerade deswegen anwenden ließen.

„Da wir die bestehenden Gesetze nicht plötzlich ändern konnten, so haben wir ihren Sinn durch widerspruchsvolle Deutungen vollkommen entstellt. Auf diesem Wege erzielten wir über Erwarten große Erfolge. Zunächst wurden die Gesetze durch die vielen Deutungen verdunkelt und dann allmählich in ihr Gegenteil verwandelt. Die Staatsleitung verlor jede Übersicht und konnte sich schließlich selbst in der äußerst verworrenen und widerspruchsvollen Gesetzgebung nicht mehr zurechtfinden. Seitdem sieht man es als etwas weit Höheres und Wertvolleres an, wenn der Mensch sich vor seinem eigenen Gewissen rechtfertigen kann, während die Rechtfertigung vor dem Gesetze jede moralische Bedeutung verloren hat."

Zehnte Sitzung

Die Erkenntnis des Völkischen als Voraussetzung einer jeden Kultur, und das Bestreben, das nationale Element als das alle Klassen, Stände und Konfessionen einigende zu stärken, war neben und trotz allen technischen, wirtschaftlichen und weltanschaulichen Widerständen doch immer tiefer geworden. Selbst die Demagogen der Roten und Goldenen Internationale mußten dieses — namentlich seit 1870 — immer mehr in ihre Rechnung stellen, und wir erlebten das groteske Schauspiel, daß die Führer der marxistischen Internationale — also Leute, welche einen einzigen Gedanken als Herrn über alle Völker herrschen lassen

wollten — zugleich für das Selbstbestimmungsrecht der Völker eintraten. Daß hier ein offener Betrug vorliegt, ist vielen erst heute klar geworden; politisch konnte es für jeden Einsichtigen aber schon lange keinen Zweifel darüber geben, daß für die internationalen Betrüger der Ruf nach dem Selbstbestimmungsrecht der Völker nicht ein Ruf nach einem Endziel war, sondern nichts als ein Mittel, verschiedene Völker durch Aufpeitschen nationaler Instinkte einzuspannen für internationale, jüdische Zwecke.

Hochbedeutsam und angesichts des bolschewistischen Experiments geradezu verblüffend ist es deshalb, auch diese aufgedeckte Möglichkeit schwarz auf weiß als Plan zunächst gegen die Familie, dann für das Staatsleben aufgezeichnet zu finden. Wir lesen:

„Nachdem wir so den Massen den Begriff der Selbstbestimmung eingetrichtert haben, werden wir die Bedeutung der nichtjüdischen Familie und ihre erzieherischen Werte vernichten. Wir werden es zu verhindern wissen, daß aus den Reihen der Nichtjuden hochbegabte Persönlichkeiten erstehen, und sollten sie dennoch vorhanden sein, so wird die von uns geleitete Masse sie nicht hochkommen lassen, sie bei der ersten besten Gelegenheit niederschreien. Ist sie doch gewöhnt, nur uns zu folgen, da wir ihren Gehorsam und ihre Aufmerksamkeit gut bezahlen. Auf diese Weise werden wir uns eine blindgefügige Macht schaffen, die gar nicht imstande sein wird, etwas gegen den Willen unserer Vertreter zu unternehmen, denen wir die Leitung der Masse anvertraut haben. Das Volk wird sich ihrer Herrschaft willig unterwerfen, denn es wird wissen, daß es von ihnen jederzeit Arbeit, Geld und sonstige Vorteile erhalten kann.“

Hier wird das hohe europäische Ideal der freien Persönlichkeit, im weiteren Sinne der Selbstbestimmung eines Volkes, ins Anarchische umgebogen mit dem Zweck, die Familie als Grundlage des Staates zu zersetzen (vgl. „Weltkampf“ Heft Nr. 64 und 89). Zugleich wird der Unfähigkeit das gleiche Recht wie dem Talent zugesprochen und damit wird für die jüdische Schutztruppe schon automatisch die anmaßende, korrupte Führerschaft der Sozialdemokratie vorbereitet, „auserlesen“. Man betrachte sich daraufhin die ganze Galerie der „Arbeiterführer“ der Demokratien. Entweder haben sie eine schmutzige Vergangenheit oder es sind aufgeblasene Nullen, die mit Haut und Haaren an ihre Geldgeber — die jüdischen Bankiers — verschrieben sind. Ohne diese würden sie ins bedeutungslose Nichts zurücksinken. Und das wäre für ihre Eitelkeit beinahe so schlimm wie der Tod.

Die Masse hat kein Gedächtnis und glaubt einmal das eine, das andere Mal das Gegenteil.

Ein Blick auf die Geschichte des Marxismus lehrt uns das mit erschreckender Deutlichkeit. Ein paar Beispiele aus Frankreich. Dort wagten

es noch in den neunziger Jahren manche sozialistischen Schriftsteller, gegen die börsianische Korruption aufzutreten. Die „Petite République Socialiste“ z. B. führte eine scharfe Feder gegen die zum Himmel stinkenden Skandalaffären der Herz, Reinach, Rouvier usw. Eduard Drumont, der berühmte Verfasser von „La France juive“, galt in den Augen so mancher Sozialisten als Vorkämpfer im Kampf gegen die nationale Zersetzung. Der Antisemit G. Rouanet, ein bekannter sozialistischer Abgeordneter, nannte Drumonts Schriften sogar Werke, ohne deren Kenntnis die Geschichte der Gegenwart unverständlich sein würde, und der vielgerühmte Jean Jaurès trat 1895 offen gegen die jüdische Hochfinanz auf. Damals spielte sich in der französischen Kammer folgende Debatte ab:

Abg. Forcioli: Die dritte Republik hat den arabischen Feudalismus zerschlagen.

Jaurès: Sie hat dafür einen anderen begründet.

Forcioli: Welchen?

Rouanet: Den jüdischen Feudalismus.

Eines schönen Tages aber wurde die „Lanterne“, das sozialistische Arbeiterorgan, von der jüdischen Bank Pereira gekauft und im Handumdrehen verwandelte sich die antisemitische Schriftleitung in eine judophile. Denselben Gang wie die „Lanterne“ ging die „Petite République Socialiste“. Rouanet wußte plötzlich nichts mehr von Drumont, und Herr Jaurès predigte eifrig gegen die „Schande des Antisemitismus“. Jaurès, der früher über die „Blitze des Jehova, geleitet von Herrn Reinach“, gesprochen hatte, tauschte sein bescheidenes Heim gegen eine Luxusvilla ein, welche ihm das jüdische Syndikat gekauft hatte. Die „Humanité“, das Organ der „französischen“ Sozialdemokratie, erhielt aber als Herren folgende Hebräer hineingesetzt: Levy-Brühl, Levy-Brahm, Dreyfus, Louis Dreyfus, Ely Rodrigues, Léon Picard, Salomon Reinach, Blum, Rouff, Casenitz, Herr, Sachs. Als Entgelt verschaffte Jaurès dem Levy-Brühl den Orden der Ehrenlegion. Als Dank für seine Dienste erhielt er aber wiederum von den Hebräern 390 000 Francs (näheres in „La Terreur juive“ von Urbain Gohier).

Einmal ergriff Jaurès so etwas wie Reue: kurz vor Beginn des Weltkrieges. Damals schrieb er, der Krieg komme, um „ekelhafte Begierden zu befriedigen und weil die Pariser und Londoner Börse in Petersburg spekuliert“ hätten. Wenige Tage später war er ein toter Mann. Der Mörder wurde vom französischen „Gericht“ freigesprochen.

Auf diese Weise wurde aus der marxistischen Arbeiterbewegung Frankreichs die Schutztruppe der Judenbörse. Wie in Frankreich, so aber auch in allen anderen Staaten.

*

Nachdem die Protokolle die Erkenntnis bekunden, daß die freisinnige Verfassung die „hohe Schule für allerhand Haß und Streit und unfruchtbaren Parteihader" sei, der die Kraft des Staates lähme und seinen Lebensäußerungen jeden Persönlichkeitswert nehme, wird die Zeit der „Volksherrschaft" gepriesen, in der Präsidenten nur Strohpuppen in jüdischer Hand seien. Dann wird die Hoffnung auf eine endgültige Zerrüttung der Staaten ausgesprochen und hinzugefügt:

„Um dieses von uns gewünschte Ergebnis zu erreichen, werden wir für die Wahl solcher Präsidenten sorgen, deren Vergangenheit irgendeinen dunklen Punkt, irgendein „Panama"*) aufweist. Dann haben wir sie ganz in unserer Hand, dann sind sie blinde Werkzeuge unseres Willens! Einerseits müssen sie sich stets davor fürchten, daß wir mit Enthüllungen kommen werden, die sie unmöglich machen; anderseits werden sie, wie jeder Mensch, das begreifliche Streben haben, sich in der einmal erlangten Machtstellung zu behaupten und die einem Präsidenten zustehenden Vorrechte und Ehren möglichst lange zu genießen. Das Abgeordnetenhaus, in dem viele Vertrauensleute und Parteigänger des Präsidenten sitzen werden, wird ihm als Rückendeckung dienen: es wird ihn wählen und verteidigen."

Diese hier gekennzeichneten Methoden sind ebenso nichtswürdig wie wahr. Viele parlamentarische Politiker sind durch politische Schiebungen hochgekommen, durch irgendeine schmutzige Affäre hindurch zu Amt und Würden gelangt. Nur einige Beispiele:

Raymond Poincaré, mehrfacher Ministerpräsident und Präsident von Frankreich vor und während des Weltkrieges. Dieser Mann, anfänglich Advokat, erhielt im Suez-Kanal-Prozeß die Vertretung der Prosper-Negrelli-Gesellschaft, welche die eigentliche Urheberin des Projekts und seiner Finanzierung war. Der saubere „Rechts"anwalt ließ sich aber von der Lessepsschen Schwindelgesellschaft bestechen, verriet die Interessen der wirklichen Erbauer und wurde Rechtsanwalt der — Gegenpartei. In diese schmutzige Affäre (Lesseps verriet Frankreich selbst und spielte den Suez-Kanal England in die Hände) waren neben Poincaré alle Leuchten der französischen Politik verwickelt, der Außenminister

*) In seinem verzweifelten Bemühen, die „Fälschung" der Protokolle nachzuweisen, bemühte sich das Hamburger „Isr. Familienblatt" mit dem „Nachweis", daß der Panamaskandal ja erst nach 1897 stattgefunden habe, folglich nicht angeführt werden könne. Dies ist eine glatte Irreführung: denn der Skandal begann schon 1892, als Minister und Abgeordnete Frankreichs der Bestechung beschuldigt wurden. Am 9. Februar 1893 wurde Lesseps verurteilt (sein jüdischer Komplize Hertz entfloh, Reinach nahm sich das Leben). 1897 wurde nach Verhaftung eines andern Panamisten (Arton) der Prozeß neu aufgenommen. Der Freispruch in diesem Prozeß erfolgte am 30. Dez. 1897 (siehe auch das Buch von Dr. W. Frank: „Nationalismus und Demokratie im Frankreich der dritten Republik").

Doumergue, Ministerpräsident Viviani, Jonnart, Senator und später Vertreter „Frankreichs" in Athen, und viele andere mehr. Poincaré erhielt als Lohn für seine „Dienste" von der Republik Rothschild einen Senatorposten, wurde dann — Finanzminister, ja Präsident von Frankreich und Präsident des Weltkrieges.

Eine der hervorstechendsten Persönlichkeiten Frankreichs war ohne Zweifel Aristide Briand. Der Sozialist, d. h. Proletarierführer Briand war 1905 Leiter der „Lanterne", dann Abgeordneter von Saint-Etienne, dann wurde er über Nacht Ministerpräsident. Dieser Mann wurde am 9. November 1891 in seiner Heimatstadt St. Nazaire wegen Notzucht zu einem Monat Gefängnis verurteilt, daraufhin aus der Anwaltskammer ausgestoßen. Über den Weg des „Arbeiterführers" gelangte dieser anrüchige Herr auf den Sessel des Ministerpräsidenten. Diesen Posten hatte Briand neunmal bekleidet. Der richtige Mann für die jüdische Börse und den französischen Völkerbund.

An der Spitze französischer Außenpolitik stand lange Jahre als Staatssekretär Philippe Berthelot. Durch seine Hände gingen alle diplomatischen Dokumente in den verhängnisvollen Julitagen 1914. Dieser Mann (der zugleich Großmeister des französischen Großorients war) wurde plötzlich 1922 durch einen Skandal — bekannt durch die Bezeichnung China-Bank-Skandal — entlarvt, wobei es sich herausstellte, daß dieser saubere Bursche mit seinen zwei Brüdern fremdes Geld verspekuliert, ja amtliche Depeschen gefälscht hatte (Näheres in der 10. Auflage von Dr. Wichtl: „Weltfreimaurerei", S. 93). Er mußte auf eine kurze Zeit verschwinden. Nichtsdestoweniger, richtiger gerade deswegen, wußte das „Berliner Tageblatt" zu berichten, er würde nicht lange zu warten brauchen, man würde ihn schon wieder holen (3. Januar 1922).

Italiens Kultusminister Nunzio Nazi wurde gestürzt, weil man ihm falsche Buchungen nachweisen konnte, der Ministerpräsident Zanardelli wurde offen beschuldigt, Regierungsgelder beiseite geschafft zu haben, doch wurde dieser Skandal niedergeschlagen.

Man denke schließlich noch daran, wie sich die gesamte jüdische Presse in Deutschland schützend vor einen Typus wie Matthias Erzberger stellte, als ihm hochnotpeinlich vor Gericht die Vermischung von Geschäft und Politik in vielen Fällen nachgewiesen wurde. Ganz zu schweigen von direkten Fälschern, Schiebern und Zuchthäuslern. Solche Männer braucht die heutige Plutokratie als ihre Helfershelfer. Sie sind nicht mehr unabhängige Persönlichkeiten, sondern mit ihrem egoistischen Selbsterhaltungstrieb an das Geld und an die von diesem Gelde ausgehaltene Presse gebunden. Sie sind die Schrittmacher zur jüdischen Geldherrschaft geworden, und es wird einmal eine Zeit kommen, da alle Völker ihre parlamentarischen Minister verfluchen werden.

Der Plan aber zu dieser systematischen Entsittlichung der Völker und Hochzüchtung des Niederträchtigen wurde in den Protokollen schriftlich niedergelegt als Ausfluß desselben Geistes, aus dem der infernalische Talmud entstammt . . .

Der Präsident eines demokratischen Staates wird also dank der jüdischen Finanzmacht von der Börse vollkommen abhängig sein. Für ihn ergibt sich folgender Zustand:

„Der Präsident wird die bestehenden Gesetze, die eine verschiedene Deutung zulassen, stets in unserem Sinn auslegen; er wird sie außer Kraft setzen, wenn wir ihn auf die Notwendigkeit solcher Maßnahmen verweisen. Außerdem wird er das Recht haben, neue Gesetze von kurzer Dauer, ja selbst Änderungen der Verfassung vorzuschlagen. Zur Begründung braucht er ja nur zu sagen, diese Maßnahmen seien für das höchste Wohl des Staates erforderlich."

Beim Lesen dieser Worte wird jeder Deutsche an ein Gericht denken müssen, das sich „Staatsgerichtshof zum Schutz der Republik" nannte, das in Wirklichkeit aber nichts anderes darstellte als ein Gericht zum Schutze der Vorrechte des Judentums in Deutschland. Alle Minister der Novemberrepublik wurden als heilig erklärt, diese dadurch nur noch abhängiger von der die öffentliche Meinung beherrschenden hebräischen Großpresse gemacht.

Antisemitische Äußerungen trugen hohe Geldstrafen, ja vielmonatige Gefängnisstrafen ein.

Ein Gegenstück zu Deutschland bietet der schon beleuchtete Staat der Tschechen. Auch er war durch ein Republikschutzgesetz „gesichert", das scheinbar nur zum Schutze der Tschechen gegen die Deutschen und Ungarn geschaffen wurde, in Wirklichkeit aber eine Vorbeugungsmaßnahme der jüdischen Weltbörse bedeutete, um nie eine Erkenntnis aufkommen zu lassen, die in Deutschland den Tod Rathenaus zur Folge hatte. In dem Republikschutzgesetz der Tschecho-Slowakei wurde nämlich der Antisemitismus als eine staatsfeindliche und deshalb zu unterdrückende Tat verzeichnet. Niemand Geringerer als der Schriftleiter des deutschfeindlichen „Prager Tageblattes", Dr. Fuchs, hatte im alljüdischen „Berliner Tageblatt" die wahren Ziele des „tschechischen" Schutzgesetzes triumphierend verkündet. Da hieß es u. a.: „Wie Robinson auf dem Eiland, treibt das Tschechentum mitten im antisemitischen Meer judenfreundliche Politik... Der Jude soll nicht verbrannt, sondern verwendet werden im Dienste des Staates . . . Die tschechische Gesetzgebung geht noch weiter. In dem Entwurf des Gesetzes zum Schutz der Republik wird der Antisemitismus zur staatsfeindlichen Aktion gestempelt, seine Übung in Wort, Schrift oder Tat als schweres (!) Vergehen geahndet. Ziel der Norm ist die

Unterdrückung (!) der im Zeichen des Hakenkreuzes stehenden Presse" (vgl. „Völk. Beob." Nr. 39, 1923).

Das Verbot des Hakenkreuzes setzten die Juden in der Tschecho-Slowakei bereits 1932 durch. Die sudetendeutsche DNSAP. mußte darauf ihr Parteizeichen mit dem Hakenkreuz ändern. Das war der Auftakt zu dem großen Volkssportprozeß des Jahres 1932. Bis dann nach Adolf Hitlers Machtergreifung der Kampf gegen die Nationalsozialisten seitens der von Juden aufgewiegelten tschechischen Regierung — saßen in ihr doch selbst zwei jüdische Minister (Dr. Meißner und Dr. Czech) — in ganz fanatischer Weise entfacht und Tausende von Nationalisten in die Gefängnisse geworfen wurden. Der Zweck war, das Verbot der sudetendeutschen DNSAP. zu erreichen, was Anfang Oktober 1933 zur Freude der Judenheit gelang. Dafür fand die jüdische Emigration in der Tschecho-Slowakei willkommene Aufnahme. Einen der gehässigsten dieser Sorte, den Professor Lessing aus Hannover, erreichte im September in seiner Marienbader Greuelzentrale das Schicksal durch eine Revolverkugel.

Diese zwei Beispiele — November-Deutschland und die ehemalige Tschecho-Slowakei — mögen genügen. Hat man das Wesen dieser „Schutzgesetze" erfaßt, so werden uns nachstehende fromme Wünsche aus dem weiteren Protokoll nicht mehr allzu verwundern:

„Auf solche Weise werden wir allmählich, Schritt für Schritt, alles vernichten können, was wir ursprünglich, zu Beginn unserer unsichtbaren Herrschaft, in die Verfassungen der Volksstaaten aufnehmen mußten. Unmerklich werden die letzten Spuren eines jeden verfassungsmäßigen Rechtes verschwinden, bis schließlich die Zeit gekommen sein wird, in der wir offen jede Regierungsgewalt im Namen unserer Selbstherrschaft an uns reißen werden."

Das heißt: Wenn Europa so unterhöhlt ist, daß es keine Persönlichkeiten mehr gibt, welche für wirkliche völkische Besinnung und Freiheit zu kämpfen in der Lage sind, dann wird zum letzten Schlage mit Hilfe des aufgepeitschten Pöbels ausgeholt und die jüdische Diktatur errichtet.

1938 und 1939 machte Adolf Hitler dicke Striche durch die Pläne des Judäa-Freimaurertums.

Elfte Sitzung

Es ist völkerpsychologisch hochinteressant, wie sich die Pläne, wie sie in dieser Sitzung niedergelegt sind, mit den Maßnahmen einer jüdischen Sowjetregierung haargenau decken. Es heißt da:

„Nachdem wir die Art unseres Vorgehens in großen Zügen geschildert haben, wollen wir noch auf einige Einzelheiten eingehen, die uns zu einem völligen Siege verhelfen sollen. Unter diesen Einzelheiten verstehe ich die Freiheit der Presse, das Recht des Zusammenschlusses, die Gewissens-

freiheit, das allgemeine gleiche Wahlrecht und vieles andere, was unmittelbar nach dem Staatsstreich aus der geistigen Rüstkammer der Menschheit verschwinden oder doch von Grund aus umgestaltet werden muß. Der Staatsstreich bietet uns die einzige Möglichkeit, mit einem Schlage die von uns gewünschte Verfassung einzuführen ... Die neue Verfassung muß ihnen (den Völkern, A. R.) wie eine eherne Notwendigkeit erscheinen, gegen die jeder Widerstand zwecklos wäre. Sie müssen von vornherein ihre Hoffnung auf eine Berücksichtigung ihrer Wünsche und Meinungen aufgeben und zu der Überzeugung kommen, daß unsere Stellung stark und unerschütterlich ist. Sie sollen merken, daß wir fest entschlossen sind, von der Fülle der uns zur Verfügung stehenden Machtmittel schonungslos Gebrauch zu machen und den geringsten Widerstand mit größter Strenge im Keime zu ersticken. Sind die Nichtjuden endlich zur Erkenntnis gelangt, daß wir die ganze Macht an uns gerissen haben und es rundweg ablehnen, sie mit ihnen zu teilen, so werden sie vor Schrecken die Augen schließen und untätig der Dinge harren, die da kommen sollen."

Ich gebe gern zu, daß die letzten Worte wie heller Wahnsinn klingen, und stelle fest, daß sie heute noch nicht *restlos* verwirklicht sind. An dem *Willen* aber, sie durchzusetzen, kann füglich angesichts der weltpolitischen Tatsachen nicht gezweifelt werden. Unter dem Deckmantel, für Selbstbestimmung, für Freiheit, für religiöse Duldung usw. zu kämpfen, traten die Radek-Sobelsohns und Konsorten einheitlich in Rußland auf, das für diese Ideen sowieso schon reif war. Aber kaum waren die Bolschewisten am Ruder, so verschwand die Freiheit der Presse. *Sämtliche* nichtbolschewistischen Zeitungen und Zeitschriften wurden verboten, und durch die Hand der Pressekommission von 41 Diktatoren (40 Juden und 1 Russe), mit Steklow-Nachamkes an der Spitze, ging die systematische geistige Verseuchung des russischen Menschen. Alle Parteien wurden geschlossen, ihre Führer ausgewiesen, zu Tode gemartert (wobei zuzugeben ist, daß auch etliche Juden, Martow-Zederbaum, Dan, Gotz) aus dem revolutionären Komitee ausgeschieden wurden, weil sie noch vor den letzten Konsequenzen zurückschreckten. Das früher geforderte allgemeine Wahlrecht machte der „Wahl" unter Bajonettbedrohung Platz, und die Forderung nach religiöser Duldsamkeit verwandelte sich in eine grausame Verfolgung der christlichen Priester, die vom entmenschten Pöbel unter jüdischer Aufstachelung an Kirchentüren gekreuzigt oder auf andere Weise zu Tode gefoltert wurden. Und daran schloß sich dann die Ausraubung sämtlicher russischer Kirchen und Klöster, die Entheiligung geweihter, dem Volke teurer Plätze. Das Gold, die geraubten Edelsteine, die Altarkelche und Kruzifixe aber wurden von Juden in Konstantinopel, Amsterdam und Neuyork verhandelt.

Durch Untaten aller Art mit allen Interessen an das neue Regiment

gekettet, erwies sich die Rote Garde als folgsames Werkzeug des Terrors. Hunderttausende der besten Russen, die ihr Vaterland retten wollten, sind unter den Kugeln dieser Henker gefallen, womit zugleich verhindert wurde, daß dem russischen Volk wieder eine nationale Intelligenz geboren wurde.

Daß die jüdische Weltrevolution nicht in der gewünschten Schnelligkeit über die Welt zog, war ein Rechenfehler des Judentums gewesen. Ob eine Wende in Rußland möglich ist, wird die Zukunft erweisen.

Aber wohlverstanden, nicht nationale Erhebung, innere völkische Reinigung, sondern die „antikapitalistische" Weltrevolution, diese Weltrevolution des Juden Trotzky wird als Erlösung hingestellt. Kein Wunder, sagte doch die „Frankfurter Zeitung" triumphierend von der gepriesenen Novemberrevolte: „Der nationale Gedanke hat bei dieser Bewegung bewußt (!!) nicht mitgewirkt" (15. November 1918). Will man wirklich noch mehr?

*

Nach den letzten Weltherrschaftsgedanken wird nun eine Frage angeschnitten, von der sämtliche Europäer und Amerikaner alle Ursache hätten, endlich einmal Notiz zu nehmen. Der Weise von Zion erzählt:

„Wir haben eine unwahre Staatslehre erdacht und sie unermüdlich den Nichtjuden eingeflößt, ohne ihnen Zeit zur Besinnung zu lassen. Das geschah, weil wir unser Ziel nur auf Umwegen erreichen können, da der gerade Weg über die Kraft unserer zerstreuten Stämme geht. Zu diesem Zwecke haben wir die geheimen jüdischen Freimaurerlogen gegründet. Niemand kennt sie und ihre Ziele, am allerwenigsten die Ochsen von Nichtjuden, die wir zur Teilnahme an den offenen Freimaurerlogen bewogen haben, um ihren Stammesbrüdern Sand in die Augen zu streuen."

In alle freimaurerischen Vereinigungen von politischer Bedeutung steht dem Juden der Eintritt offen. Als der internationale Kitt innerhalb der einzelnen nationalen Oriente, als Geldgeber freimaurerischer Werbetätigkeit, als geborener Verschwörer, hat er schon lange maßgebenden Einfluß in allen maurerischen Organisationen (vgl. die betreffenden Kapitel bei Wichtl und in meiner anfangs angeführten Schrift). Trotzdem hat er es für gut befunden, neben der mehr konfessionell angehauchten „Alliance israélite" noch eine Reihe anderer rein jüdischer Freimaurerorden zu gründen. Da bestehen z. B. heute die „Söhne Abrahams" und der „Orden der Makkabäer". Der wichtigste von allen ist jedoch der heute vielgenannte Orden Bnei-Briß mit seinem Sitz in Chicago, der in Deutschland allein über 80 Logen zählte, in welchem sich die führenden jüdischen Journalisten, Bankiers, Politiker vereinigten. In ihm saßen sowohl „religiöse" Juden wie Rassehebräer (Zionisten), zu deren Weltpropaganda sich der Bnei-Briß-Orden durch Unterstützung der alljüdischen Weltanleihe (Keren-Hajessod, d. h. Palästina-Grundfonds) offen bekannt hat.

In der Leitung dieses — heute unter Vorsitz des Juden Krauß arbeitenden — Ordens finden wir alle schon früher genannten Politiker wieder: Morgenthau, Brandeis, Warburg, Elkus, Schiff, Marshall (zugleich Vorsitzender der Neuyorker Kehillah, eines anderen großen Judenverbandes). Es ist deshalb verständlich, wenn die „Jewish Chronicle" Nr. 2703 (laut der „Tribune Juive" vom 25. Februar 1921) erklärte, „daß unter allen jüdischen Hilfsorganisationen der Bnei-Briß-Orden ‚einen der ersten Plätze' einnehme". „Er ist heute die wichtigste jüdische Organisation in den Vereinigten Staaten ..." Dr. Epstein (Vorsitzender des Londoner Bezirks) erklärte, daß der Orden immer bereit gewesen wäre, „jede nützliche jüdische Sache" zu unterstützen.

Die Bnei-Briß-Brüder betonen in der Öffentlichkeit, bloß humanitäre Zwecke zu verfolgen. Unter diesen verstehen sie selbstverständlich das Judentum als solches und haben angesichts der heutigen politischen Macht des Geldjudentums schon keinen Hehl mehr aus ihrer alljüdisch-völkischen Einstellung gemacht. So beschloß die 20. Jahreskonferenz des englischen Distrikts am 2. Juni 1921 zu Manchester, sich „mit der zionistischen Weltbewegung" zu „identifizieren" („Jüd. Rundschau" Nr. 45, 1921). Die „deutschen" Brüder hatten selbstverständlich keinen Protest dagegen erhoben, obgleich der Zionismus sich mit dem uns heute feindlichen Angelsachsentum vereinigt hatte. Noch mehr! Die Großloge für Deutschland hatte schon vorher ein „großes allgemeines jüdisches Hilfswerk" für Palästina zu befürworten beschlossen („Jüd. Rundschau" Nr. 41, 1921). Der englische Beschluß war also nur die offenere Erklärung alljüdischer Ziele.

Angesichts dieser Tatsachen ist es ein Stück echt jüdischer Unverfrorenheit, wenn die Vorsitzenden des deutschen Distrikts, Dr. Koznitzky und San.-Rat Dr. Goldschmidt, in einem Schreiben an den Grafen Ernst zu Reventlow erklärten, „daß der Orden nach seinen Satzungen sich weder mit politischen noch mit religiösen Bestrebungen befassen darf und niemals (!) dagegen verstoßen hat". Ferner hieß es mit echt jüdischer Dreistigkeit: „Wahr ist, daß der Orden keine Beziehungen zur ‚Alliance israélite universelle' und auch nicht zum Zionismus hat." Wenige Monate vorher aber hatten die „deutschen" und „englischen" Brr.·. offiziell das Palästinawerk begrüßt, zum Teil sich mit dem alljüdisch-politischen Zionismus identifiziert! Zudem sagte der Bericht der Alliance von 1907 auf Seite 218: „Mit der Großloge des U. O. B. B. VII ... traten wir anläßlich des 25jährigen Großlogen-Jubiläums zum ersten Male in offizielle Beziehungen; die Beziehung wurde bald freundschaftlich ...*)."

*) Vergl. noch Näheres im „Deutschen Tageblatt" Nr. 74 vom 28. März 1922.

Dann möge in diesem Zusammenhange noch ein Bekenntnis des verstorbenen Präsidenten der deutschen Großloge, Dr. Maretzky, stehen. Er sagt auf Seite 335 seiner Reden und Abhandlungen über den Orden: „Unser Bund umspannt die Erde", und in seiner Schrift „Geschichte des Ordens 1882—1907" heißt es auf Seite 85: „Liegt es doch in der Ordenstendenz, Israeliten zu vereinigen, jeden Gedanken des Auseinandergehens ganz und gar abzuweisen, liegt doch in der geschlossenen Einheit allein das sichere Fundament der Macht (!), Einfluß (!), Haltung und erfolgreicher Wirksamkeit."

Jeder Unbefangene wird zugeben, daß diese Worte dem Inhalt der Protokolle vollkommen entsprechen. Und daß die frommen Brr.·. uns „Ochsen von Nichtjuden" „Sand in die Augen" zu streuen bemüht sind, haben wir soeben gesehen. Nähere Belege würden Bände füllen . . .*).

*

Das Wesen des Judentums besteht nicht in einem geschlossenen, sich pyramidal aufbauenden Volksganzen, sondern in einer horizontalen Schichtung. Zerstreuung war das Lebenselement der Juden schon, als die früheren altisraelitischen, kanaanitischen und amoritischen Stützen des Staates zermürbt waren. Das war schon lange vor der „Zerstreuung" der Fall, und die Juden stellten schon immer, wie Kant feststellte, „eine Nation von Kaufleuten und Betrügern" dar. Dieser Parasitismus war des Juden Wesen, der Grund seiner totalen Unfruchtbarkeit, aber auch der Grund seiner Stärke. Diese Erkenntnis kommt in folgenden Worten der Protokolle zum Durchbruch:

„Gott hat uns, seinem auserwählten Volke, die Gnade verliehen, uns über die ganze Welt zu zerstreuen. In dieser scheinbaren Schwäche unseres Stammes liegt unsere ganze Kraft, die uns schon an die Schwelle der Weltherrschaft geführt hat. Der Grundstein ist schon gelegt, es gilt nur noch, den Bau zu vollenden."

Eine nähere Beleuchtung der Frage vergleiche in meiner Schrift „Die Spur des Juden im Wandel der Zeiten".

Der fromme „Israelit" in Frankfurt schrieb am 6. Februar 1919: „Wir sind nicht irgendein Volk . . . wir sind das Volk des göttlichen Gesetzes."

Zwölfte Sitzung

Mitte April 1923 fand in London ein großes Bankett zugunsten der alljüdischen Weltanleihe statt. Neben den Rothschilds, Waley-Cohens usw. waren selbstverständlich auch Vertreter der Labour Party, der sogenannten englischen Arbeiterpartei, so Wedgwood, anwesend. Das Bankett wurde unter dem Vorsitz des schon oft erwähnten Alfred Mond abgehalten, der

*) Siehe meine Schrift: „Der staatsfeindliche Zionismus".

aus diesem Anlaß eine große Rede hielt. In anmaßender Weise und in dem Vollbewußtsein, in wessen Händen sich die Weltpresse heute befindet, sagte dieser „englische" Minister nach Schilderung der „Aufbauarbeit" in Palästina: „Das Volk, das seit zweitausend Jahren der Verfolgung, der Tortur und dem Tode getrotzt hat ..., das läßt sich nicht von ein paar Zeitungsartikeln oder Zeitungsbesitzern erschrecken." „Ich kann nicht verstehen, wie irgend jemand so töricht sein kann, sich vorzustellen, daß es jemals (!!) für eine britische Regierung möglich sein wird, Palästina zu verlassen und es dem Türken oder den Arabern zu überliefern" („Jüdische Preßzentrale Zürich" Nr. 239 vom 20. April 1923).

Nach dieser Rede des führenden Zionisten werden uns die folgenden Sätze der Protokolle nicht weiter in Verwunderung setzen. Man lese sie aufmerksam durch:

„Die meisten Menschen wissen gar nicht, wem die Presse eigentlich dient. Wir werden ihr einen Zaum anlegen und die Zügel straff führen. Auf gleiche Weise werden wir mit anderen Druckerzeugnissen verfahren; denn was kann es helfen, wenn wir die Angriffe der Presse unterbinden, aber in Streitschriften und Lügen angepöbelt werden? Wir werden die Versorgung der öffentlichen Meinung, die schon viel Geld kostet, durch die Zensur zu einer Einnahmequelle für den Staat machen. Wir werden eine Zeitungsstempelsteuer einführen und Bürgschaftssummen bei der Gründung von Zeitungen und Druckereien erheben, die unsere Regierung gegen alle Angriffe der Presse sichern müssen. Erfolgen sie trotzdem, dann werden wir rücksichtslos Geldstrafen verhängen. Als Vorwand für die Unterdrückung einer Zeitung oder Zeitschrift werden wir stets behaupten, sie hätte die öffentliche Meinung ohne Grund aufgewiegelt. Ich bitte Sie übrigens zu beachten, daß Angriffe auf uns auch von solchen Zeitungen erfolgen werden, die wir selbst gegründet haben. Solche Angriffe werden sich aber stets auf diejenigen Punkte beschränken, die wir selbst zur Abänderung vorgemerkt haben.

Keine Nachricht wird ohne unsere Prüfung in die Öffentlichkeit gelangen. Dieses Ziel erreichen wir teilweise schon jetzt dadurch, daß die Neuigkeiten aus aller Welt in wenigen Nachrichtenämtern zusammenströmen, dort bearbeitet und erst dann den einzelnen Schriftleitungen, Behörden usw. übermittelt werden. Diese Nachrichtenämter sollen allmählich ganz in unsere Hände übergehen und nur das veröffentlichen, was wir ihnen vorschreiben. Es ist uns schon jetzt gelungen, die Gedankenwelt der nichtjüdischen Gesellschaft in einer Weise zu beherrschen, daß fast alle Nichtjuden die Weltereignisse durch die bunten Gläser der Brillen ansehen, die wir ihnen aufgesetzt haben. Schon jetzt ist kein Staat auf der ganzen Welt imstande, sich davor zu schützen, daß uns alles bekannt wird, was die Nichtjuden in ihrer Dummheit ein Staatsgeheimnis nennen."

Neben dem Jüdischen Korrespondenz-Büro in Kopenhagen, der Jüdischen Preßzentrale in Zürich, die einen rein jüdisch-völkischen Charakter tragen, befinden sich heute alle wichtigen Telegraphenbüros in jüdischer Hand. Heute wird fast die ganze Welt mit Nachrichten gespeist, die schon den jüdischen Filter passiert und eine Färbung erhalten haben, wie sie der jüdischen Weltpolitik genehm ist.

Was das „Staatsgeheimnis" anbetrifft, über welches hier (mit Recht) gespottet wird, machte das Blatt der jüdischen Börse, die „Frankfurter Zeitung", ein Geständnis, das jeder Europäer kennen sollte. Als Stinnes seinerzeit von ihr seiner Londoner Unterhandlungen wegen angegriffen wurde, darauf aber erklärte, die „Frankfurter Zeitung" könne von diesen nichts wissen, kam ihm die bezeichnende Antwort, daß selbstverständlich „eine Anzahl von Männern in der City" von allem unterrichtet sei, was im Schoße der englischen Regierung vor sich gehe. „Genau wie es in Deutschland der Fall wäre", fügt das Börsenblatt in der „Arbeiterrepublik" höhnisch hinzu (8. Februar 1921). Und die Frankfurterin war so lieb, uns noch deutlicher zu sagen, wer diese Männer der City eigentlich sind. In einem längeren Aufsatz über Englands Wirtschaftspolitik wird die internationale City bewußt der nationalen (d. h. noch englischen) Wirtschaft gegenübergestellt und von der — Blutsbrüderschaft ihrer Mitglieder gesprochen. Man höre:

„Der Begriff der ‚City' steht sozusagen über dem Begriff Industrie, vollends über dem Begriff Schwerindustrie. Handel und Finanz stehen freilich zum guten Teil, aber durchaus nicht ausschließlich im Dienst der nationalen Industrie. Aber ebenso in wirtschaftlicher wie in politischer Beziehung ist der mehr internationale Geist des Handels und der Finanz, somit der Geist der ‚City' bezeichnender (!) und bestimmender (!!) für das Land. Wenn man darum vom Thema ‚Industrie und Politik' redet, so ist dies mit diesen Einschränkungen zu verstehen. (Ist das deutlich? A. R.) Der höhere (!) Begriff ‚City' hält die mehr exzentrischen Gelüste der einzelnen Industrien etwas in Schranken. (Jüdische Finanzdiktatur! A. R.) Zum mindesten besteht die Tendenz dazu. Die Hemmungen ergeben sich aus der hochkapitalistischen Blutsbrüderschaft. (Also das Bekenntnis zu einheitlichem Handeln der jüdischen Blutsbrüder! A. R.) Aber es ist schon ein beträchtlicher Gewinn (für die Blutsbrüder nämlich A. R.), daß eine solche regulierende Tendenz vorhanden ist. Sie ist in England leichter möglich als in jedem anderen europäischen Land, weil die Konzentration des Geschäfts in der City of London die Bildung einer repräsentativen Hauptströmung in Handel und Finanz begünstigt und weil die führende Finanzwelt Englands Persönlichkeiten hervorbringt, deren Autorität und vor allem deren Aktivität größer ist als in manchem anderen Lande. Nicht daß sie mehr arbeiten! Aber es findet sich staatsmännische Begabung in mehr als einem Citybüro. Die Führung einer Großbank ist eine nationale Aufgabe, und die City ist gleichsam nach ungeschriebenen Gesetzen in diesem Sinne organisiert." („Frankf. Ztg." Nr. 458, 1923.)

Nun wir wissen jetzt, daß diese „gleichsam ungeschriebenen Gesetze" der „Blutsbrüderschaft" 1897 schon schriftlich niedergelegt wurden ... Man lese jetzt nochmals die letzten Sätze des Zitats aus den Protokollen durch ...

Durch die Machtmittel in sämtlichen Staaten Europas und Amerikas stehen schon heute alle Presseerzeugnisse unter einer latenten, meist sogar schon brutalen Zensur. Es würde zu weit führen, wollte ich hier erzählen, unter welchen Schwierigkeiten es endlich doch gelang, die „Protokolle“ in England und Amerika herauszubringen; wie viele Drucker dort unter der Drohung mit dem wirtschaftlichen Boykott diese ihre Absicht aufgeben mußten. Nur ein Beispiel. Am 15. Juni 1923 schrieb des „Israelitische Wochenblatt für die Schweiz“ über das in allen Bahnhofsbuchhandlungen ausgestellte Buch von Henry Ford „Der internationale Jude“: „Sein öffentlicher Verkauf widerspricht ... dem schweizerischen Strafgesetz. Es ist ein dummes, stellenweise bodenlos langweiliges Buch; aber die Kapitel über die „Weisen“ sind wirksam. Die maßgebenden (!) jüdischen Kreise sollten Sorge tragen, daß dieses Hetzwerk aus allen offiziellen Buchhandlungen verschwindet.“

Als „Begründung“ dazu führte die Judenzeitschrift an, das Buch betreibe eine Hetze und sei staatsgefährlich (man vergleiche das Zitat aus den Protokollen). Und was geschah? Schon am 23. Juni — also nur eine Woche später — untersagte die Schweizer Bundesbahn den Verkauf des Werkes! Allerdings hatte dieser freche jüdische Eingriff einen unvorhergesehenen Erfolg. Die Aufklärungsarbeit war doch schon so weit gediehen, daß verschiedene Blätter die Veröffentlichung eines geharnischten Protestes antisemitischer Vereinigungen wagten. Dies vergrößerte nur das Interesse zum Buche Fords, so daß die Judenschaft es als das kleinere Übel ansah, ihre Forderung des Verbots wieder zurückzuziehen. Immerhin zeigt der ganze Fall, wohin es mit der vielgepriesenen Meinungsfreiheit kommen muß, wenn die Weisen von Zion das Heft überall in der Hand haben werden.

*

Wir haben es in Deutschland — ganz besonders nach dem Kriege — täglich verfolgen können, daß die plutokratische „Demokratie“ mit der „antikapitalistischen“ Sozialdemokratie Hand in Hand zusammenging; daß Zeitungen, die, „klassenmäßig“ gesehen, die erbittertsten Feinde hätten sein müssen, einander genau so warm schützten wie Parlamentarier, die einander „feindlichen“ Fraktionen angehörten, da in ihrer Leitung eben alle Juden sitzen hatten. Selbst die „christlichen“ Parteien waren auf gut Wetter seitens der atheistisch eingestellten Parteien angewiesen, weil ihre Parteipresse dringend die jüdischen Inserate (Warenhäuser, Geschäftswelt, Ärzte, Rechtsanwälte usw.) brauchte. Alles ist, vom rein jüdischen Gesichtspunkt aus gesehen, verständlich, wenn man die Planentwicklung der 12. Sitzung kennt:

„Zeitschriften und Zeitungen sind die beiden wichtigsten Mittel zur Beherrschung des Geisteslebens. Aus diesem Grunde wird unsere Regie-

rung das Eigentumsrecht der meisten Zeitungen und Zeitschriften erwerben. Sie wird damit vor allem den schädlichen Einfluß der nichtamtlichen Presse ausschalten und auf den Geist und die Stimmung des Volkes in nachhaltigster Weise einwirken. Auf je zehn Zeitungen oder Zeitschriften, die uns fernstehen, werden dreißig kommen, die wir selbst gegründet haben. Das darf natürlich in der Öffentlichkeit nicht bekannt werden. Unsere Zeitungen und Zeitschriften sollen daher äußerlich den verschiedensten Richtungen angehören, sich sogar gegenseitig befehden, um das Vertrauen der ahnungslosen Nichtjuden zu erwerben, sie alle in die Falle zu locken und unschädlich zu machen.

An erster Stelle werden die amtlichen Zeitschriften und Zeitungen stehen, denen die Aufgabe zufallen wird, unsere Interessen in allen Fällen und zu jeder Zeit zu vertreten; ihr Einfluß wird deshalb verhältnismäßig klein sein.

An zweiter Stelle werden die halbamtlichen Blätter kommen, welche die Gleichgültigen und Lauen für uns gewinnen sollen.

An die dritte Stelle werden wir unsere scheinbare Gegnerschaft setzen, die mindestens ein Blatt unterhalten muß, das äußerlich in schärfsten Gegensatz zu uns treten wird. Unsere wirklichen Gegner werden diesen scheinbaren Widerspruch für echt halten; sie werden in den Leuten, von denen er ausgeht, ihre Gesinnungsgenossen sehen und sich ihnen — also uns — offenbaren."

Der Beweis für diesen schon vor 1900 als festen Plan niedergelegten Weltbetrug läßt sich heute an der Hand der unvorsichtig gewordenen hebräischen Presse lückenlos erbringen. Und zwar in einer Weise, gegen die selbst der geriebenste Jurist nichts auszurichten vermag.

Es gibt angeblich keinen bittereren Feind der Demokratie und des Kapitalismus als den Bolschewismus. Und es gibt — um zunächst bei einem Blatt zu bleiben — kein demokratischeres Organ wie die „Frankfurter Zeitung", das zudem das Blatt des rein privatkapitalistischen Großhandels und der Börsenfinanz ist. Und wie spricht dieses Blatt von Sowjetrußland? Wir wollen hierbei von einer Überzeugung außenpolitischer Art absehen, darauf aber hinweisen, was innere Sympathie bedeutet. „Rußland ruft um Hilfe!" begann die Börsenzeitung am 28. Juli 1921. Aber wenn man glauben sollte, daß jetzt ein Aufruf folgte, die Sowjetkommissare zu stürzen, so irrte man. Es hieß vielmehr: „Was für Rußland zu geschehen hat (!), kann nur dann wirksame Hilfe bringen, wenn es dem gegenwärtigen Regime weder zuliebe noch zuleide geschieht. Aber es begreift sich von selbst (!), daß es nicht geschehen kann, ohne daß die Sowjetregierung dabei mitwirkt." Am 30. Oktober 1921: „. . . so erblickt man in Moskau nicht mehr die reine Idee der Weltbeglückung, sondern ein Problem praktischer Staatskunst,

die ihre letzten (!) Ziele an den Notwendigkeiten der Stunde mißt." Also „Weltbeglückung" (Freisinn), dann Terror (vgl. erste Sitzung). Die „letzten" Ziele wurden noch etwas im Dunkeln gehalten ... Es bliebe „nur eine Stellungnahme möglich: das heutige (!) Rußland ist eine Tatsache". Die „Frankfurterin" lehnt etwas anderes ab, weil man sich sonst in die „ureigensten Angelegenheiten der Russen" einmische. Ferner hieß es höhnisch: „In der Umschichtung der Gesellschaft, die in Rußland sich wie überall (!) jetzt vollzieht, ist diese Klasse (die „Bourgeoisie") zerdrückt worden, durchaus nicht durch die planmäßige terroristische Vernichtung ihres persönlichen Lebens, sondern durch die Entziehung der früheren Existenzmöglichkeit." Auf deutsch: man hat sie verhungern lassen. Bedenkt man, welches Gezeter die „Frankfurter Zeitung" gegen das „Junkertum" erhob und wie kalt sie hier die „Umschichtung" feststellte, so weiß man, wer an die Stelle der russischen Intelligenz getreten war. Dann folgte ein klassischer Satz: „Das Strafrecht der Volksgerichte nimmt schon (!) die Spekulation im Marxschen Sinne als etwas prinzipiell Unerlaubtes und damit als Wucher an. Aber es geht selbstverständlich (!) auf die Dauer nicht, gesunde (!) kaufmännische Prinzipien zu bekämpfen, wenn man den freien Handel zuläßt." Der ganze Aufsatz war betitelt: „Ein Bild der Menschlichkeit ..."

Am 13. November 1921 bewunderte die „Frankfurter Zeitung" die Tatsache, daß eine Schnellzugfahrt in Rußland gut verlaufen war, „was trotz allem in Rußland heute schon möglich ist". Zärtlicher kann ein Vater von den Leistungen seines Söhnchens auch nicht sprechen. Am 25. November 1921 forderte das Blatt die Zurückziehung der „Flut von Vorurteilen" und jammerte über die „Achtung" Sowjetrußlands. „Aber", hieß es dann freudig, „man spürt seine (des weltpolitischen Ententesystems) Anziehungskraft in den Bewegungskurven der westlichen und fernöstlichen Politik." Weiter wurde versichert, die Sowjets verfolgten die „extremsten Arbeiterinteressen", ausgerechnet ein Buch Radek-Sobelsohns, des jüdischen Eisenbahndiebes und des übelsten Volksbetrügers, wurde als „lesenswertes Büchlein" angepriesen und dann hieß es: „Aber es ist doch hochbedeutsam, daß die Sowjetleute heute anfangen, die Periode des Kampfes gegen die Staaten des Kapitalismus vorläufig als abgeschlossen anzusehen, daß sie geneigt sind, mit ihnen zu paktieren." Dann: „Was wir heute erleben, die Anbahnung der geregelten Beziehungen zwischen Sowjetrußland und der kapitalistischen Welt, ist also nur die Ausreifung von Gedanken, die längst gekeimt haben." Jawohl, schon als Trotzky und Sinowjew aus Neuyork, Radek aus Zürich (mit Hilfe des Korrespondenten der „Frankfurter Zeitung") nach Rußland fuhren. Und noch viel früher: 1897.

Am 9. Dezember 1921 stellte die „Frankfurter Zeitung" fest, daß die „Prawda" ihre Auslassungen über das „heutige Rußland als Tatsache" wohlgefällig zitiert habe; am 1. Januar 1922 wurde dieses heruntergewirtschaftete Land uns als „Staat der Arbeit" angepriesen, die Sowjetführer verhimmelt, der Jude Rakowsky als „schneidiger Kerl" bezeichnet und von Lenin gesagt: „Er ruht in sich." Und von einem System, dessen Ziel die Weltrevolution, der Umsturz aller europäischen Staaten ist, säuselte das Frankfurter Blatt dem deutschen Spießer ins Ohr: „Rußland will Frieden halten, nicht gerade um jeden Preis. Die Bolschewiken haben im Jahre 1917 erkannt, daß der einzige (!) Ausweg aus dem imperialistischen Weltkrieg die Revolution war (die gemacht wurde, als der Zar bereit war, mit Deutschland Frieden zu schließen, was Miljukow später öffentlich feststellte, A. R.). Sie eröffneten damit auch den Ausweg zum Frieden für die andern Völker (siehe den Versailler „Frieden", A. R.). Diesem ihrem Programm ist die Sowjetrepublik treu geblieben, und der Bund der arbeitenden Klassen aller Länder wird dazu dienen, die Idee zu verwirklichen." Genau so ölig sprachen die Bolschewisten, ehe sie zur Macht gelangten.

Von dieser verhimmelten Sowjetgewalt berichtete die stets für „Freiheit der Presse" eingetretene „Frankfurter Zeitung" aber ohne jede Entrüstung: „Die zaristische Zensur war wahrscheinlich in den letzten Jahren etwas leichter als die bolschewistische ..." („Frankf. Ztg." 16. Februar 1922). Am 19. Februar 1922 folgte wieder die Verkündigung: „Rußland tritt in die Weltpolitik ein." Nach der Genueser Konferenz klagte die „Frankfurter Zeitung", man tue „Sowjetrußland schweres Unrecht" an, wolle man es für die dort genannten Fehlschläge verantwortlich machen (20. Mai 1922). Am 2. Mai aber feierte sie Lenin als „Mann der Tat", der den „Geist eines Feldherrn" habe und versicherte nochmals: „Lenin ruht in sich." Am 16. Juni 1922 erhob sie sich zu einer erneuten Lobpreisung und erklärte ihn als ein „Kraftzentrum napolionischen Gepräges". Man kann leider das Experiment nicht machen, man stelle sich jedoch bloß vor, Lenin hätte wirklich einen strengen russischen Nationalstaat mit sozialer Gerechtigkeit und wirklichem Ausschluß der Spekulation (der „gesunden kaufmännischen Prinzipien") gewollt, wie wäre dann das Börsenblatt schäumend vor Wut auf ihn losgefahren!

Es ist notwendig, den roten Faden einmal bis ins einzelne zu verfolgen: zuerst der „Freisinn", die Predigt der „Idee der Völkerbeglükkung", dann blutiger Terror ... Bei Mißlingen vieler Unternehmungen Stützung durch die gesamte jüdische Presse, der „Blutsbrüderschaft" der Londoner City, der Rue Laffitte, der Wallstreet, des früheren Berliner Westens. Zugleich immer deutlicher werdende Empfehlung der Sowjetjuden als kluge, menschliche Charaktere.

Dazwischen entschlüpfen den Hebräern — wie immer — Bekenntnisse des Triumphes, und nur der Tatsache, daß tatsächlich der ganze Nachrichtenapparat der Welt heute in ihren Händen bzw. von ihnen abhängig ist, haben sie es bisher zu verdanken gehabt, daß diese Triumphausrufe nicht in alle Welt erklungen sind und die Gojim aufweckten. Zum Beispiel einer, der das ganze Spiel enthüllt, ebenso deutlich wie die Protokolle selbst:

„Man will in Moskau nicht dem Gegner seine Karten zeigen, noch weniger aber will man sie den eigenen Anhängern zeigen. Denn es gibt unter diesen doch einen erheblichen Teil, der nicht von allen Wendungen der Sowjetregierung erfreut ist, und der eine glatte (!) Verbindung mit dem Kapitalismus des Westens als eine Preisgabe der bolschewistischen Grundsätze ansehen würde. Ihnen gegenüber muß das Gesicht gewahrt werden, und darum sagt man ihnen, daß weitere Zugeständnisse an den Kapitalismus ausgeschlossen sind ... und daß man Rußland nicht zum Ausbeutungsobjekt für ein großes kapitalistisches Syndikat machen werde."

(„Frankf. Ztg." 15. März 1922.)

Dem Vertreter des eine Zeitlang in Berlin erscheinenden bolschewistischen Blattes „Nowy Mir" („Neuer Frieden" bzw. „Neue Welt") erklärte der Generaldirektor der AEG., Felix Deutsch: „Das einzige Mittel zur Rettung Europas ist die volle Anerkennung der Sowjetregierung, Anknüpfung normaler politischer und wirtschaftlicher Beziehungen und Einführung Rußlands in die aufbauende Arbeit der ganzen Welt." „Ich war immer (!) der Überzeugung, daß die Sowjetgewalt auf keine (!) Weise gestürzt werden könne und daß es ein großes Unglück für die ganze Welt wäre, wenn die Sowjetgewalt fiele, weil nach ihr das Chaos und die Anarchie kommen würden ..." „Heute, wo Europa sich in Fieberanfällen windet, heute hat man verstanden, daß man auf Rußland nicht als auf ein Land des Aufruhrs sehen darf, daß es notwendig ist, Europa vom chaotischen Krach zu retten und daß dazu Rußland mit seiner Regierung nötig ist" („Nowy Mir" Nr. 33 vom Dienstag, den 14. Februar 1922).

Die ganze Sorge um die Sowjetregierung seitens der „Frankfurter Zeitung", des Felix Deutsch (übrigens ein Schwager des Otto Hermann Kahn in Neuyork) wird sofort verständlich, wenn man weiß, daß der Haß gegen die jüdischen Vergewaltiger des russischen Volkes trotz allem Blutterror immer stärker und stärker wird. Ein Schalom Asch bekannte denn auch in der russisch-jüdischen „Golos Rossii", Berlin, alle Juden wünschten die Erhaltung der Bolschewistenregierung. Die „Jüdische Rundschau" wußte, was sie sagte, als sie einem Berichterstatter über Rußland vorwarf, er habe es leider nicht für notwendig gehalten, zu zeigen, „welches Grauen die Überwindung des Bolschewismus für die jüdische Bevölkerung Rußlands" bedeute (Nr. 14, 1920). Der Stuttgarter „Kommunist" versicherte seinerseits: „... Die jüdischen Arbeiter werden nie vergessen,

daß die Freiheit und das Leben von Millionen jüdischer Werktätigen (!) mit dem Schicksale Rußlands eng verbunden ist" (Nr. 189, 1921).

Ebenso deutlich wie die „Frankfurter Zeitung" war das „Berliner Tageblatt", aus dem einige Stichproben nicht zu widerlegen sind.

Am 19. November 1922 der „fünfte Geburtstag" der Sowjetrepublik. Der Korrespondent (der Hebräer Paul Scheffer) schilderte die Tribüne vor dem Kreml: „Diese rote Kanzel (!) ist ein Symbol der Regierung für die Massen. Diese Regierung braucht keinen Saal der endlos pompösen Art, mit der Rußland so reich gesegnet ist . . ., sondern einen Platz, so endlos wie der Rote, und darauf eine Kanzel (!), so einfach als möglich, weil gezeigt werden soll, daß alles Gute und die Ehre dem Volke gehöre (z. B. Mist, Baumrinden und Menschenfleisch, A. R.) und der Regierung nichts" (bloß alle Brillanten, Industrien, Gold und Kirchenschätze, A. R.). „Gegenüber der Kanzel (der Hebräer nennt die Demagogentribüne stets Kanzel!) steht die Rote Armee. Trotzky kommt, mit heiterem Gesicht und energischer Bewegung schritt er zuerst hart an den Tribünen entlang . . . in dem Schreiten Trotzkys lag ein starkes durchziehendes Tempo, das über die ganze Strecke aushielt, den Riesenplatz und alles darauf zusammenraffte (jüdische Journalistik) und belebte. Die Silhouette, die das zustande brachte, die auf fünfhundert Meter Entfernung sich noch ausprägte (!) . . ., verschwisterte sich mit historischen Erinnerungen . . .*)." Die „Kanzel hatte sich gefüllt". Anwesend waren außer dem Berichterstatter der „bürgerlichen" Zeitung die Jüdin Klara Zetkin-Zundel, die unter der Regierung Papen-Schleicher 1932 den Deutschen Reichstag eröffnen durfte, neben ihr stand Radek-Sobelsohn „mit der kleinen Tochter, die die Lebhaftigkeit des väterlichen Geistes (er war früher Eisenbahndieb, A. R.) mit ihrer ganzen Person geerbt hat". Die ganze Gesellschaft soll nach Trotzkys Ankunft „eine sehr zivile, ein wenig *patriarchalische*" gewesen sein. Ist *das* deutlich?

Während sich dieses Judenorgan nicht genug über nationale deutsche Umzüge erregen konnte, schilderte es kommentarlos den Abmarsch vom Roten Platz: „Männer wie Frauen" hätten unterwegs unliebsame Elemente ergriffen und „wie Bälle in die Luft" geworfen. Die Führer aber?

---

*) Man vergleiche hierzu das Charakterbild Trotzkys, welches uns die doch sicher gut unterrichtete jüdische „Selbstwehr" in ihrer Aprilnummer 1923 von ihm gab: „Sein intensiver Wille zur Macht entfaltete eine ungeheure Aktivität. Das Streben, überall der erste zu sein, war der Grundzug seines Wesens. Die Revolution und sein aktives „Ich" flossen zusammen; alles, was außerhalb der Revolution war, war auch außerhalb seines „Ich" und deshalb interessierte es ihn nicht und existierte es für ihn nicht. *Die Arbeiter interessieren ihn nur als notwendige Objekte seiner Aktivität und seiner revolutionären Tätigkeit; die Gesinnungsgenossen lediglich als Mittel, durch deren Mitwirkung seine Bestrebungen verwirklicht werden konnten.*"

„Parteimenschen? Aber zugleich sind sie der ganze (!) Staat, den sie gekräftigt durch Haß (!!) für sich in Beschlag (!!) nahmen und halten.“ Aber er wurde noch deutlicher, der Jude Scheffer. Nach Besprechung einer Rede Sinowjew-Apfelbaums sagte er über diese: „Lauter überlegte (!) Dinge, theoretisch ins Letzte (!!) durchdacht, praktisch mit äußerster Energie gesagt und betrieben, mit jedem (!) Mittel.“

Das ist fast wörtlich die Sprache der Protokolle. Das „Berliner Tageblatt“ verschwieg nicht, daß es genau wußte, daß dem russischen Wesen durch den Bolschewismus eine ungeheure Vergewaltigung zuteil wurde. Am 14. Februar 1922 nannte es diesen das „energischste und hell-bewußteste (!) Experiment, mit dem menschliches Denken den instinktiven Ablauf der Geschichte zu unterbrechen versucht hat“; und am Schluß dieses Aufsatzes hieß es: „Aus einem vollkommen erschöpften Lande, wie Rußland, zieht der Staat eine Machtvollkommenheit, der die Völker unter normaleren Bedingungen sich nicht unterwerfen.“ Also gewollter Hunger, „bis ins Letzte“ durchdachte Methode. In der ersten Sitzung hieß es noch, man müsse nach dem Unheile eine „unerschütterliche Regierung“ schaffen, „welche den vom Freisinn gestörten regelmäßigen Gang des völkischen Daseins wieder herstellen wird (auf diesem Wege ist der Bolschewismus eben; hier liegt der Rechenfehler der Juden). Das Ergebnis heiligt das Mittel“. „Der Hunger verschafft der Geldmacht weit sicherer die Rechte auf die Arbeiter, als die, die vom Adel von der gesetzlichen Macht des Königs verliehen wurden“, heißt es in der dritten Sitzung. Fürwahr „theoretisch ins Letzte durchdacht und betrieben, mit jedem Mittel“ ...

Und dann noch ein Triumphgeschrei: Nach einer Lobpreisung Lenins schrieb das „Berliner Tageblatt“ (Nr. 13, 1922): „Das Spiel (!) zwischen Moskau und der übrigen Welt wird immer feiner und komplizierter — es wird enger (!) gespielt*).“

1939 war die Macht der weltpolitischen Lage stärker als die Pläne der letzten Jahrzehnte.

*

Ist diese weltpolitische Zusammenarbeit der jüdischen Hochfinanz mit dem Marxismus lückenlos nachzuweisen (es ließe sich noch stundenlang, auch aus späteren Jahren, darüber reden), so brauche ich auf die Zwischenglieder nur kurz hinzuweisen. Auf die Geschichte der Verbindung der Goldenen mit der 2. Roten Internationale muß ich verzichten, nur die letzten weltpolitischen Symptome seien vermerkt.

Anfang Juni 1923 fand in Hamburg die Gründung einer neuen

*) Der Bolschewismus ist seinen börsianischen Vorbereitern für ihre Hilfe auch dankbar. Der „Nowy Mir“ stellte am 23. November 1921 den oben zitierten beiden Blättern das Zeugnis einer „soliden und sachlichen“ Berichterstattung aus.

Internationale — Verbindung der 2. und 2½ — statt unter dem Vorsitz und der Teilnahme eines ganzen Rudels von Hebräern (Schiff, Hilferding, Stampfer, Longuet, Blum, Grumbach, Gotz, Dan, Abramowitsch, Adler, Bauer, Garbai, Modigliani usw.). Dieser Kongreß, der sich doch nur mit der Arbeiterfrage zu befassen gehabt hätte, nahm einstimmig folgende Entschließung an:

„Der Kongreß der Vereinigten Internationale fordert die sozialistischen Parteien aller Länder auf, für die Ausrottung des nationalistischen Hasses zu wirken. Dies ist insbesondere die Pflicht in jenen Ländern, wo den nationalen Minderheiten ihre vollen politischen und nationalen Rechte vorenthalten werden."

„In einigen dieser Länder hat der Faschismus die besondere Gestalt des Antisemitismus angenommen und ist zu einer Gefahr geworden, die von der gesamten Arbeiterklasse bekämpft werden muß. Der Kongreß fordert die sozialistischen Parteien aller jener Länder, wo nationale Minderheiten bestehen, insbesondere die sozialistischen Parteien in den durch die Friedensverträge geschaffenen neuen Staaten, auf, alle Kraft einzusetzen, um die Prinzipien der demokratischen Selbstverwaltung und der kulturellen Freiheit zu verwirklichen. Einzig die Anwendung dieser Prinzipien vermag die nationalen Minderheiten mit dem Staate, in dem sie leben, zu versöhnen."

(„Jüd. Echo" Nr. 23, 1923.)

Also auch die nichtjüdischen Vertreter verpflichteten die Arbeiter aller Welt, ohne Prüfung der Lage, gegen den Antisemitismus zu kämpfen, trotzdem sie ganz genau wußten, daß die heute in geschlossener Front marschierende Hochfinanz sich vollkommen in jüdischer Abhängigkeit befindet.

In der erwählten Leitung der neuen Internationale saß (neben dem jüdischen Mörder Fritz Adler) der Zionist, d. h. jüdisch-völkische Ingenieur Kaplansky. Um zu verstehen, was das bedeutet, muß man sich dessen Rede auf dem Zionistenkongreß zu Karlsbad im Herbst 1921 vergegenwärtigen. Er warf dort dem Führer des Zionismus Chaim Weizmann (vergleiche nochmals das Motto dieses Buches) gelinde vor, dieser habe die Arbeiter nicht genügend für den Zionismus eingespannt. Kaplansky sagte damals wörtlich: „Unser (d. h. der Juden) Glück und ein Beweis unserer Lebensfähigkeit besteht darin, daß wir uns auf die proletarischen Kräfte Englands stützen können" („Jüd. Rundschau" Nr. 72, 1921; wie anfangs berichtet, standen damals zwei Juden offen an der Spitze der „englischen" Arbeiterpartei). Auf diesen „Vorwurf" antwortete Weizmann, nachdem er über die „Koinzidenz der jüdischen Interessen mit derjenigen Macht, die heute (!) als Mandatarmacht dasteht", gesprochen hatte: „Es ist aber eine andere Koinzidenz von Interessen: gerade die, auf welche Kaplansky aufmerksam gemacht hat, aber gedacht hat, daß wir diese Koinzidenz übersehen haben. Das ist, was man englisch ‚good will' nennt, der ‚gute Wille' des jüdischen (!) Volkes. England mit seinem weltumspannenden Blick hat vielleicht aus Gründen,

die ich andeuten möchte, mehr und eher als irgendeine andere Nation verstanden, daß die Judenfrage wie ein Schatten über der Welt herumspaziert und zu einer ungeheuren Kraft des Aufbaus und zu einer ungeheuren Kraft der Destruktion werden kann." „Wir wußten sehr genau, daß wir uns nicht auf Bajonette stützen, und ich kannte den Wert der Macht, von welcher Sie, Freund Kaplansky, sprechen. Wenn der Tag kommt, da die Briefe und Gespräche, die Memoranden und Verhandlungen veröffentlicht werden können, so werden Sie sich überzeugen, daß ich mit offenen Augen und mit stolzem Gesicht und mit erhobenem Kopf in Ihre Augen schauen kann und sagen: wir haben das jüdische Volk in Ehren vertreten" („Jüd. Rundsch." Nr. 72, 1921).

Der jüdisch-völkische Kaplansky wußte also die englische Arbeiterpartei hinter sich und der Führer des Zionismus bestätigte ihm in öffentlicher Sitzung, daß dieses Instrument als Drohung eingesetzt worden war (vgl. das Motto)! Zugleich war Kaplansky, als Glied der Hauptleitung der neuen Internationale, Mitglied des obersten Finanzausschusses der jüdisch-völkischen Weltanleihe („Jüd. Rundsch." Nr. 80, 1921).

Diese Personalunion ließ an Deutlichkeit nichts mehr zu wünschen übrig. Ich füge nur noch hinzu, daß während des Hamburger Kongresses die „zionistisch-volkssozialistische Partei Hapoel-Hazair" ein Flugblatt verteilen ließ, in welchem sie zu einem Vortrage über „Zionismus und Arbeiterbewegung" aufforderte und betonte, daß „prominente Teilnehmer am Kongreß" sprechen würden.

Angesichts dieser Sachlage hatten die Juden alle Ursache, zu jubeln: die Nachrichten- und Kreditinstitute in ihrem Besitz, die „Arbeiterparteien" als Druckmittel zu ihrer Verfügung; damit zugleich auch die gesamte, sich scheinbar so befehdende Weltpresse. Für jeden, der sehen wollte, war die Sachlage so eindeutig als möglich. An dieser Stelle mögen nur noch Worte stehen, welche einer der maßgebenden Direktoren der „Deutschen Bank", der Jude Oskar Wassermann, auf einer rheinischen Konferenz für die genannte alljüdische Weltanleihe (Keren Hajessod) gesprochen hat. Er sagte:

„Wir müssen über den Zionismus hinaus. Es muß eine Bewegung im ganzen Judentum werden, eine Bewegung nicht nur in Deutschland ... Fühlen wir in uns nicht die Kraft und Fähigkeit, etwas zu tun, was man in unserem deutschen Vaterlande nicht zuwegebringt: jetzt einig zu sein, und mit Einigkeit etwas aufzubauen, was immer durch Einigkeit aufzubauen ist? Und fühlen wir Juden in der ganzen (!!) Welt nicht die Kraft und die Fähigkeit, der Welt zu zeigen, daß da, wo zerstört worden ist, es nur durch Einigkeit wieder aufgebaut werden kann? Hier muß jedes Privatinteresse, jede (!!!) andere Rücksicht schweigen. Hier han-

delt es sich um ein großes Werk, um ein Werk der Renaissance des Judentums*)."

„Wir müssen wieder die Devise aufnehmen, unter der schon einmal weite jüdische Kreise sich zur Unterstützung der Juden vereinigt haben, der Devise der „Alliance israélite universelle". Alle (!!) Juden müssen dafür einstehen, dann wird es gelingen."

Der Leiter eines der größten Finanzinstitute Deutschlands, im Besitze aller Rechte des deutschen Staatsbürgers, bekannte also offen, daß es für ihn als Juden Dinge gebe, vor denen alles andere zurückzustehen habe! Die Rede wurde am 18. Januar 1923 gehalten, am Jahrestage der Gründung des Deutschen Reiches, das am 9. November durch jüdische Unterhöhlung und durch Verrat zusammenbrach**).

Ebenso deutlich war dieser famose Staatsbürger schon auf der früher abgehaltenen Keren-Hajessod-Konferenz in Nürnberg gewesen. „Wir wollen alle Juden, auch die Gegner, gewinnen; ich glaube, das wird uns auch gelingen." Dann lobte Wassermann das zionistische Bestreben, aus dem Keren-Hajessod eine „alljüdische Bewegung, eine alljüdische Tat zu machen" und sagte, von einem „jüdischen Staat" könnte man erst dann sprechen, „wenn eine jüdische Majorität da wäre, die den andern ihren Willen aufzwingt. Dazu werden wir noch recht lange brauchen" („Jüd. Echo", 19. Mai 1922)***).

Das Ziel wird also offen als alljüdisch bekannt: die Rote und Goldene Internationale waren offen zur jüdischen Nationale geworden, wie sie es früher geheim waren. Der Plan der Völkerzersetzung und Völkerverhetzung wurde 1897 schriftlich niedergelegt. Heute stehen die Börsenjuden im Zeichen des Triumphes. Auch morgen noch. Übermorgen werden sie — gestürzt sein.

Einen eindeutigen Beweis für die Abhängigkeit auch der amerikanischen Regierungsmitglieder von der Börse lieferte noch eine Verhandlung vor der amerikanischen Senatskommission. Es handelte sich um eine Besprechung der Wahlen von Roosevelt und Taft, zu welchen Paul Warburg Aussagen zu machen hatte. Das Verhandlungsprotokoll lautet:

Senator Bristow: Haben die Glieder Ihrer Bank die Wahlpropa-

---

*) So betitelte auch Weizmann seinen Vortrag, dem das Motto dieser Schrift entnommen ist.

**) Die Rede wurde von den Juden in Form eines Flugblattes verbreitet (Druck von M. Leßmann, Hamburg 36). In derselben „Deutschen" Bank aber saß der „christliche" Dr. Heim als Aufsichtsrat ...

***) Die Ausrottungsaktionen 1939 gegen die Araber in Palästina zeigten, wie unvermindert stark der jüdische Druck in London ist. Der jüdische Kriegsminister Hore Belisha war denn auch der Haupttreiber im Krieg gegen Deutschland.

ganda für Herrn Wilson finanziert? — Warburg: Das ist ja öffentlich bekannt. Herr Schiff hat sie unterstützt. — B.: Wenn ich recht verstanden habe, hat Ihr Bruder die Propaganda von Herrn Taft unterstützt? — W.: Ich habe das gesagt. — B.: Ich habe außerdem verstanden, daß kein Mitglied Ihrer Bank die Campagne von Herrn Roosevelt finanziert hätte? — W.: Ich habe nichts dergleichen erklärt. — B.: Oh! Haben die Glieder die Wahlpropaganda des Herrn Roosevelt unterstützt? — W.: Ich möchte die Angelegenheit meiner Associés nicht diskutieren. — B.: Gut. Ich habe verstanden, daß Sie Republikaner gewesen seien, daß aber, als Herr Roosevelt Kandidat geworden war, Sie Ihre Sympathien Herrn Wilson zugewendet und ihn unterstützt hätten? — W.: Ja. — B.: Während Ihr Bruder Herrn Taft finanzierte? — W.: Ja. — B.: Und ich war neugierig zu wissen, ob Glieder Ihrer Bank Herrn Roosevelt unterstützt hätten. — W.: Es ist eine bekannte Tatsache, daß dies der Fall war. — B.: Wollen Sie uns sagen, wer es war? — W.: Nein, mein Herr. Ich will die Angelegenheiten eines Mitglieds meiner Bank nicht enthüllen („Vieille France" Nr. 233).

Das ist die Regierungsgrundsatz gewordene Korruption, ein demokratischer Sumpf ohnegleichen, den hoffentlich Amerika auch einmal — trocken stechen wird, wie wir dies von Europa doch noch hoffen.

Dreizehnte Sitzung

In Neuyorker Kreisen gab es 1915 auf einige Tage eine große Sensation. Da trat auf dem Bankett für die „freie amerikanische Presse" der Journalist Swington auf und sagte: „Was schwatzt ihr von der Freiheit der Presse, wo ihr doch alle genau wißt, daß wir Tag für Tag unseren Staat und *unsere Rasse für schnödes Geld verkaufen.*" Der Mann wußte, was er sagte.

Man spricht heute in London und Paris so viel davon, daß es in Deutschland (und in Italien) keine Pressefreiheit mehr gäbe. Hierin liegt die ungeheure jüdische Täuschung, daß man bisher der öffentlichen Meinung suggerierte, die Presse sei frei und ungebunden. In Wirklichkeit war jede Presse abhängig von einer Clique von Aktionären mit bestimmter politischer Zielrichtung oder konfessionellem oder wirtschaftlichem Einschlag, „Interessenvertretungen" von „Klassen" und dgl. mehr, aber *frei* schreiben, wie es etwa das Interesse der Nation oder des Reiches erfordert hätte, konnte die Presse nicht. Das ist der gewaltige Unterschied, daß es in den Staaten mit der angeblich abgeschafften Pressefreiheit keine andere Blickrichtung mehr gibt als die zum Vaterland, sehr zum Leid des Judentums, das aus den aufeinander losprallenden Meinungen den Nutzen zog. Wie in Deutschland, so auch in andern Staaten. Sie *können* folgende in den Protokollen niedergelegte Wahrheiten nicht zugeben:

„Die Sorge um das tägliche Brot zwingt die Nichtjuden, zu schweigen und unsere gehorsamen Diener zu sein. Aus ihrer Zahl suchen wir uns für unsere Presse die geeigneten Leute heraus. Ihre Aufgabe besteht darin, alles das nach unseren Weisungen zu erörtern, was wir in den amtlichen Blättern nicht unmittelbar bringen können. Ist die Streitfrage erst aufgerollt, so können wir die von uns gewünschten Maßnahmen ruhig durchführen und dem Volke als fertige Tatsache vorsetzen. Niemand wird es wagen, eine Aufhebung oder Abänderung dieser Maßnahmen zu verlangen, da sie als eine Verbesserung des bisherigen Zustandes dargestellt werden. Die Presse wird die öffentliche Meinung schnell auf neue Fragen ablenken."

Aus diesen Instinkten heraus entstanden vor dem Kriege die Angriffe auf die deutsche Rüstung gegen den Überfall der westlichen Börsenmächte, und Fragen über Weltdemokratie, Weltfrieden, Kulturgemeinschaft, „alldeutsche Hetze" usw. wurden in die Debatte geworfen, nur theoretische Erörterungen angestellt, das Wesen des Streites aber — die deutsche Selbsterhaltung — verschwand unter einem Wortschwall von Millionen Stimmen. Während des Krieges tauchten wieder „Rechts"fragen auf über die Zulässigkeit des U-Boot-Krieges usw., die sog. Friedensresolutionen wurden vorbereitet und so die Zermürbung des deutschen Widerstandswillens planmäßig betrieben, immer wieder neue Fragen aufgeworfen, nur nicht die eine: wie führe ich das deutsche Volk zum Siege?

Dasselbe wiederholte sich Tag für Tag in der gesamten Presse, als der Versailler Frieden — die Folge des Sieges der jüdischen Weltbörse — unterschrieben worden war und die Wirth-Rathenausche Erfüllungspolitik einsetzte. Vom Wesen des Zerstörungsplanes war fast nie die Rede, wohl aber Hoffnungsartikel auf den Völkerbund, auf den Sieg der Vernunft, auf die segenbringenden internationalen Konferenzen . . .

„Das vornehmste (!) feindliche Kriegsziel, die Demokratisierung Deutschlands, wird sich verwirklichen", schrieb Lichnowsky in seiner vor Lob für die jüdisch-angelsächsische Diplomatie übertriefenden Schrift „Meine Londoner Mission". Lichnowsky sprach nicht über die Juden in seinem giftigen Büchlein und doch stehen fast ganz am Schlusse Worte, die bisher von allen Kritikern „übersehen" worden sind. Sie lauten, nachdem erklärt wurde, daß England siegen werde: „Denn (!) wir werden die Söhne Jahwes nicht verdrängen, das Programm des großen Rhodes wird sich erfüllen, der in der Ausbreitung des Britentums, im britischen Imperialismus das Heil der Welt erblickte."

Also die Söhne Jehovas wurden hier unverhüllt als die eigentlichen Herren Englands bezeichnet. Ein schöner Trost für das britische Volk, über Deutschland gesiegt zu haben, um nach der Pfeife des jüdischen Bankiers zu tanzen . . .

Man versteht jetzt wohl ganz, warum die „Frankfurter Zeitung" von der „angelsächsischen" Weltherrschaft schwärmte.

Dies im einzelnen zu erörtern, würde allein Bände beanspruchen. Es genügt, die Augen für die planmäßige Zersetzungsarbeit zu schärfen*).

*

Als weitere Mittel, die Völker von den Kernproblemen ihres Daseins abzulenken, wird empfohlen:

„Um dem Volke die wahren Zusammenhänge endgültig zu verbergen und uns vor Entdeckung zu schützen, lenken wir es außerdem durch allerhand Vergnügungen, Spiele, Leidenschaften und öffentliche Häuser ab. Bald werden in unserer Presse Preisausschreiben auf den verschiedensten Gebieten der Kunst und der Kraftspiele, des Sports, erscheinen. Eine solche Fülle von Zerstreuungen und Möglichkeiten der Beschäftigung wird die Gedanken der Masse endgültig von den Fragen ablenken, für deren Verwirklichung wir sonst hart kämpfen müßten. Haben die Menschen allmählich immer mehr die Fähigkeit zum selbständigen Denken verloren, so werden sie uns alles nachsprechen. Wir Juden werden dann allein neue Gedankenrichtungen hervorbringen, natürlich nur durch solche Persönlichkeiten, die nicht im Verdachte stehen, unseren Vorteil zu vertreten."

Wer einen Blick auf die moderne Theaterliteratur, Kunst- und jüdische Sportzeitschriften wirft, weiß, daß sich hier das vollzieht, was in den Protokollen ins Auge gefaßt wurde. Ich will gar nicht die These verfechten, als befolgten die jüdischen Kabarett- und Zeitungsbesitzer nun bewußt einen ausgearbeiteten Plan, vielmehr nur, daß diese Thesen einem uralten jüdischen Instinkt entsprechen, der sich überall gleich auswirkt, wo er zugelassen wird.

Ein klassisches Beispiel, wie sehr hier ganz Israel gemeinsam arbeitet, zeigte der Reigen-Prozeß 1922 in Berlin. Ob der Jude Schnitzler beim Verfassen dieses Werkes pornographische Absichten gehabt hat oder nicht, mag dahingestellt bleiben. Diese Dinge auf die Bühne gebracht, können aber gar nicht anders als sexuell aufpeitschend wirken, und der Jude Sladek brachte das Stück ja auch nur auf die Bühne mit der Spekulation auf diese Instinkte. Das Berliner Gericht zog „Sachverständige" zur Beurteilung herbei, davon 90 Prozent — Juden. Sie alle bezeich-

---

*) Man vergleiche dazu die Schrift von Sir Campbell Stuart „Geheimnisse aus Crewe House". Dort wird über Quellen, die den Engländern gutes Material lieferten, folgendes gesagt: „Unter den deutschen Zeitungen, die man für diese Zwecke als nützlich befunden hatte, war die Wiener „Arbeiterzeitung", der „Vorwärts", das „Berliner Tageblatt" und die „Volksstimme", ferner die Flugschriften, wie Fürst Lichnowskys „Meine Londoner Mission", Hermann Fernaus „Gerade weil ich Deutscher bin", Dr. Karl Liebknechts „Brief an das Kommandanturgericht", Dr. Mühlons „Die Schuld der deutschen Regierung am Krieg". Kommentar überflüssig ...

neten den einzigen Deutschen, der gegen diese systematische Verschmutzung des deutschen Theaterwesens auftrat, Dr. Brunner, als einen „fanatischen Dilettanten“, einen „gutgläubigen Schädling“ (so Alfred Kerr-Kemptner laut „Vorwärts“ vom 16. November 1921); der Verteidiger, R.-A. Heine, sprach von Klapperstorchpolitik und sagte: „Das Einmischen Brunners in Kunstdinge ist gemeinschädlich!“ („Vorwärts“ 15. November 1921). Der alljüdische „Vorwärts“ selbst erklärte, man solle unsere Töchter so erziehen, daß jede 15jährige eine „Reigen-Aufführung“ haben könne, „ohne dabei etwas anderes zu empfinden als den Eindruck eines anmutigen (!), feinen und nachdenklichen (!) Spiels“. „Heute sind wir noch nicht so weit“, seufzte der „Vorwärts“ (das „Arbeiter“blatt) weiter, aber „unsere (des Juden, A. R.) Pflicht muß es sein, die Jugend in diesem Sinne zu erziehen, sie nicht zu christlich-mittelalterlichen Gemüts- und Geisteskrüppeln werden zu lassen ...“ Bordellvorgänge — anmutige Spiele, und Empörer dagegen christliche Geisteskrüppel! Will man noch mehr? Die alljüdische „Vossische Zeitung“ ließ sich also vernehmen: „Ein solcher Mann (Brunner) muß zur Beruhigung unseres (der Juden, A. R.) öffentlichen Lebens an eine Stelle versetzt werden, die ihn nicht mehr verlockt, amtliche und parteipolitische Betätigung zu verquicken.“ Also Erhebung des Bordells zur Bühne! Wer dagegen aufstand, störte die öffentliche Ordnung. Man denke an das bekannte Wort des Juden Münzer in seinem Roman „Der Weg nach Zion“, das freudestrahlend feststellt, die Juden hätten die andern Rassen geschändet und morsch gemacht. Mit Absicht. Und man denke auch an den Vers aus dem Liede des Hebräers Paul Meyer im Januarheft 1913 der Berliner „Aktion“ (Herausgeber der Halbjude Pfemfert):

> Meiner Seele glatte Häute
> Bergen, was ich betteInd büßte;
> Doch es türmt sich meine Beute,
> Und es jauchzen eure Bräute
> Mir, dem Auswurf fremder Wüste.

Man denke an dies und sehe sich die tausend Tatsachen der Gegenwart an: der ewige Jude aus dem Schulchan-Aruch wird vor uns auferstehen... Und von Sittlichkeit, Kunst, Freiheit und Keuschheit sprechen ...*).

Vierzehnte Sitzung

Hier wird uns ein Zukunftsbild geschildert, welches ohne Zweifel seiner Verwirklichung harrt, wenn die Dinge so weitergehen, wie die Juden es wünschen. Nach der Erlangung der Weltherrschaft soll nur der jüdische Glaube bestehen und ferner:

„Wir werden bei jeder Gelegenheit Aufsätze veröffentlichen, in denen wir Vergleiche zwischen den Segnungen unserer Herrschaft und den Miß-

*) Siehe die Sammlung derartiger Äußerungen in meiner Schrift „Der Sumpf“.

ständen der Vergangenheit anstellen. Die Wohltaten des Friedens werden, wenn sie auch durch Jahrhunderte voll Unruhen erkämpft wurden, einen Beweis für den segensreichen Geist unserer Gesetzgebung liefern." „Die zwecklosen Staatsumwälzungen, zu denen wir die Nichtjuden veranlaßt haben, um die Grundlagen ihres staatlichen Lebens zu unterwühlen, werden bis dahin allen Völkern derart zuwider sein, daß sie von uns jede Knechtschaft erdulden werden, um nur nicht von neuem in die Greuel des Krieges und des Aufruhrs zu geraten. Dann werden wir Juden besonders die geschichtlichen Fehler der nichtjüdischen Regierungen unterstreichen; wir werden darauf hinweisen, daß sie die Völker jahrhundertelang gequält haben, weil ihnen jedes Verständnis dafür abging, was den Menschen frommt und ihrem wahren Wohle dient. Die ganze Kraft unserer Grundsätze und Maßnahmen wird dadurch zur Geltung gelangen, daß wir sie als scharfen Gegensatz zu den verfaulten alten Gesellschaftsordnungen hinstellen."

Kurz vor der Börsenrevolution im November 1918 schrieb die „Frankfurter Zeitung", wohl um uns auf dieses Verbrechen vorzubereiten: „Die deutsche Nation von heute ist nicht die von einst, die zufrieden war, unter Dutzenden von Monarchen ein dunkles (!) Dasein zu fristen" (7. November 1918). Am 8. November forderte die „Frankfurter Zeitung" Ergebung vor den meuternden Kieler Matrosen; am 23. November bezeichnete sie es als „töricht", sich mit dem Verlust Straßburgs nicht „vertraut" zu machen; am 25. November beruhigte sie Michel über eine Rede von Lloyd George, der einen Frieden „grimmigen Ernstes" verlangte und erklärte sie als „aufgelegten Wahlschwindel", da der englische Minister ja — Wilsons 14 Punkte anerkannt hätte; später sprach sie nur noch von Erfüllungs- und Reparationspflicht und p r e i s t die angelsächsische (d. h. jüdische) Weltherrschaft, über welche wir uns f r e u e n sollten, wenn sie Ruhe in die aufgeregte Welt bringen würde . . .*).

Zugleich geht das Lob Sowjetrußlands daneben . . .**).

---

*) Näheres in „Kampf um die Macht", S. 92 ff.

**) Vergleiche zu allem Überfluß hier noch die Ansicht des „objektiven" Historikers des Bolschewismus, des Juden Elias Hurwicz. Er sagt von dem Plane der Revolutionierung des gesamten Ostens, es sei ein Plan, „dessen hartnäckig, systematische Verwirklichung der Kundige (!) schrittweise verfolgen kann und b e w u n d e r n muß". („Die Weltbühne" Nr. 32 v. 11. August 1921.) Der Freund Walther Rathenaus, Emil Ludwig-Cohn, nannte Sowjetrußland ein „großartiges Experiment" und erklärte dann: „Der Krieg war ausgebrochen, weil ein halbes Dutzend gebildeter Staaten sich über natürliche Differenzen nicht vernünftig wie Kaufleute zu einigen vermochten: er wurde durchgeführt, um im Zentrum Europas so moderne Staatsformen zu erzwingen, wie sie ringsum überall herrschten."

Cohn war also ganz zufrieden mit dem „modernen Staat", der Novemberrepublik „Deutschland"; wie nicht anders möglich. Nach 1933 war er von der Schweiz aus einer der wütendsten Hetzer.

Das Ziel ist klar: gestützt besonders auf die „angelsächsischen" Plutokratien soll der ganze Westen beherrscht werden (die französischen Kulis spielen in der „Rechnung" keine große Rolle) und China als Aufmarschgebiet gegen die „Militaristen des Ostens" dienen, d. h. gegen die Japaner. Das ist der „Sinn der Weltgeschichte", der gelobt, verhimmelt, als der „Geist des Fortschritts" gepriesen und gelobt und — geglaubt wurde . . .

Fünfzehnte Sitzung

Daß die Weltrevolution in ihrer Durchführung mehrfache Niederlagen erlitten hat, wissen wir; aber die meisten Schlafmützen im westlichen Europa sind sich darüber im unklaren, daß der Plan des allgemeinen Umsturzes trotz der Zusammenbrüche in Bayern und Ungarn rastlos weiterbetrieben wurde. Die Sendlinge Moskaus arbeiteten Tag für Tag weiter unter dem Schutze des „freisinnig"-demokratischen Staates*). Alle, alle Europäer, nicht nur die Deutschen allein, denen der Endkampf um Freiheit und Dasein am frühesten bevorsteht, sollten nachstehende Zeilen mit größter Aufmerksamkeit lesen:

„Es wird noch viel Zeit, vielleicht sogar ein ganzes Jahrhundert vergehen, bis der von uns in allen Staaten für ein und denselben Tag vorbereitete Umsturz zum Ziele führt und die völlige Unfähigkeit der bestehenden Regierungen allgemein anerkannt wird. Haben wir endlich die volle Herrschaft erlangt, so werden wir dafür zu sorgen wissen, daß gegen uns keinerlei Verschwörungen stattfinden können.

Wir werden jeden unbarmherzig hinrichten lassen, der sich mit der Waffe in der Hand gegen uns und unsere Herrschaft auflehnt. Jede Gründung irgendeines neuen Geheimbundes wird ebenfalls mit dem Tode bestraft werden. Die jetzt bestehenden Geheimbünde, die uns alle wohlbekannt sind und uns gute Dienste geleistet haben und noch leisten, werden wir sämtlich auflösen.

*) Das beste Zeichen dafür, daß die Judenfrage nur radikal oder überhaupt nicht gelöst werden kann, bietet uns Ungarn. Nach Niederwerfung der Räterepublik war das ganze Land in einem nationalen Aufschwung begriffen. Die neue ungarische Regierung aber sah sich dem Druck der westlichen Börsenmächte gegenüber, dem sie glaubte, nachgeben zu müssen. Die jüdischen Bankiers und Großhändler gelangten immer mehr zum alten Einfluß unter den Habsburgern. Die neue Regierung ernannte einen Börsenjuden nach dem andern zu Regierungs-, Geheim- und Oberfinanzräten und Ungarn befindet sich heute auf derselben Linie, wie vor der jüdischen Diktatur Bela-Kuhn und Szamuely.

Die völkischen Vereinigungen wurden verfolgt, ihre Führer möglichst isoliert und verleumdet. Im Jahre 1923 versuchten es die Bankiers, sich das Abgeordnetenhaus durch Bestechung gefügig zu machen, indem sie ihnen — Gratisaktien jüdischer Unternehmungen zustellten. Einige hatten diese angenommen, die anderen abgelehnt. Den ganzen Skandal deckte der Abgeordnete Dr. Ulain Ende Juli 1923 auf, was ein Wutgeheul sondergleichen auslöste.

So werden wir vor allem mit denjenigen nichtjüdischen Freimaurern verfahren, die zu tief in die Geheimnisse unserer Logen eingedrungen sind. Wer aber aus irgendeinem Grunde von uns begnadigt wird, muß in ständiger Angst vor der Ausweisung leben.

Die nichtjüdische Gesellschaft, in der wir die Mächte der Zwietracht und des Widerspruches groß gezogen haben, kann nur durch schonungslose Maßnahmen wieder zur Ruhe und Ordnung gebracht werden. Es darf kein Zweifel darüber bestehen, daß die Regierung jederzeit imstande ist, ihren Willen mit eiserner Hand durchzuführen. Dann kommt es auf die Opfer, die das künftige Wohl erfordert, überhaupt nicht an.

Solange wir noch nicht zur Herrschaft gelangt sind, müssen wir vorläufig, im Gegensatz zu den vorhin entwickelten Grundsätzen, in der ganzen Welt die Zahl der Freimaurerlogen möglichst vermehren. Wir werden den Einfluß der Logen dadurch verstärken, daß wir ihnen alle Persönlichkeiten zuführen, die in der Öffentlichkeit eine hervorragende Rolle spielen oder doch wenigstens spielen könnten; denn diese Logen werden eine Hauptauskunftsstelle bilden und von ihnen wird ein großer Einfluß ausströmen.

Alle Logen fassen wir unter einer Hauptleitung zusammen, die nur uns bekannt ist, allen anderen aber verborgen bleibt, nämlich unter der Hauptleitung unserer Weisen. Die Logen werden ihren Vorsitzenden haben, der es verstehen muß, die geheimen Weisungen der Hauptleitung durch seine Person zu decken. In diesen Logen werden die Fäden aller umstürzlerischen und freisinnigen Bestrebungen zusammenlaufen. Die Logenmitglieder werden den verschiedensten Gesellschaftskreisen angehören."

Auf die Hauptleitung der Freimaurerei haben wir schon hingewiesen: es ist der alljüdische Bnei-Briß-Orden. Er wird im betreffenden Protokoll nicht ausdrücklich genannt, und wenn man ihm den Vorwurf machen sollte, ähnliche Pläne zu schmieden, wie sie in dem Protokoll niedergelegt sind, so wird er sich „sittlich" darüber entrüsten. Aber recht pikant war es, in der Festschrift des deutschen Distrikts anläßlich seines 25jährigen Jubiläums aus der Feder des Herrn G. Karpeles zu lesen: „Die Idee des Freimaurertums ist ebenfalls mit innerer Notwendigkeit aus dem Judentum hervorgegangen; führt es ja auch den Ursprung seines Ordens bis auf den König zurück, der Israels (!) höchste Blüte gesehen, nimmt ja ein wichtiger Teil seines Zeremonials ausdrücklich auf den Bau des salomonischen Tempels Bezug und seine Phraseologie ist demselben vielfach entnommen." Und in einer 1910 erschienenen Schrift wurde vom „weltumspannenden Orden Bnei Briß" gesprochen, „in dessen Bereich die Sonne nicht untergeht". Daß alle jüdischen Politiker dem U.O.B.B. angehören, haben wir schon gesehen. Es wird eine Zeit kommen, da restlose Klarheit bestehen wird.

*

Weiter heißt es:

„Der Tod ist das unvermeidliche Ende aller Menschen. Daher ist es besser, dieses Ende für diejenigen zu beschleunigen, die unserer Sache schaden, als zu warten, bis es auch uns, die Schöpfer des Werkes, trifft. In den Freimaurerlogen vollziehen wir die Todesstrafe in einer Weise, daß niemand außer den Logenbrüdern Verdacht schöpfen kann, nicht einmal die Todesopfer selber: sie alle sterben, sobald es nötig ist, scheinbar eines natürlichen Todes. Da das den Logenbrüdern bekannt ist, so wagen sie es nicht, irgendwelchen Einspruch zu erheben. Mit solch unerbittlichen Strafen haben wir innerhalb der Logen jeden Widerspruch gegen unsere Anordnungen im Keime erstickt."

Mit diesen Worten ist eines der strittigsten Probleme heutiger Weltpolitik berührt: inwieweit gehen die politischen Morde von hervorragenden Persönlichkeiten auf die Freimaurer zurück? Nach den Werken Wichtls und Heises kann nun trotz allen Ableugnens nicht mehr widerlegt werden, daß eine große Anzahl politischer Morde freimaurerische Verschwörungen als Ursache haben. Aber Aufzählung und einzelne Prüfungen noch problematischer Ereignisse gehören nicht hierher; nur einige Tatsachen seien betont.

Während des Krieges 1870/71 erließen zehn Pariser Logen am 16. September 1870 eine Anklage auf Eidbruch (!) gegen den preußischen König und den Kronprinzen Friedrich (die bekanntlich deutsche „Brüder" waren). Im November desselben Jahres forderte die Loge Henri IV. eine freimaurerische Konferenz in Lausanne, um die beiden „Abtrünnigen" abzuurteilen. Zwei Lyoner Logen aber fällten am 26. November 1870 folgendes Urteil:

1. Wilhelm (König von Preußen) und seine beiden Genossen Bismarck und Moltke stehen außerhalb der Gesetze wie drei tolle Hunde. 2. Allen unsern Brüdern in Deutschland und in der ganzen Welt ist die Vollstreckung dieses Urteils zur Pflicht gemacht. 3. Für jede dieser drei Bestien ist eine Million Franken bewilligt, zahlbar an die Vollstrecker dieses Urteils oder an ihre Erben durch die sieben Zentrallogen.

Es fand sich zwar niemand, der sich dieses Geld zu verdienen getraute, aber die Tatsachen als solche bleiben bestehen. Haupt der französischen Freimaurer aber war der Gründer der Alliance israélite universelle, Isaak Adolphe Crémieux!

Die Revolutionen in Portugal, Brasilien, Rußland gehen alle auf jüdisch-freimaurerische Leiter zurück. Ebenfalls die Ermordung des Erzherzogs Ferdinand. Einer der freimaurerischen Mörder gestand vor Gericht: „In der Freimaurerei ist es erlaubt zu töten."

Das und zahlreiches andere (z. B. die Ermordung von Jaurès!) sind Dinge, die aufgeklärt werden konnten. Wie es aber z. B. mit einer

Anzahl der eines „natürlichen" Todes gestorbenen Belastungszeugen des Juden und Hochgradmaurers Dreyfus bestellt war, läßt sich heute wohl kaum mehr restlos nachweisen; ob Witte vergiftet wurde; wie es kam, daß der Vorgänger Millerand-Caëns bei einer Fahrt plötzlich aus dem Eisenbahnwagen fiel und nachher langsam dahinsiechte, dies und vieles andere Verschwiegene aus dem Dunkel weltverschwörerischer Umtriebe wird kaum je aufgehellt werden. Wichtig ist aber der feststehende Beweis, daß der Wille zum Mord seit Jahrzehnten mehrfach durchgeführter Grundsatz ist. Das Bekenntnis des Protokolls ist bloß die Bestätigung dieser geschichtlichen Tatsache.

Sechzehnte Sitzung

Setzt sich das Judentum wirklich das Ziel, ein Volk oder die Völker durch eine Diktatur zu beherrschen, so muß es sich darüber im klaren sein, daß dies nur mit Hilfe einer richtungslosen, der nationalen Intelligenz beraubten Masse zu bewerkstelligen ist. Die Vernichtung der geistigen Führerschicht und die Verhinderung eines Nachwuchses wird also deshalb die größte Sorge einer jüdischen Herrschaft bilden. Im Deutschland von 1918 wurde den deutschen Studenten ein jüdischer Professor nach dem andern vorgesetzt, die deutschen Hochschullehrer aber an die Wand gedrückt, sie mit Hilfe der feilen Presse als Reaktionäre verleumdet und ihnen so das Fortkommen unmöglich gemacht. Der verarmte Mittelstand sah sich außerstande, seine Kinder in die Hochschulen schicken zu können, welche auf diese Weise sich mit Söhnen und Töchtern jüdischer Bankiers und ihrer „deutschen" Schiebergenossen anfüllten.

In Rußland wurden die „politischen Haustiere" — die russisch-nationale Intelligenz —, dem Verhungern preisgegeben, mußten aus dem Lande flüchten (drei Millionen russischer Emigranten irren schon in aller Welt umher) oder werden — gemordet. Diese Tatsachen der Gegenwart entpuppen sich ebenfalls als Folge eines aus allem Vorhergegangenen notwendig hervorgehenden Planes. Deshalb beginnt die 16. Sitzung mit folgenden Worten:

„Da wir jeden Zusammenschluß der Kräfte außer den unserigen zerstören wollen, so müssen wir vor allem die Hochschulen, diese erste Stufe des Zusammenschlusses, unmöglich machen, indem wir ihnen neue Richtlinien anweisen. Die Verwaltung und die Professoren werden nach ausführlichen, geheimen Vorschriften für ihre Tätigkeit vorbereitet werden, von denen sie bei Strafe nicht abweichen dürfen. Bei der Ernennung der Hochschullehrer werden wir die größte Vorsicht walten lassen, wir werden sie in völliger Abhängigkeit von der Regierung halten.

Aus dem Lehrplane werden wir das Staatsrecht und überhaupt alles, was staatsrechtliche Fragen betrifft, ausschließen. Diese Fächer sollen nur

vor einem kleinen Kreise besonders befähigter Personen gelehrt werden, die wir aus der Zahl der Eingeweihten aussuchen werden."

Bezeichnend für die bereits erlangte — dank dem politischen Druck und wirtschaftlicher Stärke — Durchsetzung der Lehrberufe waren die Verhältnisse in Österreich. Die „Südmark", eine alpenländische Monatsschrift, brachte in ihrer Nr. 6, 1923, eine erschütternde Zusammenstellung des Hinsterbens unseres Volkes, die jeden Europäer aufwecken müßte. Danach gab es in Wien:

Schüler im Jahre 1914: in den Gymnasien: akademisches 204 Arier, 235 Juden; 2. Bezirk: 83 zu 482; 3. Bezirk: 245 zu 54; 5. Bezirk: 397 zu 69; 6. Bezirk: 213 zu 140; 7. Bezirk: 190 zu 27; 8. Bezirk: 341 zu 120; 12. Bezirk: 366 zu 49; 16. Bezirk: 169 zu 37; 17. Bezirk: 464 zu 94; 21. Bezirk: 325 zu 58; zusammen 2997 Arier, 1365 Juden.

Schüler im Jahre 1918: in den Gymnasien: akademisches 157 Arier, 236 Juden; 2. Bezirk: 80 zu 538; 3. Bezirk: 197 zu 71; 5. Bezirk: 341 zu 105; 6. Bezirk: 131 zu 124; 7. Bezirk: 170 zu 36; 8. Bezirk: 224 zu 157; 12. Bezirk: 339 zu 60; 16. Bezirk: 205 zu 86; 17. Bezirk: 412 zu 95; 21. Bezirk: 397 zu 47; zusammen 2653 Arier, 1555 Juden.

Vorstehende Ziffernreihung zeigt, daß die nichtjüdischen Schüler im Jahre 1914 69% der Gesamtschülerzahl, die jüdischen 31% betrugen, während im Jahre 1918 die arische Schülerzahl auf 63% gesunken, die jüdische aber auf 37% gestiegen ist. Bei weitem richtiger würde diese Gegenüberstellung wirken, wäre es möglich gewesen, auch die getauften Juden ziffernmäßig erfassen zu können, denn schätzungsweise lebten in Wien etwa 210000 getaufte Juden.

Die Verjudung der Wiener Universität war noch weit größer als die der Wiener Mittelschulen. Während im Jahre 1870 an der Wiener Universität nur 19% Juden gezählt wurden, waren im Sommerhalbjahr 1918 92% Ausländer und Juden eingeschrieben (die nichtjüdischen Studenten standen alle im Felde). Die stets steigende Verjudung der Hörerschaft der in aller Welt als hervorragend anerkannten Wiener Universität zeigt die folgende Tabelle, deren Prozentsätze teils der „Deutschen Hochschulzeitung", teils einer Rede des Abgeordneten Pauly, die er am 29. April 1921 im Parlament hielt, entnommen sind.

Winterhalbjahr 1910/11: an der juridischen Fakultät 25%, medizinischen Fakultät 36%, philosophischen Fakultät 19% Juden. Winterhalbjahr 1917/18: an der juridischen Fakultät 39%, medizinischen Fakultät 58%, philosophischen Fakultät 45% Juden. Winterhalbjahr 1920/21: an der juridischen Fakultät 59%, medizinischen Fakultät 65%, philosophischen Fakultät 45% Juden.

Während der Universitätsbesuch der arischen Studenten ein Sinken von 73,5% über 53% auf 44% zu Anfang des Sommerhalbjahres

1921 aufwies, zeigte der der jüdischen Hörer ein Steigen von 26,5% über 47% auf 56% im gleichen Zeitabschnitte. Im Juni 1921 wurden ferner an der Welthandels-Hochschule 60% und an der Wiener Handelsakademie Landstraße sogar 84% Juden gezählt. Die Verjudung des akademischen Studiums schritt aber auch in den Provinzhochschulen vorwärts. So wurden an der Grazer Universität im Jahre 1910 bei 25%, im Jahre 1912 aber schon 39% jüdische Hörer gezählt.

Die Verjudung des akademischen Lehrstandes, besonders an den Wiener Hochschulen, war noch weit größer als die der Studenten und Hörer. Im Jahre 1888 waren in Wien unter 280 Professoren 93 Juden, das sind 30%. Im August 1920 wurden an der Wiener medizinischen Abteilung 70%, an der staats- und rechtswissenschaftlichen Abteilung 60% jüdischer Professoren gezählt.

Im Wiener Volksheim bestand eine Bildungsschule, an der von 58 Vortragenden 40 waschechte Juden waren.

Was für Österreich galt, galt auch für die andern Länder Europas. Als die Deutschösterreicher aber Maßnahmen gegen diese Überflutung des Landes ergreifen wollten, da mußten sie dem politischen Druck des „Weltgewissens" (wie das „Isr. Wochenbl. f. d. Schweiz" sagte) weichen und den Hebräern neue Rechte zubilligen*).

Mit der Beherrschung der Lehrstühle und Bibliotheken durch die Hebräer ging notwendigerweise eine systematische Fälschung der Geschichte vor sich.

Großes Aufsehen erregte durch Jahrzehnte hindurch die von Juden begangene Ermordung des Paters Thomas in Damaskus am 5. Februar 1840. Die Mörder wurden ihrer Tat überführt, aber mußten auf den Druck der Londoner und Pariser Börsenjuden freigelassen werden. Moses Montefiore kam selbst nach Ägypten gereist und verhinderte mit Gold und Drohungen die Ausführung des Urteils. Und Isaak Crémieux, sein Begleiter, erklärte stolz nachher, er hätte „im Namen der Juden der ganzen

*) Äußerst interessant ist auch ein anderes Bekenntnis „Im Deutschen Reich", das Organ des Zentralvereins, berichtete im September 1921: „Einige Male hatte die Union (gemeint ist die „Österreichische Israelitische Union") sogar gegen antisemitische Erlasse von seiten höchster Armeestellen einzuschreiten, so von seiten des Erzherzogs Eugen und des Generalobersten von Arz, jedesmal mit bestem Erfolg."

„Sogar" ist gut! Natürlich konnte der Erfolg nicht ausbleiben, wenn das allmächtige Israel drohte. Weiter:

„Als gleich darauf ein antisemitischer Antrag in der Nationalversammlung eingebracht wurde, daß künftighin nur Personen arischer Abstammung in Österreich Beamtenstellungen bekleiden dürfen, bewirkte die Intervention der Union beim Staatschef Seitz und beim Staatskanzler Renner, daß dieser verfassungswidrige (!) Antrag in den Archiven der Nationalversammlung begraben wurde." Die armen verfolgten Juden ...

Welt" die Urteilsvernichtung durchgesetzt („Arch. israélites" 1864, XXV, S. 519). Nun aber kommt das Charakteristische! Die Akten des Prozesses wurden dem Auswärtigen Amt in Paris zugestellt. Man hat nicht feststellen können, ob sie heute noch vorhanden sind. Jedenfalls wurde niemand an sie herangelassen; die ganze Affäre aber von der gesamten Judenpresse als eine Verleumdung bezeichnet (Prozeßberichte siehe in den äußerst seltenen Werken von Laurent, „Affaires de Syrie", Paris 1846, Bd. II, und G. des Mousseaux „Le Juif", Paris 1869, von mir ins Deutsche übertragen).

H. St. Chamberlain weist in seinem „Goethe" nach, daß der Herausgeber des Briefwechsels zwischen Goethe und Knebel, der Jude Guhrauer, die antisemitischen Stellen einfach unterschlagen hat. Man lese nun, auf diese Dinge aufmerksam gemacht, die in jüdischen Verlagen oder von Juden geschriebenen Weltgeschichten, Monographien, und man wird dann wissen, daß wir Tag für Tag über unsere Vergangenheit systematisch irregeführt wurden.

Jede Geschichte hat einen subjektiven Anstrich, eine deutsche Darstellung unterscheidet sich naturgemäß von einer französischen. Es ist ja deshalb eigentlich selbstverständlich, wenn die Juden in der 16. Sitzung im Zusammenhang mit Hochschulfragen bekennen:

„An Stelle des Humanismus und der Erlernung der alten Geschichte, die weit mehr schlechte als gute Beispiele bietet, werden wir die Beschäftigung mit den Richtlinien der Zukunft in den Vordergrund rücken. Wir werden aus dem Gedächtnisse der Menschheit alle Tatsachen der Geschichte streichen, die uns unbequem sind, und nur diejenigen übrig lassen, bei denen die Fehler der nichtjüdischen Regierungen besonders hervortreten."

Das ist selbstverständlich. Aber nicht selbstverständlich ist es, wenn die Europäer diese Selbstverständlichkeit nicht selbstverständlich finden und ihre Nationalgeschichte von Hebräern schreiben und lehren lassen.

*

Am Schluß der 16. Sitzung stehen nun zwei Sätze, welche für mich aus volkspsychologischen Gründen mehr für die Echtheit der Protokolle sprechen als die andern es ohnehin tun. Es heißt da:

„Die Knechtung des Denkvermögens kommt bei dem sogenannten Anschauungsunterricht schon zur Anwendung. Seine Hauptaufgabe besteht darin, die Nichtjuden in eine Herde denkfauler, gehorsamer Tiere zu verwandeln, die eine Sache erst verstehen können, wenn man sie ihnen im Bilde vorführt. In Frankreich hat einer unserer besten Vertrauensmänner, Bourgeois, sich schon nachdrücklichst für den Anschauungsunterricht verwandt, auf dem er einen ganz neuen Lehrplan aufbauen will."

Dem Juden geht bekanntlich jedes Talent für bildende Kunst ab. Er hat nie eine Architektur, nie eine eigene Malerei oder Bildhauerei besessen; selbst das bekannte „Einfühlungs"vermögen versagte hier vollkommen. Das ist der tiefste Grund des alttestamentlichen Verbotes, man solle sich von Gott kein Bildnis machen. Daß diese bildnerische Unfähigkeit durch „Abwendung vom Götzendienst" begründet wird, ist ja begreiflich einer Welt von überwältigender Schönheit gegenüber, aber ebenso dürr wie des Juden ganzes geschichtliches Leben. An Stelle der Kunst trat das „Denken", auch das aber ist kein Denken im Sinne von indischer, griechischer oder europäischer Philosophie und Religion, sondern ein kasuistisches Rätselraten, dialektisches Wortgespiel und seelenlose Gesetzesmacherei. Wer einmal den Talmud und den Schulchan-Aruch durchgelesen hat (etwa in den Übersetzungen von Wünsche, v. Pavly, Loewe u. a.), der erst wird ganz erfassen können, wie vollkommen unfähig der Jude ist, die „Welt des Auges" eines Goethe oder eines Praxiteles zu erfassen, zu erfühlen, wie innerlich und auf immer fern er aber auch der Seelenplastik eines Franz von Assisi und eines Martin Luther steht. Die Bildung des Anschauungsvermögens entgegen den stupiden abstrakten Begriffskonstruktionen ist ein ungeheueres Verdienst unserer Pädagogik. Diese Lehrmethode aber als Zersetzung anzusehen vermag nur ein Mensch, der nichts kennt als Gehirnwindungen, Intellekt, Kombination für materielle Zwecke. In obigen Sätzen hat der Jude wesentlich vorbeigeraten und etwas, was ihn aus seiner Bahn lenken könnte, auch als Zersetzungsinstrument für uns betrachtet.

Das sind Anschauungen, von denen ich nicht glaube, daß sie einem Europäer, besonders nicht dem bilderverehrenden Russen in den Sinn kommen könnten. Es sind vielmehr unbewußte Selbstbekenntnisse des uralten, unschöpferischen urjüdischen Wesens.

Siebzehnte Sitzung

Nach einer Charakterisierung des „kaltherzigen, grausamen" Wesens der Rechtsanwälte und nach Vorschlägen, diese für die jüdische Herrschaft einzuspannen, gehen die Protokolle nunmehr zum Thema Christentum über. Es heißt da:

„Auf unser Betreiben hin wurde die Geistlichkeit der Nichtjuden in den Augen des Volkes herabgesetzt und jeden Einflusses auf die Massen beraubt. Wenn sie die Massen noch hinter sich hätte, so läge darin für die Verwirklichung unserer Pläne ein ernstes Hindernis. Aber ihr Einfluß auf das Volk geht ersichtlich mit jedem Tage mehr zurück.

Die Gewissensfreiheit ist jetzt überall öffentlich anerkannt. Wir folgern daraus, daß uns nur noch Jahre von dem Zeitpunkte trennen, wo die christliche Weltanschauung vollständig zusammenstürzen wird; mit

den anderen Glaubenslehren werden wir noch schneller fertig werden, doch ist es verfrüht, davon jetzt zu sprechen. Sind wir erst zur Herrschaft gelangt, so werden wir die nichtjüdische Geistlichkeit derart einschnüren, daß ihr Einfluß im umgekehrten Verhältnisse zu ihrer früheren Macht stehen wird."

Eine der bekanntesten marxistischen Phrasen lautete: „Religion ist Opium für das Volk." So wucherten im Nachkriegsdeutschland die Karl-Marx-Schulen empor, die bewußt die Kinder im materialistischen (und „klassenkämpferischen") Geist schulten und denen bürgerliche wie christliche Politiker hilflos gegenüberstanden. Die Charakterlosigkeit dieser Parteien, die eine sogenannte nationale und christliche Politik machten, wurde durch die Zugeständnisse an die jüdisch geleiteten, atheistischen und internationalen Parteien besonders offensichtlich, denn sie wurde um den Preis des weiteren Bestehenbleibens teuer erkauft. Erst der Staat Adolf Hitlers räumte mit dieser Verseuchung der Kinderseele durch Sperrung der marxistischen Schulen auf.

Goethe sagte einmal, man dürfe die Duldsamkeit der christlichen Bekenntnisse zueinander nicht mit der Toleranz dem unersättlichen Judentum gegenüber verwechseln. Dies hatte das liberal erkrankte Europa aber getan und unter der Parole der Gewissensfreiheit zog der Jude als Zerstörer in die europäische Gesellschaft ein.

Daß die Juden in der geistigen Persönlichkeit Christi selbst ihren Feind wittern, ist selbst heute noch viel zu wenigen ins Bewußtsein gekommen. Es ist angesichts der Wichtigkeit dieser Frage nötig, auf die tatsächlichen Äußerungen des Hasses gegen Jesus Christus seit bald zweitausend Jahren näher hinzuweisen.

Von den geistigen Führern des alten Judentums wird Jesus Hurensohn, Bastard, Sohn des Unzuchttieres usw. genannt. Im (1880 neu verlegten) Sohar wird er als der auf dem Dunghaufen begrabene tote Hund und im altjüdischen Volksbuch Toldoth-Jeschu in der gemeinsten Weise verhöhnt (ich verweise auf meine Schriften „Die Spur des Juden" und „Unmoral im Talmud"). Wie zäh die Juden aber ihr feindseliges Verhalten der Persönlichkeit Christi gegenüber beibehalten haben, mögen folgende ebenso charakteristische wie unbekannte Tatsachen kennzeichnen.

Am Ende des 19. Jahrhunderts gab der Jude Schloßberg eine der Pariser Nationalbibliothek entnommene arabische Schrift heraus („Controverse d'un Evèque"), in welcher der eigentliche (jüdische) Verfasser unter dem Deckmantel eines zum Judentum übergetretenen Bischofs die Persönlichkeit Christi in niedrigster Art angreift, Zitate aus dem N. T. fälscht usw. Der jüdische Herausgeber ist selbstverständlich vom Werke begeistert, sieht in ihm einen „wichtigen Beitrag zur Bibelkritik" und verspricht, es in alle Sprachen übersetzen zu lassen. Einige Proben daraus:

„Als Jesus erwachsen war, stand sein ganzes Sinnen und Trachten nur nach Saufgelagen“ (S. 10); im Evangelium selbst sei es bezeugt, daß er sich auf einer Hochzeit betrunken habe; dies tat er auch im Hause des Simon Petrus und des Jakobus (S. 11). „In dieser Weise hatte dieser Unheilvolle keine (!) andere Angelegenheit und keine (!) andere Sorge, als sich mit Wein zu betrinken. Fände sich solche Eigenschaft an einem auch nur für zehn Drachmen gekauften Negersklaven, man würde ihn sofort verkaufen.“ Jesus trank aber nicht nur, er stahl auch:

„Weißt du nicht, wie Jesus in Angst geriet, schwitzte, zusammenbrach, Gott um Hilfe anrief und sagte: ‚Meine Seele ist dem Tode nahe?‘ Darauf sprach er zu Petrus: ‚Ich bitte dich, für mich einen jungen Maulesel zu stehlen, aber gib acht, daß die Leute, denen er gehört, nichts davon merken!‘ Da ging Petrus hin und stahl den Maulesel, der einem armen Manne gehörte. Jesus aber setzte sich auf den Maulesel und entfloh!“

Weiter wird erzählt, Jesus' Amme sei eine Hure mit Namen Selime gewesen; als er bei Simon eingeschlafen sei, sei eine samaritanische Dirne gekommen und hätte ihn geküßt: „So schlief er auch an vielen gemeinen Orten, die selbst zu Viehställen nicht getaugt hätten.“

Diese Anschauungen stimmen mit denen des Talmuds vollkommen überein. Einer der bedeutendsten Juden des 17. Jahrhunderts, der Professor der Philosophie und Medizin zu Toulouse, Isaak Orobio de Castro, zieht mit folgenden Worten die klarste Konsequenz:

„Kaum, daß Christus bekannt wurde, hat er evidente Beweise seiner Respektlosigkeit gegen das göttliche Gesetz gegeben; und erst nach einer absolut exakten und unparteiischen Untersuchung, welche bewies, daß seine Lehre und Moral (!) dem Willen Gottes widerspräche, wurde er zum Tode verurteilt.“ (Nach der französischen Ausgabe „Israel vengé“, Paris 1845.)

De Castro bedauert weiter, daß die Juden nicht im Besitze einer großen Macht gewesen waren, denn in dem Falle „hätte der Götzendienst (!) sofort nach seinem Anfang geendet, er wäre bis auf die Wurzel vernichtet worden!“ Fast dieselben Worte, wie in den Protokollen!

Aus dem 17. ein Sprung ins 19. Jahrhundert.

Das vom Rabbiner Rahmer seinerzeit geleitete „Literaturblatt“ setzte die Sitte der Weihnachtsfeier und des Weihnachtsbaumes ausdrücklich gleich der Aschera, der heidnischen kanaanitischen Götzenpfähle. Gelegentlich der Besprechung der Heilmethoden des Altertums wird die Wirkung des Speichels erwähnt und höhnisch hinzugefügt: „Ein noch größeres Kunststück bewies bekanntlich Jesus, welcher mit Spucke sogar einen Blindgeborenen geheilt haben soll.“

In Nr. 51, Jahrgang 1877, sagt Rabbiner Dr. Duschak aus Krakau,

nachdem er Jesus zuerst mit Bileam verglichen hat: „Bekanntlich wirft ihm (Jesus) auch Renan vor, daß er am liebsten mit dem schönen Geschlecht Umgang pflegte!“ Am 3. August 1881 meinte das Blatt, die Jesus zugedachte Höllenstrafe — er wird nach jüdischer Anschauung mit „siedendem Kot“ gerichtet — sei nur ein Akt der Notwehr! Das war jüdische „Theologie“ im 19. Jahrhundert.

Der größte Führer des liberalen Judentums, Abraham Geiger, sagte einmal, Jesus sei nichts besonderes gewesen, er habe keinen einzigen neuen Gedanken ausgesprochen (Vorlesungen über das Judentum ... 1865). Diese Anschauung brachte den großen Judenfreund, Prof. Franz Delitzsch, etwas in Harnisch und er hatte die Kühnheit, eine Broschüre gegen Dr. Geiger zu verfassen. Dieser quittierte mit folgenden Worten bei Besprechung eines Vortragszyklus des Unionsvereins: „Die armen Leute hetzen Vernunft und Geschichte herum und können nicht vom Flecke. Jesus muß nun doch einmal etwas Außerordentliches gewesen sein, er ist und bleibt der Mittelpunkt der Geschichte, und da er doch am Ende gar nichts getan, muß doch eine Art Gott aus ihm gemacht werden, wenn auch noch so abgeschwächt.“

Der unentwegte Professor schrieb nun einen meterlangen Brief an den „verehrtesten Dr. Geiger“ und flehte um ein paar liebenswürdige Worte. Die Antwort kam, sehr kühl, ohne einen Ton des Bedauerns. Nach Empfang dieser Zeilen war Herr Delitzsch sehr geknickt, sagte keinem Menschen etwas von seinem Briefwechsel, in der Hoffnung, auch Dr. Geiger würde ihn als Geheimnis behandeln. Aber siehe da, der veröffentlichte höhnisch beide Episteln in seiner Zeitschrift!

Diese Dinge erzählte Prof. Delitzsch schmerzerfüllt dann in seiner Schrift „Christentum und jüdische Presse“. Und über einen anderen charakteristischen Fall wußte er folgendes zu berichten:

In Cincinnati gab Rabbiner Wise (wohl ein Vorfahr des heutigen Zionistenführers) eine jüdische Familienzeitung „Debora“ heraus. Anläßlich des Weihnachtsfestes 1880 schrieb dieser ehrenwerte religiöse Mann:

‚Es ist ein Masel (Glück), daß der Talui (der Gekreuzigte) in die Welt gekommen ist. Die alte Sage, daß der Talui von den Juden kommt, hat noch heute ihre Gültigkeit; aber kehren wir die Ordnung der Dinge für den Augenblick um, und sagen wir, daß die Juden die größten Profite des ganzen Jahres dem Sohne der Maria zu verdanken haben. Die Schaufenster haben ein einladendes Aussehen, sie sind angefüllt mit den schönsten, ausgesuchtesten Sachen ... und manch schönes Mädchen wird glücklich gemacht, wenn der Geburtstag des „Sanftmütigen und Demütigen“ anbricht, der unter Eseln und dergleichen geboren wurde ... Es ist übrigens weit besser, den Christtag zu haben, als

die **Pocken**; und wenn sich die **Jungfrau** nur dazu verstanden hätte, uns noch einen **Buben** im **Sommer** zu bescheren, so daß wir zwei **Christtage** hätten, so hätte ich ihr gerne unsere **Chinesen** (!) **überlassen!!!**"

Einen blutigeren Hohn kann man sich nicht gut denken. Und dies schrieb ein „Seelsorger" für die **Familie!!** Delitzsch nahm allen Mut zusammen und gab ein scharfes Urteil über Rabbi Wise ab. Und als auch der Jude Dr. Hirsch eine abfällige Bemerkung über ihn machte, schrieb der in jubelnde Extase versetzte deutsche Professor (er soll übrigens nicht ganz echt gewesen sein) ihm einen überquellenden Dankesbrief, in dem u. a. einige Spitzen gegen den genannten Dr. Geiger Platz fanden. Die Antwort war — eine Verteidigung des Geigerschen Standpunktes. Herr Hirsch war also einer Meinung mit Geiger sowohl als mit Wise, hatte es aber nur nicht für zweckmäßig gehalten, sich so offen zu äußern, wie es der zweite getan.

Aber alle diese Wasserkuren halfen nichts, nach wie vor kämpfte der Professor gegen die bösen Antisemiten, die behaupteten, „der Jude, weil er Jude sei, könne kein Deutscher sein", und die es wagten, auch in den heiligen „Patriarchen" die Gaunertypen von heute wiederzufinden. Gleich vielen Hochgelahrten sah auch Delitzsch das Neue Testament als die Erfüllung des sogenannten Alten Testamentes an, daher das ganze Zwitterwesen unserer Theologen beider Konfessionen. Daher konnte ein Professor Strack öffentlich erklären: „Ich bin deutschnational bis auf die Knochen, doch kein Antisemit." Dies zu sagen, kann nur ein Mensch fertig bekommen, dem Gelehrsamkeit jeden Instinkt verschüttet hat.

Die „Abraham", „Jakob" und Genossen sind ihrem Wesen nach genau so antiarische Typen wie die Talmuddoktoren, die heutigen jüdischen Gelehrten, die jüdischen Börsen- und Revolutionsspekulanten, die jüdischen Schriftsteller und Theaterdirektoren .... So ließ einer z. B. am 1. Weihnachtsfeiertage 1919 — um den Christtag doch würdig zu feiern — Schauspielerinnen splitternackt auftreten. So geschehen in der „Tribüne", Berlin. Und ein anderer Theaterdirektor brachte die „Hose" des Juden Sternheim. Das Motiv ist eine verlorene Damenhose. Daneben wird über die „heilige katholische Kirche" gesprochen. Das Wort „Heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein" wird auf das — Schlafzimmer gemünzt! So geschehen im Berliner „Kleinen Schauspielhaus" des Juden Altmann am ersten Weihnachtsfeiertage im Jahre des Heils 1919. Später folgte unter Inszenierung durch Max Reinhardt-Goldmann das Schmierstück: „Ehen werden im Himmel geschlossen."

Und so ging es weiter. Alfred Kerr meinte, Christus müsse unbedingt gemauschelt haben, Brunner spottete über den „großen Josephsohn", die „Vossische Zeitung" sprach vom „**erhabenen Landstreicher**". Der von

allen Hebräerzeitungen verhimmelte „Zeichner" George Grosz gab ganze Serien von Bordellbildern heraus, wobei er nie vergaß, den Dirnen ein — Kruzifix um den Hals zu zeichnen. Christus zeichnete er mit der Gasmaske. Stellte er einen Wahnsinnigen dar, so zeigte er unter der geöffneten Hirnplatte eine Wurst von — Kreuzen ...*). Von diesem George Grosz wurde Ende 1922 ein „Lebenswerk" herausgegeben, welches, wie das Empfehlungsschreiben seines jüdischen Verlages („Der Malik") sagte, „durch das Allmenschliche und den ungeheuren Ernst seiner Themastellung" Kritiker wie Publikum überraschte. Dieses Allmenschliche war nun eine systematische Beschmutzung der Deutschen, die alle als Idioten, Lumpen und Rohlinge hingestellt wurden; zudem eine mit geiler Freude (wenn auch künstlerisch dumm) hingeschmierte Hurengalerie mit — Kruzifixen. Dieses neue Werk aber betitelte der Bursche — Ecce homo! ... Der Jude Karl Einstein verfaßte gar ein „Drama" betitelt „Die schlimme Botschaft", in welchem er Christus am Kreuz um seine Memoiren schachern läßt, ihm die Forderung von 100% des Reinertrages in den Mund legt ... Das freche Werk von Karl Einstein ist wenig bekannt, selbst in Deutschland nicht. Nur ein paar Beispiele, wie sich der urjüdische Haß austobt, wenn ihm freier Lauf gelassen wird. Eine Händlerszene vor dem sterbenden Jesus am Kreuz:

Der Händler im Auto vor dem Kreuz.

Händler: Schließlich ein ganz interessantes Sujet.

Zweiter Händler: Aber nix für unsere Leut'.

Erster Händler: Die Zeiten sind bedenklich. Der Sozialismus hat etwas Chancen; das heißt, unsere sozialistischen Freunde. Ich habe die Revolution verlegt, und wir wurden die Revolution los; warum soll ich einen Glauben nicht verkaufen.

Zweiter Händler: Ein mieser Bocher! Wenn's nur kein Jude wäre.

Erster Händler: Ich habe Hüpfmann zum größten deutschen Maler verkooft; war auch ein Jude.

Zweiter Händler: Hüpfmann wird das nur nicht so darstellen können; der hat sich auf wohlhabende Köppe geworfen.

---

*) Was diesen Grosz betrifft, so hat er auch ein das deutsche Volksheer und seine Führer im Weltkriege verhöhnende Zeichenmappe herausgegeben. In einer Besprechung dieses ekelhaften Machwerks in der jüdischen „Weltbühne" sagte der Hebräer Ignaz Wrobel (eigentlich Kurt Tucholsky), nachdem er weidlich über die „Mordoffiziere" und „patriotischen Hammelbeine" gehöhnt hatte: „Wir aber wollen in dies Bilderbuch sehen und jener Jungfrau Germania gedenken, die mit jedem Offizier — bis zum Feldwebel abwärts — gehurt hat. Und sprechen: „So siehst du aus." („Weltbühne" Nr. 23 v. 18. August 1921.) Dieser Bursche ist von keinem Staatsanwalt gefaßt worden. Er durfte das Symbol des deutschen Volkes ungestört beschmutzen. Er kämpfte ja für die hebräischen Ideale des Rechts und der Gerechtigkeit. 1933 floh er in die Tschechoslowakei — und beging dort Selbstmord.

Erster Händler: Wird man's eben beim toten van Gogh bestellen.

Kleiner Händler: Wenn nix zieht, verkauft man's als Negerplastik.

Erster Händler: Det Janze von Potter wär' nicht schlecht.

Pissy Buck: Blöd; aber an dem janzen Kreuz kommt kein Seehund vor. Eijentlich is das Thema expressionistisch. Allerdings die Maria markiert schlecht. (Zu Maria): Liebe Frau, Sie müßten das so machen. Mehr Verzweiflung, mehr Verzweiflung! Negerhafter!

Kleiner Händler: Niggerhafter!

Erster Händler: Pissy, du machst es besser als die Mutter Gottes, viel besser.

Kleiner Händler: Na ja, die kleene Proletarierfrau; übern Haufen knallen!

Erster Händler: Kinder, der Kerl; wie heeßt er, Jesus?, der markiert. Is ja gar nich gekreuzigt; is ne elende Fälschung von der Konkurrenz. (Lupen heraus. Suchen Jesum wie die Läuse ab.)

Maria kommt.

Maria: Lassen Sie mich zu meinem Sohn!

Erster Händler: Meinen Sie, Ihre Empfindungsduselei macht det Bild verkäuflicher? Mutterschmerz is weiß Gott unverkäuflich. Schneidige Technik wird bezahlt. Sentimentalität ist veraltet.

Maria: Mein Sohn besaß eine mir unliebsame Abneigung gegen Geschäfte; eine Abneigung, die ihn an das Kreuz hängte. Ich möchte im Sinn des Sterbenden . . .

Filmdirektor: Sind Sie in den Filmverband eingetragen?

Maria: Nein.

Filmdirektor: Dann haben Sie keine Berechtigung an aufsehenerregenden Gruppen, worauf die Öffentlichkeit Anspruch erhebt, teilzunehmen. Das ist unlauterer Wettbewerb! Drängen Sie sich nicht ein! Das ist Hausfriedensbruch! Mein Filmapparat, my country!

Kritiker: Frau, schreiben Sie Ihre Memoiren; Sie tun das, wenn Sie noch eine Spur Überlegung herumtragen.

Erster Händler: Wir wollen ein dauerhaftes Geschäft machen. Ich bin ein gemütlicher Junge. Nicht alle Tage wird mit Bombenerfolg gekreuzigt. Pissy macht die Sache für Kenner, die Olle für den Pöbel, jewissermaßen als Replik. Auf diese Weise kommen Stil wie Naturalismus zu ihrem Recht, und man kann nach beiden Seiten Geschäfte machen.

Kritiker: Die Alte lauft denn gewissermaßen als Fälschung rum.

Erster Händler: Originale sind Repliken; die Natur is ne Fälschung. (Man stellt Maria auf.)

Regisseur (zu Maria): Mehr Jefühl! Menschenskind, Sie müssen an der Sache Interesse markieren!

Maria speit aus, schreit.

Regisseur: Nicht so jotisch! Ja!!

(Die Berge nebeln im Stöhnen des Gekreuzigten. Brand hitzt den Fluß. Jesi (!!!) Schreie spitzen das tödliche Kreuz.)

Jesus: Ich hänge in meinem Blut. Mein Durst blendet die Sonne. Allein. Mein Schmerz soll anderen nützen, sie verwandeln?, wo sie mein Blut begrinsen, in die klaffende Hüfte prüfend die schmutzigen Finger legen, die Tiefe des Loches zu messen. Das glauben die flinken Jünger, kann erlösen. Wer kann wen erlösen? Niemand keinen. Jeder hängt am eigenen Kreuz. Dazwischen sperren Qual, Hohn, Elend und Witz. Niemand sieht keinen von der Spitze des Kreuzes. Schmerz erklärt. Losgelöst für mich, sehe ich. Niemand keinen. Hinunter und ungesehen weg. Erkennen und der Kelch geht vorüber. Jeder schlucke seinen eigenen Trank Jammer und sterbe daran. Warum ich für die anderen? Wo bliebe Gott? Ist er so schwach, daß er meines Kreuzes bedarf? Ist er schwach, ist er nicht Gott. Herunter.

Herunter auf die kotige Erde, auf die wir gesät sind.

Die blutigen Hände entreiße ich der mörderischen Wolke. Den Kopf werfe ich aus der Gloriole. Mögen meine wirren Haare in ihr gähnen. Bin ich besser, warum soll ich sterben??

Ist dies Gesetz?

Wege vom Himmel.

Auf Weg und Flucht.

Berge bohren die Wolken.

Hinein in ihren verborgenen Leib.

Aih! Aih! Aih!

(Der Gekreuzigte stemmt sich mit den Fingerspitzen, Zehen und Kopf gegen das Kreuz. Sein Fleisch bricht, er reißt brüllend (!!!) sich vom Kreuz. Journalisten stürzen geschäftsmäßig mit unterernährter Gier nach Vermischtem (!!) auf ihn zu.)

(Der kuglige Manager rollt vor; Mischung von Tanzknopf, commis voyageur, ödem Geschmack und Geschäftskommunismus.)

Der Manager (die Journaille bedrohend): Ich verlege sie alle!

Journaille (weicht zurück und ruft): 35 Pfennig die Zeile!

Manager: Aber zu Ende geschrieben! Bis zum Brechen voll!

Journaille: Zum Brechen!

(Manager begutachtet den zusammengekurvten (!) Jesus. Später läßt er aus seiner Figur für 35 Pfennig die Zeile den barmherzigen Samariter dichten.)

Manager: Ich kenne die Bedeutung des Kommunismus und weiß seinen geschäftlichen Wert zu schätzen. Kommunismus und Pornographie sind die Hauptbestandteile des heutigen Geschäfts. Wir sind Geistige; über-

lassen Sie mir Ihre Memoiren, ich zahle Ihnen fünf Auflagen voraus und fünfzehn Prozent vom Ladenpreis.

Jesus (stöhnt): Hundert Prozent.

Manager: Selbst unsere Feldherren begnügten sich mit dreißig Prozent.

Jesus: Hundert Prozent!

Manager: Blöd geworden.

In diesem Ton ist das ganze Buch geschrieben, das schließlich doch auch den Staatsanwalt beschäftigte, welcher den Einstein zu einigen lumpigen Tausend Mark verurteilte. Der sterbende Christus am Kreuz feilscht also um die Prozente seiner Memoiren! Kann man sich einen infernalischeren Hohn überhaupt noch denken? Dieser Hohn und Haß ist bald 2000 Jahre alt . . .

Überall kommt dieser abgrundtiefe, blutunterlaufene jüdische Haß zum Vorschein, wo ihm dies nur irgend ermöglicht wird. Und kein christlicher Theologe und Professor rief die Schmach hinaus in alle Welt, o nein. In vielen Städten Deutschlands erklärten protestantische und katholische Priester und Parteigrößen den Kampf gegen das Judentum als unlogisch, unsittlich, antichristlich*).

Die Macht der „nichtjüdischen Geistlichkeit" ist heute tatsächlich schon äußerst gering. In Rußland ist die Geistlichkeit fast ausgerottet und nur die sog. „neue Kirche" darf ein kümmerliches Dasein fristen; die Klöster und Kirchen sind ausgeraubt, Jahrhunderte alte Heiligtümer geschändet und dort, wo früher mit Gaben übersäte Heiligenbilder dem russischen Menschen religiöse Andacht vermittelten, starrt ihm, wie das „Berliner Tageblatt" höhnisch feststellte, ein schmutziges schwarzes Brett entgegen. In Westeuropa ist es so weit gekommen, daß Tausende um das Wohl ihrer Völker und Kirchen besorgte Pfarrer nicht sprechen dürfen, weil ihre Oberen glauben, durch Kompromisse mit der jüdischen Weltbörse und mit ihrer Presse könne man die kommende Entfesselung der antinationalen und antichristlichen Weltrevolution abwenden. Daß die Kirchen durch ihre Haltung dem Volkstum gegenüber das mitverschuldet hatten, ist eine Sache für sich.

Zu den angeführten Zeugnissen des alljüdischen Hasses merke man sich noch die folgenden Worte der Protokolle:

„Sobald die Zeit gekommen sein wird, die Macht des Papstes endgültig zu zerstören, wird der Finger einer unsichtbaren Hand die Völker auf den päpstlichen Hof hinweisen. Wenn sie dahinstürzen werden, um

*) Würdige Ausnahmen bildeten der Pfarrer Dr. Haeuser, Verfasser von „Jud und Christ", Kaplan J. Roth „Katholizismus und Judentum", Andersen „Der deutsche Heiland", der ungarische Bischof Ottokar Prohaska, der auf dem Katholikentag in Frankfurt a. M. 1921 die Wahrheit in die Welt schrie, ohne daß die „christliche" Presse davon Notiz genommen hätte.

Rache zu nehmen für jahrhundertelange Unterdrückung, dann wollen wir als angebliche Beschützer des Papstes auftreten und ein größeres Blutvergießen verhindern. Durch diesen Kunstgriff werden wir in die innersten Gemächer des päpstlichen Hofes gelangen und dieselben nicht eher verlassen, bis wir hinter alle Geheimnisse gekommen sind, und bis die ganze Macht des Papsttums völlig gebrochen ist."

Augenblicklich befinden wir uns in der zweiten Phase des Kampfes. Durch Jahrzehnte hindurch wurde die katholische Geistlichkeit und der Papst von der gesamten demokratischen und marxistischen Weltpresse bekämpft. Jede Verfehlung eines christlichen Pfarrers wurde mit Wollust ausgemalt und ging durch alle Blätter der Welt. Um heute diesen Angriffen der noch mächtiger gewordenen jüdischen Weltbörse zu entgehen, hatte die Kirche vielfach Kompromisse geschlossen (in Deutschland das Zentrum mit den Marxisten; in Frankreich die katholischen Marschälle mit den jüdisch-freimaurerischen Politikern)*). Man will nicht sehen, daß dieses Kompromiß von den Juden nur als ein kurzer Waffenstillstand angesehen wird, welcher zudem noch die weitere Folge hat, daß die auf-

*) Ein großes Verdienst im Kampfe gegen die Überhebung des Judentums hat sich Herr Müller v. Hausen erworben, der Herausgeber der „Auf Vorposten". Er veröffentlichte ein Schreiben des Landesverbandes Hannover vom Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens an einen jüdischen Rechtsanwalt in Hannover. Dort heißt es u. a.: „Einen Keil, ähnlich wie zwischen Sozialdemokraten und Antisemiten, müssen wir zu treiben suchen zwischen Zentrum und Antisemiten. Wir gehen dabei von folgender Erwägung aus: Ein Teil der Antisemiten scheut sich nicht, nunmehr das Christentum ... und das Zentrum als solches außerordentlich heftig anzugreifen ... Wir sammeln sorgfältig alle Erscheinungen dieser Art und werden ihre schlimmsten Ausfälle ... der großen Menge unterbreiten. In diesem Zweck bedienen wir uns katholischer Federn, denn wir dürfen bei diesem Vorgehen nicht in Erscheinung treten." Soweit mir bekannt, konnte die „Fälschung" dieses Schriftstücks nicht nachgewiesen werden ...

Dieselbe Zeitschrift brachte in Nr. 1—6, 1923 ein neues umfangreiches Schriftstück desselben jüdischen Vereins zu Kenntnis, in welcher alle deutschen Parteien auf ihre Ausnutzbarkeit für jüdische Ziele geprüft werden. Über das Zentrum hieß es da: „Hier hat die Taktik größtenteils in dem Hinweis auf die Religions- und Christentumsfeindlichkeit des Antisemitismus zu bestehen ... Predigten, in denen gegen den Antisemitismus Stellung genommen wird, müssen gedruckt werden, was in Breslau schon geschehen ist: auch Frankfurt wird uns wahrscheinlich einen Artikel von katholischer Seite verschaffen. Diese Predigten werden vor allem ihren Einfluß auf die Landbevölkerung ausüben." Über den sozialdemokratischen Parteien stand folgendes Geständnis darin: „Sie sind mit unserem Gegenmaterial alle reichlich versorgt. Uns stehen zirka 80 sozialdemokratische Zeitungen zur Verfügung, die gern unsere Artikel aufnehmen."

Dieser Bericht stammte von einer Sitzung des Zentralvereins vom 2. Mai 1920 im Logenhause des Bnei-Briß-Ordens zu Berlin, Kleiststraße Nr. 10. Der Herausgeber des „Vorpostens" übernahm die Verantwortung für die Echtheit einer ihm in die Hände gefallenen Abschrift.

rechten, die Weltgefahr erkennenden Katholiken den Glauben an eine rettende Politik des Vatikans immer mehr verlieren. Um so mehr, als die sogenannten „christlichen" Parteien überall zu gleicher Zeit, da sie mit dem Judentum einen Waffenstillstand schließen, gegen den völkischen Staatsgedanken erbittert ankämpfen ...

„Der König der Juden wird der wahre Papst und Patriarch der jüdischen Weltkirche sein", heißt es eindeutig weiter. Ich sehe schon wieder spöttisch über diesen „Wahnsinn" lachende Gesichter. Wenn diese Leute nur jüdisch-orthodoxe Blätter lesen wollten; sie würden dort dieselben Gedanken, und fast ebenso unverblümt, wiederfinden. Der in Frankfurt a. M. erscheinende „Israelit" schrieb: „Das Ziel dieser (jüdischen) Sittenlehre ist der Messianismus. Es ist aber ein grober Irrtum, wenn das messianische Zeitalter als das ‚goldene' bezeichnet wird; denn das goldene Zeitalter verlegen alle Völker in die Vergangenheit, das jüdische Volk allein erhofft die Entwicklung der Menschheit von der Zukunft" („Israelit" Nr. 29 vom 21. Juli 1921). Und in Nr. 31 desselben Jahrgangs hieß es: „Denn wir sollen die Wenigen (!) und Edlen (!) sein, bewußt unserer vorläufig alleinigen (!) Berufung zum reinen Gottesvolkstum und bewußt der Kämpfe, die uns dieser Beruf kostet."

Ebenso deutlich sprach das Hamburger „Israelitische Familienblatt" (Nr. 25 vom 21. Juni 1923): „Der Begriff des Judentums enthält von sich aus nichts weiter als den Gedanken eines Gottesvolkes. Es bedarf keiner weitergehenden Überlegung, um einzusehen, daß Gottesvolk und moderner Staat Gegensätze sind." Das stand auf derselben Seite geschrieben, wo Rathenau — doch der Repräsentant des modernen demokratisch-plutokratischen Staates — gelobt, seine „Schöpferkraft des Geistes", sein „Glaube an die Menschheit" gepriesen wurde, derselbe Rathenau, der uns alle in ein internationales Privatsyndikat einspannen wollte. Das „Gottesvolk" an der Arbeit zur „jüdischen Weltkirche" ...

Deutlicher noch sprechen die Nationaljuden. Das „Jüdische Echo" schrieb: „Die altjüdische Religion umfaßte ebenso Politik und alle Fragen des nationalen Lebens und kannte nicht, wie die moderne Religion, die Trennung von Religion und Politik" (Nr. 51, 1921). Und eines der zionistischen Häupter, Dr. Arthur Ruppin, sagte in seinem Werk „Die Juden der Gegenwart" (S. 17, 1904): „Der jüdische Orthodoxismus war von Anfang an viel weniger Religion, als eine in religiöses Gewand gekleidete Kampforganisation zur Erhaltung des jüdischen Volkes." Man vergleiche hierzu die anfangs wiedergegebene Rede Isaac Crémieux' von 1861, und die innere Echtheit der Pläne des Protokolls wird außer Zweifel stehen.

Ich muß aber noch tiefer gehen. Viele Europäer leiden noch heute an der Wahnidee, im Alten Testament Prophezeiungen auf eine Zukunft anzunehmen. Dieser namentlich in der angelsächsischen Welt weitverbreitete Fimmel hat zahlreiche Bibelgesellschaften und Vereinigungen ins Leben gerufen, welche jedes Wort der Habakuk und Maleachi in Beziehung zu den jeweiligen weltpolitischen Geschehnissen setzen. Wie das Mittelalter in jedem großen Unglück aus der Bibel haargenau den Weltuntergang prophezeite, so heute die „Internationale Vereinigung ernster Bibelforscher" das buchstäbliche ewige Leben auf dieser Erde. Man unterschätzt die Verbreitung der Narrheit und Dummheit auf dieser Welt, wollte man annehmen, sie sei nationalpolitisch nicht in Münze zu prägen. Auf ihr beruht der ganze Marxismus und — noch vieles andere. So hat auch in unserer heutigen, seelisch so zerrissenen Zeit die Tätigkeit der „Bibelforscher" erneut eingesetzt. In allen Staaten. Es tauchen Wanderprediger auf, verteilen unentgeltlich Millionen von Flugblättern, halten Vorträge in teuren Räumen — gratis; verkaufen Broschüren zu Spottpreisen und predigen die — kommende Herrschaft Jehovas und des jüdischen Volkes als gottgewolltes Schicksal der Welt. (Im Staate Hitlers wurden darum die Bibelforscher aufgelöst und ihre Verdummungsbroschüren beschlagnahmt.)

Der amerikanische Richter Rutherford hat — wenigstens gab er seinen Namen dafür — eine Broschüre geschrieben, welche, wie er erklärt, in einer Auflage von 800 000 Exemplaren hinausgegeben worden ist. Sie heißt: „Millionen jetzt lebender Menschen werden nie sterben." Es ist nötig, hier den Juden an der Arbeit zu beobachten.

„Rutherford" sieht heute eine Weltepoche zu Ende gehen, die „Zeiten der Nationen" nämlich, eine Periode, „während welcher die Nationen die Völker der Erde regieren". Diese Zeit soll, wie an der Hand biblischer Zahlen „erwiesen" wird, 1914 zu Ende gegangen sein: „Jede Nation unter der Sonne ist allmählich schwächer geworden"; es sei klar, „daß die alte Welt gesetzlich im Jahre 1914 endete" und der Prozeß des Hinwegräumens der abgenutzten Systeme im Fortschritt begriffen ist, „als eine Vorbereitung für die Einführung des Messianischen Königreiches". Und dieses soll von Juden beherrscht werden, dem Gottes Gesetz „zukünftig kommende Dinge" prophezeite. Die Zeit der Ungnade Jehovas sei vorüber. Die Periode der Gnade vor Christo sei 1845 Jahre lang gewesen. Genau so lang die Zeit der Ungnade, d. h. vom Jahre 33 (Christi Todesjahr) an gerechnet, was das Jahr 1878 ergeben würde. In diesem Jahr hätte der Aufstieg des Gottesvolkes begonnen. Und wirklich, im Sommer 1878 tagte der — Berliner Kongreß. Dort erschien als eigentlicher Leiter der Jude Disraeli als englischer Erstminister. „Rutherford" zitiert die „Jüdische Enzyklopädie", welche über

die Abänderung des Vertrags von San Stefano wörtlich sagt: „Die Türkei wurde für frei erklärt und unabhängig gemacht, unter der Bedingung jedoch, daß den Juden zivile und religiöse Rechte zugestanden würden." Das „Zunehmen der Gnade Gottes" sollte ferner 1918 „einen besonderen Höhepunkt erreichen" (Vergleich zu diesem Hohn die Ereignisse in Deutschland und Rußland). „Nach Gottes Verfahren" soll immer zur rechten Zeit ein Prophet entstehen. Er kam in — — Theodor Herzl (dem Einberufer des Baseler Kongresses!). Da das jüdische Jahr im Herbst beginne, so sei der Herbst 1917 der eigentliche Anfang des Jahres 1918. An der Spitze aber der „Gnade Gottes" stehe die — Balfour-Deklaration, die „Rutherford" im Wortlaut abdruckt. Als Programm des Zionistenkongresses zu Basel zitiert „Rutherford" die Grundsätze, wobei namentlich der 4. würdig ist, nie vergessen zu werden: „Die Beschaffung solcher Regierungsgesetze, wie sie zur Erlangung der Ziele des Zionismus notwendig sind." Also die Gesetze aller Staaten sollen sich nach jüdischnationalen Wünschen richten! Das ist dasselbe, was in den Protokollen gefordert wird.

Dann wird „Rutherford" noch deutlicher. Die Verkündung des Evangeliums habe nicht den Zweck der Bekehrung, sondern „um aus der Welt ein Volk für seinen (Jehovas) Namen herauszunehmen". Diese „neue Ordnung" breche jetzt an. Gott habe „in seiner Weisheit" die Bildung des — Völkerbundes vorausgesagt (Jesaja 8, 9, 10). Doch sei der jetzige noch nicht der wahre. Aber das Heil kommt der Welt. — Im Jahre 1925 sollte das große Gegenbild der Geschichte beginnen. Abraham, Isaak, Jakob und „andere Treuen" (!) des alten Bundes würden auferstehen, damit sie als die sichtbaren gesetzlichen Vertreter der neuen Ordnung der Dinge auf Erden (S. 50) wandeln könnten. „Von Zion wird ausgehen das Gesetz und das Wort Jehovas von Jerusalem, und er wird richten zwischen vielen Völkern und Recht sprechen mächtigen Nationen bis in die Ferne." (Vgl. die auf Seite 7 des Buches wiedergegebene Rede des Zionistenführers Schmarja Levin, in welcher er Achad-ha-Am als den „Ahner" der jüdischen Zukunft und den Berg Zion als Mittelpunkt des Völkerbundes pries.) Unverschämter kann man wohl kaum noch sprechen.

Wahnsinn sagt man. Aber methodisch arbeiten in der ganzen Welt Millionen für diesen Wahnsinn. Er appelliert an den Unfehlbarkeitsglauben, an Bibelworte, stutzt diese zurecht, wie es hebräischen Zwecken paßt, hypnotisiert auf diese Weise Millionen urteilslose Menschen, macht sie an allem irre und bereitet seelisch die „religiös"-politische jüdische Weltherrschaft vor, indem man die Konfusion immer größer werden läßt. Was Demokratie und Marxismus auf politischem, das besorgen die Bibel-

forscher auf kirchlich-religiösem Gebiet. — Der „plastische Dämon des Verfalles der Menschheit“ am Werke*).

Wenn heute, nach der Säuberung des Staates von atheistischen Elementen, die Kirchen allzu weit und zu leicht ihre Arme öffnen, um scharenweise die bisher Ungetauften und bisherigen Ungläubigen in ihre gläubigen Herden aufzunehmen, so sollten die Kirchenhirten daran denken, daß manch räudiges Schaf sich einschleichen wird, das gern das Weihwasser in Kauf nimmt, wenn es dadurch Eingang in eine Gemeinschaft findet, in der es mit neuen Methoden alte Ziele verfolgen kann. Die Kirchen tragen die Verantwortung für diese Haltung.

Zwanzigste Sitzung

Nachdem in der 18. und 19. Sitzung Anschauungen über die notwendigen Schutzmaßnahmen des jüdischen Weltenkönigs in einer Form niedergelegt werden, wie sie kabbalistisch-talmudischen Doktorgehirnen natürlich sind, wird endlich das finanztechnische Problem berührt, damit das eigentliche schwerwiegende Mittel des politischen Druckes. Diese Ausführungen werden als „Kern des Planes“ bezeichnet. Nach Auseinandersetzungen über die sittliche Steuerverteilung im kommenden Judenstaat wird ausgesprochen, was die eigentliche Ursache auch unserer wirtschaftlichen Katastrophen ist. Unheimlich aktuell klingen folgende Worte aus dem Jahre 1897:

„Um die Nichtjuden zu schädigen, haben wir umfangreiche Stockungen (Krisen) im Wirtschaftsleben hervorgerufen. Wir bedienten uns dabei des einfachen Mittels, alles erreichbare Geld aus dem Verkehr zu ziehen. Riesige Summen wurden in unseren Händen aufgespeichert, während die nichtjüdischen Staaten mittellos dasaßen und schließlich gezwungen waren, uns um Gewährung von Anleihen zu bitten. Mit diesen Anleihen übernahmen die nichtjüdischen Staaten bedeutende Zinsverpflichtungen, die ihren Staatshaushalt wesentlich belasteten und sie schließlich in völlige Abhängigkeit von den großen Geldgebern brachten. — Der Übergang der handwerksmäßigen und mittleren Betriebe zur Großindustrie sog alle gesunden Volkskräfte und schließlich auch die Staatskräfte auf.“

Mit diesen Worten ist das ganze Problem der sog. „Reparationen“ und der Anleihewirtschaft bis zur Wurzel bloßgelegt. Es war einer der unseligsten Grundsätze des liberalen 19. Jahrhunderts, die Möglichkeit als Gesetz anzuerkennen, daß der Staat als solcher zinspflichtige Anleihen bei Privatbanken aufnehmen ließ. Von Bankjuden finanzierte Kriege und Revolutionen haben dadurch einen Staat nach dem andern in eine

---

*) Vergl. A. Fetz, Weltvernichtung durch Bibelforscher und Juden. Deutscher Volksverlag, München. Preis RM. 1,80 brosch., RM. 2,50 geb.

immer spürbarer werdende finanzielle Abhängigkeit gebracht. „Zinsverpflichtungen" nannten die Weisen von Zion diesen Zustand, „Reparationspflichten" sagten es Tag für Tag die jüdischen Gazetten dem deutschen Volke vor. Aber natürlich nicht, damit etwa das englische oder französische Volk einen Vorteil hätte. Sie alle sind — wie ich schon ausführte — heute mehr an ihre Bankiers verschuldet, als vor dem Kriege. So rächt sich das Verbrechen gegen das Geschick der eigenen Nation*).

Deutschland steht heute an der Spitze des Kampfes gegen die Zinsherren der Welt und ihrer demokratischen, marxistischen, ja auch „christlichen" Zuhälter. Dieser Kampf wird bewußt nur in Deutschland geführt, und zwar als Aufgabe der politischen Partei, die am 30. Januar 1933 Trägerin des deutschen Staatsgedankens geworden ist.

Den schlüssigen Beweis für die Echtheit des oben gekennzeichneten jüdischen Planes gibt uns niemand anderer als der Vater des Zionismus und der Einberufer des Baseler Kongresses, Theodor Herzl.

Seine Eröffnungsrede wurde in Nr. 66 der „Jüdischen Rundschau" vom 22. August 1922 unterm Titel „Vor 25 Jahren" veröffentlicht. Ihr entnehme ich folgende Stellen:

„Wir wollen den Grundstein legen zu dem Hause, das dereinst die jüdische Nation beherbergen wird. Die Sache ist so groß, daß wir nur in den einfachsten Worten von ihr sprechen sollen. Soweit es sich jetzt schon beurteilen läßt, wird in diesen drei Tagen eine Übersicht über den gegenwärtigen Stand der Judenfrage geliefert werden. Der gewaltige Stoff gliedert sich unter der Hand unserer Referenten."

---

*) Noch ein Bild aus der Gegenwart. Das „Isr. Wochenblatt" schreibt: „In der in Kowno abgehaltenen Versammlung der litauischen Emissionsbank wurde der Kownoer jüdische Bankier Leontin Soloweitschik, ein Bruder des Ministers für jüdische Angelegenheiten, in den Rat gewählt. In die Revisionskommission wurden die zwei jüdischen Bankiers Swirski und Fraenkel gewählt. In autoritativen Kreisen rechnet man damit, daß mindestens die Hälfte aller Aktien, das sind 600 000 Dollar, sich in jüdischen Händen befinden. Die jüdische Zentralbank ist mit 500 Aktien für zusammen 5000 Dollar beteiligt." Weiter:

„Zum Zusammenbruch der Landsmannbanken in Dänemark. Das Ereignis des Zusammenbruchs der Landsmannbanken, welchen der bekannte jüdische Finanzmann, Etatsrat Emil Glückstadt (bekanntlich der dänische Finanz-Sachverständige beim Völkerbund) vorgestanden hat, hält noch immer die dänische Öffentlichkeit in Atem. Wie sich herausgestellt, sind unter den geschädigten Einlegern hauptsächlich Juden. Das Kopenhagener Tageblatt „Politiken" schildert die Vorgänge vor dem Hauptgebäude der Landsmannbanken, vor welchem eine große Anzahl altangesehener dänischer Juden mit sorgenvollen Gesichtern standen, die durch die gewagten Operationen der Bankleitungen um den Ertrag ihres arbeitsreichen Lebens gekommen sind. Im übrigen ist jetzt in der Angelegenheit der Landsmannbanken eine radikale Sanierungsaktion im Gange, an der sich die Regierung und die Großbanken beteiligen." („Isr. Wochenblatt für die Schweiz" Nr. 41 v. 13. 10. 1922.)

Also, wenn Juden bankerott machen, hat der dänische Staat sie zu retten.

„Schon hat der Zionismus etwas Merkwürdiges, ehedem für unmöglich Gehaltenes zuwege gebracht: die enge Verbindung der modernsten Elemente des Judentums mit den konservativsten. Da sich dies ereignet hat, ohne daß von der einen oder der anderen Seite unwürdige Konzessionen gemacht, Opfer des Intellekts gebracht worden wären, so ist dies ein Beweis mehr, wenn es noch eines Beweises bedürfte, für das Volkstum der Juden. Ein solcher Zusammenschluß ist nur möglich auf der Grundlage der Nation."

Nach Schilderung der Zugeständnisse, welche die Regierungen zugunsten des Palästinaplanes machen müßten, fährt Herzl fort:

„Die Vorteile, die ein ganzes Volk als Gegenleistung zu bieten vermag, sind so bedeutend, daß die Unterhandlungen von vornherein mit genügendem Ernst ausgestattet sind. In welcher rechtlichen Form die Einigung schließlich stattfinden soll, darüber heute viel zu reden, wäre ein müßiges Beginnen. Nur das eine ist unverbrüchlich festzuhalten: die Basis kann nur ein Zustand des Rechtes und nicht der Duldung sein. Mit der Toleranz und dem Schutzjudentum auf Widerruf haben wir nachgerade genug Erfahrungen gemacht.

In manchen Ländern ist der Judenstreit zur Kalamität für die Regierung geworden. Ergreift man für die Juden Partei, so hat man die aufgewühlten Massen gegen sich. Ergreift man gegen die Juden Partei, so hat dies bei dem eigentümlichen Einfluß der Juden auf den Weltverkehr oft schwere wirtschaftliche Folgen. Verhält sich die Regierung neutral, so sehen sich die Juden ohne Schutz in der bestehenden Ordnung und flüchten in den Umsturz."

Man forderte also für die Juden Bevorrechtung, andernfalls drohte man mit dem Umsturz! So sprach man schon öffentlich! — Und geheim? —

Und dazu vergleiche man nun die öffentliche Rede über die Judenfrage in Deutschland auf dem Prager Zionistenkongreß 1933, über die die offizielle Kongreßzeitung vom 25. August 1933 berichtete:

„Unter allgemeiner Spannung des dichtgefüllten Hauses, das sich der Bedeutung der in dieser Sitzung auf der Tagesordnung stehenden Frage bewußt ist, ergreift der Präsident der Zionistischen Exekutive Nahum Sokolow das Wort zu dem Referat:

‚Die gegenwärtige Lage der Juden in der Welt'."

Dann wird in jiddischer Sprache von Sokolow, ausgehend von der Rede Nordaus am Kongreß zu Basel, die Lage der Juden in Rußland und Polen behandelt, über Deutschland sprechen dann folgende Ausführungen:

„Etwas noch nie dagewesenes (!) ist vor unseren Augen in letzter Zeit geschehen, etwas, was die ganze Weltenlage des jüdischen Volkes zur Zeit

beherrscht. — Der neue deutsche Staat hat die Rassentheorie zu seiner Grundlage gemacht. Er steht auf dem Standpunkt, daß nur deutschblütige Volksgenossen volle Staatsbürger sein können. Die Gleichberechtigung der Juden, seit Jahrhunderten ein unverrückbares (!) Prinzip der zivilisierten Menschheit, ist in Deutschland aufgehoben worden ... Es ist für uns unmöglich, den Antisemitismus wüten zu lassen, ohne ihm durch nachdrückliche und energische Proteste entgegenzutreten (lebhafter Beifall, der Kongreß erhebt sich von den Sitzen). Es wäre fatal, den Antisemitismus glauben zu machen, daß die Ersetzung der Gleichberechtigung durch ein System des Numerus clausus vom Weltjudentum akzeptiert wird und daß die Seele der Emanzipation tot sei ... Man hat die Legende erfunden, die deutschen Juden seien Feinde des deutschen Staates. Die vaterländische Gesinnung, die unverbrüchliche Treue der deutschen Juden an den deutschen Staat, an deutsche Kultur und Sprache sind so echt, daß sie keiner Versicherung bedürfen. — Das jüdische Volk ist in der letzten Periode zu eigenem Leben und zu einem neuen Selbstbewußtsein erwacht, und wir, die zionistische Bewegung, fühlen uns als die Avantgarde des jüdischen Volkes von sechzehn Millionen, und als solche weisen wir die gegen unser Volkstum gerichteten Beleidigungen mit Stolz zurück. Als eines der ältesten Kulturvölker der Welt, als das Volk der Bibel und der zehn Gebote, als das Volk der Treue zum Geist und zur Sittlichkeit der Propheten, sind wir erhaben über die These von der angeblichen Minderwertigkeit unserer Rasse.“

Wenn man all diese schaumschlägerischen Ausführungen gelesen hat, fragt man sich mit Recht, worüber man mehr erstaunt sein soll: über die jüdische Frechheit, Maßlosigkeit, Arroganz und Verdrehungskunst, oder über die Duldsamkeit der Völker, die dem Mephisto der Menschheit immer wieder liebevolle Aufnahme gewährt haben, bis sie an dem eingesogenen Gifte zugrunde gehen mußten.

Bei der Annahme der „Entschließung“ über die „Maßnahmen“ gegen Deutschland kam es dann zu einem Krach, weil den „revisionistischen Parteien“ des Kongresses die öffentliche Entschließung zu zahm war. In dieser Resolution wird

1. der Völkerbund und die gesamte zivilisierte Welt zum Kampfe für die Wiedererlangung der Rechte der Juden in Deutschland aufgefordert;

2. von England als Mandatarmacht Palästinas schnellstes Tempo um die Errichtung des jüdischen Nationalheimes gefordert;

3. von der Öffentlichkeit aller Staaten aktive Hilfe für Palästina. Schließlich ruft der Kongreß zum Kampfe gegen die Entrechtung und Vergewaltigung (!) der deutschen Juden auf und erklärt, nicht eher zu ruhen, bis dieses Unrecht wieder gutgemacht ist.

Die Revisionisten dagegen forderten öffentlich sogar, daß sich der

Kongreß gegen eine Revision des Versailler Diktates ausspreche und daß die zionistische Bewegung als Boykottzentrale gegen Deutschland erklärt werde; denn „die politische Gesinnung des regierenden Systems in Deutschland birgt die stärksten Gefahren für die Wohlfahrt aller Nationen, für den Weltfrieden und die menschliche Gesittung in sich".

Also schamloseste Kriegshetze.

Daß diese „Gesinnung" der Juden nicht neu ist, dazu vergleiche man Herzls Tagebücher, von denen 1922 die ersten Ausgaben erschienen. Sie geben Streiflichter, die das Problem der Protokolle klären und auf die heutige Weltpolitik hellstes Licht werfen. Am 10. Juni 1895 (also zwei Jahre vor dem ersten Baseler Kongreß) notierte sich Herzl: „... daß der nächste europäische Krieg nicht schädigen, sondern nur fördern kann, weil alle Juden ihr Hab und Gut drüben in Sicherheit bringen werden; übrigens werden wir beim Friedensschluß schon als Geldgeber dreinreden und Vorteile der Anerkennung auf diplomatischem Wege erzielen."

Über Jerusalem heißt es, nachdem von geldbringender jüdischer Literatur die Rede war: „So kann ich unbesorgt die Hauptstadt zum vornehmsten Platz des Geld-Weltmarktes machen" (S. 57). „Börsenmonopol des Staates" scheint Herzl eine geniale Lösung zu sein.

Damit ist der Finger in die Wunde Europas gelegt. Solange eine wirkliche Nationalregierung in einem Lande besteht, wäre ein Bank- und Börsenmonopol der Tod der hebräischen Finanzherrschaft. Im Judenstaat aber müßte das Finanzwesen allerdings monopolisiert werden. So ist z. B. die Bank of England ein Privatinstitut mit staatlichen Vorrechten.

Am 22. Juli 1923 feierten die alljüdischen Blätter den 100. Geburtstag von Ludwig Bamberger, des jüdischen, bismarckfeindlichen Führers des Liberalismus. Das „Berliner Tageblatt" (Nr. 339 vom 21. Juli 1923) schrieb zur Charakterisierung: „Zwei der Hauptpfeiler des deutschen (?) Wirtschaftslebens, die Reichsbank und die Goldwährung, hat in der Hauptsache Bamberger geschaffen, und gegen die immer erneuten Angriffe agrarischen Eigennutzes (!) erfolgreich verteidigt. Der Charakter der Reichsbank als eines Privatinstitutes, der sich in seiner fundamentalen Bedeutung für die deutsche Wirtschaft gerade in den letzten Jahren erwiesen hat, wurde auf seinen Rat festgelegt."

Die „Vossische Zeitung" aber erklärte stolz: „Die Reform der deutschen Währung mit ihren zwei Eckpfeilern, der Reichsbank und der Goldwährung, ist ohne die entschiedene Mitarbeit Bambergers nicht zu denken" (Nr. 341 vom 21. Juli 1923).

Zu diesem Jauchzen vergleiche man die folgenden Worte der Protokolle:

„Sie wissen, daß die Goldwährung ein Verderb für alle Staaten war, die sie angenommen haben. Sie konnte den großen Geldbedarf der Völker um so weniger befriedigen, als wir das Gold nach Möglichkeit aus dem Verkehr gezogen haben.

In unserem Staate muß eine Währung eingeführt werden, die sich auf den Kosten der Arbeitskraft aufbaut, mögen die Umlaufmittel nun aus Papier oder Holz bestehen. Wir werden den Geldbedarf aller Staatsbürger berechnen, indem wir die Umlaufmittel für jeden Neugeborenen vermehren und für jeden Toten vermindern. Jede Provinz und jeder Kreis muß die Berechnungen vornehmen*).“

Heute befinden sich schließlich zwei Drittel des Goldes in den Tresors der Neuyorker Bankjuden. Daß die Genesung Europas ebenfalls — nach Lösung der politischen Machtfrage — mit einer Währungsreform zu beginnen haben wird, schon um die in den meisten Staaten entwerteten Valuten wieder auf eine für den Tauschhandel erträgliche Verrechnungsbasis zu bringen —, ist heute jedem klar, der das Wertproblem zunächst auch nur grundsätzlich begriffen hat.

Hindernd sind die augenblicklich bis zum Fanatismus hochgepeitschten Instinkte der Europäer gegeneinander, wobei der eigentliche Hetzer und Treiber übersehen wird. Auf diese Eifersucht baute schon Theodor Herzl, als er in sein Tagebuch schrieb:

„Sie sollen nur aufeinander eifersüchtig sein: Engländer und Russen, Protestanten und Katholiken. Sie sollen mich einander streitig machen — so kommt unsere Sache vorwärts.“

Und mit gleichem Zynismus sprach dieser Jude über die Arbeiter. Gleich Marx und Lassalle sah er in ihnen nur Mittel zu seinem jüdisch-politischen Zweck. Er denkt daran, ihnen den Siebenstundentag zu versprechen: „Siebenstundentag denke ich mir vorläufig als Weltreklame — vielleicht sogar durchführbar für immer. Wenn nicht, wird jeu naturel das schon wieder einrichten.“

So dachten, genau so dachten die Sowjetjuden! Zuerst wurde der Achtstundentag gefordert, der Kommunismus als Ideal gepriesen. Jetzt hat das „jeu naturel“, d. h. der rein und hemmungslose, jahrtausend-

---

*) Man vergl. hierzu noch ein Wort aus der 6. Sitzung: „Die Landeigentümer sind uns insofern lästig, als sie in ihrem Lebensunterhalt unabhängig sind. Deshalb müssen wir sie auf alle Fälle ihres Landbesitzes berauben. Das beste Mittel hierzu ist die Erhöhung der Steuern und der hypothekarischen Verschuldung. — Die Industrie muß das Land sowohl von Arbeitern wie von Kapital entblößen. Zugleich würden wir dafür sorgen, daß alle geistigen Kräfte der Nichtjuden vom Lande verdrängt werden. Diese Maßnahmen werden den Grundbesitz in unbedingte Abhängigkeit von uns bringen.“ — Versteht man nun die Notlage der deutschen Landwirtschaft, die entblößten Landstriche im Osten, die überfüllten Großstädte, die Brutstätten des Kommunismus waren? —

alte privatkapitalistische Instinkt die Vertrustung eingeleitet und das Land mit einer Serie jüdischer Banken überzogen, an deren Spitze lange der Jude Aaron Scheinmann stand.

„Ziehen wir in eine Gegend, wo es für den Juden ungewöhnlich wilde Tiere gibt", schreibt Herzl ein anderes Mal, „so benütze ich die Eingeborenen, bevor ich sie in den Durchzugsländern beschäftige, dazu, diese Tiere auszurotten. Hohe Prämien für die Schlangenhäute usw. und für die Brut."

Nie selbst schaffen, immer andere ausnutzen, ganz gleich ob es sich um Schlangenausrottung handelt oder Vernichtung anderer Wesen. Herzl ist sicher noch der feurigste Kopf, den das moderne Judentum hervorgebracht hat. Und auch bei ihm schaut aus der letzten Tiefe der Parasit, der Demagoge, der Zersetzer und Verhetzer heraus . . .

Aus allem ergibt sich denn folgendes Finanzprogramm, wie wir es seit Jahrzehnten verwirklicht sehen und das uns heute schneller als je zur Katastrophe führt.

„Jede Staatsanleihe liefert den deutlichen Beweis dafür, daß der betreffende Staat schlecht verwaltet wird und seine Hoheitsrechte nicht richtig anzuwenden weiß. Die Anleihen hängen wie ein Damoklesschwert über dem Haupte der nichtjüdischen Herrscher; statt ihren Bedarf im Wege einer einmaligen außerordentlichen Steuer bei ihren Untertanen zu decken, betteln sie mit flehend emporgehobenen Händen unsere jüdischen Geldgeber an. Äußere Anleihen sind wie die Blutegel am Körper des Staates, die man nicht entfernen kann, bis sie von selbst abfallen oder bis der Staat sich ihrer mit Gewalt entäußert. Dazu fehlt es den nichtjüdischen Staaten aber an der nötigen Kraft: sie legen im Gegenteil immer mehr Blutegel an ihren siechen Körper an, so daß sie schließlich an der freiwillig hervorgerufenen Blutarmut zugrunde gehen müssen.

Eine Staatsanleihe und noch dazu eine äußere ist in der Tat nichts anderes wie ein freiwilliges Abzapfen von Blut aus dem Staatskörper. Die Anleihe besteht aus Schuldverschreibungen des Staates, die ein Zinsversprechen enthalten. Der Zinsfuß schwankt je nach der Höhe der benötigten Geldsumme und der Vertrauenswürdigkeit des Staates. Beträgt er 5 v. H., so muß der Staat im Laufe von 20 Jahren in der Form von Zinsen die ganze entliehene Summe aufbringen; in 40 Jahren hat er allein an Zinsen die doppelte, in 60 Jahren die dreifache Schuldsumme bezahlt, haftet aber trotzdem für die ganze ursprüngliche Schuld, falls, wie hier vorausgesetzt wird, keinerlei Tilgungen stattgefunden haben.

Handelt es sich um einen zurückgebliebenen Staat, der noch die alte Kopfsteuer beibehalten hat, so ergibt sich folgendes Bild: der Staat preßt seinen Armen in der Form der Kopfsteuer die letzten Pfennige ab und bezahlt damit die Zinsen an die reichen Geldgeber des Auslandes, bei

denen er die Schuld aufgenommen hat. Er knechtet seine eigenen Untertanen und kommt doch niemals aus der eigenen Schuldknechtschaft heraus. Wäre es nicht tausendmal besser, er hätte sich niemals in diese Schuldknechtschaft des Auslandes begeben, sondern gleich von seinen Untertanen das genommen, was er braucht, und dann alle weiteren Steuererträgnisse für sich selbst verwandt?

Gibt es einen besseren Beweis für die völlige Unfähigkeit des rein theoretischen Verstandes der Nichtjuden auf den Gebieten der Geld- und Steuerwirtschaft als die Tatsache, daß sie bei uns Anleihen gegen hohe Zinsverpflichtungen aufgenommen haben, ohne zu bedenken, daß sie die gleichen Summen nur mit dem hohen Zinsaufschlage schließlich herausholen müssen? Wäre es nicht wesentlich einfacher gewesen, die nötigen Summen gleich von ihren eigenen Untertanen zu nehmen und die Zinsen zu sparen?

Darin zeigt sich eben die hervorragende Geistesschärfe unseres auserwählten Volkes: wir haben es verstanden, den Nichtjuden die Frage der Staatsanleihen in einem solchen Lichte darzustellen, daß sie in der Aufnahme derselben sogar Vorteile für sich zu ersehen glaubten."

Vor allen diesen Dingen haben deutsche Männer gewarnt. Die Stimmen der Lagarde und Dühring sind aber ungehört verhallt, ähnlich wie einst der Weckruf Toussenels 1845 in seiner Schrift „Les Juifs, mois de l'époque". Europa muß jetzt die Suppe auslöffeln, die es sich eingebrockt hat. Es ist eine böse Blutsuppe. Hoffentlich bringt sie aber endlich die Erkenntnis und — die Tat . . .

Die Idee der Internationale, einmal innerlich als ein zu Erstrebendes anerkannt, mußte natürlich auf allen Gebieten zu einer Entwicklung von Zuständen führen, die nur eine Spitze duldete. Auf politischem Gebiete hieß sie Weltrepublik, Proletarische Internationale mit einem Herrscherhaupt; künstlerisch wirkte sie sich im Dogma von der „internationalen Menschheitskunst" aus; philosophisch pries sie diese „Menschheit" und Überwindung der „nationalen Schranken"; wirtschaftlich prägte sich das unvölkische materialistische Ideal in der „Weltwirtschaft" aus, im „internationalen Privatsyndikat" Walther Rathenaus. Finanzpolitisch war die Entwicklung natürlich dieselbe. Das gegebene Bindeglied hochfinanzieller Bestrebungen bildete selbstverständlich das Judentum. Bemerkenswert und symbolisch für die Finanzherrschaft des leihkapitalistischen Hebräertums sind namentlich einige Familien, auf die ich mich hier beschränken will.

Die Rothschilds. Seit dem Betrugsmanöver mit der Falschmeldung über die Schlacht von Waterloo hat das Haus Rothschild in der gleichen Richtung weiter „gearbeitet". Die in Frankfurt, Wien, Paris und London „zerstreute" Familie hatte als ihr Grundprinzip die engste Zu-

sammenarbeit der einzelnen Niederlassungen festgelegt. Nie wurde eine wichtige Aktion ohne vorhergehende Beratung unternommen. Und wenn eine Filiale einmal in Mitleidenschaft bei einem „Coup“ gezogen werden mußte, so hatten die andern zehnfach verdient. Metternich stellte schon 1845 fest: „Das Haus Rothschild spielt in Frankreich eine viel größere Rolle als irgendeine (!) fremde Regierung, vielleicht mit Ausnahme der englischen.“ Die „englische“ Regierung stand aber in direktem Einfluß des Nathanael Rothschild in London, und Ehrenberg, ein sehr vorsichtiger Schriftsteller, berichtet: „In London ist die Stellung des Lord Nathanael Rothschild noch immer eine außerordentlich starke. Außereuropäische Staaten, wie Brasilien und Chile, hängen finanziell von ihm ab und ihre Regierungen hören auf ihn auch in anderen Fragen . . .“ („Große Vermögen“, Jena 1902, Bd. I, S. 161.) Genau dieselbe Stellung nahm das Bankhaus aber schon in Wien ein, in Portugal aber ernannte die gefällige Regierung „ihren“ Baron Karl von Rothschild zum Ritter des Ordens der Unbefleckten Jungfrau Maria. 1871 unterschrieb französischerseits ein Rothschild den Wirtschaftsvertrag mit Deutschland (deutscherseits zeichnete der Bankjude Gerson Bleichröder), und bei Ausbruch des Weltkrieges sehen wir das Haus Rothschild mit rund 40 Milliarden kontrollierten Franken als die reichste Familie des Erdballes ihre „Geschäfte“ beginnen. Die Franzosen waren mit einem Rothschild als „Volksvertreter“ des an die Pyrenäen grenzenden Bezirks gesegnet (für den der Bischof von Tarbes sich nicht schämte, Propaganda zu machen); Clemenceaus „Sekretär“ Mandels zweiter Name war — Rothschild*); Lionel Rothschild war Vorsitzender des „Verbandes der britischen Juden“ und Zionist; an Lord Rothschild adressierte Balfour „seine“ Deklaration; ein Major Walther Rothschild lebte als einer der hebräischen Herren in Jerusalem; Anthony Rothschild begleitete die englischen Minister als „Sachverständiger“ auf alle Konferenzen. Und Österreichs Sanierung vollzog sich dadurch, daß es sich vollkommen unter die Zinsherrschaft des dortigen Hauses Rothschild begab. Wie weit Österreich in jüdische Geldmacht geraten war, bewies nicht nur der Krach des Bankjuden Bosel, sondern vor allem der Zusammenbruch der großen Creditanstalt, die nicht nur eine ganze Reihe kleinerer Banken, sondern auch den größten Teil der österreichischen Industrie mitriß. Als Notretter mußte dann der — Staat als Bürge eintreten. Im Jahre 1933 war das Judentum in Österreich zu seinen höchsten Triumphen gelangt: es hatte die Hauptschuld an dem bedauerlichen Konflikt mit Deutschland. 1938 aber brach es dort für immer zusammen!

Die Warburgs. Wir haben sie schon öfters angetroffen. Felix und

*) Mandel war Kolonialminister im Kabinett Daladier 1939!

Paul Warburg als Miteigentümer von Loeb, Kuhn & Co. in Neuyork, bestimmend auf die amerikanische Politik. In Hamburg gehörte das Bankhaus Warburg ihren Brüdern Max und Fritz (und dem Juden Carl Melchior). Ein fünfter Warburg, Professor Otto W., saß im obersten Rat der zionistischen Weltorganisation. Max Warburg, der Großbankier, war Führer der deutschen Finanzkommission in Versailles (mit den Levys, Wassermanns, Salomonsohns zusammen); der Proletarierführer Fritz Ebert stieg in seinem Hause ab, und der „nationale" Reichskanzler Cuno (emporgewachsen unter dem Juden Ballin) zählte Max Warburg zu seinen „Freunden". Ein Symbol: auf der Versailler Konferenz saß „deutscherseits" Max Warburg, als Sachverständiger von seiten der Entente aber — sein Bruder Felix ... Für den „deutschen" Warburg kam 1933 das Ende.

Die Strauß'. Die Oskar und Louis Strauß als mit die größten Führer des Judentums waren schon genannt. Joseph Strauß, der Kommandeur der amerikanischen Seestreitkräfte im Stillen Ozean, ebenfalls. Nathan Strauß, der große „Philanthrop", ist nicht unerwähnt geblieben. Als England die „Rechte" der Juden auf Palästina anerkannt hatte, sagte Nathan Strauß auf einer Massenversammlung am 24. (!) Dezember 1917 in der Carnegie-Hall zu Neuyork, England habe alle Wünsche des jüdischen Volkes erfüllt. Paul Strauß, der „französische" Minister für Hygiene, gehört auch hierher, und die Rolle des „deutschen" Juden Otmar Strauß hinter den Kulissen der deutschen Politik wird wohl auch noch einmal aufgehellt werden.

Die Speyers. Der ehemalige Direktor der Deutschen Bank, A. v. Gwinner, war mit ihnen verwandt, im Aufsichtsrat saßen Herr Ed. Beit von Speyer, zugleich Mitinhaber der Bank Speyer Brothers in London. Der andere Besitzer war Lord Edgar Speyer. In Neuyork saß als Vertreter James Speyer. Mit der Dresdner Bank bestand eine unterirdische Verbindung. Ein Herr von Speyer-Bölger war dort Aufsichtsrat und zugleich Haupt der Baseler Bank Speyer & Co.

Dies nur einige Namen. Hinzu kämen noch die Bankhäuser Mendelssohn in Berlin, Amsterdam (Franz von Mendelssohn war Vorsitzender des „deutschen" Reichswirtschaftsrats); die Oppenheims und die Oppenheimers in Frankfurt, Berlin, Haag, London (wo sie Teilhaber von Speyer Brothers waren); die Wernhers, die Veits, die Untermeyers, die Schlesingers, die Dreyfuß und die Friedländers usw., sie alle bilden die jüdische Finanzherrschaft der schmachvollen Gegenwart.

Mehr als natürlich ist es deshalb, daß sich die einzelnen jüdischen Bankierfamilien immer mehr zusammenziehen und zu einer einzigen Familie werden, welche die Welt nach „ungeschriebenen Gesetzen" — wie die „Frankfurter Zeitung" sagte — mißregieren. Das geschieht geheim schon lange, heute öffentlich.

Diese internationale Zusammenarbeit macht es verständlich, daß die Idee der „Völkerbank“ oder der „Weltbank“ als erstrebenswertes Ideal aufgestellt wurde. Der verstorbene Bankier Cassel war es, der dies meines Wissens zum ersten Male öffentlich propagierte. Nach ihm trat kurz vor der Genueser*) Konferenz der Direktor der deutschen Hausleben-Versicherung A.-G., Dr. Hans Heymann, mit einer Broschüre hervor, betitelt „Die Völkerbank“. Dieser Dr. Heymann erklärte: „Wir brauchen einen gewaltigen Mechanismus von Energien (welch ein Deutsch!) zur Durchsetzung des internationalen Systems der politischen Ökonomie.“ Dies könne nur durch eine Völkerbank erreicht werden. Ihre Arbeit müsse auf einer Reihe von Thesen aufgebaut sein: 1. eine einzige internationale Währung**); 2. die Einführung eines solchen Einheitsgeldes erfordert die Errichtung einer überstaatlichen Emissionsbank mit dem Recht der Notenausgabe ...; 3. die Hauptaufgabe der zukünftigen Völkerbank ist die Gewährung sowohl kurz- als langfristiger Kredite gegen Erwerb sicher fundierter Forderungen an die Kreditnehmer in den einzelnen Ländern.

Mit diesen Worten ist ungeschminkt die Verpfändung von Grund und Boden, von Industrie und Landwirtschaft, von Arbeitskraft und Lebensenergie aller Völker, die „Zinsverpflichtung“ der Protokolle gefordert.

Ferner hieß es: „Zur Finanzierung von neuen Produktionsanstalten, Verkehrsanlagen usw. ... bedarf es ferner der Begründung von nationalen Trustbanken (Finanzsyndikaten), die ich ... ‚Aufbaubanken‘ zu bezeichnen vorschlage.“ Die 8. These lautet: „Nach der Emission können die der durch den Kredit geschaffenen Produktionsmittel ausgestattet werden.“

Diese und ähnliche Thesen verfocht Herr Heymann dann mit großer Energie. Fast alle Vorschläge liegen auf der gleichen Linie, die in den Protokollen vorgezeichnet ist, und stimmen mit den jüdischen Grundsätzen überein, die uns alle in die fremde Finanzherrschaft verstrickten. Die Annahme des sog. „Dawes-Gutachtens“ bildete den Abschluß einer Versklavungsepoche.

---

*) Über die Beteiligung der Hebräer an dieser koscheren Zusammenkunft schrieb Harden-Witkowsky in seiner „Zukunft“, nachdem er berichtet hat, daß Ludwig Stein in der Chicagoer jüdischen Wochenschrift „The East and West“ hochgemut über die vielen Juden triumphierte: „Schanzer, Joffe, Litwinow, Krassin (? A. R.), die meisten russischen Sachverständigen; Rathenau ..., Hirsch, Melchior, Mendelssohn, Bernhard, Krämer; nicht genannt sind die gewiß nicht minder beträchtlichen Herren Maltzan, Simson, Hilferding, Bonn, Weitz, Wolff, Ludwig und last not least, Stein selbst, mancher andere noch.“ („Zukunft“ Nr. 37, 10. Juni 1922.)

**) Man denke in diesem Zusammenhange an das Esperanto des Libauer Juden Zamenhof.

Einundzwanzigste Sitzung

Nach dem Problem der äußeren Staatsanleihen gehen die zinslüsternen Weisen auf die Frage der inneren Anleihen ein. Die Pläne sind nichts als eine knappe Geschichte des Finanzwesens der letzten Jahrzehnte. Sie lautet:

„Wenn ein Staat eine innere Anleihe begeben will, so tritt er gewöhnlich mit den großen Geldgebern des Landes in Fühlung. Diese bestimmen in der Regel den Preis und die sonstigen Bedingungen für die Zeichnung. Für ihre großen Voranmeldungen wird ihnen meist ein Nachlaß am Zeichnungspreise gewährt. Dann erst veröffentlicht der Staat die Zeichnungsbedingungen und fordert seine Untertanen auf, innerhalb einer bestimmten Frist seine festverzinslichen Schuldverschreibungen zu zeichnen. Um die Anleihe einem möglichst großen Personenkreise zugängig zu machen, findet eine weitgehende Stückelung derselben statt. Der Nennwert der einzelnen Stücke schwankt zwischen hundert und dem Mehrfachen von tausend. Schon nach einigen Tagen wird der Preis der Anleihe künstlich gesteigert, weil sich angeblich alles um Stücke reißt. Bald darauf heißt es, daß die Kassen des Schatzamtes überfüllt seien und das viele Geld gar nicht untergebracht werden könne. Niemand verfällt auf den inneren Widerspruch, unter solchen Umständen überhaupt eine Anleihe zu begeben. Alles ist stolz darauf, daß die aufgelegte Summe angeblich mehrfach überzeichnet sei. Einen besseren Beweis für das Vertrauen des Volkes zur Geldwirtschaft des Staates könne es, wie allgemein behauptet wird, gar nicht geben.

Sobald das Anleihespiel vorbei ist, steht der Staat vor der Tatsache einer empfindlichen Vermehrung seiner Staatsschuld. Um die Zinsen für diese Schuld aufzubringen, nimmt er seine Zuflucht meist zu neuen Anleihen. Dadurch wächst die Schuld- und Zinslast immer mehr. Hat der Staat das ihm entgegengebrachte Vertrauen bis zur Neige ausgenutzt, so muß er durch neue Steuern nicht etwa die Schuld, sondern nur die Zinsenlast decken. Dann ist er unrettbar verloren, dann kann ihn nichts mehr aus der Schuldknechtschaft befreien."

Viele Stimmen, die um das jüdische Geld und um das „Vertrauen der Weltfinanz" bettelten, habe ich angeführt, ebenso die triumphierenden und zugleich drohenden Laute aus dem hebräischen Lager. Auch der amerikanische Präsident, welcher noch Ende Mai 1923 in einem offiziellen Schreiben an die jüdisch-historische Gesellschaft in Amerika schrieb: „Der Anteil der Juden an der Entwicklung Amerikas bildet eine der ruhmreichsten (!) Seiten in der Geschichte unseres gemeinsamen Vaterlandes" („Jüdische Preßzentrale Zürich" Nr. 245, 1923). Die Beherrschung durch die jüdische Hochfinanz als „ruhmreiche" Entwicklung hinstellen zu müssen, ist schon sicher ein hartes Stück. Aber an Schmählichkeit übertrumpft wer-

den alle diese Bücklinge vor dem Judentum von einer Tat der „christlichen" ungarischen Regierung von 1923.

Die „Wiener Morgenzeitung" meldete: Die Budapester Israelitische Kultusgemeinde wurde vom Minister des Äußeren, Daruvary, verständigt, daß Ministerpräsident Graf Bethlen bei seinen Bemühungen um die Erlangung einer Auslandsanleihe große Schwierigkeiten habe, da er überall wegen der Judenpolitik der Regierung mit Mißtrauen zu kämpfen habe. Namens der Regierung forderte der Außenminister von den Vertretern der jüdischen Gemeinde eine Erklärung, welche geeignet wäre, die Regierung zu decken und bestätigen sollte, daß die Juden in Ungarn im Besitze aller Rechte seien, welche der Friedensvertrag von Trianon den Minoritäten einräume.

Nach mehrstündiger Beratung gaben die Führer der jüdischen Gemeinde die Erklärung ab, daß die Konsolidierung der ungarischen Verhältnisse fortschreite und daß zu hoffen sei, daß die Juden in Ungarn die Gleichberechtigung erlangen werden. Diese Erklärung wurde durch einen diplomatischen Kurier nach Paris befördert („Jüd. Preßzentrale Zürich" Nr. 124 vom 1. Juni 1923).

Die Regierung eines „Nationalstaates" ging also zu den eigenen jüdischen Staatsangehörigen um ein gutes Wort betteln, und erst nach stundenlangem Bitten wurde ihr eine unverbindliche, noch alles fordernde Erklärung gegeben, die dann brühwarm an das jüdische Zentrum nach Paris abging.

Das ist die letzte Stufe der Schmach, das Ende einer Epoche.

Als Folge dieser Unterwerfung der ungarischen „Regierung" unter das Diktat der jüdischen Hochfinanz ergab sich natürlich die Verfolgung der völkischen ungarischen Vereine, die ihr Land säubern wollten von der jüdischen Pest. Und am 15. Oktober 1923 bestieg Graf Bethlen als Ministerpräsident die Tribüne und erklärte sich als Gegner der „Rassenschützer". Darauf vertagte sich das Haus, weil jetzt — nach diesem Kotau — die Anleiheverhandlungen weitergehen konnten ... („Jüd. Preßzentrale Zürich" Nr. 263, 1923.)

Letzte Sitzungen

Von der 22. bis 24. Sitzung befassen sich die Protokolle mit der Ausmalung der Zustände im messianischen Weltreich. Wurde anfangs Lug und Trug als notwendig und recht angesehen, so jetzt Milde und Gerechtigkeit; predigte man früher Zersetzung, so jetzt Staatsautorität; peitschte man anfangs alle Leidenschaften auf, so heißt es jetzt: „Damit die Völker sich daran gewöhnen, uns zu gehorchen, müssen wir sie zur Bescheidenheit erziehen." Rief man früher nach Empörung und Aufstand, so jetzt nach völ-

liger „Ruhe und Ordnung". Lehrte man anfangs Mißachtung und Blutherrschaft, so jetzt „wahre Würde der Pflichterfüllung".

In diesem salbaderischen Tone gehen die letzten Vorlesungen weiter, und die höchste Sittlichkeit wird vom jüdischen Weltherrscher gefordert. Das sind genau jene Worte, von denen unsere „israelitischen" Zeitungen überflossen. „Judentum bedeutet Gottesvolkstum", hörte man es tagtäglich aus dem jüdischen Blätterwalde schallen, und gleich daneben grinste der Hohn über alles Nichtjüdische, spritzte die Freude über jede neue Weltgaunerei zwischen den Zeilen hervor, wie ja auch die größten Börsenspekulanten und Ausbeuter uns als — Philanthropen angepriesen wurden.

Mit Niedertracht und Heimtücke begannen die Protokolle und enden mit — Heuchelei ...

*

Mit einem jüdischen Selbstbekenntnis aus dem Jahre 1920 hatte ich begonnen, mit einem jüdischen Selbstbekenntnis aus dem Jahre 1897 beschäftigt sich jede Seite dieses Buches; mit einem jüdischen triumphierenden Selbstbekenntnis aus dem Jahre 1923 will ich schließen. Der „Generalsekretär der englischen Judenheit", Lucien Wolff, veröffentlichte (laut „Jüd. Preßzentrale Zürich" Nr. 147 und 148 vom 15. und 21. Juni 1923) einen längeren Aufsatz unterm Titel „Der Jude in der Diplomatie". Die „Jüd. Preßzentrale Zürich" sagte von ihm, er sei wie „kein zweiter berufen, über diesen Gegenstand zu schreiben". Nachdem der englische Hebräer sich des längern über die schon im Verlauf dieser Schrift genannten Dinge verbreitet hatte, verlautbarte er: „Der große Aufschwung der zweiten Dekade des 20. Jahrhunderts und dessen demokratische Folgen (vgl. Protokoll 1. A. R.) boten die Möglichkeit zu einer bedeutenden Wiederbelebung diplomatischer Tätigkeit seitens der Juden. Während des Krieges waren es zwei Juden, die, dem Beispiel ihrer Glaubensgenossen im 16. und 17. Jahrhundert folgend, ihre Mithilfe liehen, um die neuen Angriffe auf die Freiheit Europas und auf die Hegemonie der Kräfte abzuwehren. Es waren dies Lord Reading ... und Baron Sonnino, der im Jahre 1915 den Londoner Vertrag zustande brachte, welcher den Dreibund auflöste und Italiens Eintritt in den Krieg bewirkte." Weiter sagte Lucien Wolff, und ich bitte, seine Worte genau zu nehmen: „Abgesehen von diesen zwei Männern hatten wir von jüdischer Seite keine hervorragenden Vertreter in der Diplomatie des Krieges, jedoch in dem neugeschaffenen (!) Intelligenz- (!) und Propagandadienst, der allen (!) Außenministerien attachiert war, wurden zahlreiche Juden, die den traditionellen kosmopolitischen Weitblick besaßen und fremde Sprachen beherrschten, rasch eingestellt. Es ist ein beachtenswerter Umstand, der nicht allgemein bekannt ist, daß alle

Kriegführenden die Bedeutung, sich die Unterstützung der Juden zu sichern, nicht richtig einschätzten. Deshalb organisierten die Außenministerien von London, Paris und Berlin spezielle jüdische Departements, in welchen das Studium jüdischer Fragen konzentriert wurde. Die Geschichte der Konkurrenz zwischen diesen Departements in der Palästinafrage, welche die zionistischen Führer so geschickt benutzten, muß noch geschrieben werden. Von Anfang an waren die zionistischen Tendenzen des Londoner Außenministeriums gekennzeichnet durch die Ernennung eines Beamten für das neue jüdische Departement, der, obgleich kein Jude, ein Verwandter und Namensvetter eines berühmten Diplomaten, Journalisten und Literaten war, der als einer der Pioniere der zionistischen Idee gilt. In Paris und Berlin wurden die jüdischen Departements von berühmten jüdischen Professoren geleitet, deren Interesse am Zionismus jedoch lau war. Der eine war Professor Sylvain Lévi, der eminente Sanskritgelehrte und gegenwärtige Präsident der „Alliance israélite universelle", und der andere Professor M. Sobernheim, gleichfalls eminent als Orientalist. Das britische und das französische Departement sind jetzt aufgehoben, aber das jüdische Departement in der Wilhelmstraße funktioniert noch unter der Leitung von Professor Sobernheim. In Anerkennung der Dienste, die Professor Sylvain Lévi dem Quai d'Orsay leistete, wurde dessen Sohn, Daniel Lévi, in den distinguierten Kreis der französischen Diplomatie aufgenommen. Er amtet gegenwärtig als Konsul in Bombay."

Nachdem Paul Mantoux, der Direktor der Politischen Abteilung des Völkerbundes, gelobt worden war, hieß es weiter: „In den Kulissen der Konferenz (von Versailles, wo Oskar Strauß den Taft vertrat) bewegten sich viele andere Juden, die ephemere Vertreter der mehr oder weniger Eintagsstaaten waren, die die Anerkennung der Großmächte zu erlangen hofften. So wurde Litauen repräsentiert durch den Kownoer Advokaten Rosenbaum, mit dem Rang eines Assistenten des Außenministers, während die Ukraine zwei Juden delegierte, den Kiewer Advokaten und Itoisten Arnold Margolin, und Samuel Zarchi, einen Arzt, der in London in Whitechapel Road praktiziert hatte. Beim Schlußakt der Friedenskonferenz finden wir eine kleine Gruppe weiterer hervorragender Juden als Signatäre der Friedensverträge. Der Vertrag von Versailles seitens Italiens wurde unterzeichnet durch Baron Sonnino, seitens Indiens durch Edwin Montague, derjenige von St. Germain durch Louis Klotz seitens Frankreichs, und jener von Trianon von Auguste Isaac, ebenfalls seitens Frankreichs. Einige dieser Bevollmächtigten figurieren ebenfalls unter den Signatären der Minoritätsverträge mit Polen, Rumänien und der Tschecho-Slowakei. Der Vertrag mit Polen war nicht weniger als von drei Juden

unterzeichnet, durch Sonnino, Klotz und Montague, während die beiden anderen Hauptverträge von Klotz unterzeichnet wurden."

„Über die diplomatische Betätigung der Juden nach Abschluß des Friedens kann kurz gesprochen werden. Europa (!) (nicht etwa Deutschland, A. R.) besaß einen jüdischen Minister des Äußeren in der Person des verstorbenen Walther Rathenau, der in Deutschland dem Kabinett des Dr. Wirth angehört hat. In ihm wurde eine diplomatische Karriere mit den höchsten Aussichten durch die Hand eines antisemitischen Mörders kurz durchgeschnitten. In enger Zusammenarbeit mit ihm befand sich auch ein jüdischer Botschafter, ebenfalls mit großen Fähigkeiten, Dr. Lujo Hartmann, der gelehrte Historiker, der noch die österreichische Republik in Berlin repräsentiert. In London wirkt Mr. Henry Rabbinowitch als Kanzler der neu vollanerkannten Litauischen Republik, und bis unlängst wirkte Dr. Vishnitzer, der hervorragende russisch-jüdische Historiker in gleicher Eigenschaft in der Legation der gewesenen Republik Ukraine. In Genf repräsentiert ein anderer hervorragender Historiker, Professor Szymon Askenasi, Polen als Chef der beim Völkerbunde akkreditierten Delegation. Sowohl die Sowjetregierung wie die eintägigen Armeeregierungen, die die Usurpation der Bolschewiken bekämpften, haben eine Anzahl jüdischer Diplomaten gezeitigt. Unter diesen werden die Bolschewisten am prominentesten repräsentiert durch Litwinoff, den ehemaligen Botschafter in Großbritannien und jetzigen Assistenten des Außenministers Kameneff, ferner durch seinen Nachfolger in London, Radek, der der erste Botschafter der Sowjets in Berlin war, sowie durch Salkind und Rothstein, die als Sowjetgesandte in Teheran fungierten. An der entgegengesetzten Seite finden wir den alten russischen Rechtsanwalt und Senator Vinaver, der als Minister des Äußern bei der Regierung des Generals Denikin wirkte, während Mandelstamm, der gut bekannte internationale Jurist unter den Repräsentanten der gleichen Regierung, in Paris figuriert."

„In Ergänzung obiger Ausführungen seien u. a. noch erwähnt: Judge Abram Elkus von Neuyork, amerikanischer Exambassador in Konstantinopel; Mark Hyman von Neuyork, Generalkonsul U. S. Shipping Board; Bernard Gotlieb, amerikanischer Konsul in Schanghai; Max D. Kirjassof, amerikanischer Konsul in der Mandschurei, und die amerikanischen Konsuln Samuel Sale und Samuel Sokobin in Kalpan (China); ferner Jacques Georges Nunberg, erster Legationssekretär der polnischen Gesandtschaft in Bern, und Milan Schwarz, jugoslawischer Konsul in Zürich. Auch unter den Delegierten des Völkerbundes befinden sich mehrere prominente Juden" („Jüd. Preßzentrale Zürich").

Damit ist die Weltverjudung restlos gekennzeichnet, aber auch der Weg, der zur Befreiung der Welt führt ...

Schluß

Die vorstehenden Abhandlungen und Dokumente lassen keinen Zweifel mehr an der Gleichartigkeit der Denkungsweise aufkommen, wie sie in den Protokollen und dem sonstigen jüdischen Schrifttum hervortritt. Die Politik der Gegenwart entspricht bis ins einzelne genau den Absichten und Plänen, wie sie vor über 35 Jahren besprochen und niedergelegt wurden. Ich mußte mich mit der Beweisführung sehr einschränken, habe aber für jeden wichtigen Fall immer wieder einen andern Staat als Beispiel genommen, so daß wir die jüdische Tätigkeit und ihre Erfolge in allen Großstaaten, aber auch in der Schweiz, Österreich, der Tschecho-Slowakei, Polen usw. beobachten konnten. Überall dasselbe Bild, dieselbe Schmach.

Wie kam das? fragte ich in der Einleitung. Eines der tiefsten Worte über den Juden stammt von Richard Wagner. Er nannte ihn den „plastischen Dämon des Verfalls der Menschheit". Das bedeutet: wenn für ein Volk oder für viele Völker gemeinsam eine Epoche seelischer Dürre, unschöpferischer Geistigkeit, eine Epoche wurzellosen, unechten, unorganischen Strebertums eintritt, dann erscheint gleichsam als Symbol dieses Niederganges der Jude an führender Stelle. Weil wir uns selbst untreu wurden, gewinnt er an Macht; weil wir unser Heiligstes nicht wahrten, konnte er es ergreifen. Wir entsagten der Liebe, und der Fluch des Goldes kam über unsere Welt. Als unser metaphysisches Gegenbild steht der Jude in unserer Geschichte da. Nie ist das von uns aber klar erfaßt worden. Immer umhingen wir seine Wüstengestalt mit unsern Gewändern, setzten bei seinen schönen Worten Triebfedern voraus, die nicht vorhanden waren, und verlegten unser seelisches und geistiges Wesen in seine Form, ohne zu ahnen, daß des Juden Dämon das alles nicht haben wollte, nicht empfangen konnte, daß er tief zuinnerst auf einem anderen seelischen Planeten wohnte. Heute endlich scheint es, als ob das ewig Fremde und Feindliche, da es zu solch ungeheurer Macht emporgestiegen ist, als solches empfunden und — gehaßt wird. Zum ersten Male in der Geschichte erheben sich Instinkt und Erkenntnis zum klaren Bewußtsein, und auf der höchsten Höhe des gierig erklommenen Gipfels zur Macht erwartet den Juden der Sturz in die Tiefe. Der letzte Sturz. Nach ihm hat der Jude in Europa und Amerika keinen Raum mehr.

Es beginnt heute mitten im Zusammenbruch einer ganzen Welt eine neue Epoche, eine grundsätzliche Abkehr auf allen Gebieten von vielen Ideen der Vergangenheit. Als eines der Vorzeichen dieses kommenden Kampfes um eine neue Weltgestaltung steht die Erkenntnis vom Wesen des Dämons unseres heutigen Verfalls. Dann wird der Weg frei für eine neue Zeit ...

Der Staat Adolf Hitlers hat einen Kampf aufgenommen, der sich nicht nur die Befreiung des deutschen Menschen von zersetzenden jüdischen Einflüssen zum Ziel gesetzt hat, sondern der darüber hinaus ein Vorbild schaffen will, wie die unselige Verquickung der Völker mit dem Judentum einer reinen Scheidung entgegengeführt werden kann. Denn mögen sie auch noch so oft sich rühmen, die Menschheit durch jüdische Größen bereichert zu haben, die sich gewöhnlich in umstrittenen Namen wie Einstein, Heine, Spinoza erschöpfen, in Wirklichkeit hat Paul de Lagarde recht, wenn er darüber sagte: „Nichts, schlechterdings nichts von allem, was Europa bewegt, ist einem jüdischen Herzen entquollen: keine Erfindung haben die Juden gemacht; stets haben sie wider die stetig aus sich wachsende Geschichte auf der Seite der unreifen Empörer für ein Wolkenkuckucksheim geschwärmt und nicht einmal dafür gelitten: überall sind sie mit Surrogaten bei denen hausieren gegangen, welche zu faul waren, sich die durch das käufliche Surrogat gelogene Sache zu erarbeiten."

Das Judentum schimpft heute auf die in Deutschland zur Erkenntnis und zum Durchbruch gelangte Bewertung des Menschen nach seiner Rassenzugehörigkeit und seinen damit verbundenen seelischen Werten. Es ist begreiflich, daß das Judentum, das allezeit darauf bedacht war, die von natürlichen Gesetzen geschaffenen Rassen zu verwischen und sie durch verderbliche Einflüsse zu belasten und zu degenerieren, an dieser „Ahnenschnüffelei", wie es im jüdischen Jargon heißt, keinen Gefallen findet. Denn nun werden die Quellen bloßgelegt und neu gefaßt, um in sie das Einsickern art- und rassefremder Einflüsse zu verhindern, die letzten Endes die davon betroffenen Menschen immer in den vom Judentum gewünschten Zwiespalt hineinführen und sie für ihre Pläne tauglich machen sollten. In Deutschland hat ein neues Leben begonnen, das Mut und rücksichtslos durchgeführte Entschlüsse fordert. Es ruht wieder auf den gesunden Werten des Einzelmenschen und auf seinem Erbwert für das Volkstum. Grundlegend neue Gedanken bestimmen hier das Werden eines Volkes und die Form des Staates, den sich das Volk baut. Deutschland hat die verschwommenen jüdischen Phantastereien, die eben Auswirkung jüdischen und liberalen, aber nicht deutschen Denkens waren, überwunden und hat, den Lebens- und Entwicklungsgesetzen folgend, wieder zurückgefunden zu den Höhepunkten deutscher Geschichte und deutscher Größe. Denn das Wort des Propheten Paul de Lagarde soll in Erfüllung gehen: „Deutschland muß voll deutscher Menschen und deutscher Art werden, so voll von sich wie ein Ei. Dann ist für Palästina kein Raum in ihm."

Werke von Alfred Rosenberg

Der Mythus des 20. Jahrhunderts

Eine Wertung der seelisch-geistigen Gestaltenkämpfe unserer Zeit.

Unaufhaltsam durchdringt dies eigenartige Werk das ganze deutsche Volk und darüber hinaus die germanische Welt. Alle Versuche, es zu verunglimpfen, sind kläglich gescheitert. Der Mythus, den Rosenberg dem Gedenken der zwei Millionen deutschen Helden weihte, die im Kriege für deutsches Leben und ein Deutsches Reich gefallen sind, ist eines der wundervollsten Werke, das in volkstümlicher Weise dem deutschen Volksgenossen die Augen öffnet über sich selbst, seine Geschichte und sein Volk.

Leinen RM 6,— / Geschenkausgabe: Leinen RM 12,—
Halbleder RM 16,— / Dünndruckausgabe Leinen RM 6,—

Dietrich Eckart

Ein Vermächtnis

Alfred Rosenberg hat mit diesem Werk das Vermächtnis Dietrich Eckarts aufgezeigt: das harte und schwere Sein des Kämpfers mit seinem unbändigen Haß gegen alles Pharisäertum, mit dem selbstsicheren Charakter eines Mannes ohne Rücksicht gegen sich selbst und deshalb auch gegen andere.

Leinen RM 4,—

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen!

Blut und Ehre

Ein Kampf für deutsche Wiedergeburt

Die markantesten Reden und Aufsätze Alfred Rosenbergs aus seinem fünfzehnjährigen Kampf für die deutsche Wiedergeburt sind hier enthalten. Sie legen ein beredtes Zeugnis ab von seinem beinahe universalen Wirken und sind hochinteressante zeitgeschichtliche Dokumente. Das Buch ist außerdem eine bedeutsame Ergänzung zu dem Hauptwerk Rosenbergs: „Der Mythus des 20. Jahrhunderts".

Leinen RM 4,50

Gestaltung der Idee

Blut und Ehre 2. Teil

Die Fülle der Stoffgebiete, die Alfred Rosenberg hier behandelt, ist wieder derartig groß, daß er, immer die nationalsozialistische Weltanschauung als Ausgangsstellung nehmend, auf alle Gebiete, Technik und Kultur, Geschichte, Wissenschaft und Kunst, Jugend und Stellung der Frau im nationalsozialistischen Staat zu sprechen kommt.

Leinen RM 4,50

Kampf um die Macht

Blut und Ehre 3. Teil

Die in diesem Werk zusammengestellten Aufsätze spiegeln in überaus lebendiger Form Kampf und Aufstieg der NSDAP. Sie sind geschichtliche Zeugnisse von ungeheurem Wert besonders für den Historiker und den Schulenden. Sie geben jedem Deutschen die Gelegenheit, die Entwicklung der Partei wahrhaft zu verstehen und nachzuleben.

Leinen RM 6,–

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen!

ROSENBERG – Die Protokolle der Weisen von Zion und die jüdische Weltpolitik